Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Giovanni Battista Comazzi

Staats-Klugheit/ oder Grund-Reguln/ Deren sich hohe Potentaten/ Fürsten und grosse Herrn zu Dirigirung ihrer wichtigsten Staats Affairen/ zu Kriegs- und Friedens-Zeiten/ nutzlich bedienen können : Auß der Historia der Römischen Kayser

[Tübingen]: Reißens, 1719

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814415830

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814415830/phys_0001
DFG

~~30.IX.6.~~
41 b. 13.



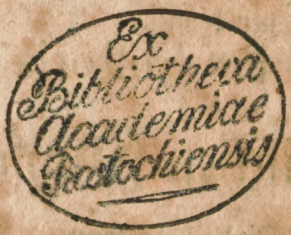
~~Jc - 3100.~~
Jlb - 3074.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn814415830/phys_0002
DFG

Staats-Klugheit/
oder
Grund-Reguln/
Deren sich hohe Potentaten / Fürsten und grosse Herrn zu Dirigirung ihrer wichtigsten Staats-Affairen / zu Kriegs- und Friedens-Zeiten / nutzlich bedienen können /
Auß der Historia
der
Römischen Kayser
Von
HERRN Baron
Joh. Baptista Comazzi,
gezogen/
und
Auß dem Italiänischen ins Teutsche übersetzt.
Von
Franciscus de Gregoris, Italiänischen Sprachmeister bey Löbl. Universität
TUBINGEN/

Gedruckt bey Georg Heinrich Reißens / nachgelassener Wittib. Anno 1719.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814415830/phys_0003
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn814415830/phys_0004
DFG

Dem

Durchläuchtigsten Fürsten und Herrn/ HERRN/ Eberhard Ludwigen/

Hertzogen zu Würtemberg und Teck/ Grafen zu Mömpelgarth/ Herren zu Heydenheim ꝛc. ꝛc.

Der

Römis. Kayſ. Majeſt.

Deß H. Römiſ. Reichs/ und Löblichen Schwäbiſ. Crayßes General Feld-Marchallen auch Obriſter/ ſowohl über ein Kayſerl. Dragoner: als auch Schwäbiſ. Crayßes Regiment zu Fuß ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und HERRN.

)o(

Durchläuchtigster Hertzog/ Gnädigster Fürst und HERR.

INdem ich dieses zwar kleine / doch vieles in sich begreiffende Buch: Staats-Maximen derer Regenten

ten und deroselben Räthen/ wie nehmlich die wichtigsten Sachen sowohl zu Kriegs- als Friedens-Zeiten klüglich zu dirigiren/ zum Druck befördere / erkühne mich Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Weltgepreßnem Nahmen solches zu wiedmen / als einem mit so vielen Fürstl. Tugenden begabten Herrn / das keine Menschliche Beredsamkeit derselben Vollkommenheit/ nach Verdienst zu beschreiben / noch weniger aber gebührend zu loben vermögend ist : ja einem so frommen / großmüthigen und gnädigsten Fürsten / von so grosser Weißheit und hohem hocherläuchteten Verstand / daß auch die aller schwehrsten Unternehmungen Selbigem nicht unmöglich fallen. Wannenhero durch die Göttliche Allmacht/ Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. mit Recht ein so grosses Land zu Theil worden / welches Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. so rühmlich re-

 gieren/

gieren / und die Gnade mit der nöthigen Schärffe so weißlich tempiren / daß Sie nicht minder von Dero Unterthanen vor einen gnädigsten Lands Vatter / als einen gerechten Fürsten angesehen werden. Wie hätte ich demnach diesem Büchlein ein mächtigeren Schutz verschaffen können / als bey einem solwohl in Kriegs- als Regiments-Angelegenheiten also geprießnen Herrn? Damit nun Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. Dero gnädiges Aug nicht etwa auff etwas geringes wenden mögen / so præsentire hiemit die Römischen Kayser / welche ob sie wohl / als Abgöttische Heyden / denen Christlichen Regenten wenig Vollkommenheit mittheilen / jedoch die grösse Ihrer Reiche und Macht zeigen: da man dann auß deren Regierung / und in derselben vorgefallenen Historien / die rechte Kunst-Griffe der Staats-Klugheit / wie die wichtigsten Sachen anzufangen und außzuführen / damit das Nützliche nicht verlassen / und das

Schäd-

Schädliche ergriffen werde/erlernen kan. Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. haben demnach wegen Dero angebohrnen Großmuth ein gnädigstes Wohlgefallen an diesen kleinen Opffer meines allerunterthänigsten Respects, welches hiermit demüthigst überreiche/ und zugleich gehorsamst bitte/ den Mangel dieser geringen Arbeit durch Dero Hoch-Fürstl. Gnaden und Hulden zu ersetzen. Der Allerhöchste erhalte Ew. Hoch-Fürstl. Durchl. sammt Dero Durchläuchtigstem Erb-Printzen/ meinem gnädigsten Fürsten und Herrn/ als ein wahres Muster Dero Hoch-Fürstl. Tugenden/ und Exempel eines weisesten Fürstens und großmüthigen Nachfolger Derer Durchläuchtigsten Vorfahrn/ in seiner Obhut/ und seegne Dero geliebtes Land

mit

mit vielen Seegen und aller ersprießlichen Wohlfarth ewiglich ꝛc. ꝛc. Womit zu Dero Hoch-Fürstl. Gnädigsten Hulden mich in gehorsamster Unterthänigkeit empfehle.

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Tübingen den 29. Sept. 1719.

Unterthänigst-gehorsamster

Knecht,

Franciscus de Gregoriis,
Magister Ling. Italicæ.

JULIUS CÆSAR.

CAPUT I.

Historia.



Als Julius Cæsar von der Regierung in Spanien wieder zuruck kam / fand er das gemeine Wesen in zwey Rotten zertheilet / deren die eine war deß Cn. Pompeii, die andere deß Marci Crassi. Als er nun von einem jeden unter diesen zweyen gebetten wurde / sich zu seiner Parthie zu schlagen / so gab sich endlich Cæsar zu einem Friedens-Stiffter an.

Lehr.

Cæsar wolte nicht dienen sondern regieren/ und machte sich deßwegen zum Mittler zwischen Grasso und Pompejo, um zu machen daß sie beyde von ihm dependiren müsten. Der regiert / welcher von niemand/ dependirt/ der aber dependirt von niemand welcher ein Urtheil spricht / derjenige urtheilt aber/ welcher zwischen zweyen Feinden Schiedsmann ist. Cæsar wolte keinen von denjenigen/ mit welchen er eifferte / mächtiger machen / wann er von einem wurde gleichsam dependirt haben / sondern unter dem Vorwand der Vermittlung wolte er sie alle beyde schwächen. Er suchte Frieden / nicht aber sie untereinander zu vereinigen / sondern sie mit ihm zu vereinigen / nicht zwar deßwegen / sondern daß er sie entwaffnen möchte.

Historia.

Nachdem der Fried zwischen Pompejo und Crasso durch Hülff deß Cæsaris gemacht war / haben sie allebeyde darzu geholffen/ ihn zum Consul zu machen / und die gantze Zeit über dieses Consulats ist sein Collega nimmermehr an den Hoff gekommen.

Morale.

Cæsar konnte nicht leiden/ daß der Ruhm eines guten Regiments einem andern als ihm zugeeignt würde. Er gienge darauff um/ wie er Rom unter eines einigen Regiment bringen

bringen / und die Gemüther nach und nach gewöhnen möchte / bey dem Consulat-Ampt seibsten die Monarchie zu billigen / dahero als er hernach ein absoluter Herr ware / so schiene es / als wann er noch Consul wäre. Veränderungen eines Reichs / wann sie in einem Augenblick geschehen seynd Gewaltsam / und gar wenig was mit Gewalt geschicht wäret lang. Das gemeine Volck erträgt alles was zu seinem Nachtheil geschicht / ohne Murmeln / wann es nur nicht den Schein einer Neuerung hat.

Historia.

Zu der Zeit als Cæsar Consul war / verheyrathete er seine Tochter Juliam, mit Pompejo. Er machte auch zum andernmahl Hochzeit mit der Tochter deß Lucii Pisonis, welcher ihm in dem Consulat nachfolgen solte.

Morale.

Auß zweyen Heyrathen machte Cæsar eine Politic. Julia meinte / Pompejus wolte sie / allein ihr Vatter war es / welcher Pompejum haben wolte. Die Tochter deß Pisonis glaubte / Cæsar sehe sich nach einer Gehülffen im Ehestand um / er aber suchte einen Schemel / damit er auf den Thron steigen könnte. Bey Privat-Personen sind Hochzeiten die End-Ursach / bey Fürsten aber sind sie ein Mittel. Die Ehe ist bey gemeinen Leuthen

nur zur Lust / bey Welt-Leuthen aber ist sie eine Handthierung.

Historia.

Nachdem das Burgermeister-Ampt auß war / so erwehlte sich Cæsar die Regierung in Franckreich / wohin er mit der Armee gienge und viele Völcker bekriegte.

Morale.

Cæsar sahe wohl / daß die Factionen ihn konnten zu dem Vornehmsten in dem gemeinen Wesen machen / obwohl sie ihn nicht konnten zu einem völligen Herrn machen / als worzu er eine Armee vonnöthen hätte? allein wie solte er sich waffnen / ohne seine Vorhaben zu entdecken? Sehet nun den Kunst-Griff des Cæsaris. Er ergriff die Waffen zu dem Dienst des gemeinen Wesens / er diente ihm tapffer / daß er einmahl darüber herrschen könnte / er erhöhete es in rechtem Ernst / damit er es wieder einmahl unterdrucken könnte. Im regieren bestehet die Kunst etwas geheim zu halten nicht eben darinn / daß man stillschweigt / sondern daß man die Leuth glaubend macht / als hätte man etwas anders im Sinn / worunter doch das rechte Vorhaben verborgen ist / ja daß man etwas vorhat / welches zwar an sich selbst wahr / aber doch nicht die Hauptsach ist. Die listigste Verstellung der Welt bestehet darinn / wann man sich der Wahrheit gut zu seinem Vortheil bedienen kan.

Historia.

Historia.

Cæsar blieb nicht in Franckreich / weil seine Rotte (durch den Tod seiner Tochter / deß Pompeji Gemahlin / wie auch deß Marci Crassi, der in Asia von den Parthen umgebracht worden/) geschwächt war. Er bekam Befehl nach Rom zuruck zukommen / und die Armee seinem Successori, zuüberliffern / Cæsar antwortet / er wolle gehorchen / wann nur Pompejus ein gleiches thun würde.

Morale.

Wann Cæsar geantwortet hätte / er wolte nicht gehorchen / so würde ihn diese Rede gleichbald in das Register der Rebellen gebracht / und dieser schändliche Titul ihm sein Glück völlig ruinirt haben / dann es würden sich viele geschämt haben ihm anzuhangen / und ohne einen Anhang hätte er müssen verderben. Deßwegen antwortete er nur: er wolle mit dem Pompejo gleiches Glück haben. Diese weise Antwort zeigte so wohl einen Eyffer als auch Tugend an / sie verdeckte seinen Anschlag wider das gemeine Wesen / und gab zu verstehen / daß er wolte Ungehorsam seyn / ohne eine Schuld auff sich zuladen. Wann Cæsar sagte / daß er gehandelt hätte wie der Pompejus / so zwang er dabey seine Feinde ihn zubeschützen / und den Pompejum in keine Schuld zubringen. Und inzwischen wickelte

er sich auß dem Ungehorsam hinauß / indem er wohl wuste / daß man dem Pompejo die Waffen nicht nehmen würde. Wer zu etwas nein sagen will / und doch sich dabey nicht verhaßt machen mag / der darff nur ja sagen aber dabey eine Bedingung anhängen / welche zwar scheint möglich zu seyn / es aber in der That nicht ist.

Historia.

Nachdem Cæsar den Rath nicht gewinnen konte / so bracht er die Soldaten mit doppeltem Sold auf seine Seite / und nachdem er mit ihnen über den Rubiconem passirt / setzte er den Senat in einen solchen Schrecken daß derselbe nach Durazo geflohen / und gantz Italien in des Cæsaris Gewalt gelassen.

Morale.

Wer etwas außrichten will / muß viele Mittel haben / darzu zugelangen / damit nicht / wann eines fehlt / alle andre zugleich fehlen. Dem Cæsari mangelten zwar die vornehmste Freunde / es mangelten ihm aber nicht die vornehmste Mittel / Gelt und Gewalt. Die Resolution des Senats, den Cæsarem gehorsam zumachen / welche auff weiter nichts gegründet war / als auff das einige Mittel deß Ansehens / konte den Cæsarem nicht nur zu einem eintzigen Schritt obligiren. Die Resolution des Cæsaris, Rom unter seine Gewalt zubrin-

zubringen / welche nicht nur auff den Beystand seiner Bundsgenossen / sondern auch auff die Macht einer starcken Armee gegründet war / setzte den Senat in eine Verwirrung / und machte / daß er fliehen muste. Wer herrschen will / muß sich mit Kräfften versehen / damit er die Leuth desto eher zum Gehorsam bringe.

Historia.

Nachdem Cæsar als ein Sieger in Rom einzog / wolte er doch nicht als ein Sieger handlen: er besoldete die Soldaten ohne der Burger Ungelegenheit / indem er sich der offentlichen Schatzkammer bediente: Er rechtfertigte seine Sach / indem er dem Pompejo die Schuld wegen dieser Verwirrung gab / zeigte ein Verlangen zu dem Frieden / und ließ sich zum Consul erwehlen.

Morale.

Die Guarnison, welche Cæsar in Rom legte / war groß: das Volck meinte / er wäre ein Republicist, indem er zeigte / daß seine gantze Ehr jetzt dahin gerichtet sey / wie er möchte Consul seyn / und daß die gantze Beweg-Ursach seines Kriegs wäre die Eyfersucht mit dem Pompejo, deßwegen er den Soldaten zu plündern nicht erlaubt hat: dann er wolte / daß das Volck glauben solte / die Armee wäre nicht des Cæsaris, sondern der Stadt Rom / und durch diese Politic wurde er

Consul genennet / und zum König gemacht. Es setzte sich aber Cæsar durch diese Streich nicht allein in ein gutes Concept, sondern gewan auch noch über das eine allgemeine Wohlgewogenheit. Weilen das Geld nicht bey den Soldaten blieb / so kam der gantze Schatz des gemeinen Wesens in die Hände des Volcks / welches immer diejenige Regierung am liebsten hat / unter deren es reich wird.

Historia.

Cæsar, ehe er den Pompejum nach Durazo verfolgte / wolte sich vorher nach Spanien begeben / wo jenes seine Armee war / indem er sagte: Last uns vorher auff die Armee ohne Capitain zugehen / und hernach wollen wir auch auff den Capitain ohne Armee loßgehen. Unterdessen ließ er Cajum Antonium und Dolabellam zurück / Italien zubeschützen und Anstalt zumachen / daß er bey seinem ruck-Marche über das Meer passiren konte.

Morale.

Die Feindschafft Cæsaris war nicht wider Pompeji Person / sondern wider seine Gewalt / welche bestunde in seiner Armee / und deßwegen muste er sich vorher nach Spanien als nach Durazo begeben / wohin er auch noch nicht würde gekommen seyn / wann nicht Pompejus dort eine andere Armee hätte zusammen gebracht. Ein versöhnlicher Haß

ist

ist eine Privat-Passion, die Passionen aber des Cæsaris waren Passionen von einem Fürsten / welcher keinen andern Feind hatte / als die Hindernuß zu herrschen. Und diß ist die Ursach / warum Cæsar gegen den Uberwundenen gar gnädig war / weil mit dem Sieg bey ihm alle Ursach zornig zu seyn auffhörte. Die Maß des Hasses und der Liebe ist nicht anderst in den Gemüthern der Fürsten / als nachdem ihre Herrschafft ist.

Historia.

Cæsar nachdem er die Legionen des Pompeji in Spanien überwunden hatte / schiffte nach Durazo, wo er die erste Schlacht verlohr / die andere aber gewan er mit des Pompeji völliger Niederlag / welcher in Egypten flohe.

Morale.

Als Cæsar in der ersten Schlacht geschlagen wurde / so hoffte er in der andern andere zu schlagen: sein Unglück verursachte ihm keine Forcht / sondern eine Witzigung: er schlug noch einmahl und überwand. Wer regieren will / der muß sich nicht verwirren lassen / wann er verspiehlt: dann wann das Glück das eine mahl über seine Tapfferkeit meister wird / so wird seine Tapfferkeit das andermahl über das Glück meister werden. Wer sich festiglich einbildt / er wolle überwinden / der hat die Forcht schon überwunden:

Wer aber fürcht er möchte verlieren/ der hat die Hoffnung zu überwinden schon verlohren. Hertzhafftigkeit und regieren sind so miteinander verknüpfft / daß sie auch miteinander gebohren werden / und wann das eine umkommt / so kommen alle beyde um. Cæsar, welcher immer an regieren gedachte / befande sich immer hertzhafftig: da er den Fluß Rabicon passirte / sagte er: laßt nur hinüber setzen / das Spiel ist schon angefangen (ich hab schon geworffen.) Als ein Sturm den Steurmann zwang / die Seegel zu wenden/ so sagte er: fahre nur fort / dann du führest den Cæsarem und sein Glück. Und sein gemeiner Außspruch war jener kühner Vers des Euripidis: daß um zu regieren es erlaubt sey auch das Gesetz zu brechen.

Historia.

Cæsar verfolgte den Pompejum in Egypten/ wo der König Ptolemeus den Pompejum umbringen ließ/ um dem Uberwinder zu schmeicheln. Cæsar, als er sein Haupt bekam / wolte es nicht ansehen/ und weinte.

Morale.

Ein Fürst soll niemahl zeigen / daß er eine grosse Schandthat billige / ob sie ihm wohl kan profitabel seyn: ja er muß sie außdrücklich schelten und straffen / um sich von der Belohnung loßzureissen / welche auff keine ärgerliche That jemahls gehört. So machte

es

es Cæsar. Ptolemæus erwiese ihm eine grosse Gutthat; dann wann Pompejus gelebt hätte/ so würde er vermuthlich sich von neuem gewaffnet haben / aber Cæsar weinte / damit er Ptolemæum um das Reich bringen möchte. Dann/ wann er hätte einige Freud bezeugt/ so hätte es sich geziemt / ihn aus Danckbarkeit auff dem Thron zulassen / wider die Politic seiner Art zu regiren. Das war die Gewohnheit grosser Herrn in dem Heydenthum Gutthaten zu verachten / um sie nicht belohnen zu dörffen.

Historia.

Nachdem Cæsar Egypten erhalten/ durch den Sieg wider Ptolemæum, welcher in dem Treffen umkommen war / so gab er es unter die Regierung der Cleopatræ als in welche er verliebt worden

Morale.

Die Liebe der Cleopatræ kostete den Cæsarem die Herrschafft von Egypten/ sie kostete ihn aber auch nicht nicht einen einigen Tag Müßigang. Die gantze Zeit über/ da er die Cleopatram liebte/ hatte er mit dem Ptolemæo Krieg. Seine erste Liebe war die Regierung/die andere aber die Cleopatra: er erlustigte sich / und ließ sich doch nicht erlustigen. Er war gewohnt zu regiren / und wolte regieren / auch über sein Plaisir. Er erfreute sich / indem er regierte/ und regierte/ indem er sich erfreute.

Er

Er liebte eine Frau / ohne Weibisch zu seyn. Er diente keiner Dame / sondern ließ sich von einer Königin bedienen. Er wolte auch in Schwachheit noch einen Ruhm haben / wuste weichmüthig / und zugleich ein Soldat zu seyn / er konte ein Amant und zugleich Kayser seyn.

Historia.

Cæsar, nachdem er Egypten und viele andere Provincien in Africa unter seine Bottmäßigkeit gebracht hatte / zog triumphirend in Rom ein: doch wolte er keinen Triumph halten wegen des Siegs / welchen er wider Pompejum erhalten.

Morale.

Man konte wegen keines Römischen Consuls einen Triumph halten / ohne den Haß von Rom auff sich zuladen. Nachdem Cæsar in das Capitolium eingezogen / so hatte eben diese Versaumung des Triumphs einen grössern Ruhm als alle andere / dann da wurde seine Bescheidenheit gelobt / indem er glorios einziehe / und doch nicht stoltz werde. Nachdem die Feind deß Cæsaris einmahl durch seine Tapfferkeit überwunden worden / so wurden sie in dieser geschciden That noch einmahl von seiner Tugend überwunden / indem sie selbige wider ihren Willen loben musten. Alle andere Triumph waren des Cæsaris als eines Soldaten / dieser aber / indem er nicht

trium-

triumphiren wolte / ein Triumph vor dem Cæsare als von einem Fürsten. Das Glück hatte an diesem Ruhm keinen Theil / sondern der Ruhm gehörte gantz der Tugend und dem Cæsari.

Historia.

Nach diesem blieb das Römische Reich gegründet / indem Cæsar sahe / daß er eine Königliche Gewalt auff der Welt hatte: doch wolte er kein König genennet werden / sondern war zufrieden mit dem Titul eines Imperatoris, welchen man einem jeden Capitain zugeben pflegte / der triumphiert hatte. Doch als er durch die Schmeicheley seiner Feinde angetrieben wurde / den Königs-Titul zunehmen / so fieng er an es sich gefallen zulassen / und als ein König zu handlen / indem er nicht auffstund / wie er zuvor pflegte / wann es geschahe / daß der gantze Senat vor ihm stunde. Er lachte offentlich über den eitlen Nahmen einer Republic, und war zornig wider etliche Tribunos, welche einen Menschen / der die Königs-Cron einer von seinen Statuen auffgesetzt hatte / ins Gefängnuß geworffen. Weßwegen ihn viele vornehme Bürger / M. Brutus, C. Cassius, Attilius Cimber, Servius Galba, Q. Ligerius, M. Spurius, und andere / den 15. Mart. als er im Tempel mitten im Senat saß mit 23. Wunden zu tod gestochen / als er 56. Jahr alt war / und 5. Monath ruhig regiert

giert hatte / nach seinem letzten Triumph; 42. Jahr vor Christi Geburth.

Morale.

Durch die Kunst/ sich als einen Republiciſten zu zeigen / machte sich Cæsar zum König / und so bald er nach dem Titul eines Königs strebte / wurde er von den Republiciſten umgebracht. Cæsar bediente sich zwar der Kunst empor zu steigen / achtete aber diejenige Kunst nicht wie er nicht fallen solle/ da er doch hätte sollen an das gemeyne Schicksaal der Menschlichen Sachen gedencken / welche/ wann sie auff das höchste kommen sind/ und sich nicht unterstützen können/ wieder herabfallen. Ein Fürst / welcher meint/ er seye sicher / ist verlohren : Derjenige aber regiert immerdar / welcher niemahl trauet.

Hiſtoria.

Es wurde ihm dieser Tod vorher gesagt von vielen Wahrsagern wegen einiger Zeichen/ welche sie gesehen hatten: absonderlich aber von einem der Spurina hieß / welcher ihm sagte / er solte sich vor dem 15. Mertzen in acht nehmen / und als ihn der Cæsar an selbigem Tag sahe / so gieng er dahin in den Tempel / und sagte auß Spott zu ihm : Siehe Spurina, der 15. Mertz ist gekommen ; Ja / antwortete jener / aber er ist noch nicht vorüber.

Morale.

Morale.

Es ist hier keine bessere Reflexion über diesen Zufall / als eben diejenige welche Cæsar selbsten gemacht hat / welcher zu denjenigen / die ihn warneten / auff seine Person wohl Achtung zu geben / zu sagen pflegte: Er wolte lieber einmahl sterben / als immer in Forcht und Verdacht leben / er habe sich genug Ruhm und Gewalt erworben / und könne zu keiner andern Zeit ehrlicher sterben. Und als er den Tag zuvor discurirte / welches der beste Tod wäre / so antwortete er: der / welcher schnell und Unvermuthet kommt. Es wolte diese hohe Seele / daß ihn das Unglück nicht überfallen / noch ohne seine Bewilligung zu ihm kommen solte / damit ihm nicht der Ruhm bleiben möchte. ihn überwunden zu haben / und die Grösse seines Gemüths behielte er biß zu dem letzten Athem. Er sahe unter den Zusammengeschwornen M. Brutum, und sagte zu ihm: bist du auch da / mein Sohn; sonst kam kein Wort mehr auß seinem Mund / und / als er das Gesicht mit seinem Kleid bedeckte / so ließ er auff sich zustossen / darnach fiel er zu Boden / zog den Saum des Kayserlichen Kleids biß zu den Füssen / und bezeugte also grössere Hochachtung gegen seiner Majestät / als gegen seinem Leben.

OCTA-

OCTAVIANUS AUGUSTUS.

CAPUT II.

Historia.



Octavianus, ein Enckel Julii Cæsaris, nachdem er von seinem Tod gehört / so kam er von Apollonia / allwo er sich befand / nach Rom / mit dem Vorhaben ihn zu rächen: aber seine Mutter und sein Stieffvatter riethen ihm / er solte sich stellen / als wann er sich um seines Vetters Tod nicht bekümmerte / weil er von der Republic selbsten gehilliget sey / dann auff diese Weise würde er ihm können nachfolgen in der Regierung.

Morale.

Octavianus, ob er wohl ein Jüngling von 18. Jahren war / hat diese grosse Lection angenom-

genommen / und sich nicht allein enthalten / den Tod seines Vetters zu rächen / sondern hat sich auch auß Privat-Prætexten für einen offentlichen Feind des M. Antonii erkläret / welcher von der Republic gehaßt war / weil er des Cæsaris Freund gewesen. Der Affect zu regieren gehet dem Affect gegen die Freund vor / und das Interesse des Staats dem Hauß Interesse. Der Affect gegen die Freund ist auff eines andern Liebe gegründet / der Affect aber zu regieren ist auff eigene Liebe gegründet. Der Affect gegen die Freunde kommt von dem Fleisch / der Affect zu regieren aber von dem Geist. Den Affect gegen die Freunde haben wir mit den Thieren gemein / der Affect zu regieren aber hat was Göttl. an sich.

Historia.

Als Octavianus sahe / daß sich M. Antonius wider ihn gewaffnet hatte / so nahm er seine Zuflucht zu dem gemeinen Wesen / welches dann durch Anstalt Ciceronis ihn zum Senatore erwählte / und ihn mit dem Titul eines Vice-Prætoris mit den Consulibus Hirtio und Pansa wider M. Antonium sandte / welcher Mutinam belagerte.

Morale.

Sehet den Nutzen des guten Raths einer Mutter. Weil die Republic meinte / Octavianus wäre ein Republicist, so vertraute

er sich ihm / und vertraute ihm auch einen Theil der Armee. Von der Erbschafft / von dem Cæsare her / hatte er einen Theil an seinem Vätterlichen Gut: aber von dem guten Rath seiner Mutter hatte er alle diejenige Macht / ihm auff den Thron nachzufolgen. Ein guter Rath gilt nicht weniger / als ein Königreich.

Historia.

Die Armee der Republic überwande deß M. Antonii seine / aber Hirtius blieb auff dem Platz tod: Pansa, welcher blessirt war / starb nach etlichen Tagen / und Octaviano blieb allein die Ehre des Siegs übrig.

Morale.

Gantz Rom war in der Meinung / Octavianus habe / um Meister von der Armee zu bleiben / Hirtium in der Schlacht umbringen / und die Medicamenta, womit man des Pansæ Wunden curirte / vergifften lassen. Weil Octavianus keine grössere Feind hatte / die seinem heimlichen Vorhaben / dem Cæsar zu succediren / mehr zuwider waren / als die Consules, so konte er / um diese Freunde auß dem Weg zu raumen / kein anders Mittel finden / als die Verrätherey. Diese andere Kunst des Augusti zu regieren war kräfftig genug / zu seinem Zweck zugelangen / aber sie war grausam und Unmenschlich / und nur bey

einem

einem Heydnischen Fürsten practicabel, welcher ohne Gesetz und ohne GOtt ist.

Historia.

Octavianus begehrte von dem Senat, ob er dürffte denen verstorbenen Consulibus succediren / nur noch diejenige Zeit ihres Consulats, welche übrig wär. Die Republic, welche schon eiffersichtig war wegen seines Glücks / wolte es ihm nicht bewilligen. Er aber / welcher die Armee mit Geschencken gewonnen hatte / ruckte mit derselben vor Rom / und ließ sich mit Gewalt zum Consul machen.

Morale.

Diese Gewaltthätigkeit des Octaviani bestätigte noch die Meinung / welche man gefast hatte von dem Tod der Consulum. Und er war wenig darum bekümmert / wie er sich rechtfertigen möchte: dann er hielte es gut vor sich / vor grausam angesehen zu werden / um den gantzen Senat in der Forcht zuerhalten / und dieses noch um destomehr / weil dieser Vortheil noch vor anderer Haß sicher war / indem er konte Grausamkeiten verüben / um doch nicht deßwegen beschuldiget zu werden. Die Grausamkeit dieses schrecklichen Mords passirte unter dem Nahmen einer Schlacht / und der Ruin der Republic, welcher auff den Tod dieser zweyen Consulum folgte / passirte unter dem Nahmen einer

Victorie. Der Prætext mag gewesen seyn/ wie er woll: ein Consul, der durch Gericht erwehlt worden/ war schon ein Fürst und kein Consul.

Historia.

Indem sich Octavianus die Republic zum Feind machte/ so suchte er mit dem M. Antonio und mit dem Lepido Frieden und Freundschafft zu machen/ und/ als sie in einer gewiesen Insul bey dem Fluß Labino zusammen kommen/ so haben sie die Capitulations ihres Bündnuß unterzeichnet: worauff dann der Triumvirat ist verordnet worden.

Morale.

Weil Octavianus wider die Republic und wider M. Antonium nicht bestehen konte/ so wolte er mit diesem einen Frieden/ und mit dem Lepido Freundschafft machen: Ungesehen/ daß er einer von den Vornehmsten war/ welche mit dem Tod des J. Cæsaris implicirt gewesen/ zu dessen Belohnung er dann auch zum Pontifice Max. erwehlt worden. Wo eine grosse und herrschende Passion in dem Hertzen eines Menschen ist/ derselben müssen die andere alle dienen. Wann in einem geitzigen Verliebten der Geitz über die Liebe herrscht/ so wird er ruhig und mäßig seyn/ um die Unkosten zuerspahren/ und/ wann die Liebe herrscht/ so wird der Geitz zulassen/ und leiden/ daß die Liebe alles verschwin-

schwindet. Also in Octaviano, bey welchem die Passion zu regieren herrschte / gabe das Verlangen sich an Lepido zurächen / und die Eifersucht mit M. Antonio in etwas nach / so / daß / wann sie alle drey mit einander redeten / es schiene / als wann niemahls keine Mißverständnuß unter ihnen gewesen wäre. Die Verstellung und die Herrschafft sind in einer steten Verständnus miteinander.

Historia.

Die Capitulationen waren diese: 1. Daß die Regierung des gantzen Reichs der Republic solte unter ihnen zertheilt werden / fünff Jahr lang: M. Antonius solte Griechen-Land und Asien haben: Lepidus Africam: Octavianus aber solte Italien / Franckreich / Spanien / Teutschland und Sclavonien behalten. 2. Daß man alle die vornehmste Bürger zu Rom / welche gegen der Republic partheyisch und Feinde von ihrer Gewalt gewesen / solte umbringen lassen / und dieser Articul wurde alsbald vollzogen / mit dem Tod ungefehr 300. Senatorum und 1000. anderer von dem Ritter-Orden: da dann Rom gantz mit Thränen und Blut angefüllt war. 3. Daß ein jeder seine Feinde anderer Rache überlassen wolte: ja sie haben noch geschworen / zu ihrem Tod zu helffen. Und bey der Execution dieses Puncten hat M. Antonius seines Vatters Bruder der

Wuth des Lepidi überlassen: Lepidus hat seinen Bruder der Wuth des Octaviani übergeben / und Octavianus überließ Ciceronem, (den er seinen Vatter hieß/) der Grausamkeit des M. Antonii.

Morale.

In diesen dreyen Capiteln der Capitulation waren die 3. Grundstein der Tyranney verborgen: Betrug/ Gewaltthätigkeit/ und Grausamkeit. In dem ersten Puncten der Capitulation war ein Betrug/ in dem sie eine immerwährende Herrschafft für sich einführten / unter dem Vorwand 5. Jahr zu regieren. In dem andern war die gröste Gewaltthätigkeit von der Welt / so viele arme Unschuldige Leuthe Meuchelmördischer Weiß umzubringen. In dem dritten war eine unerhörte Grausamkeit zu schwehren/ daß sie wolten eine Verrätherey vollziehen. Mit dem Betrug unterdruckten sie das gemeine Wesen: mit der Gewaltthätigkeit tratten sie die Gesetze zu Boden: und mit der Grausamkeit verspotteten sie die Religion. Das sind die 3. Maximen welche in dem Kopff eines Tyrannen mögen gefunden werden: Auff sich allein viel halten: niemand lieben: und nichts glauben.

Historia.

Nachdem der Triumvirat auff solche Weise bestätiget war / so heurathete Octavianus

nus, nachdem er seine erste Gemahlin verstossen/ Claudiam, des M. Antonii Stieff-Tochter / und weil die Republic keine andere Macht mehr übrig hatte / als des Bruti und Cassii, welche eine grosse Armee in Griechenland hatten / so wolte Octavianus dem M. Antonio helffen / sie zu unterdrucken. Cassius und Brutus sahen / daß sie verlohren waren / und/ nachdem sie unterschiedliche Treffen gehalten/ so liessen sie sich von ihren eigenen Dienern umbringen.

Morale.

Diese Geschwindigkeit des Octaviani von der Unterdruckung Roms / gleichbalden auff die Unterdruckung Cassii und Bruti zukommen / war auff eine von den wichtigsten Maximen gegründet / welche die Kunst zu regieren lehrt. Wann der Feind einmahl anfangt unten zu liegen / so muß man ihn nicht verschnauffen lassen. Wann er Zeit haben kan / so kan er auch Force haben / und wann er Force haben kan / so kan er sich auch rächen. Die Bestürtzung des Uberwundenen nutzt dem Uberwinder so viel als eine Armee / und die gantze Kunst einen zu bestürtzen / bestehet darinnen / daß man einen geschwind verfolge / und den Degen nicht in die Scheide stecke / biß der verfolgte Theil völlig hin ist. Octavianus bediente sich dieser Kunst so perfect, daß er Cassium und Brutum dahin

triebe/ daß sie nicht wusten wohin sie sich wenden solten / und daß sie sich endlich selbsten aus Desperation umbringen liessen. Den Feind so weit zu bringen / daß er sich selbsten zum Tod verdammt / das ist der höchste Sieg. Dann in diesem Fall ist nicht allein das Glück des Feindes überwunden / sondern auch sein Gemüth / und es ist auch kein grösserer Sieg von dem Menschen zu hoffen: dann alsdann ist alles überwunden.

Historia.

Nach diesem Sieg gieng M. Antonius in Egypten / wo er sich völlig der Liebe der Cleopatræ ergab / und Octavianus gieng nach Rom / seine Soldaten zubeschencken / indem er ihnen die Felder austheilte. Fulvia, des M. Antonii Gemahlin / damit sie ihren Gemahl wieder zu sich brächte / riethe ihrem Schwager/ dem Lucio Antonio, der damahls Consul war / den Octavianum zu bekriegen / unter dem Vorwand / daß er die Clienten des M. Antonii ohne Belohnung liesse: aber die Macht des Augusti belagerte Lucium so tapfer / daß er endlich durch Hunger überwunden worden / und sich vor dem Uberwinder gedemüthiget / von welchem er mit höchster Gnad empfangen / und wieder in die erste Freundschafft auffgenommen worden.

Morale.

Da Octavianus in seiner Regierung noch

noch nicht fest war / so war er Rachgierig und grausam gegen seine Feinde: hernach / als es geschah / daß er ein Fürst war / und daß er sicher war so zu bleiben / so war er gar gütig gegen jedermann / der ihn beleidiget. Ein Fürst muß manchmahl grobe Fehler vergeben / welche wider ihn begangen werden / damit man glaube / er habe keine Privat-Passionen. Die Rache hat immer einige Forcht mit sich / und es ist ein grosser Fehler in der Politic, wann das Volck weißt / daß sich der Fürst förchtet. Der Fürst / der nur strafft denjenigen / der ihn beleidigt / unterscheidet die Gerechtigkeit von der Rache nicht: wann er aber manchmahl verheißt / so zeigt er schon / wann er strafft / daß er nur an die Straff / nicht eben an die Rache gedencke. Immer straffen / ist eben so viel / als dem Gesetz unterworffen seyn: wer aber verheißt / zeigt daß er Herr sey. Ein Fürst / der strafft / thut das Ampt eines Richters: der verheißt / thut sein Ampt / nemlich eines Fürsten Ampt.

Historia.

Nachdem M. Antonius von dem Krieg seines Bruders gehört / zog er aus Egypten / und kam in Italien / allwo er sich mit dem Sexto Pompejo conjungirte / welcher / nachdem er des Cassii und Bruti Flüchtlinge wieder zusammen gebracht / gantz Italien eingenommen hatte / und über das Meer völlig

Meister ware. Octavianus suchte es in Güte beyzulegen: die Sach wurde zweyen Schieds-Leuthen übergeben/ welche waren/ auff Seiten seiner der Mæcenas, und auff Seiten M. Antonii der Asinius Pollio, und mit deren Hülff folgte der Fried: das Triumvirat wurde wieder auff andere 5. Jahr erneuret: Sextus Pompejus wurde begnügt mit der Abtrettung von Sicilia, Corsica und Sardinia, und M. Antonius welcher dazumahl Wittwer war/ heurathete die Octaviam, des Augusti Schwester/ und Marcelli Wittwe.

Morale.

M. Antonius war unvergleichlich seine Unternehmungen auszusinnen/ und er bildete sich selbige so ein/ wie sie sich in dem Sinn eines Regenten befinden mußten: aber es fehlte ihm hernach in der Vollziehung. Hingegen pflegte sich Octavianus Sachen fürzustellen/ welche möglich waren/ und hatte eine grosse Kunst/ selbige zum Stand zu bringen. Die Allianz mit dem Sexto Pompejo war auffs allerbeste ausgedacht/ weil zu selbiger Zeit/ da Italien nicht bastant war/ dem unendlich grossen Römischen Volck und so vielen Legionen Proviant zu schaffen/ derjenige/ welcher Herr über das Meer war/ und die Handlung mit den nahgelegenen Insuln und mit Africa verbieten konte/ Italien bald dahin gebracht hätte/ Hunger zu sterben; darwider

sich

sich Octavianus nicht defendiren konte. Aber hernach fehlte es M. Antonio in der Execution, indem er den Vergleich annahm. Die Tugend / welche ein Reich regiert / ist nicht die Spitzfündigkeit des Verstandes / sondern die Klugheit anzuordnen: jene ist die Tugend eines Philosophi, und diese eines Fürsten.

Historia.

Als M. Antonius wider die Parther zog / so fieng Octavianus mit Sexto Pompejo Krieg an / indem er eine ihm so nahe Gewalt nicht ertragen konte. In vielen Schlachten wurden die Völcker des Octaviani allemahl überwunden. Er nahm seine Zuflucht zu dem M. Antonio, dem er den Mæcenaten zugeschickt; aber nichts destoweniger wurde er überwunden. Er flohe zu Lepido, welcher ihm zu Hülff kam / mit 1000. Schiffen / und 80. Galeeren: weil aber der gröste Theil dieser Schiffe durch einen Sturm im Meer unterging / so überwande Pompejus, und blieb über das / was noch übrig war / Meister. Octavianus verlohr den Muth nie / er samlete sich neue Armeen / und agirte dergestalten mit / daß / nachdem er Messinam belagert / er Sextum Pompejum in einen solchen Schrecken gesetzt / daß dieser nur mit 17. Galeren in Orient zu dem M. Antonio flohe / ihn um

Hülff

Hülff anzuruffen: M. Antonius aber ließ ihn umbringen.

Morale.

Hier sind 2. schöne Reguln zu regieren: Als Octavianus die Allianz zwischen M. Antonio und Sexto Pompejo vermittelst eines Friedens getrennet hatte / so fieng er hernach mit dem Sexto Pompejo Krieg an / und diß war die erste Maxim / nemlich die Feinde voneinander zu trennen. Die andere Maxim war: Niemahl wegen des Unglücks von seinen nothwendigen Unternehmungen abzulassen. Wann das Unglück macht / daß wir eines Theils verspihlen / wann wir ihm hernach im übrigen weichen / so sind wir völlig hin. Den Pompejum zu überwinden ware nothwendig wegen der Sicherheit Roms / und doch war es nicht möglich ihn wegzubringen / sowohl wegen des Schiffbruchs / den Pompejus erlitten hatte / als auch / weil er zu Land viele Schlachten verlohren hatte / und durch diese Beständigkeit / welche das Glück noch überwand / konte Pompejus zuletzt siegen. Wann sich ein Fürst einmahl wohl resolvirt hat / wofern er nur beständig bleibt / so geht alles wohl.

Historia.

Nachdem S. Pompejus tod war / so kam sein Capitain Plinius mit seinen Galeeren / um Lepidum zufinden / und überredete ihn / Sici-

Sicilien Octaviano wegzunehmen. Als er die Officier des Lepidi mit grossen Promessen bestochen / und an sich gezogen / so hielte es Lepidus gäntzlich für unmöglich / ihm zuwiderstehen können. Er zoge seine Capitains Kleider aus / warff sich zu den Füssen des Augusti, und bath ihn Fußfällig um Gnad. Augustus verziehe ihm / aber obligirte ihn zugleich / als ein Privat-Priester in Rom zu leben / und mithin blieb die gantze Welt sein und des M. Antonii.

Morale.

Ungeachtet / daß Lepidus wider die Göttliche und Menschliche Rechte schuldig war / indem er mit Octaviano Krieg angefangen / wider die so offt geschworne Treu und Glauben / und mit gröster Undanckbarkeit / wegen der grossen Wohlthaten / die er empfangen: so wolte Octavianus ihm doch verzeihen. Und dieses ware keine Weißheit und Politic. Dann weil seine Güthigkeit ihn beliebt machte / so hatte er keine Feinde mehr. Und wann die Willigkeit zu verzeihen andere Potentaten desto kecker machte / sich an ihm zu vergreiffen / so gewan doch das der Fiscus, was die Politic nicht gewan. Dann reicher Leuthe Verbrechen machen einen Fürsten reich.

Historia.

Nachdem diese zwey Herrn in ihrem Glück

Glück Wollüstig waren / so ergab sich M. Antonius, welcher auff seiner letzten Reiß in Italien seine Gemahlin dort gelassen hatte / völlig der Liebe der Cleopatræ, und Octavianus, nachdem er die Scriboniam (von welcher er eine Tochter hatte / mit Nahmen Livia,) verstossen / heyrathete die Liviam Drusillam, wird Gemahlin des Tiberii Neronis, welcher des Tiberii Vatter / und hernach Kayser war / ob sie wohl schwanger war / und ihr Gemahl noch lebte / so genoß doch Augustus der Liviæ. Er war bedacht die Gesetze und Sitten zu reformiren / Tempel zubauen / und die Rebellen zubezwingen / welche ihren Auffenthalt fanden in Sclavonien / Dalmatien / und Pannonien / heutigs Tags genandt Hungarn.

Morale.

Es war eine grosse Unbilligkeit / ein schwangeres Weib ihrem Ehmann zu rauben: doch præjudicirte es ihm nichts an dem Reich / indem er bey diesem grossen Laster doch die gröste Tugend eines Regenten nicht verlohren hatte. Octavianus lebte übel / und als Kayser regierte er wohl. Diese Klugheit muß ein Fürst haben / wann er in eine Schwachheit fällt / ob er schon wider die Gesetz des Vatterlands und der Religion handlet / wann er nur nicht wider die Gesetze des Reichs peccirt / wann er nur im richten gerecht ist / im regieren klug / und bey der Ar-

mee

mee tapffer. Wann er schon in Sitten/ welche seine Person angehen/ ein böser Mensch ist/ so muß er doch in seiner Dignität nicht unterlassen ein guter Fürst zu seyn.

Historia.

M. Antonius verstoßte seine Gemahlin die Octaviam, und Octavianus erklärte den Krieg wider ihn: die beede See-Armaden stiessen auffeinander in Epiro bey dem Capo d' Actio, heut zu Tag Capo Figolo, und die Schlacht währete 10. Stund. Als nun Cleopatra davon flohe/ so flohe M. Antonius mit ihr in Egypten/ und Octavianus verfolgte sie. M. Antonius sahe/daß viele von seinen Galeeren zu der feindlichen Armee übergiengen/ glaubte die Cleopatra habe ihn verrathen/ und brachte sich selbsten um. Octaviano blieb der Sieg/ und Cleopatra, damit sie nicht im Triumph mitgeführt wurde/ brachte sich auch um.

Morale.

Sehet/ hier ist das erwiesen/ was oben gesagt worden ist/ von den Lastern des Octaviani, in Vergleichung mit den Lastern des M. Antonii, welcher die Helffte der Welt verlohr/ nur deßwegen/ weil er in seiner Geilheit die Tugend eines Regenten nicht behalten konte/ indem er schändlich auß der Schlacht flohe/ nur/ damit er der Cleopatræ nachziehen konte. Woran sich dann seine Armee so

sehr

sehr geärgert/ daß er viele von seinen Schiffen in seiner Gegenwart zu der feindlichen Armee übergehen sahe. In dem Sinn nnd Hertzen des Octaviani war der erste Gedanck und seine erste Liebe die Regierung / und hernach erst Drusilla: aber in dem Sinn und Hertzen des M. Antonii ware zuerst Cleopatra, und hernach die Herrschafft. Jener/ der als ein Fürst geliebt hat / der hat als ein Amant regiert; und dieser / welcher als eine Privat-Persohn regierte/ konte weder als ein Amant, noch als ein Regent bestehen.

Historia.

Nachdem Octavianus diesen Sieg erhalten / durch welchen er Monarch wurde über das gantze Römische Reich / so zoge er triumphirend in Rom ein / wo ihm das Römische Volck den Nahmen Augusti gab / der vorher nur den Götter gehörte: er beschloß auch den Tempel des Jani deswegen/ weil er den Frieden in die Welt wieder gebracht hatte.

Morale.

Den Römischen Edelleuthen gefiel es wohl/ daß das Volck dem Octaviano Göttliche Tituln gabe / und vielleicht gaben sie es ihm selbsten so an: dann sie schämten sich/ daß sie solten einem Fürsten dienen / der gleiches Herkommen mit ihnen in dem gemeinen Wesen hatte. Als aber Augustus den Göttern gleich erhoben wurde/ so wurde alle Schand

von

von ihnen weggenommen / und auff solche Weise wurde ihnen ihre Dienstbarkeit noch zu einem Ruhm.

Historia.

Hernach rebellirten die Spanier/ die Beyern/die Oesterreicher/die Ungarn/die Siebenbürger / die Sclavonier / die Bulgaren/ die Servier / Dalmatier. Er selbst zog/ die Spanier zubezähmen / und wider die andere Rebellen schickte er seine 2. Stieffsöhne/ Tiberium und Drusum. Drusus wurde in der Schlacht ermordet / Tiberius blieb überwunden. Deswegen/als Augustus Siegreich wider aus Spanien kam / so befand sich die gantze Welt in diesem allgemeinen Frieden/ in welchem JEsus Christus gebohren worden / 42. Jahr nach dem Tod Julii Cæsaris. Anno 1.

Morale.

Als Augustus diejenige/ die mehr waren / als er/ in dem gemeinen Wesen/ die aber/ die ihm gleich waren/ an S. Pompejo, Lepido, und M. Antonio überwunden hatte / so blieb ihm zuletzt noch übrig seine rebellische Unterthanen zubändigen / wider welche er keine andere Generäl zugebrauchen begehrte / als seine 2. Stieffsöhne und sich selbsten. Ein neuer Fürst muß ein Soldat seyn / dann es ist zubeförchten / wann die Unterthanen des

Gehorsams nicht gewohnt sind / der General möchte sich zum Fürsten auffwerffen. Dann weil der Fürst nicht lang vorher denen / die jetzt unter ihm sind / gleich gewesen ist / so ist es leicht geschehen / daß der untere sich unterstehet / sich dem Fürsten gleich zumachen.

Historia.

Er lebte nach in dieser allgemeinen Ruh 14. Jahr / da er so Leuthseelig gewesen / daß er nicht einmahl den Nahmen dessen / der von ihm übel redete / oder schriebe / zuwissen begehrte. Er war so freygebig gegen die Gelehrte / daß niemahl in keinem Reich so viel berühmte Leuthe florirt haben. Er unterhielte das Volck mit Festen / mit Spielen: er richtete kostbare Gebäu auff / und befliesse sich immerdar / mit neuen Gesetzen eine glückliche Regierung zu formiren; und in diesem Lob des weisesten Monarchen starb er an einem Bauch-Fluß in Nola in höchster Beruhigung seines Geistes / im 75. Jahr seines Alters / seines Reichs im 56. Anno 15.

Morale.

Mit gröster Kunst übete Augustus den Pracht und die Freygebigkeit / welches Tugenden sind / welche sich in keiner Republic befinden / und welche doch bey dem gemeinen Volck ein grosses Lob und einen grossen Nutzen haben. Dann nach-

nachdem Augustus die Autorität der Republic zu Boden getretten hatte / so wolte er dem Volck das Verlangen zur ersten Regierung benehmen / und wolte zeigen / daß ein Reich viel nutzlicher wäre als eine Republic.



TIBERIUS.

CAPUT III.

Historia.

TIBERIUS, ein Stieffsohn und Tochtermann Augusti, bate Liviam, seine Mutter / daß sie jenes seinen Tod so lang heimlich halten solte / biß der Agrippa Posthumus würde ermordet seyn. Dieser war ein Sohn seiner Gemahlin Julia, gegen welche er nach dem Tod Augusti keine Hochachtung mehr bezeugte / und sie so gar verachtete / daß er nimmermehr bey ihr schlaffen wolte: ja er liesse sie nicht mehr für sein Gesicht kommen.

Morale.

Wann Agrippa gelebt hätte / so wäre Tiberius Besitzer von frembden Gütern gewesen / mit Gefahr selbige zu restituiren. Deßwe-

wegen muste Agrippa nach der gottlosen Politic selbiger Zeiten sterben / daß Tiberius Erb würde. Wenn Julia wäre in Hochachtung gewesen / so wäre Tiberius nicht Kayser worden / sondern der Juliæ Gemahl wäre Kayser worden. Deßwegen brachte er Agrippam um / und verachtete Juliam, damit man wüste / daß Tiberius Kayser wäre / weil er Tiberius war.

Historia.

Nachdem der Senat durch den Tod der Agrippæ war erschreckt worden / so bate er Neronem, ob er wolte das Reich annehmen: er aber stellte sich / als wann er es nicht begehrte.

Morale.

Tiberius ließ sich um zweyer Ursachen willen bitten. Die erste war: Damit man wüste / daß der Senat, und nicht Augustus ihm das Reich gegeben hätte. Und auff solche Weiß konten sich die Freund des Augusti weder beklagen / noch was prætendiren. Die andere Ursach war / daß er erfahren wolte / wer ihn würde gern oder ungern zum Kayser haben. Die erste Wissenschafft der Fürsten besteht in der Erkandtnuß der Unterthanen: Die erste Wissenschafft der Unterthanen besteht in der Schmeicheley gegen dem Fürsten. So regiert der Fürst / und lebt der Unterthan.

Historia.

Tiberius schickte den Tribunum, der die Agrippam umgebracht hatte / an den Senat, um dort vorzutragen/ daß die Ordre dieses Mords von dem Augusto kommen wäre / und nicht von ihm.

Morale.

Wer kan die Ränckе der Politic, welche sich in dieser Action des Tiberii befanden/ genugsam begreiffen ? Er zeigte eine rechte Dependenz gegen dem Senat, eben/ als wann er ein privat-Burger wäre / und wolte den Senat gleichsam obligiren / daß er sich eine solche Regierung solte gefallen lassen / wo seiner Authorität nichts zum Præjudiz geschehe. Er beschimpffte Augustum, damit er seine Regierung mit Ruhm anfangen möchte. Er wolte sündigen/ damit er regieren möchte: doch wolte er die Obligation wegen des erhaltenen Reichs nicht seiner Laster-That zuschreiben. Er wolte den Vollzieher seines grausamen Befehls nicht beschützen / obwohl die Vollziehung ihm die Sicherheit im Reich zuwegen gebracht hätte. Indem er seinen eigenen Stieffsohn zum Tod verdammte / so war es ihm leicht / es nicht zuachten / wann er einen von seinen Dienern gehenckt sahe. Das mag wohl eine grosse Lection seyn für diejenige/ so bey Hof seynd/nichts zu unternehmen/ dessen sich der Fürst beschämen werde/ Urheber davon zuseyn.

Histo-

Historia.

So bald die Armee/ welche am Rhein stund/ von der Promotion des Tiberii hörte/ so empörten sich die Römische Legionen wider ihn/ indem sie ihren Capitain zum Kayser erwehlen wolten. Dieser war Germanicus, ein Enckel des Tiberii, und an Kinds-statt von ihm auffgenommen. Aber Germanicus, der der generoseste und höfflichste Cavallier von der Welt war/ besänfftigte die Armee/ und machte/ daß sie dem Tiberio gehorchte.

Morale.

Germanicus handelte vollkommen nach den Gesetzen der Freundschafft: was aber die Gesetz der Politic anbetrifft/ so peccirte er wider die erste principia derselben. Die Regierung muß niemahl auff Complimenten ankommen. Indem Tiberius die grosse Authorität des Germanici betrachtete/ und/ daß er grössere Tugend hätte/ als er selbst/ so wurde er so eyffersüchtig darob/ daß er auff Mittel dachte/ ihn zu verderben. Einem Tyrannen zu dienen/ ist nöthig/ um bestehen zu können: aber ihm gutes zuthun/ ist gefährlich. Dann weil Gutesthun eine Sache ist/ die einem Obern gehört/ so kan es ein solcher unmöglich leiden/ der bey seiner Herrschafft eyffersüchtig ist.

Historia.

Zu eben derselbigen Zeit verführte ein gewisser Capitain/ Nahmens Percenius, die Le-

gionen / welche in Pannonia waren / wider ihren General Blesum, von welchem sie Geld und Freyheiten begehrten / welche er ihnen nicht zugestehen konte. Tiberius schickte seinen Sohn Drusum, welcher ihm von der Agrippina, seiner ersten Gemahlin / gebohren worden / dahin / und stillte die Rebellion mit dem Tod des Percenii.

Morale.

Wann die Rebellion nur eine Empörung des Pöbels ist / so kan man derselben helffen / weñ man die Ursach / woher sie entsprungen ist / aus dem Weg räumet: wie Germanicus thate / welcher die Armee stillete / indem er sie versicherte / daß er nicht begehrte Kayser zu seyn. Aber wenn die Rebellion eine völlige Auffruhr ist / das ist / wann sie von eines gewissen Anstifftung herkommt / so wird sie durch desselbigen Straff gestillet / wie Drusus that / da er Percenium zum Tod verdammte. Die Empörung ist eine von denenjenigen Wunden / welche durch die Lindigkeit des Oels geheilt werden / und die Auffruhr ist eine von denenjenigen ansteckenden Kranckheiten / welche mit nichts als Schwerdt und Feuer geheilt werden.

Historia.

Im Anfang seines Reichs war Tiberius dem äusserlichen Ansehen nach und in den offentlichen Verrichtungen / sanfftmüthig / bescheis-

scheiden / freygebig / religios, und gerecht / indem er alle seine Gemüths-Neigungen auff das listigste verstellte: er ließ auch dem Senat eine solche Authorität / daß es schiene / als hätte die Republic ihre vorige Gewalt wieder.

Morale.

Die Verstellung ist eine Art der Dienstbarkeit / welche Regenten gegen ihre untergebene haben; nichts destoweniger / weil sie darinnen nutzt / indem sie lehret / wie man wohl regieren soll / so schlagen weise Regenten diese Dienstbarkeit nicht aus. Tiberius, welcher zu so grosser Gewalt gelangen wolte / daß er seinen unendlich grossen / grausamen / und viehischen Passionen könte sicher ein genügen leisten / bediente sich in den ersten Jahren seines Reichs einer so grossen Verstellung / daß die Welt noch niemahl einen Fürsten von solcher Listigkeit und Verschlagenheit gehabt hat. Die verborgensten Minen / welche nirgends keine Krafft haben / seynd diejenige / welche am gewaltsamsten loßbrechen. Die Gottheit ist unbegreifflich wegen ihrer höchsten Vollkommenheit / und die Menschen seynd unbegreifflich wegen ihrer grossen Boßheit.

Historia.

Nachdem sich Tiberius in seiner Kayserlichen Würde fest gesetzt hatte / so fieng er erst an / seine Passionen zuentdecken / und / indem er mit den vielen Verdrüßlichkeiten / die er seiner

Gemahlin Julia machte / nicht zufrieden war/ so ließ er sie erbärmlicher weise Hunger sterben.

Morale.

Es ist zu wissen / daß/ da Octavianus lebte / Julia, welche wuste / daß sie mehr war als Tiberius, ihn dermassen verachtete / daß sie sich frembder Liebe ergab / und sich an andere hengte / zu ihres Gemahls Schand. Tiberius, welcher um seiner Gemahlin Laster willen sein Glück nicht in die Schantz schlagen wollte / stellte sich / als wann er sie liebte / und gedachte doch sie umzubringen: wartete nur auff bequeme Zeit zu seiner Rach. Und zur Straff ihres unersättlichen Appetits nach Fleisch / ließ er sie Hunger sterben. Ein Ehemann / der schweigt / dichtet nur auff etwas: er verschweigt die Beleidigung / und denckt auff Rach.

Historia.

Weilen Tiberius den Ruhm des Germanici nicht ertragen konte / indem er immerdar Zeitungen schickt von seinen Eroberungen und Siegen: so beruffte er ihn / daß er triumphirend in Rom einziehen solte / allwo er ihn in dem Senat und bey Hoff lobte.

Morale.

Das Absehen des Tiberii war nicht/ daß Germanicus triumphiren solte / sondern/ daß er von der Armee in Germanien weg käme.

me. Das Absehen / welches er hatte / indem er ihn lobte / war nicht seine Verdienst recht zu belohnen / sondern den Haß / den er gegen ihm truge / zu verdecken. Ein General / welcher von den Soldaten gar zu sehr geliebt wird / ist bey dem Regenten verdächtig. Ein Regent / der gar zu sehr bemüht ist / die Persohn / welche er im Verdacht hat / zu ehren / fangt schon an seine Intention / daß er sie ruiniren wolle / an den Tag zu geben.

Historia.

Als Zeitung einlieff / daß der Parther König Artabanus in Armenien eingefallen wäre / welches eine Provinz war / die den Römern Zinßbar war / so schickte Tiberius Germanicum dorthin / welcher Artabanum zwang / daß er sich fortmachte / und um Frieden bathe. Er eroberte dem Römischen Reich auch zwey Provincien / welche durch den Tod ihrer Könige frey wurden. Diese waren Comagena und Cappadocia, allwo er Q. Servium und Q. Veranium zu Gouverneurs ließ. Da nun Tiberius den so grossen Ruhm des Germanici nimmer länger ertragen konte / so ließ er ihn durch Cn. Pisonem, Gouverneur in Syrien, mit Gifft umbringen.

Morale.

Das Commando über Armeen wird nicht gut einem solchen Capitain übergeben / wel-

welcher wegen der nahen Verwandtschafft Fürst werden kan. Fehlt er / so kan er nicht gestrafft werden: hält er sich wohl / so weist man ihn nicht zu belohnen: verliert er / so kan man ihn nicht abschaffen: gewinnt er / so kan man ihn nicht dulden. Die Gewalt eines Regenten muß sich auff einen solchen verlassen / welcher nicht capabel ist. regieren zu können.

Historia.

Cn. Piso wurde von dem Senat angeklagt / daß er dem Germanico mit Gifft vergeben habe. Er kommt nach Rom / erscheint aber nicht vor dem Gericht: sie suchten ihn in seinem Hauß / und funden ihn in seiner Kammer tod / ohne zu wissen / ob er sich selbst umgebracht habe / oder / ob er von andern seye umgebracht worden.

Morale.

Piso mag sich entweder selbst umgebracht haben / oder von andern umgebracht worden seyn / so ist er doch durch die Boßheit des Tiberii gestorben. Wann er sich selbst umgebracht hat / so ist er auß Verzweiffelung gestorben / weil er sahe / daß er von demjenigen / der ihm diese Schandthat angegeben / nicht beschützt würde: Wann er aber von andern ist umgebracht worden / so wolte Tiberius zugleich mit ihme die Wissenschafft seines Gottlosens Befehls

begra-

begraben. Ein Regent bedient sich zwar des Verräthers / aber er vertraut sich ihm nicht.

Historia.

Obwohl sich viele Provincien beklagten wegen der Ungerechtigkeit ihrer Gouverneurs, so schaffte doch Tiberius deßwegen keinen von seinem Gouverno ab: ja er pflegte sie noch Zeit seines Lebens darinnen zubestättigen.

Morale.

In diesem Anfang der Monarchie war es viel nöthiger bey dem Tiberio, die Unterthanen zu dem Gehorsam / als die Gouverneurs zu der Gerechtigkeit zugewöhnen. Er hörte die Klagen wider die Gouverneurs nicht an / damit er nicht auch einmahl Klagen wider die Regierung hören dörffte. Er wolte / die Unterthanen solten glauben / daß ihnen gebührte nur zu leiden / und nicht auff die Commendanten achtung zu geben / und daß es des Regenten / und nicht des Volcks Ampt wäre / einer schlimmen Regierung abzuhelffen.

Historia.

Als sich die Tiber mit grossem Ruin der Stadt Rom ergossen hatte / so riethe Asinius Gallus, man solte in den Büchern der Sibyllen nachsehen / ob auch etwas von einer so Ungewöhnlichen Uberschwemmung darinnen käme. Tiberius willigte

ligte nicht darein / und wolte nicht / daß man die H. Bücher auffthun solte.

Morale.

Die Heimlichkeiten der abgöttischen Religion sind wie jene immerwährende Lichter / welche die Alte mit den Menschlichen Leibern begruben / die so lang brennen und scheinen als sie begraben und verschlossen sind / so bald aber als die Gräber auffgethan werden / verlöschen ; indem dieses blinde Licht dem hellen Licht der Vernunfft nicht wiederstehen kan. Es ist auch glaublich / daß Tiberius gefürcht / es möchte bey Offenbahrung dieser H. Sachen seine Boßheit als die Ursach von so grossem Unglück / entdeckt / und mithin das Volck zu offentlicher Empörung auffgesteifft werden.

Historia.

Es begab sich / daß ein gewisser Sclav, auff anstifften gewisser Senatorum und Cavalier von Hoff / vorgab / er wäre der Agrippa Posthumus, dem er im Gesicht gleich sahe. Tiberius ließ ihn vor sich führen / und fragte ihn : wie er wär Agrippa worden ? dem der Sclav antwortete : Eben auff diese Weiß / wie du bist Kayser worden. Tiberius ließ ihn heimlich umbringen und begraben / und wolte nicht / daß man denen / die daran Theil hatten / einigen Proces machen solte.

Mora-

Morale.

Es taugte nicht/ daß Tiberius sich selbsten verderben solte / nur damit er einen verwegenen Kerl offentlich straffen könte. Sein Gefallen an der Rach wider den falschen Agrippam würde eine offentliche Gefahr mit sich gebracht haben/weil man bey dem Volck die Gedächtnuß des wahren Agrippæ würde wieder hervorgehohlt haben: Und wann Rom die Waffen wider ihn ergriffen hätte / so würde der Tod dieses Sclavens seinen Ruin verursacht haben. Deßwegen mußte der Sclav sterben/ damit Agrippa nicht lebten möchte/ und er mußte heimlich sterben/ damit Tiberius bey Leben bliebe. Und deßwegen gieng es denen complicirten ungestrafft hin: dann sie konten nicht gestrafft werden / als mit Gefahr des Fürsten selbst.

Historia.

Tiberius endigte den Krieg viel lieber durch Friedens Tractaten/ als durch Schlachten.

Morale.

Wann man ein Land deßwegen erobert/ weilen die vorige Besitzer umkommen sind / so gehört das Lob davon den Capitainen, welche diese Niederlag verursacht haben. Aber/ wann man ein Land erobert/ da man den Feind obligirt/ es abzutretten / durch Force der Negotiation / so ist das Lob

gantz des Fürsten / dessen Auctorität allein die Tractaten unternehmen und schliessen kan.

Historia.

Als Silanus, der Gouverneur über Asien, angeklagt wurde / als ein Gewaltthätiger und Eigennütziger Mensch / so bate Dolabella Tiberium, ihn nach dem Exempel anderer Gouverneurs über die Provincien zu straffen: Tiberius antwortete / er wisse gar wohl alles / was man von Silano sag / auch ehe er sey in Asien geschickt worden: er darffe sich aber nicht nach dem Geschwätz des Volcks richten / indem es schon viele schlimme Burger gegeben habe / die doch die beste Gouverneurs gewesen.

Morale.

Dolabella verklagte Silanum, und indem Tiberius antwortete / so entschuldigte er sich selbst. Tiberius sahe / daß die Klagen des Dolabellæ den Worten nach den Silanum angiengen / in der That aber selbst ihn mehr trafen / als der ihn zum Gouverneur erwehlt hatte / da er doch wohl gewust / daß er ein schlimmer Mensch wäre. Deßwegen wolte Tiberius die Ehre seiner Klugheit retten / damit im Proceß wider Silanum nichts heraus käme / als nur des Silani Schuld. Ein Schuldiger muß niemahl den Regenten zum Compagnon haben.

Mora-

Historia.

Als sich sein Sohn Drusus tödlich kranck befand / so unterließ Tiberius doch niemahl in den Senat zugehen. Und nachdem er schon tod war / so enthielte er sich wegen der Leich doch von keiner Sorg für das gemeine Wesen: ja da er sahe / daß die Senatores betrübt waren / tröstete er sie selbsten.

Morale.

Was für erschreckliche Verstellungen sieht man offt bey Hoff? Drusus ware tod / indem er mit Gifft hingerichtet worden war von der Livia. Diese war verführt worden von Aelio Sejano, des Tiberii Favoriten / welcher nach der Succession im Reich trachtete. Und diese zwey / die sich über diese Leiche freuten / stellten sich doch untröstbar in ihrem Leid. Die Senatores, welche sahen / daß die Söhne des Germanici als Erben übrig wären / sahen gern / daß des Tiberii Successor tod war / und nahmen doch ein solches Leid an sich / daß der Vatter des verstorbenen sie trösten mußte. Und Tiberius, welcher dabey spühren mußte / daß er Vatter war / stellte sich unempfindlich bey dem Verlust seines eingebohrnen Sohns. So Lasterhafft die Stellung der Liviæ und des Sejani gewesen / so klug war die Verstellung des Senats / und noch viel wunderbahrer die Unerschrockenheit des Tiberii. Ich sage / der Senat ist zu lo-

ben geweßt / welcher den Regenten nicht liebte/ doch respectirte. Ich sage Tiberius sey zu bewundern geweßt / welcher sich zu stellen wuste / als wenn der Affect vor die Republic bey ihm noch über den Affect vor seinen Sohn wäre. Dieses würde der beste Regent seyn/ welcher in Wahrheit so wäre / wie Tiberius sich stellte.

Historia.

Tiberius war so beflissen zu regieren/ daß er die Affairen seines Reichs vor seine einige Ergötzung hielte/ und kein anderes Vergnügen hätte/als die Gräntzen des Reiches zuerweitern: doch an dem Frieden hielte er steiff / ob es schon in den Gräntzen herum viele Gelegenheiten zum Krieg gab.

Morale.

Ein Regent / der kein Soldat ist / gibt so viel Authorität von sich weg / so groß die Macht seiner Armeen ist / welche er eines andern Führung anvertraut hat. Der Fried macht / daß die Unterthanen deß Fürsten nöthig haben : der Krieg macht / daß der Fürst der Unterthanen nöthig hat. Wer ein grösser Land verlangt / der fange Krieg an: wer aber ein grösseres Reich will / der halte ob dem Frieden. Im Frieden regieren die Gesetz/und in den Gesetzen regiert der Fürst: wo aber der Krieg regiert / da liegen die Gesetz offt unter / und da liegt auch der Fürst offt unter.

Historia.

Historia.

Einer mit Nahmen Cremutius Cordus, welcher in einem seiner Bücher Brutum und Cassium, des J. Cæsaris Mörder/ gelobt hatte/ indem er sie die letzte Römer nennete / wurde dieser Worte halben von Tiberio zum Tod verdammt. Und als Ennius angeklagt wurde/ daß er von einer seiner silbernen Statuen hätte Schüßlen und Teller gemacht vor seinen Tisch / so ließ er nicht zu / daß er processirt würde / und wolte keine Rach deßwegen außüben.

Morale.

Ennius hatte wider Tiberium peccirt / und Cremutius wider den Regenten. Tiberius, welcher nur Passionen eines Fürsten hatte / straffte Cremutium / und über Ennium war er nicht zornig. Ennii Verbrechen Bestunde darinn / daß er eine Statuam des Tiberii aus der Welt weggenommen hatte / aber die Wort des Cremutii wolten Tiberium selbst auß der Welt fortschaffen. Dann einen Römer finden/ war eben so viel/ als einen Mörder finden / und die Kunst einen neuen Brutum zu finden/ ware diese/ daß man den Alten lobte.

Historia.

Sextus Marius, der reichste in Spanien/ wurde wegen Blutschand angeklagt : Tiberius verdammte ihn / daß er von dem Capito-

lio solte herabgestürtzt werden / confiscirte seine Gold-Gruben / und behielte sie vor sich.

Morale.

Das vornehmste Verbrechen des S. Marii war nicht die Blutschand / sondern es waren die Gold-Gruben. Die Blutschand machte ihn straffbahr / die Geld-Gruben aber machten / daß er mit der Sentenz des Todes gestrafft wurde. Ein Tyrann leidet an einer Privat-Persohn nicht daß sie solle so reich seyn / als der Fürst. Und das Gesetz / welches vor die Glückseeligkeit der Privat-Persohnen sorget / will haben / daß die Berg-Werck und Schätze / auff was für einem Boden sie sich befinden / des Fürsten seyn sollen / damit nicht der Herr des Bodens / wann er Reichthum bekommt / Gefahr habe / mehr zu verliehren: i. e. das Leben.

Historia.

Als Tiberius an Aelio Sejano, welches sein einiger Confident ware / viele grosse Verbrechen entdeckte / so wurde auch dieser zum Tod verdammt / und auff gleiche Weiß wurden alle seine Mitgenossen umgebracht.

Morale.

Sejanus brachte Tiberium zu grosser Grausamkeit / daß er ihn bey den Unterthanen verhaßt machte / um ihnen ein Verlangen nach nem neuen Regiment zu machen. Aber Tiberius / welcher gleiche Schalckheit und gröss-

sere

sere Authorität hatte / kehrete den Haß von Rom gegen Sejano / indem er ihn zum Tod verdammte / und muste er also / so wohl für seine / als auch deß Tiberii Schulden büssen. Bey einem Fürsten ist keine grössere Gefahr / als die überflüßige Gunst / und die allzugrosse Favoriten sind gemeiniglich vor einen Regenten die gefährlichste Sach.

Historia.

Als Tiberius sich in einem Lust-Hauß befand nahe bey Neapolis, so wurde er tödlich kranck / und als es wieder ein Ansehen zur Besserung hatte / so wurde er von Caligula seinem Erben umgebracht. Einige sagen / daß er ihn mit dem Küssen und mit dem Deckbett erstickt habe: andere aber / daß er ihn mit Gifft zum Tod befördert habe. Es mag seyn / wie es will: Caligula verursachte ihm den Tod / im 78. Jahr seines Alters / im 73. seiner Regierung. Anno 39.

Morale.

Wo die Religion nicht Kräfften genug hatt / die Passionen der Leuthe im Zaum zu halten / da muß derjenige / welcher grosse Erbschafften hinterlaßt / sich vor denen jenigen hüten / die darauff warten.

C. CALIGULA.

CAPUT IV.

Historia.

NAchdem Caligula Kayser worden / ließ er dem Römischen Volck zweymahl eine gewisse Quantität von Geld verehren / welches er also außtheilen ließ / daß eine jede Person ihre Portion davon bekam / dem Senat aber und den Cavalieren hielte er eine treffliche Mahlzeit.

Morale.

Weil es zu befürchten war / der Haß gegen Tiberii Person möchte zu einem Haß gegen ihn / als einem Kayser / werden / so war es nöthig / daß Caligula sein Reich mit der Wohlgewogenheit Roms anfieng. Er erzeigte sich gegen den Edelleuthen in der Vertraulichkeit bey

bey seiner Mahlzeit mehr wie einen Burger/ als wie einen Fürsten; und in der Prächtigkeit seines Geschencks zeigte er sich dem gemeinen Volck als einen mehr nutzlichen Fürsten/ als Burger. Bey den Edelleuthen beschützte er seinen Principal, indem er ihn verbarge / bey dem gemeinen Volck aber beschützte er ihn/ indem er einen Pracht damit triebe.

Historia.

Er erneuerte / und brachte wieder in Stand / daß man alle diejenige Ordnungen des Augusti muste observiren / welche von Tiberio waren unterlassen worden.

Morale.

Unter dem Prætext, Rom einen Gefallen zuerweisen / indem er Tiberium verwarff / hingegen Angustum recommandirte / bestätigte er seine Authorität: dann wer Ordnungen bestätiget / der ordnet selbsten / und wer die Thaten deßjenigen/ welcher der oberste gewesen / verwirfft / ist würcklich der Oberste. Also / indem Rom glaubte / dieses geschehe aus Liebe gegen ihm / so blieb es in der Dienstbarkeit / und/ indem Caligula freundlich erfunden wurde / so war er zugleich Herr.

Historia.

In diesem Anfang des Reichs Caligulæ waren zu Rom continuirlich fechten /

Comedien/ Jagden/ Ritter-Spihl / Renn-Spihl / und anderer dergleichen Ergötzlichkeiten.

Morale.

Wann das Römische Volck / welches in den 23. Jahren/ da Tiberius regierte/ ruhig gewesen war/ nur auß Forcht/ in dieser Dienstbarkeit verbleiben solte / so stunde es Caligulæ zu / auch auff dieser immerwährenden Hut im regieren zu stehen / wie Tiberius / als ohne welche die Forcht nicht Bestand gehabt hätte. Caligula, welcher bey seiner Regierung lustig seyn wolte und nicht dienen / belustigte das Volck immer mit was neues / und mit immerwährenden Ergötzlichkeiten / und auff solche Weiß blieb das Volck vergnügt / und Caligula, blieb sicher. Das Volck lachte, und Caligula, regierte.

Historia.

Nahe bey dem Hafen zu Baja , in dem Land Lavoro , wo sich ein Meer-Buß befand/ der mehr als 3. Meilen breit war / von einem Vorgebürg an biß zum andern / ließ Caligula mit überaus grossen Unkosten eine Schiff-Brück bauen / welche diese 2. Vorgebürg zusammen fügte : die Brücke ließ er mit Erden bedecken / und richtete hohe Häuser von Holtz auff / auff beyden Seiten / nach Art der Römischen Gassen.

Mora-

Morale.

Da Caligula sahe/ wie nöthig es wäre/ dem unendlich grossen Römischen Pöbel/ welchen er/ weil kein Krieg da war/ müßig befand/ erwas zu schaffen zu geben/ so richtete er ein Gebäu auff/ welches unzählich/ viel Handwercks-Leuthen und Arbeitern viel Gelds eingetragen. Wann er sie hernach auch zu einem unnutzlichen Gebäu gebrauchen wolte/ so war diß eine desto grössere Verschlagenheit von ihm: dann ein verschwinderischer Fürst erlustiget das Volck.

Historia.

Weil Cæsonia, des Caligulæ Gemahlin/ förchtete/ sie möchte einmahl von ihm verstossen werden/ wie es andern schon ergangen war/ so gab sie ihm einen Liebes-Tranck/ welcher machte/ daß er deß Tags nicht länger als 3. Stund aneinander ruhen konte/ und daher närrisch wurde. In seiner Narrheit war er so grausam und so wunderlich/ daß er von Cherea, dem Tribuno über die Prætorische Wacht/ mit Hülff vieler andern Verschwornen/ zugleich mit seiner Gemahlin umgebracht wurde/ im 4. Jahr seines Kayserthums/ und im 29. seines Alters/ indem er kein anders Kind hinterließ/ als eine eintzige kleine Tochter/ welche auch von denen Zusammenverschwornen umgebracht wurde. Anno 43.

Morale.

Die gröste Hut eines Fürsten soll sein Verstand seyn. Wann dieser ihm fehlt / so wird ihm die Leibwacht seiner Soldaten leicht zu einem Hauffen seiner Feinde. Ein Fürst wird so lang bedienet / so lang er zu commandiren weißt: so bald er aber die Wissenschafft zu commandiren verlohren hat: stirbt er schon nicht dem Leben nach / so ist er doch schon in seiner Regierung gestorben.

CLAUDIUS.

CAPUT V.

Historia.

SNachdem Caligula tod war / so wolte der Senat wieder eine Republic auffrichten / und belagerte mit vielen gewaffneten von der Stadt-Schaar das Capitolium. Claudius, des Caligulæ Vetter / verbarg sich in einem heimlichen Ort des Kayserlichen Pallasts / aus Forcht / in diesem Tumult umgebracht zu werden: als er aber von einem Prætorianischen Soldaten gefunden wurde / so fieng dieser an zu schreyen: da ist der Kayser! und als ihm viele andere nachfolgeten / so lieffe der gantze Pöbel dem Claudio zu / und der Senat fande sich gezwungen / sich ihm zu unterwerffen.

Morale.

Morale.

Der Senat wolte eine Republic, und das gemeine Volck wolte eine Monarchie. Bey der Monarchie war der Senat unterworffen/ wie der Pöbel: In der Republic aber hatte der Pöbel weniger Freyheit/ als in der Monarchie. Die Edelleuthe wolten keine Regenten mehr/ auff daß sie möchten Regenten seyn/ und das gemeine Volck wolte einen/ damit es nicht so viele auf einmahl haben möchte.

Historia.

Als Claudius im Reich bestätiget ward/ so ließ er dem Senat Pardon ertheilen/ und auch allen denjenigen/ welche sich wider seine Erwählung gesetzt hatten: er befreyte auch die/ welche von dem Caligula entweder unrechtmässiger Weise/ oder wegen einer liederlichen Ursach waren ins Gefängnuß geworffen worden.

Morale.

Indem Claudius dem Senat verzihe/ so erklärte er ihn für schuldig: dann eine Vergebung supponirt eine Schuld/ und wann der Senat deßwegen schuldig gewesen/ weil er sich wider seine Erhöhung gesetzt/ so war er folglich ihr Erb und rechtmässiger Herr; und der Senat, indem er den Pardon von ihm annahm/ erkandte ihn für einen solchen. Der Senat, welcher biß daher immer einige Authorität und Gleichheit einer Republic behalten

hatte/

hatte / blieb durch diese Absolution des Claudii in den Ketten / und diese scheinbahre Gnad war eine wahrhaffte Rach / welche zwar die Versohnen der Senatorum bey Leben liesse / die Authorität des Senats aber gleichsam auslöschte.

Historia.

Herodi Agrippæ, welcher zur Zeit des Tumults in Rom ihm guten Rath gab / die Regierung zu erlangen / gab er das Vierfürstenthum von Galilea / welches Caligula Herodi Antippæ, seinem Vetter / weggenommen hatte.

Morale.

Ein Fürst / welcher die Tugend der Danckbarkeit verstehet / bedient sich der Großmuth / gleichsam als zur Haußhaltung / nach dem Exempel eines / der säet / welcher mehr sammlet / als er außstreuet. Ein Fürst kan niemahl so viel geben / als er wieder einnehmen kan. Ein getreuer Minister kan seinem Herrn das Reich geben / welches kein generoser König geben kan / noch ein Geschenck finden / welches eben so viel gälte.

Historia.

Damit in Rom niemahl Mangel an Brod wäre / hat er sich verpflichtet / den Kauffleuthen / welche Früchten zuführten / allen Schaden / der ihnen begegnen könnte / zu bezahlen. Und als die Stadt auff

solche

solche Weise wegen alles dessen sicher war / was sie nothwendig brauchte: so legte er ihro hernach solche Steuren auff / welche er so wohl zu seinem / als auch des Reichs Dienst nutzlich erachtet.

Morale.

Claudius wolte / daß seine Vorsorg vor Rom grösser seyn solte / als die Contributionen, die es ihm geben muste / damit das gemeine Wesen bey der Gutthat seiner Sicherheit die Gerechtigkeit der Aufflag sehen solte. Das ist eine schöne Lehre für Regenten / daß man die Unterthanen niemahl glaubend mache / als wolte der Regent dem Volck beschwehrlich seyn.

Historia.

Claudius verrichtete drey herrliche Thathaten / und welche dem gemeinen Wesen alle nutzlich waren. Die erste war ein Canal / oder / Wasser-Leitung / welche das Wasser biß zu den höchsten Hügeln Roms führte 40. Meil Wegs weit. Die andere war der Hafen von Ostien / welcher in der Erde ausgehöhlet worden / nach dem Maß der tieffe des Meers. Die dritte war / indem er den Lacum Fucinium, hat außdrücknen lassen / welcher der gröste war von gantz Italien / und dieses deßwegen / daß er so wohl das Wasser der Tiber vermehren möchte / als auch / damit das trockne Land desto grösser wäre.

Mora-

Morale.

Pracht ist eine Tugend eines reichen Menschen / aber ein Pracht / der dem gemeinen Wesen nutz seye / ist nur die Tugend eines Fürsten. Es ist ein grosser Vortheil vor die Regenten / daß das Volck glaube / der Fürst dencke auff seine Glückseeligkeit / und es kan das nicht besser glauben / als wann es siehet / daß er seine Schätze zu dem gemeinen Nutzen anwendet / und daß er einen Ehrgeitz darunter sucht / wann er für sein Volck sorgt.

Historia.

Als Engelland rebellirte / so zog Claudius mit einer mächtigen Armee / es zu bezwingen; und er bezwang nicht allein die Engelländer / sondern er eroberte auch noch dazu Schottland / mit den andern daran ligenden Insuln / welche den Römern noch nicht waren unterthan gewesen.

Morale.

Einem mächtigen Potentaten ist es ein Glück / wann er beleidiget wird. Claudius, als ihm die Engelländer noch gehorchten / war mit Engelland vergnügt: hernach / als er durch ihre Rebellion offendirt wurde / eroberte er noch das nächste Land / wo sie keine Zuflucht mehr haben konten ausser dem Römischen Reich. Diejenige Unterthanen / welche die Freyheit verlangen / wenden allen Fleiß an / getreu

getreu zu seyn. Dann/ weil der Herr ihres Gehorsams versichert ist / so finden sie in der Gütigkeit des Regenten diejenige Freyheit/ welche sie in dem Gesetz der Herrschafft würden verlohren haben.

Historia.

Als Claudius triumphirend nach Rom zurück kam / so wolte er/ daß sein Printz / welcher Germanicus hieß / ins künfftige solte Britannicus heissen.

Morale.

Claudius wolte / daß Germanicus diesen Nahmen führen solte / um sich zur Regierung zu recommendiren. Man konte den Nahmen des Britanici nicht hören / ohne sich dabey des Ruhms und der Thaten seines Vatters zu erinnern / und man konte sich auch nicht des Vatters erinnern / ohne dabey an eine Obligation zu gedencken / ihn in der Persohn seines Sohns zu ehren.

Historia.

Als Claudius erfuhre / daß einige von seinen freygelassenen Leuthe wären von grossem Verstand / so erhebte er sie zu den grösten Ehren Aemtern im Reich/ und zur geheimsten Wissenschafft in der Regierung. Aber diese veränderten mit dem Glück auch ihre Sitten / verkaufften die Gerechtigkeit/ übeten Grausamkeit wider die Unschuldigen / und halffen seiner Gemahlin Messalina, einer Gottlo-

gottlosen Frau zu unendlich vielen Lastern: weßwegen sie auch Verräthereyen und Auffruhr wider ihn anfiengen.

Morale.

Es ist eine Klugheit von einem Monarchen / bißweilen Leuthe von geringer Herkunfft zu grosser Würde zuerheben / um die Vornehmen in der Bescheidenheit zuerhalten / und des gemeinen Volcks Liebe zu gewinnen: aber eine grössere Klugheit ist / sie fallen zulassen / wann es herauskommt / daß sie boßhafftig werden / damit der Neid der Vornehmen nicht zu einer rechten Ursach werde / und man nicht Noth habe / den Fürsten zustraffen / deßwegen / weil er nicht strafft.

Historia.

Als die Unverschämtheit der Messalinæ so sehr wuchs / daß / da Claudius weit hinweg war / sie sich unterstunde / offentlich sich verehlichen zulassen mit einem gewissen Römer / Nahmens Cajus Silius, einem von den schönsten Jünglingen / die damahl lebten: so befahl Claudius, daß sie solte umgebracht werden / und den andern Tag nach ihrem Tod / als er an der Tafel war / fragte er / warum Messalina nicht käme.

Morale.

Claudius fragte nicht nach der Messaline, als wann er ihres Tods schon vergessen hätte / sondern zuzeigen / wie wenig er sich darum bekümmerte / und wolte auff solche Wei-

se die Meinung des gantzen Hofes widerlegen/ welcher glaubte/ daß er auffs äusserste verliebt wäre. Dahero gab er mit dieser Verstellung zuerkennen/ daß er mehr ein Fürst/ als ein Ehmann sey/ und daß seine Langmüthigkeit/ indem er bißher ihren Ehbruch so gelitten hab/ nicht aus Liebe herkomme/ sondern aus Verachtung gegen einer Frauen/ welche/ sie möge hernach lebendig oder todt/ eine Ehebrecherin oder getreu seyn/ nicht werth seye/ einen Platz zu haben in einer Seelen/ welche gantz mit der Römischen Regierung angefüllt sey.

Historia.

Claudius hielte die sechste Vermählung mit der Julia Agrippina, seines Bruders Tochter/ des Domitii Neronis Wittfrau. Diese bewegte ihn/ seinen Sohn der Regierung zuberauben/ und einen Stiefsohn an Kindsstatt auffzunehmen/ welchen er Claudium Neronem hieß/ den er auch zu seinem Tochtermann machte. Als ihn aber hernach diese Annehmung gereute/ so gab ihm Agrippina Gifft/ von welchem er elendiglich starb im 64. Jahr seines Alters/ seines Reichs im 14. Anno 56.

Morale.

Uberflüßige Gütigkeit ist bey einem Regenten nicht weniger gefährlich/ als überflüßige Schärffe. Wann Nero nicht wäre zum Sohn auffgenommen worden/ so hätte Agrippina

pina Claudium niemahl umgebracht. Bey einem jeden Fürsten soll dieses eine unveränderliche Regul seyn: Niemahl eine solche Gnad zu erweisen/ daß er nicht noch eine grössere erweisen könte. Ein Unterthan/ der nichts mehr zu hoffen hat/ ist kein Unterthan/ und ein Fürst/ der nichts mehr zugeben hat/ ist kein Fürst.

CLAUDIUS NERO

CAPUT VI.

Historia.

Nachdem Claudius todt war / so hielte Agrippina seinen Tod etlich Tag verborgen / und nachdem sie die Guardi vom Hof / und viele andere von den mächtigsten im Senat und am Hof auff ihre Seite gebracht hatte / so ließ sie Neronem als Kayser proclamiren.

Morale.

Es gibet Sachen / welche man ohne sonderliche Vorsichtigkeit wohl wagen darff / wann nehmlich der Prætendent davon dannoch in seinem vorigen Statu verbleibt; ob sie schon nicht glücklich auslauffen: aber andere / welche von grösse-

gröſſerer Importanz seynd / und welche / wann sie nicht wohl ablauffen / groſſen Schaden bringen / muß man nicht unternehmen / als nachdem man gewiß ist / sie zuerhalten. Das gröſte Werck / das Reich dem Sohn des Claudii zunehmen / und es dem Neroni zugeben / hätte einen schlechten Ausgang genommen / wann es nicht wäre glücklich von statten gangen: und deßwegen muste man den Ausgang vorher wissen / ehe man es wagte. In indifferenten Sachen muß man sich auff das Glück verlassen: in wichtigen und nothwendigen Dingen aber nur auff die Klugheit.

Historia.

Obwohl Nero nicht älter war als 18. Jahr / so fieng er doch durch Hülff seines Præceptoris, des Senecæ, die Regierung mit reiffer Klugheit an: Er mäßigte die Auflagen der Provincien: ließ dem Volck und der Guardi eine grosse Summa an Geld und an Früchten reichen: und den armen Senatoribus wiese er eine gewisse Besoldung an / welche zu ihrem Unterhalt genugsam war.

Morale.

Dieser löbliche Anfang der Regierung des Neronis zeiget die Ungleichheit zwischen einem Fürsten und Tyrannen. Ein Tyrann nemmt seinen Unterthanen ihr Nothwendiges / und thut es zu seinem Uberflüßigen: Ein Regent aber nemmt sich selbst viel von dem

hinweg/ was er überflüßig hat/daß er seinen Unterthanen das Nothwendige anschaffen könne.

Historia.

Nero erzeigte sich in allen seinen Verrichtungen so freundlich / daß/ wenn er ein Todes Urtheil unterschreiben muste / er allemahl sagte: wolte GOtt / ich könte nicht schreiben.

Morale.

Ein Todes Urtheil zu unterschreiben / ist ein Actus der Gerechtigkeit / und es ungern unterschreiben / ist ein Actus der Freundlichkeit. Dieses sind zwey Tugenden / welche einen Fürsten wesentlich außmachen; so/ daß wann die Gerechtigkeit fehlte / so würde er ein Weib / und wann Freundlichkeit fehlte/ ein wildes Thier seyn. In allen beyden Fällen würde der Fürst ein Monstrum und kein Fürst seyn.

Historia.

Er ließ seiner Mutter grosse Gewalt in der Regierung/ welche/ als sie viele Grausamkeiten und Ungerechtigkeiten begieng / so vertraute ihr Nero nichts mehr/ und nahme ihr auch das Commando.

Morale.

Agrippina hatte zwar die Kunst/ das Reich zuerlangen / aber nicht es zu regieren. Dann es zu erlangen brauchte weiter nichts/ als Boßheit: aber es zu regieren wurde Tugend erfor-

erfordert. Neronem zum Regenten zu machen / war genug / daß sie seine Mutter wäre: aber daß sie regieren könnte / da war nicht genug / daß Nero ihr Sohn wäre. Ein Regent hat keine andere Mutter / als die Gerechtigkeit.

Historia.

Agrippina, Neronem zu dem ersten Gehorsam zu bringen / drohete / ihm das Reich zu nehmen / und es Britannico zu geben / welcher selbiges mahl ein Jüngling von 14. Jahren war. Nero aber jagte sie vom Hoff ohne Guardi, und ließ Britannicum mit Gifft hinrichten.

Morale.

Agrippina erhielte zwar / daß sich Nero förchtete: aber sie machte / daß er sich so sehr förchtete / daß es zu seiner Sicherheit nicht genug war / sich wiederum mit ihr zu versöhnen; indem er gedachte / es möchte die Promotion des Britannici andern in den Sinn kommen / deme es seinen Tod verursachte / daß er eines andern Boßheit / als ein Instrument, zu dienen konte. Es ist schwehr / daß ein Unschuldiger soll ohne Unglücke seyn / wann er einem Tyrannen eine Hindernuß macht / ob er gleich ohne Schuld ist.

Historia.

Als Agrippina sahe / daß ihre Drohwort nichts galten / so nahm sie ihre Zuflucht zu

Schmeicheleyen: invitirte ihren Sohn / daß er bey ihr liegen solte: aber Nero wolte nicht / auß Forcht / man möchte es erfahren.

Morale.

Nichts ist kundbahrer / als die Privat-Actionen der Regenten: dann es geschicht / daß bißweilen so viel Leuthe davon reden / so viel derer jenigen sind / welche doch davon schweigen sollen. Und wann Nero mit seiner Mutter gesündiget hätte / so würde es gantz Rom heimlich gewust haben / und das Aergernuß / welches darauß erfolgt wäre / hätte ihn des Reichs berauben können. Bey einem Regenten gilt keine Versuchung nichts gegen der Begierde / Regent zu seyn.

Historia.

Als Agrippina völlig verzweiffelte / sich wieder in die Gnad ihres Sohnes setzen zu können / so suchte sie ihn umbringen zu lassen: als aber die Verrätherey entdeckt wurde / so ließ Nero sie umbringen.

Morale.

Einige schreiben / daß Nero die Schuld seiner Mutter auffgebürdet habe / daß er sich ihrer abthun könnte / wo nicht unter einem löblichen Titul / doch so / daß man ihm verzeihen könte. Und wann das wahr ist / so hat Nero in seiner Schandthat bösen Regenten eine grosse Lehr gegeben / welche / wann sie

sie sündigen wollen / es nicht thun sollen ohne einen Schein eines ehrlichen Tituls / damit das Volck bey seinen Verbrechen keine Entschuldigung habe an dem Exempel des Richters.

Historia.

Es empörte sich wider das Römische Reich Vologesus, der Parther König / welcher seinem Bruder Tiridati, der schon König in Armenien war / wider auff den Thron helffen wolte: er wurde aber überwunden von Corbulone, des Neronis General / welcher Tigranem zum König selbiger Provinz machte. Es rebellirte auch Engelland: es wurde aber auch bezwungen von Paulo Suetonio, dem andern Römischen General.

Morale.

Der Ruhm von diesem löblichen Anfang / welchen Nero an seiner Regierung gemacht / und welcher biß zur Armee kam / war allein Ursach an diesen glücklichen Successen. Ein jeder Minister bemühte sich einem so guten Herrn zu dienen / indem er in seiner Hoffnung einer Belohnung gewiß war / oder einer unaußbleiblichen Straff / wegen seiner begangenen Fehler. Es ists nicht die Person / sondern die Tugend des Fürsten / welche die Regierung unterhält.

Historia.

Nach etlichen Jahren einer guten Regierung

wurde Nero von einigen seiner Domesticorum verführt / und verfiel in eine schändliche Uppigkeit: er war muthwillig / hielte Comödien / hatte Beyschläfferinnen / war Ehebrecherisch / und brutal. Seneca, weil er ihn von dieser Gefahr nicht zuruck halten konte / gabe seinen Umgang mit ihm auff / und führte ein Privat-Leben: wendete allen Fleiß an / sich vom Hoff abzuziehen; wie auch Burrhus, der Capitain über die Guardi, thate.

Morale.

Wann ein Regent will böse seyn / so muß er doch zum wenigsten gute Ministros haben: sonst / wann ihn auff der einen seiten böse Sitten verderben / so wird ihn auff der andern seiten der böse Nahm unterdrucken.

Historia.

Als Nero von dem Seneca verlassen / und ohne Rath war / so ergab er sich völlig seinen Passionen: und auff inständiges Bitten der Poppæa brachte er seine Gemahlin / die Octaviam, eine unschuldige und kluge Printzeßin um / daß er mit ihro Beylager halten könnte / welche er hernach auch umgebracht / nur mit einem Stoß / den er ihr mit dem Fuß an den Bauch gegeben / als sie schwanger ward.

Morale.

Allemahl / wann wir schon gesündigt haben / so ist das / was Ursach darzugegeben hat /

hat / uns verhast. Im Anfang gefällt es zwar / weil es uns schmeichelt / zum Ende aber mißfällt es uns / weil wir die Busse deß Gewissens außstehen müssen. Poppæa, die vor dem Tod der Octavia gleichsam ein Götz war / der wohl für so werth gehalten wurde / daß man ihm eines Römischen Kayfers Princeßin auffopfferte / wurde nach diesem Opffer des Tods schuldig erklärt. Alle unmäßigkeit wird leicht zu einer Raserey / und weil ein Fürst / der sich schuldig weißt / seine Wuth nicht gegen sich selbst außstossen will / so stoßt er sie gegen diejenigen aus / die Theil daran haben.

Historia.

Weil die Römische Cavaliers das nicht ertragen konten / wann sie sahen / daß sie einem unsinnigen Menschen musten unterthan seyn / so überredeten sie Pisonem / welcher unter allen der reichste war / die Waffen wider Neronem zuergreiffen: als aber die Zusammenschwöhrung entdeckt wurde / so ließ Nero nicht allein die Verschwohrne umbringen / sondern auch alle Persohnen / von welchen er glaubte / daß sie einmahl könnten nach ihm / entweder der Klugheit / oder des Reichthums / oder des Adels halber zum Reich promovirt werden; und also wurden elendiglich umgebracht / Burrhus, Seneca, Publius Sylla, Rubellius Plautus, und viele andere.

Mora-

Morale.

Gleichwie ein guter Fürst böse Leuthe nicht leidet: also leidt ein böser Fürst die gute nicht. Ein jeder Fürst will das Ebenbild von seinen Unterthanen seyn. Und welcher nicht ist/ wie sie/ der ist wider sie. Ein guter Fürst will Gehorsam/ und ein Böser/ Schmeicheley haben: alle beyde straffen die Ubertretter mit dem Tod/ doch mit diesem Unterscheid/ daß der Tod der erstern eine Straff/ der andern aber ein Martyrium ist: jener ihr Tod supponirt einen Unterthanen/ der schuldig ist; dieser ihr Tod aber macht den Fürsten selbst schuldig.

Historia.

Als sich Cæsonius Pætus, welcher mit dem Corbulone wider Vologesum gestritten hatte/ zuweit über den Berg Taurum machte/ in Hoffnung/ noch etwas weniges zu erobern/ so ergriff Vologesus widerum die Waffen: und/ indem er ihn in die Mitte einschloß/ so kam Cæsonius zu einem schändlichen Vertrag/ darinnen er obligirt war/ Armenien Tiridati zu restituiren. Nero beruffte Tiridatem nach Rom/ um die verdiente Crone zuempfangen/ welche er ihm mit einem Pracht/ dergleichen man noch nie gesehen/ auff das Haupt gesetzt: er beruffte auch Cæsonium Pætum nach Hoff/ dem er keine

ande-

andere Straff anthat / als daß er ihme mit wenig Worten einen Verweiß gab.

Morale.

Der Pracht / den Nero bey dem Tiridate angewendet / war in Wahrheit eine Action eines weisen Fürsten / nicht allein weil die Tugend muß beehret werden / auch in der Person eines Feindes / sondern auch / weil er ihn sich durch diese Ehre zum Unterthanen machte; und die Solennität dieses Fests war mehr auff die Souveraneté deß Neronis als auff des Tiridatis Ordnung angesehen. Es verdiente aber dieses Lob nicht seine unzeitige Gnad gegen Cæsonium, den er um keiner andern Ursach willen bey Leben liesse / als weil er ein liederlicher Mensch und in schlechtem Credit war: dann dergleichen Leuthe machten ihm keine Jalousien, und er war versichert / daß Cæsonius nicht nach dem Reich gestrebt hatte. Gleichwie unter Nerone grosse Tugenden ein Laster waren: also war grosser Unverstand ein Glück.

Historia.

Als Nero sahe / daß sich gantz Rom wegen seiner Grausamkeit förchtete / so wurde er so stoltz / daß er sich rühmte / er wäre der erste Römische Kayser / welcher seine Macht erkandt hätte. Und in Wahrheit er ließ gantz Rom abbrennen / ohne daß sich jemand unterstehen dürffte darüber zu klagen.

Mora-

Morale.

Der Ruhm des Neronis war kein Fürstlicher Ruhm / sondern eines Meuchelmörders: dann die Gewalt / welche der Fürst über das Leben der Menschen hat / hat zum Objecto nicht ihren Tod / sondern ihre Schuld / welche er durch das Blut eines einigen in allen außzutilgen sucht; und wo keine Schuld auff seiten deß Unterthanen da ist / da hat auch die Jurisdiction des Fürsten ihn zu verdammen keinen Platz. Die Grausamkeit ist nicht das Maß / sondern das Zihl aller Gewalt.

Historia.

Indem Rom also brannte / so stund Nero auff einem gewissen Thurn / mit einer Harpffen am Halß / und sunge diejenige Verse aus dem Homero, welche die Feuers-Brunst Trojæ beschrieben. Und nach dem Rom gantz abgebrandt war / so ließ er es auff eigenen Unkosten wider bauen / und zwar viel schöner / als das erste: er ließ auch einen Pallast darinn auffrichten vor seine Persohn / welcher gantz übergüldt war / und welches das prächtigste Gebäu war / dergleichen die Welt jemahl gesehen.

Morale.

Ein Regent / der mehr gibt / als er nimmt / macht / daß der Unterthan Unglück wünschet zu seiner Haußhaltung. Die Gedult Roms

in

in der grossen Feuers-Brunst zeigte keine Forcht an / wegen des Neronis Grausamkeit: sondern eine Hoffnung / wegen seiner Verschwendung. Ein Fürst / welcher Schätze hat / den Schaden zu bezahlen / kan über eines andern Thränen lachen. Nero hatte bey seiner Narrheit doch diese Klugheit / daß er sich auff einen Turn retirirte / und gantz sicher daher sang.

Historia.

Als Nero hörte / daß man zu Rom die Religion von Christo predigte / so ließ er Petrum, Paulum, welche die Urheber dieser Predigten waren / und alle andere / welche sich erklärten / sie zu profitiren / umbringen.

Morale.

Wann Nero gewust hätte / daß diese lehrte / wie man einem / wiewohl bösen Regenten / gehorchen solte / so hätte er sie eben so geduldet / wie viele andere Secten / welche in Rom waren geduldet worden: als man ihm aber sagte / daß die Religion Keuschheit / Leuthseeligkeit / und Gerechtigkeit lehrte / welches lauter Tugenden sind / die seinen Sitten zuwider waren / so meinte er / er muste die Christen unterdrücken / damit er zugleich die Auffruhr stillen könnte; indem er darvor hielte / er dürffte kein solches Volck dulden / welches sich vor eine Heiligkeit hielte / anderst zu leben / als der Fürst.

Histo-

Historia.

Als das Geschrey von so grosser Grausamkeit und Lastern des Neronis allenthalben auskam / so rebellirten in einer Zeit / Judæa, Francia, Teutschland / und die Legionen von Spanien / und proclamirten zum Kayser ihren General Sergium Galbam, mit so grosser Bestürtzung des Neronis, daß er bey nahe närrisch davon wurde.

Morale.

Das Gemüth eines Fürsten muß sich mehr bey der Armee / als am Hof befinden: und weil Nero nur auff das bedacht war / wie er sich am Hof erlustiren möchte / so dachte er nicht an die Armeen. Der Fürst ist nicht da / wo er wohnt / sondern wo er commandirt: wo er wohnet / da ist er ein Mensch / wo er aber commandirt / da ist er ein Fürst.

Historia.

Nachdem in Rom die Zeitung außkommen war / daß die Reichs-Legionen rebellirt hätten / so fieng das Volck an sich zu empören / und die Guardi des Hoffs verließ bey Nacht den Pallast.

Morale.

So lang die Armeen dem Neroni gehorchten / so war er Monarch, von der gantzen Welt gefürchtet / und verehrt wie ein Gott. Aber Nero ohne Armeen war nichts mehr / und ein jeder elender gemeiner Soldat schäm-

schämte sich vor der Pforte seines Pallasts zu wachen. GOTT allein ist Monarch von sich selbsten: aber Menschen können keine Monarchen seyn / als durch Hülff der Menge.

Historia.

Nero, welcher durch diese neue Sachen sehr erschreckt war / ließ seine Confidenten beruffen / deren ihm aber keiner antwortete. Aus Verzweifflung wolte er sich mit Gifft hinrichten: er fand aber die Cammer / worinnen das Gifft auffbehalten wurde / schon geplündert. Er bat einen Fechter / er solte ihn umbringen: es wurde ihm aber nicht willfahret.

Morale.

Seine Freunde lieffen nicht zusammen / ihm Hülff zuschaffen: einige / weil sie nur Freund waren von seinem Glück / nicht aber von ihm: andere / weil sie sich über sein Verderben freueten / damit sie keine Gefahr hätten / ihr Leben etwa auch so zu endigen / wie Seneca und Burrhus, seine Confidenten / welche zum Tod verdammt wurden: alle aber waren sicher / daß sie keinen schlimmeren Successor würden bekommen können / wann er auch gleich ein Tyrann wäre.

Historia.

Phaon, sein Freygelassener / wurde zum Mitleiden gegen ihm bewogen: setzte ihn baarfuß und ohne Sattel auff ein Pferd / als wann er ein Stallknecht wäre / und führte ihn mit

4. Dienern bey Nacht auff eines seiner Land-Güter / wo ihm angekündet wurde / der Senat hab ihn zum Tod verdammt.

Morale.

Der Römische Senat, welcher bißher von der Monarchie der Kayser unterdruckt wurde / hatte die gelegenheit zu dieser Auffruhr wider Neronem gern / um die Republic wider in auffnahm zubringen. Er verdammte ihn zum Tod / um die Authorität in Gerichten wieder zubekommen / und bey diesem Verbrechen des Neronis suchte er jederman zu überreden / daß der Principat zu Rom ein rechter Ubelstand wäre.

Historia.

Diejenige / welche bey dem Nerone waren / riethen ihm / er solte sich selbsten umbringen / um der Schand / welche er von der Sentenz des Senats haben würde / zu entfliehen: darauff nahm er 2. Dolchen / ihren rath zu vollziehen: er steckte sie aber wieder in die Scheiden / und sagte: Sein Fatal-Terminus wäre noch nicht kommen; darauff bate er die Umstehende vergebens / es solte sich doch einer umbringen / um ihm Courage zumachen: unterdessen hörte man ein geraffel von Pferdten / welche von den Senat geschickt waren: darauff er sich dann durch Hülff eines Sclaven mit dem Dolchen in die Gurgel stach / davon

von er starb/ im 32. Jahr seines Alters/ seines Reichs im 14. Anno 70.

Morale.

Wann Nero geglaubt hätte/ es wäre möglich/ daß ein Römischer Kayser so weit könte gebracht werden/ sich aus Verzweiffelung umzubringen: so hätte er ohne Zweiffel so regiert/ daß er wie ein Kayser gestorben wäre. Die Sicherheit der Glückseeligen bestehet in der Jalousie über ihr Glücks.



SERGIUS GALBA.

CAPUT VII.

Historia.

DIe Legionen von Spanien/ welche bey Neronis Lebzeiten in ihrer Rebellion Galbam zu ihrem Kayser proclamirt/ führten ihn/ so bald Zeitung kame/ daß Nero tod wäre/ nach Rom/ allwo/ weil der Senat nicht mächtig genug war zu resistiren/ ihme vor allen gehuldiget wurde.

Morale.

Das Römische Reich/ welches von Julio Cæsare an/ biß auff Neronem, in seiner Familie geblieben ware/ fieng bey Galba an auff fremde zukommen durch die Wahl der Römischen

mischen Armee: und diese Wahl wurde von dem Römischen Volck und Senat als rechtmäßig angenommen und gebilliget/ nicht als wann sie es wäre/ sondern weil zu selbigen Zeiten die Macht der Waffen mehr galt/ als das Recht; und dieses war der rechtmäßigste Fürst/ welcher der mächtigste war.

Historia.

Galba war selbiges mahl 70. Jahr alt/ ein Wittwer/ und hatte keine Söhne: von der ansehnlichsten Familie der Sulpitiorum; ohne einige relation einer Verwandtschafft mit denen vorhergehenden Kayfern: aber von grossem Verdienst/ was seine Person betraff/ um zu der Regierung promovirt zu werden; gelehrt/ mächtig/ und von guten Sitten.

Morale.

Die Tugenden des Galbæ machten ihn angenehm bey dem Römischen Volck/ nicht weil es Tugenden waren/ sondern weil es nach Nerone etwas neues ware; und daß dieses wahr sey/ kan man schliessen aus demjenigen Verlangen/ welches sie nach Nerone hatten/ wann sie sahen/ daß Galba gesparsam war/ und diese Laster nicht hatte/ welche vielen einen Profit brachten. Es entleidet dem Volck eine jede Regierung gleich/ wo keine Hoffnung ist zu Veränderungen. Die Regierung des Augusti währete lange Zeit/ ohne daß Rom

überdrüßig darunter war / weil er den Verdruß des Krieges unterbrach mit Solennitäten von Triumphen / im Frieden aber die Curiosität des gemeinen Volcks immer mit neuen Schauspielen von Turnieren / Festen / und Gebäuen unterhielte / so daß das Volck keine Zeit hatte / über die Regierung des Fürsten zu philosophiren.

Historia.

Als in Rom das geschrey umgieng / der neue Kayser wäre grausam / und eines rachgierigen Gemüths / so wolte Galba seine Person auff zweyerley weise in sicherheit setzen. Die erste war / daß er seine Guardi in Rom von den Spanischen Legionen / welche ihn nach Rom begleitet hatten / nehmen wolte: Die andere war / daß er die vornehmste Ehren-Aempter Tito Junio, Cornelio Laco, und Icello Marciano, einem Freygelassenen / aufftrug / welche dem Römischen Volck am verhaßtesten waren.

Morale.

Aus dem ersten Mittel / dessen sich Galba bedient / sieht man diese Lehre / daß ein Fürst mit fremder Guardie viel sicherer sey / als mit Lands-Kindern; dann diese / weil sie dem Volck mit Blutsfreundschafft verwandt sind / haben immer einigen Theil an den allgemeinen Neigungen / und / weil sie von Natur dahin inclíniren / so pflegen hernach alle andere Neigungen / welche nicht so hefftig sind / unterzuliegen.

gen. Von dem andern Mittel lernet man / daß die Miniſtri, welche bey dem gemeinen Volck verhaßt ſind / weil ſie keine ſicherheit haben können zu ſubſiſtiren / als durch die Gnad des Fürſten / genöthiget ſind ihm wohl zu dienen / um nicht dem Haß des Volcks übergeben zu werden.

Hiſtoria.

Galba ſchickte in Africam Ordre / daß Claudius Marcus ſolte umgebracht werden / weil er nach der Souverainetät von ſelbiger Provinz trachtete. In den Gräntzen Germanien ließ er Fontejum Capitonem umbringen / welcher Lieutenant von ſelbigen Legionen war / und ſie zu verführen trachtete / ihme zu dienen. Und in Rom wolte er / daß der Præfectus Nufidius Sabinus, welcher ein Rival geweſen war zu der Succeſſion nach Nerone, ſolte umgebracht werden.

Morale.

Die gantze gefahr Africam, Germaniam, und Rom zu verderben / beſtund in dem Ehrgeitz Claudii Fonteji und Nufidii. Galba wolte keine Armeen wider ſie ſchicken / ſondern Meuchelmörder: dann dieſe 3. Rebellionen zu vertilgen / war es genug / nur die 3. Rebellen aus dem Mittel zuräumen; und weil Galba Jurisdiction über ſie hatte / ſo war der Meuchelmörder der Hencker / und ihre Tod war die gerechteſte Straffe. Man thut einem Meineidigen

digen gar zu viel Ehr an/ wann man ihn bekriegt: es ist nicht nöthig ihn zu überwinden/ sondern zu straffen: man muß ihn nicht als einen Feind/ sondern als einen Unterthanen ansehen. Sobald als Claudius Fontejus und Nufidius tod waren/ so fiel die Empörung von Africa, Germanien/ und Rom. Wer an einem grossen Baum alles was grün ist abhauen will/ der darff nur der Wurtzel einen einigen Hieb versetzen.

Historia.

Als Galba sahe/ daß so viel Geld aus der Kayserlichen Schatzkammer heraus käme/ so mäßigte er die Besoldungen/ welche denen Römischen Burgern von Nerone zugestanden worden.

Morale.

Diese Verringerung war ein haußhalten wie eines Burgers/ und nicht wie eines Römischen Kaysers. Die Haußhaltung der Privat-Personen ziehet Reichthum der Wohlgewogenheit vor: aber die Haußhaltung der Fürsten ziehet Wohlgewogenheit dem Reichthum vor jene wiegt das Gold/ und diese die Leuthe: jene gedencken zu leben/ diese aber zu regieren.

Historia.

Als der erste Tag des Januarii kam/ daran man gewohnt war/ bey der Armee den Eyd der Treu gegen dem Kayser zuerneuren/

so

so wolten ihn die Legionen von Ober- und hernach von Nieder Germanien, welche von dem Vitellio commandirt waren / der Republic leisten.

Morale.

Vitellius wolte nicht / daß die Republic über ihn wäre / sondern er wolte die Republic gewinnen / um Galbam zu unterdrucken / und hernach erst die Republic. Aller überflüßiger Eyffer ist eine Passion, und keine Passion spührt einen andern Eyffer / als welcher von eigenem Interesse herrührt. Wer keinen Ober-Herrn in der Republic leidet / der leidet auch nicht / daß die Republic selbsten Herr seye. Aller auffrührischer Kunst bestehet darinnen / daß sie machen / daß die Auffruhr vor Gerechtigkeit gehalten wird / und wer wider den Fürsten recht haben will / der zeigt schon eine Auffruhr an.

Historia.

Galba, nachdem er diese neue Zeitung erfahren / resolvirte sich einen Successorem anzunehmen. Otto, der schon der Poppææ Gemahl war / gewann die Confidenten des Galbæ, damit er diese Adoption erlangen möchte: als es aber Galba erfuhr / so ernennte er ohne ihren rath Pisonem Lucianum, einen tugendhafften und würdigen Menschen.

Morale.

Ein jeder Regent kan aus dieser Resolu-

tion des Galbæ schliessen/ daß es bißweilen der klügste rath/ wann man ohne andern rath etwas anfange. Die Ministri des Galbæ wolten sich einen Fürsten setzen/ welcher ihre Creatur wäre/ damit sie über ihren Fürsten könten Herren seyn: aber Galba, welcher von seiner eigenen Authorität einen Erben haben wolte/ erwehlte sich einen Successorem, unter welchem es sich die Ministri musten für eine Gnad halten/ wann sie nur seine Ministri seyn dürfften.

Historia.

Nachdem die Adoption des Pisonis publicirt war/ ohne daß er die Guardi, wie sonst gebräuchlich war/ beschencket: so verführte sie Otto mit Geld und Versprechen/ und ließ sich in ihren Logimentern zum Kayser proclamiren.

Morale.

Galba, um denen Prætorianern und dem Volck einen Gefallen zuerweisen/ schickte die Spanier wider fort/ und eben deßwegen/ weil nur einerley Guardi da ware/ so gieng die Empörung leicht von statten. In einem Hof/ wo nur einerley Guardi ist/ da ist die Guardi nicht vor den Fürsten/ sondern der Fürst vor die Guardi. Die Fürsten in Italien wollen/ daß der eine Theil von ihrer Guardi Italiänisch/ und der andere Teutsch sey: dann auff solche Weise/ weil sie nicht mit einander reden können/

so

so können sie auch nicht sich zusammen verschwören.

Historia.

Galba gieng aus dem Pallast heraus / um den Tumult mit seiner Gegenwart zu stillen; und als er sahe / daß ihm die Zusammenverschworne entgegen kamen / ihn umzubringen / so bote er sein Haupt dem Streich dar / und sagte: Sie solten ihn nur umbringen / wann der Republic und dem Römischen Volck durch seinen Tod eine Wohlthat geschehe.

Morale.

Die Gegenwart des Fürsten ist offt mächtig genug / einen grossen Tumult zu stillen: aber bey dem Galba war sie nicht kräfftig genug. Denn / weil diese Soldaten gewohnt waren / in ihren Häusern die Römische Kayser offt zu sehen / so galt die gegenwart eines Fürsten vor ihren Augen weiter nichts / als die gegenwart eines schlechten Menschen. Hieraus siehet man / was für eine löbliche sach es sey / daß der Fürst sich nicht allzugemein mache: dann wann er sich dem gemeinen Volck selten zeigt / und hernach einmahl erscheint / so wird er sich eine Ehrerbietung zuwegen bringen / und die Ehrerbietung des Volcks ist die getreueste Leibwacht eines Fürsten.

Historia.

Dem Galbæ wurde das Haupt herabgeschla-

schlagen / ehe er das erste Jahr seiner Regierung vollbracht hatte / im 73. Jahr seines Alters / und wurde auff einer Lanzen-Spitze dem Ottoni zugebracht / welcher gleich Ordre gab / den Pisonem umzubringen.

Morale.

Piso wurde zum Tod verdammt / und sein Verbrechen bestund in nichts anders / als daß ihm Galba so wohl gewollt hatte. Wann er nicht wäre zum Nachfolger in der Regierung erwehlt worden / so hätte er noch gelebt / und seines Reichthums in der Ruhe genossen. Wer wissen will / wie weit er sein Glück bey Hof treiben soll / der darff nur / nachdem er die Höhe des Grads betrachtet / messen / wie weit die Distanz biß auff die Tieffe sey: dann viele Würde / welche die Eitelkeit groß zunennen pflegt / wird von der Klugheit gefährlich geheissen / und viele Affecten / welche man vor Hoffnung hält / sollten billich schrecken verursachen.

MAR-

MARCUS SILVIUS OTTO.

CAPUT VIII.

Historia.

ALs Otto Kayser blieb / so theilte er allen denjenigen grosse Geschenck aus / welche ihm zu Erlangung der Regierung geholffen hatten / absonderlich aber den Prætorianischen Soldaten; wie er es ihnen auch versprochen hatte.

Morale.

Weil kein Fürst ist / so gerecht und heilig er auch seyn mag / welcher nicht einen Fehler hat / oder / von dem man zum wenigsten nicht glaubt / daß er einen habe: so muß sein Nachfolger / will er anderst seine Regierung mit

mit Vergnügen antretten/ bey der Armee anfangen/ und zwar mit derjenigen Tugend/ welche sein Anteceſſor nicht gehabt hat. So machte es Otto: dieſer fieng seine Regierung mit Mildigkeit nnd Freygebigkeit an/ und setzte sich hiemit dem Galbæ gerad entgegen/ als welchem vorgeworffen wurde/ daß er gar zu gesparsam und häußlich wäre. Wo es Veränderungen gibt/ da schöpffen alle Malcontenten Hoffnung/ und wann die Malcontenten noch hoffen/ so ist niemand mehr/ der nicht zufrieden wäre.

Hiſtoria.

Es war der gemeine Wahn/ als wann er des Tiberii Sohn wäre/ nicht allein deßwegen/ weil man wuste/ daß er ein Freund von seiner Mutter gewesen/ sondern auch/ weil er ihme im Gesicht gantz gleich sahe.

Morale.

Es ist keine Persohn in der Welt/ auff welche man so viel Conſideration macht/ als auff die Person eines Fürsten. Das Volck ist nicht zufrieden/ daß es seine Actionen weißt/ sondern es gehet noch weiter/ und fragt von ihm nach/ so viel als man von einem Menschen wissen kan. Gute Fürsten sollen sich freuen/ daß der Unterthan von sich selbsten/ und durch das Mittel seines Fürwitzes sein Gesetz in der Nachahmung des Fürsten sucht; und daß/ wann er von ihm reden will/ nachdem

er

er von seinen Actionen berichtet worden/ es ihm niemahl an Beweg-Ursachen fehlt/ihn zu verehren und zu loben: hingegen aber soll sich ein böser Fürst förchten/ wann das gemeine Volck einmahl in der Meynung steht/ derjenige/ der nicht wohl zu leben wisse/ könne auch nicht wohl regieren.

Historia.

Otto war so weichlich/ daß er an seinem Leib alle diejenige Zärtlichkeiten gebrauchte/ deren sich sonst die Frauen zubedienen pflegen. Er pflegte sich mit Esels-Milch zuwaschen/ damit er ein weiches Fleisch behielte: er trug eine Perruque, welches selbiges mal was fremdes war: er brachte viele Stunden vor dem Spiegel zu: trug wohlriechende Kleider/ und unterliesse keinen Fleiß/ damit er nur schön daher käme.

Morale.

Vielleicht war diese weibische Zärtlichkeit eine Schwachheit von dem Ottone: vielleicht aber ware es auch eine Politic, um sich die Wohlgewogenheit seiner Minister zuerhalten/ welche sich freueten/ wann sie sahen/ daß sich der Fürst von den Sachen der Regierung abwandte; und es ist nicht unscheinbahr/ daß/ weil das Volck förchtete/ er möchte auch grausam seyn/ wie sein vorgegebener Vatter/ er sich beflissen habe/ sich weibisch anzustellen/ damit man glauben möchte/ es wäre weit davon/

von entfernet/ daß er es seinen Vatter nachmachen würde/wie man beförchtete: er wolte gern einen kleinen Verlust annehmen/ der ihm die Regierung dabey erhielte.

Historia.

Vitellius, der von den Legionen von Germanien (deren Commandant er gewesen war/ biß auff die Zeit des Galbæ, zum Kayser war proclamirt worden/ wolte nicht nur dem Ottoni nicht gehorchen/ sondern/ was noch mehr ist/ so schickte er 70000. Mann wider ihn: er begab sich in Franckreich/ um dort neue Trouppen aus Engelland zu erwarten.

Morale.

Weil das Recht Kayser zu erwehlen auff die Armee kommen war/ so ware es nicht möglich/ daß ein einiger Kayser solte im Frieden regieren/ weil allemahl so viel Prætendenten waren/ so viel Römische Generäl waren. Es war deßwegen ein solches Recht/ welches nothwendig viele Uneinigkeiten bey sich haben muste/ nicht billich/ und folglich sieht man/ daß nun in der Welt zu regieren kein besserer Fürst sey/ als derjenige/ welcher durch Succession regiert/ und daß kein besserer Unterthan sey/ als derjenige/ welcher nicht zu regieren gedenckt.

Historia.

Otto stellte sich zur gegenwehr/ schickte seine Leuthe wider des Vitellii die seine in der Lom-

Lombardie, wo etliche Schlachten auff einander folgten / welche allemahl auff seiten des Ottonis glücklich ablieffen: als sie aber hernach zu einer blutigen General-Bataille kamen nahe bey Cremona, so siegten des Vitellii Leuthe.

Morale.

Weil auff des Vitellii seiten Römer waren / und auff des Ottonis seiten auch Römer / so war kein anderes Mittel möglich / als eine Bataille zuwagen / und entweder alles zu gewinnen / oder alles zu verliehren: weil keiner ohne Besitzung von Rom konte zufrieden seyn / und doch das Römische Reich nicht konte zertheilt werden. Und das ist die Ursach / warum ein guter Monarch bey einem jeden Corpore der Armee / ob es wohl von lauter seiner Unterthanen besteht / doch den besten Kern von seinen National Völckern haben will / damit sie die Gefahr der Zertrennung verhindern. Wañ Vitellius ein Teutscher gewesen wäre / und seine Legionen auch Teutsche / so wäre er leicht mit Teutschland vergnügt gewesen / und das Römische Reich wäre in zwey Reich zertheilt worden: da dann / weil allenthalben Römer waren / es nichts daran lag / wann gerad ein Kayser umkam / wofern nur die integrität des Reichs bestünde.

Historia.

Obwohl Otto die Soldaten / welche von

der Schlacht übrig geblieben waren/ hätte wieder versammlen können/ nur zu versuchen/ sich noch wider Vitellium zuwehren: so bate er doch nichts destoweniger alle Senatores und seine vornehmste Freund/ Vitellium für ihren Herrn zuerkennen/ und sagte/ seine Gegenwehr hätte doch viel Römisches Blut gekostet/ er wäre aber bey sich resolvirt/ zu sterben.

Morale.

Otto hatte immerdar einen solchen Ehrgeitz zu regieren/ daß er/ um das Commando zugewinnen/ gern ein anderes Bene verlohre. In seiner Jugend übergab er die Poppæam der geilheit des Neronis, um das Governo von Lusitanien zuerhalten: damit er Kayser würde/ übergab er den Prætorianern allen seinen Reichthum/ und da er sich in Gefahr befand das Reich zu verliehren/ so opfferte er sein Leben der Eitelkeit auff/ damit er seine Tage als Kayser endigen möchte. Er wolte sterben/ nur aus Forcht/ damit er nicht leben möchte/ ohne zu regieren: und er gab diesen seinen Willen so zuerkennen/als wann er hiemit einem andern eine Gutthat erweisen wolte/ damit diese Niedrigkeit seines Gemüths noch vor eine Gutthat möchte gehalten werden.

Historia.

Nachdem er ihm sein Geld/und alles/was ihn erfreuet/ hatte herbringen ließ/ so theilte er alles unter seine Diener und Freunde aus: her-

hernach setzte er sich auff sein Bett / und brachte sich mit einem Dolchen um / den er sich in die seite stieß / im vierdten Monat seines Reichs / seines Lebens im 38. ohne daß er einen Prinzen hinterließ. Anno 72.

Morale.

Dieses Verhalten des Ottonis zeigte klar / daß er im sinne hatte / sich umzubringen: aber seine Freunde / welche nur seine Freunde waren / weil er Regent / nicht aber weil er Otto war / verhinderten ihn nicht daran / indem sie wohl wusten / daß / obschon sie keinen Ottonem mehr hätten / so würde es ihnen doch nicht am Regenten fehlen / und die Austheilung / die er von seinem Reichthum machte / erweckte bey ihnen eine Freude wegen seines Todes / durch welchen seine Freunde aber von 2. grossen incommoditäten befreyet wurden / dergleichen bey niedern Seelen sind / die Danckbarkeit und Wiedererstattung.

AULUS VITELLIUS.

CAPUT IX.

Historia.

NAchdem Vitellius in Franckreich nachricht bekommen hatte von der seinigen Sieg/ und daß Virginius Rufus, des Ottonis Capitain, ihme Gehorsam geschworen hätte/ so kam er geschwind in Italien/ allwo er öffters über das Feld lieff/ wo die Bataille geschehen war/ und/ als man ihm riethe/ er solte doch von dem Gestanck dieser todten Cörper weggehen/ so antwortete er/ es wäre kein angenehmerer Geruch/ als dieser von seinem todten Feind.

Morale.

Bey grossen Gemüths-Freuden/ verliehrt

kehrt man die sinnen gantz / und es kan keine grössere Freud auff der Welt seyn. Andere betrachteten dieses Feld / als voll von todten Leichen: Vitellius aber betrachtete es / als voll von Schlacht-Opfern. Andere erschracken vor dieser Niederlag / er aber hatte seine Lust an diesem Opfer.

Historia.

Er zog in Rom ein mitten durch den Senat, und das Römische Volck / in Tracht eines Soldaten / unter den Feldzeichen und Fahnen der Armee / als wann er in eine feindliche Stadt einzöge / welche er mit Waffen bezwungen hatte.

Morale.

Durch die art des Einzugs gab er dem Senat zuverstehen / daß in Rom keine andere Authorität wäre / als die seine: dann weil er als Uberwinder Jure belli in das Reich einzog / so war er so viel / als das gantze Gesetz / und die Hauptstadt der Welt war anderst nicht vor ihm / als eine Stadt / welche er erobert hatte.

Historia.

Er that in dem Senat eine Erzehlung von allen seinen streitbahren Thaten / indem er sich auff das äusserste lobete / und befahl / daß man seine Annehmung zum Reich mit so grosser Freude als man könte / celebriren solte.

Morale.

Der Senat pflegte sonst Lob-Reden und

Freuden-Feste / zu halten bey der Wahl eines neuen Kayſers: aber Vitellius wolte ſich ſelber von freyem loben / und befahl ſelber / man ſolte ihme Freuden-Feſt halten / und dieſes war keine Leichtſinnigkeit ſeines Verſtandes / ſondern es war eine heimliche Staats-Maxim. Vitellius wolte nicht gern Gelegenheit bekommen / dem Senat zu dancken: dann eine Danckſagung / ſetzt eine empfangene Gnad zum Vorauß / und ein Fürſt begehret keine Gnad von einem Unterthanen. Er befahl deßwegen ſelbſt / man ſolte ihm Freuden-Feſt halten / damit dem Senat keine Gewalt über das Volck übrig bliebe / unter dem Vorwand / dem Fürſten eine Ehre anzuthun.

Hiſtoria.

In dieſen feyerlichen Tagen ließe ſich Vitellius von den vornehmſten Römern zu Gaſt laden. Es wurde ſo koſtbar auffgetragen / daß keine Mahlzeit weniger kam / als 1000. Scudi, welches zur ſelbigen Zeit viel Geld war: und ſein Bruder rüſtete ihm eine ſo köſtliche Mahlzeit zu / daß man 2000. Schüſſeln mit den auserleſenſten Fiſchen / und 7000. von dem delicateſten Geflügel zehlete.

Morale.

Vitellius wolte die Römer nicht nur ihrer Authorität / ſondern auch ihres Reichthums berauben / und / weil dieſes mit Tumult nicht würde von ſtatten gegangen ſeyn / ſo erdachte

er

er den Fund/ sie mit ihrem Ehrgeitz arm zumachen. Dann weil es sich ein jeder von diesen Edelleuthen für eine Ehre hielte/ daß der Kayser solte an seinem Tisch speisen/ so wendete er das meiste von demjenigen/ was er hatte/ darauff an/ und damit diese seine Politic verborgen blieb/ so obligirte er seinen Bruder zu grösseren Unkosten.

Historia.

Als er hörte/ daß ein gewisser Astrologus in Rom ausgebracht hätte/ daß er kein Jahr regieren würde/ so ließ er alle Astrologos aus Italien verbannen: befahl auch/ daß man den Magistrat auff 10. Jahr lang erwehlen solte.

Morale.

Ein jeder weiser Fürst muß dergleichen Astrologis keinen Glauben zustellen: dann das Volck laufft dahin/ wo es glaubt/ und sie würden mit dem Zaum der gemeinen Einfalt/ den sie in den Händen haben/ die gantze Welt nach ihrem Gefallen regieren/ und eben diejenige Gewalt haben/ welche die Religion hat/ und welche die Welt durch den Weg des Glaubens führt. Vielweniger aber werden Astrologi von tyrannischen Fürsten gelitten/ als welche niemand leiden/ der mehr weist/ als sie. Eine grössere Wissenschafft ist ein Vorzug/ und wer sich durch Gewalt zum Oberherrn macht/ will nichts über sich haben. Dergleichen Fürsten muß man von keinem künfftigen

gen Unglück sagen / vielweniger es zuvor sagen. Dann / ob sie wohl wissen / daß sie sterblich sind / so vergessen sie es doch gern / und was sie niemahl gern haben / das hassen sie allezeit.

Historia.

Er wendete sonderbahren Fleiß an / die zwey Factionen / welche unter dem Römischen Pöbel waren / in Vigor zuerhalten: deren die eine Venetianisch / die andre Prasinisch hieß. Er hielte zu diesem End öffters Turnier und Renn-Spihl / um die Sieger zubelohnen.

Morale.

Er zertheilte das Volck nur in Spihl-Factionen / damit es recht in ernst uneinig werden möchte. Vitellius gab den Uberwindern reiche Præsent, damit es niemahl an streitenden fehlen möchte. Er belohnte die Stärcke nicht deßwegen / damit sie möchten eine Belohnung haben / sondern er gab der Uneinigkeit gleichsam ihren Sold / damit die Uneinigkeit möchte Kräfften bekommen / und das Unglück des Uberwundenen ein Verlangen zur Rach erwecken: dann wo das Volck immer unter sich selbst streitet / da triumphiert der Fürst allezeit.

Historia.

Als man ihm erzehlte / daß in einem gewissen Ritter-Spihl zwischen zwey Factionen einige diejenige / als die Stärckste gelobt hätten /

ten/ welche die grüne Liberey trugen/ und welches Prasiner waren/ so ließ er/ weil er denenjenigen besser geneigt war/ welche die braune Liberey trugen/ und Venetianer waren/ jene alle umbringen.

Morale.

Es ware schon so offt geschehen/ daß die Römische Kayser durch Factionen und den Tumult des Volcks umkommen sind/ daß also Vitellius, um sich in Sicherheit zusetzen/ wider die Prasinische Faction Grausamkeit verüben wolte/ damit die andere Helffte des Volcks genöthiget würde ihn zubeschützen/ und damit er durch das Mittel dieses Zwangs diejenige Wissenschafft erlangen möchte/ welche einem Fürsten so nöthig ist/ nemlich diejenige zuerkennen/ die ihn liebten oder die ihn haßten. Dann wann die Malcontenten nach ihrem brauch sich zu einander versammlet hätten/ so würden sich alle seine Feinde auff die Prasinische Parthie geschlagen haben. Vitellius glaubte/ wann er indifferent gewesen wäre/ so hätten sich alle wider ihn verschwören können/ da er aber partheyisch war/ so hatte er nur den einen Theil zubeförchten.

Historia.

Er schenckte einem Cavalier, der zum Tod verdammt war/ das Leben/ weil er wuste/ daß er ihn in seinem Testament zum Erben eingesetzt hatte; als er aber hernach das Testament

laß / und befand / daß er einen gewissen Freygelassenen / welcher sein Favorit war / zum Mit-Erben erkläret hätte / so ließ er alsobald den Cavalier und den Freygelassenen umbringen.

Morale.

Dieser Freygelassene / welcher um keiner anderen Ursach willen Mit-Erb war / als weil er des Kayfers Favorit war / entdeckte dem Kayser die Meinung des Volcks / daß ein Freygelassener so grosse Authorität hätte / daß man auch so viel Hochachtung vor ihn haben müste / als vor den Kayser selbst. Und deßwegen / wann das Leben dem Testatori wäre geschenckt worden / so wäre es nicht weniger eine Gnade vor diesen Freygelassenen gewesen / als vor den Kayser selbst. Vitellius wolte diesen weder in seiner Gewalt / noch in andrer Leuthe Meinung zum Compagnon haben / und deßwegen ließ er sowohl den Testatorem umbringen / um die Meinung des Volcks zu corrigiren / als auch den Freygelassenen / um seine Verwegenheit zustraffen / indem er glaubte / daß er über seinen Herrn noch Herr wäre.

Historia.

Er verübte viele Grausamkeiten / unter welchen auch der erschröckliche Mord war zweyer Jünglinge / welche Brüder waren / die ihn um das Leben ihres Vatters / der von ihm zum Tod verdammt war / gebetten hatten.

Mora-

Morale.

Diese zwey Brüder wurden nicht umgebracht / weil sie um das Leben ihres Vatters gebetten hatten / sondern / weil sie / nachdem ihnen die gebettene Gnad abgeschlagen worden / in so grosse Betrübniß verfallen waren / daß Vitellius, als er sahe / daß sie der Verzweiflung nah waren / seiner Sicherheit halben der Rach zuvorkommen wolte / welche ihre Verzweifflung wider seine Person hätte unternehmen können / indem das Leben eines Fürsten immer in Gefahr ist / wo sich desperate Leuthe befinden.

Historia.

Als ein Cavalier, und zwar einer von seinen Confidenten, kranck war / so besuchte er ihn / und da er sich stellte / als wolte er ihm eine Ehr anthun: indem er ihm selbsten ein Glaß mit Wasser reichte / that er Gifft darein / von welchem er gleich gestorben.

Morale.

Ein solches End nehmen gemeiniglich die Lieblinge eines grausamen Fürsten: dann weil sie um seine Lasterthaten wissen / so schämt er sich / so offt er sie ansieht / und / weil einem Tyrannen alle Sachen / die ihm nicht gefallen / unerträglich sind / so dichtet er / wie er sie aus dem Weg raumen möge / um aller Ungelegenheit abzuhelffen.

Histo-

Historia.

Als Vitellius alle Tag grausamer wurde/ so rufften die Legionen von Orient/ welchen die von Sclavonien und Egypten auch folgten/ Vespasianum ihren Capitain zum Kayser aus: und als dieser die ihm auffgetragene Ehr abschluge/ so droheten ihm die Soldaten den Tod/ wann er sie nicht angenommen hätte.

Morale.

Die Grausamkeit Vitellii erhielte ihm zwar Rom im Gehorsam und in der Ruh/ wegen der Furcht/ die jederman vor ihm hatte: aber bey der Armee/ wohin keine Forcht/ wohl aber das Aergerniß von ihm/ kam/ machte ihn seine Grausamkeit verhaßt: der Haß aber einer Armee unterdruckt einen Fürsten.

Historia.

Nachdem Vespasianus das Commando über die Armee wider die Juden Tito seinem ältesten Printzen überlassen/ so begab er sich in Alexandriam, und schickte von dannen Licinium Mutianum, Capitain von Syrien, mit einer mächtigen Armee in Italien/ wohin auch Antonius, Capitain von Sclavonien/ zog mit einer grossen Anzahl von Ungern und Mœsiern/ welche seinen Legionen zum succurs waren beruffen worden.

Morale.

Ein Fürst/ der viele und grosse Staaten in sei-

seiner Monarchie hat/ muß einen jeden Staat in viele Regierungen eintheilen. Dann bey einer grossen Anzahl von Commandanten ist es schwehr/ sich wider den Fürsten zuverbinden: wo aber viele Reiche von einem allein regiert werden/ da sind wenig Commandanten/ und da ist es leicht/ daß sie sich untereinander verstehen/ wie es Vespasiano und Antonio ergieng/ welche einen grossen Theil von Europa/ Asia und Africa unter sich hatten. Weil nun ein jeder von ihnen die Gewalt eines grossen Monarchen hatte/ so fehlte es ihnen an nichts/ sich zu Monarchen zu machen/ als nur/ daß sie rebellirten.

Historia.

Vitellius schickte Valentem und Cæcinam seine Capitain mit einer starcken Armee wider Antonium, und/ da sie nahe bey Cremona auff einander zu kamen/ so kam es zu einer Schlacht/ in welcher Vitellius 30000. Mann verlohr/ Antonius aber als Uberwinder 5000. Von dannen setzte er seinen Marche nach Rom fort/ und schrieb an Vitellium, wann er ihm das Reich freywillig überlassen wolte/ so solte ihm das Leben geschenckt seyn.

Morale.

Wann selbiges mahl wären so viele Festungen in Italien gewesen/ wie jetzt sind/ so wäre des Vitellii Glück nicht auff einen Tag gefallen. Reiche/ welche nur mit Armeen allein

lein müssen beschützt werden / dependiren mehr von dem Glück/als von dem Regenten: in wenig Stunden fällt das/ was man in vielen Seculis erobert hat / und auch der Uberwinder hat keine Sicherheit von längerer Daur / als welche zwischen der Schlacht und dem Sieg ist: zwischen dem Glück und Unglück / so einander immer nah seynd.

Historia.

Vitellius tractirte wegen dieser Renuntiation mit Flavio Sabino, des Vespasiani Bruder / und mit Domitiano, seinem Printzen/ welche zu Rom waren / und nachdem er den Contract accordirt hatte / so schwur er in dem Tempel der Junonis, er wolle obgemeldte Renuntiation vollziehen.

Morale.

Vitellius schwur nicht/ als wann er das Reich lassen wolte / sondern / um Zeit zu gewinnen. Tractaten zwischen Fürsten/welche eine schlimme Religion haben / scheinen offt Reichs-Händel zu seyn / da es doch nur Betrügereyen sind. Es ist ja niemand / der sich durch Contract wolte ins Verderben stürtzen / ausser/ wann es gewaltthätiger weiß geschihet; ein gezwungener Contract aber ist kein contract: deßwegen ist es eine Schwachheit/ einen solchen zu tractiren/ und ihn zu halten/eine Unwissenheit.

Historia.

Es gereuete Vitellium alsobald: dahero befahl

fahl er / man solte Flavium Sabinum und Domitianum umbringen. Diese flohen in das Capitolium: als sie nun dort gewaltthätiger weiß angegriffen wurden / so salvirte sich Domitianus mit der Flucht / Flavius aber wurde mit allen seinen Leuthen umgebracht.

Morale.

Dieses hiesse den Eyd inacht genommen / den er vor dem Altar der Göttin Juno gethan hatte. Zur Zeit der heydnischen Fürsten war die Religion und Gottheit nichts anders / als ein Instrument der Politic. Der Gott des Vitellii war das Römische Reich / und seine Religion bestund in dem Opfer von seinen Feinden / welche er seiner Rach auffopferte.

Historia.

Als Antonius Rom zu zog / ohne daß Vitellius ihn hätte daran hindern können / so schickte er Ambassadeurs, um von neuem wegen der Renunciation mit ihm zu tractiren; er schickte auch zugleich etliche Vestal Jungfrauen / und ließ ihn bitten / er solte doch ja nicht als ein Feind kommen: aber Antonius hörte weder Vortrag / noch Bitt an: schlug des Vitellii Armee / und zog mit gewaffneter Hand in Rom ein.

Morale.

Durch den Betrug eines Tractats brachte Vitellius Flavium Sabinum um / und eben durch einen solchen Tractat wolte er Antonio

ein

ein gleiches thun. Vitellius schickte ihm Vestal Jungfern entgegen/ welche/ wann sie ihn durch den Respect gegen die Religion nicht würden auffhalten können / weil sie Vestalen waren/ ihn durch ihre Geilheit auffhalten solten/ weil sie Jungfrauen waren. Aber Antonius, der ein Soldat war / wiese sie ab als Vestalen / und / weil er ein Politicus ware/ als Jungfrauen.

Historia.

Vitellius verbarg sich in eine kleine Kammer/ wo er gefunden wurde: von dort aus wurde er auf den Marckt geschleifft / mit Händen und Haaren auff den Rücken gebunden/ einem Seil an dem Hals / zerrissenen Kleidern/ und halb bloß / und mit einem Dolch unter dem Kinn / damit er das Gesicht vor jedermans Augen in die höhe richten müste; da ihm der Pöbel alle schmach anthat: endlich/ nachdem ihm die Soldaten viele Wunden versetzt hatten / so brachten sie ihn um / und warffen ihn in die Tyber / als er 57. Jahr alt war/ und 10. oder 11. Monath regiert hatte. Anno 72.

Morale.

So bald als Antonius über Rom meister wurde/ so muste er befehlen/ daß Vitellius sterben solte: aber die Art und Weise zu determiniren war nicht so leicht. Der Tod allein war keine genugsame Rach für den Tod

des

des Flavii Sabinii, und Grausamkeit zuverüben wider einen Römischen Käyser/ schiene die Majestät des Characters zubeleidigen/ welche doch immerdar Respect verdient. Antonius resolvirte gar klug/ den Pöbel und die Soldaten machen zulassen. Dann/ wann bey Vespasiano das Verlangen sich zu rächen geherrscht hätte/ so wäre er mit dem zufrieden gewesen/ daß Vitellius einen grausamen Tod gehabt hätte: Wann aber der Affect eines Regenten bey ihm vorgedrungen hätte/ so wäre er übel zufrieden gewesen/ daß einer von seinen Antecessoribus mit so grosser Grausamkeit und Schmach wäre tractirt worden. Er hatte seine Entschuldigung wegen des Tumults des Volcks und der Soldaten/ welche man unmüglich bezähmen konte.

FLAVIUS VESPASIANUS.

CAPUT X.

Historia.

Nachdem Vitellius unterdruckt war/ so schickte der Senat Ambassadeurs an Vespasianum, welcher in Alexandria war/ ihme zu huldigen/ und ihn in seine Reichs Residenz Rom einzula-

den / wo unterdessen sein anderer Sohn Domitianus zum Prætore gemacht wurde / mit der Authorität eines Consuls, und wurde er in seiner Regierung von Antonio und Mutiano erleuchtert.

Morale.

Vespasianus wuste wohl / daß die Armeen / die in Italien marchirt waren seiner Erhöhung halber zum Reich / der Macht des Vitellii überlegen wären. Und er hatte schon Nachricht bekommen von den ersten glücklichen Progressen. Doch ungeachtet alles dessen wolte er nicht von Africa auffbrechen: Sondern er wolte warten biß Vitellius tod wäre / und biß die Sachen würden gerichtet seyn / damit der Senat und das Volck ihn bitten solte in Rom einzuziehen / ohne einen verhaßten Character. Er wolte nicht wie ein Soldat / sondern wie ein Fürst einziehen / nicht mit dem Ruhm eines Sieges / über welchen viele in den einheimischen Kriegen klagten / mit Erwartung eines Successoris auff dem Thron / welcher von vielen gewünscht war.

Historia.

Vespasianus, der in Alexandria mit den Königen der Parther, auch mit andern Königen und Vier-Fürsten von Orient, einen Pact gemacht hatte / daß sie Mannschafft zu seiner Armee hergeben solten / damit er auff allen fall genugsame Macht wider den Vitellium haben möchte / wolte / nachdem dessen Tod erfolgt

erfolgt / keine Hülff mehr: Sondern / als gelegene Zeit zur Schiffarth kam / so reisete er nach Rom.

Morale.

Obwohl er keine auxiliar Trouppen mehr zum Krieg nöthig gehabt hatte / so schienen sie doch nöthig zu seiner Begleitung / indem er des gröſten Theils seiner Legionen / welche er wider Vitellium geschickt hatte / unter dem Commando des Licinii Mutiani beraubet war. Aber Vespasianus that gar weißlich / daß er sich keiner fremden Soldaten bedienen wolte: Dann er wolte nicht / daß die Armeen der Barbarer den Weg nach Rom lernen solten. Dann wären sie jetzt als Reiß-Compagnonen gekommen / so würden sie / wann sie den unendlichen Reichthum von dieser Haupt-Stadt der gantzen Welt gesehen hätten / ein andermahl als Feinde gekommen seyn.

Historia.

Vespasianus war aus der Familie der Flavier, wohnte in einem kleinen Städtlein nahe bey Reate: Aber durch Verdienst seiner Tugend und Tapfferkeit stieg er von Staffel zu Staffel / so daß er Vice-Consul wurde von Asien, wohin ihn Nero in der Auffruhr der Juden geschickt hatte / als Capitain, welcher in den Troublen Engellands diese Völcker unter sich gebracht / und zwar mit Proben einer so grossen Tapferkeit / daß er

sich Persöhnlich in 30. Bataillen befunden/ die er allezeit gewonnen.

Morale.

Diß ist die Ursach/ warum seine untergebene Officiers ihm den Tod droheten/ da er die Regierung nicht annehmen wolte/ und diß ist auch zugleich die Ursach/ warum er sie nicht wolte annehmen. Seine Officier wolten einen Kayser von niederem Stand/ welcher durch sein Exempel einem jeden unter ihnen es möglich machte nach der Regierung zu trachten/ und sie wolten die Tapferkeit in eine so grosse Hochachtung bringen/ daß ein jeder Soldat solte unter Fürsten erscheinen dörffen. Vespasianus wolte die Regierung nicht: Dann er förchtete/ die Vornehmste Familien in Rom/ welche voll Ehrgeitzes waren wegen des Ruhms ihrer Vorfahrer/ möchten ihn nicht in der Kayserlichen Burg leiden/ und es möchte ihm die Würde der Herrschafft anders nichts seyn/ als ein Stoß zum Fall. Die Politic seiner Officiers war Gerechtigkeit/ und die Politic des Vespasiani war Klugheit. Die Gerechtigkeit der Officier wurde wohl bezahlt mit so grosser Klugheit/ und die Klugheit des Vespasiani wurde wohl belohnt mit so grosser Gerechtigkeit.

Historia.

Indem Vespasianus auff der Reiß war/

war/ so versuchten die Holländer und einige Völcker in Franckreich das Römische Joch abzuschütlen/ und sich in ihre vorige Freyheit zu versetzen: Sie wurden aber bezwungen von Quintilio Cereale, welcher zu dieser Unternehmung von Domitiano geschickt war.

Morale.

Es ligt nichts daran/ wann ein Fürst schon weit mit seiner Person weg ist/ wann er nur nicht weit mit seiner Macht und mit seinem Sinn weg ist. Vespasianus war in Asien: Aber seine Wachsamkeit war zu Rom in seinem Sohn/ und seine Macht war in Franckreich in der Armee des Quintilii Cerealis. Der Fürst ist allezeit gegenwärtig/ wo die Tugend seiner Regierung da ist.

Historia.

Als Vespasianus hörte/ daß Titus Judæam bezwungen/ und Jerusalem durch Hunger erobert hätte nach 5. Monathlicher Belagerung/ und daß er Tiridati dem König von Armenien geholffen hätte wider die Alaner, Völcker von Scythien, welche seinen Staat angefallen hatten: So beruffte er ihn nach Rom triumphirend daselbst einzuziehen.

Morale.

Weil sich Vespasianus seiner Vorfahrer nicht rühmen konte/ so wolte er sich einen desto grösseren Ruhm von seinen Nachkommen machen/ und/ indem andere vergange-

ne und verdrießliche Sachen erzehlten / so zeigte er lauter grosse Sachen/die gegenwärtig waren / und welche zu vielen andern noch viel gröſſere Hoffnung machten. Es war ein grosses Glück von Rom/ nach so viel Lasterhafften Regenten einen zu haben / der sich gleichsam genöthiget fand / Tugend von sich blicken zu lassen.

Historia.

Vespasianus wolte auch Theil an dem Triumph haben/ weil er aus Befehl des Neronis den Krieg wider die Juden angefangen hatte. Diese hatten in der Provinz und in der Stadt eine Million und 100000. Personen verlohren / und noch über das 97000. welche in die Sclaverey geführt wurden. Sie muſten auch ansehen / daß der berühmte Tempel Salomonis und die gantze Stadt verheeret wurde. Wegen dieses so denckwürdigen Siegs hielte Vespasianus einen solchen Triumph/ daß man vorher dergleichen keinen gesehen hat. Titus wurde zum Collega declarirt / bey der Censur, bey dem Tribunali, und bey dem Consulat.

Morale.

Der Principal Triumph des Titi waren die Juden: Der Principal Triumph des Vespasiani aber war Titus. Titus hatte gröſſere Ehre/weil er ein Soldat: Vespasianus aber hatte gröſſern Ruhm/weil er sein Vatter war. Titus wur-

de

de gelobt / weil er das Römische Reich mit einer Million todter Feinde gerochen hatte: Vespasianus aber wurde gelobt / weil er die Ehre des Römischen Reichs erhalten hatte mit dem Leben eines einigen Sohns. Ein solcher Vatter verdiente einen solchen Sohn zu seinem Collega zu haben / und ein solcher Sohn verdiente / daß kein anderer sein Vatter seyn solte / als ein Römischer Kayser.

Historia.

Vespasianus ware überauß Sorgfältig bey seiner Regierung / indem er die Mißbräuche abschaffte / gute Sitten beförderte / neue Gesetze auffbrachte / und absonderlich über die Außübung der Gerechtigkeit und des Gottesdienst wachte.

Morale.

Dieses ist das Amt eines Fürsten / nemlich zu regieren / und die Richtschnur / nach deren man regieren muß / ist nicht allein die Gerechtigkeit / sondern man will auch die Religion dabey haben. Die Gerechtigkeit erhält das gemeine Wesen in Zufriedenheit: Die Religion aber macht / daß eine jede privat Person gedultig ist / wann ihro schon durch Außübung der Gerechtigkeit einige Beschwehrlichkeit verursacht wird. Die Gerechtigkeit hält ob dem Recht: Die Religion aber unterhält es / und alle beyde zusammen erhalten einen Fürsten.

Historia.

Er wendete unzehlich viel Geld auff offentliche Gebäu an: Er ließ das Capitolium, welches durch Vitellium war abgebrandt worden viel schöner bauen: Er ließ Rom in allen denjenigen Theilen wieder erneuren / wo vorher Steinhauffen von der der Brunst des Neronis her gewesen waren: Er richtete der Göttin Pallas einen Tempel auff / mit so grossem Pracht / daß dergleichen keiner biß auff diese Stund gewesen ist: Er baute ein weites Amphitheatrum, und ließ im gantzen Römischen Reich die schöne Gebäu / welche im Krieg Schaden gelitten hatten / wieder auffrichten / mit grossem Lob von dem Volck.

Morale.

Unter die denckwürdigen Sachen / die ein Fürst in der Welt hinter sich lassen kan / sind gewiß kostbare Gebäu zu zehlen. Die Freygebigkeit im schencken dauret nicht länger als das kurtze Leben derjenigen / denen man gutes gethan hat. Die Annehmlichkeit im Umgang vergeht mit dem Tod derjenigen / die gleiches Alters gewesen. Die Vorsorg / dem Volck seine Nothdurfft anzuschaffen / hört auch mit dem Volck auff. Die Weißheit der Gesetze bleibt verborgen / weil sie wenig wissen: Aber der Pracht von Gebäuen dauret viel 100. Jahr. Wer sie siehet / der bewun-

wundert sie / und jedermann kan sie sehen. Allein sie müssen so eingerichtet seyn / wie des Vespasiani die seinige / nemlich also / daß man gleich bey dem ersten Anblück mercke / es habe niemand / als ein grosser Fürst / den Grund dazu legen können.

Historia.

Gelehrte Leuth versorgte er mit reichen Besoldungen / und sonst jedermann. Wer nur Tugendhafft war / oder sonst eine Kunst verstunde / bekam Geschenck und Gunst von Vespasiano.

Morale.

Demjenigen Fürsten fehlt die Justitia Distributiva, der nicht denenjenigen zu Nutzen lebt / welche die Vollkommenheit des Lebens sind. Diese Justiz fehlte dem Vespasiano nicht. Dann er favorisirte Tugendhafften Leuthen / wegen der herrlichen Zuneigung / die er zu der Tugend hatte / und welche der Obligation, so uns die Gerechtigkeit aufflegt / noch zuvor kommt. Aber ausser der natürlichen Zuneigung bewegte Vespasianum auch noch die Staats Klugheit / welche ihn lehrte / daß die Verachtung Tugendhaffter Leuth auch eine Verachtung des Fürsten selbst nach sich ziehe. Dann ein Fundament der Regierung beruhet auch auff der Meinung der Leuth: Diese aber lernen / was die Verständigste ihnen beybringen.

Historia.

Vespasianus obligirte viele Provincien in Asia und Europa, denjenigen Tribut zu bezahlen / der wegen der schlimmen Regierung seiner Prædecessorum nicht war bezahlt worden: Er erdachte auch viel neue Fünd/die Renten der Kayserlichen Kammer zu vermehren und zu reguliren / damit genug da wäre zu allen denjenigen Unkosten/ welche er auff Freygebigkeit oder Pracht anzuwenden pflegte.

Morale.

Geld ist gantz das Element der Regierung und des Fürsten / und / weil man immer genöthiget ist es außzugeben / so muß man billich eine immerwehrende Quelle haben / welche wieder vorstrecken kan. Freygebige Fürsten sind wie Fruchtbringende Gewächse/ welche/ jemehr sie Früchten haben / jemehr brauchen sie Safft von der Erden. GOtt allein ist mächtig aus nichts alles zu machen.

Historia.

Als Cæsonius Pætus, Gouverneur von Syrien, Comagenen unter seine Gewalt gebracht / und Antiochum den König selbiger Provinz zum Gefangenen gemacht hatte: So wolte Vespasianus nicht/ daß er nach Rom geführt würde / sondern wiese ihm zu seinem Auffenthalt Lacædemonien eine Sadt in Griechenland an / und versahe ihn mit genugsamen

men Renten / damit er mit seiner Familie wie ein groffer Herr leben könte.

Morale.

Die Gefangenschafft des Königs Antiochi kam theils vom Glück / theils von der Tapferkeit des Cæsonii her: Aber das höffliche Tractament, welches dieser König in Griechenland gefunden / war gantz und gar der Tugend des Vespasiani zuzuschreiben. Wann Antiochus wäre nach Rom geführt worden / so würde jedermann nur auff den Sieg des Cæsonii gesehen haben: Da er aber nach Lacedæmonien geführt wurde / so verwunderte sich jedermann über die Bescheidenheit des Vespasiani. Bey diesem herrlichen Erfolg / wobey jedermann des Cæsonii / welcher der Minister war / mit Ehren gedachte / muste der Ruhm des Vespasiani, welcher der Fürst war / nicht verschwigen werden. Er wolte also / daß / so offt man von Cæsonio sagen würde / er habe als ein tapferer Soldat gehandlet / man auch zugleich von Vespasiano sagen solte / er habe eine That eines großmüthigen Fürsten verrichtet.

Historia.

Gleich anfangs / da er Kayser war / schrieb er sich eine Lebens-Ordnung vor folgender Gestalten: Er ließ sich vor Tag wecken / und laß im Bett / oder ließ sich von andern die Memorial lesen / oder andere Schrifften / welche Reichs-Geschäfften betraffen. Hernach

nach / indem er sich anzog / gab er den Ministris, die ihm etwas vorzubringen hatten / Audienz : Hernach / wann er angezogen war / so hörte er sonst jedermann an / und resolvirte sich alsbalden nach gegebener Audienz : Darauff divertirte er sich ein wenig mit spatziren gehen : Endlich kehrte er wieder um in seinen Pallast / allwo er gar schlechte Tafel hielte / und wieder eben diejenige Ordnung so wohl in seinen Verrichtungen / als in seiner Recreation macht nahm.

Morale.

Wer andern Gesetz geben will / muß selbsten Gesetzmäßig leben. GOtt / der unsere Glückseeligkeit will / ist der allerbeste. Es geschicht offt / das schlimme Fürsten gutes befehlen / aber gemeiniglich mit keinem guten Fortgang : Dann das Volck / welches die Authorität des Fürsten von seiner Persohn nicht unterscheiden kan / siehet mehr auff des Fürsten Persohn / als auff den Fürsten selber / indem die Sitten einzeler Persohnen viel leichter können nachgemacht werden / weil man sie siehet / da hingegen das Recht der Auctorität eines Fürsten auff die Vernunfft ankommt / welches der Pöbel nicht versteht / weil es nicht mit den Sinnen kan begriffen werden. Das Volck pflegt so zu seyn / wie der Hof ist : Der Hof aber so / wie der Fürst ist / und dahero / wo der Fürst gut ist / so

so thun diejenige ihm doch zu Gefallen guts/ welche es aus Schuldigkeit nicht thun wollen.

Historia.

Als viele angeklagt wurden / daß sie etwas wider ihn geredt hätten / so wolte er doch keine Rach deßwegen außüben / gleichwie er auch sonst aller andern Beleidigungen vergaß.

Morale.

Dieses heist die Gottheit nachahmen/ welche sich über den / der sie beleidiget/ niemahl erzürnt. Ein rachgieriger Fürst bekennt/ daß ihn ein Unterthan beleidigen könne / und folglich bekennt er auch / daß er weniger sey als sein Unterthan : Da hingegen ein Fürst/ der eines andern Beleidigungen nicht achtet/ sich über den Unterthanen um so viel höher zu seyn zeigt/ / daß er es gar nicht spühret / und diejenige Rach / welche der Fürst nicht ausübet / übet die Verachtung aus.

Historia.

Als er von der Religion von Christo hörte / welche man in Rom / und im gantzen Reich predigte / so wolte er nicht / daß man denen/ welche sie predigten / solte einigen Verdruß oder Hinderniß machen.

Morale.

Das Volck muß sich bey dem Punct der Religion der Sach nichts annehmen/ wann es

es nicht die Noth erfordert: Und Vespasianus, welcher andere Religionen duldete / sahe keine Nothwendigkeit die Christliche zu verfolgen / als welche gelehrt hatte / daß man dem Kayser geben solte / was des Kaysers ist.

Historia.

Er war sehr auff die erhaltung seiner Gesundheit bedacht: Weßwegen er alle Monath einen Tag zu fasten pflegte: Ließ sich auch offt die Aerme und die Schenckel reiben / so daß er immer gesund und wohl disponirt blieb biß in seinen Tod / welcher erfolgte von einem Bauch-Fluß / nach 9. Jahren seiner lobwürdigsten Regierung / im 79. Jahr seines Lebens / da er von allen rechtschaffenen Leuthen beklagt wurde.

Morale.

Eines von den grösten Mitteln / welches ein Fürst hat / den Hof in Forcht und Ehrerbietung zu erhalten / bestehet darinn / daß er ordentlich lebe / und auff erhaltung seiner Gesundheit bedacht seye. Dann alsdann wissen die Ministri, daß sie keine Zeit haben können / worinnen der Fürst / um seiner Wollust zu pflegen / ihnen das Governo überlassen könte / und / weil sie alsdann glauben / ihr Herr könne noch lang leben / und auch keine Veränderung in der Regierung sehen / so wenden sie allen ihren Fleiß an / ihm rechtschaffen zu dienen / indem all ihr Glück auff der Hoffnung beruhet.

TITUS.

TITUS.

CAPUT X.

Historia.



Obald Titus seinem Vatter in der Regierung nachfolgte / so abandonirte er gleich Veronicam, die Königin der Juden / welche seine Gefangene und Concubin gewesen war.

Morale.

Titus, so bald er den Stand änderte / änderte auch die Sitten. Dann/wann er bey dem ersteren geblieben wäre / so hätte ein jeder / der seine Schwachheit erkandt hatte / sich darnach zu richten gewußt: Da er aber die Lebens-Art änderte / so blieben sie alle in Ungewißheit. Ein Fürst/der sich kennt / gibt sich nicht zuerkennen

Historia.

In seiner Jugend war er ein Advocat zu Rom: Vespasianus aber wolte ihn zu einem Soldaten haben: Deßwegen gab er ihm ein Regiment / als er wegzog Judæam einzunehmen / welches er auch hernach unter seine Gewalt gebracht.

Mora-

Morale.

Vor diejenige Herrn/ von welchen sich ein jeder kan Hoffnung zur Regierung machen/ ist kein besserer Weg als die Waffen/ wo ein jeder Grad eine Herrschafft und ein jeder Schritt eine grössere Herrschafft mit sich bringt/ biß man endlich gerades Wegs zu der grossen Herrschafft gelanget. Da hingegen bey dem Weg der Gelehrsamkeit ein jeder Grad eine Dienstbarkeit ist. Titus wäre als Doctor dem Kayser in der Erbschafft succedirt: Aber als Soldat succedirte er seinem Vatter in der Regierung.

Historia.

Als er Kayser wurde/ so schlug er keinem keine Gnad ab/ welche zuertheilen nur möglich war/ und/ wann er dieses nicht konte/ so machte er Hoffnung selbige noch zuerlangen. Und/ als einmahl einige von seinen Räthen zu ihme sagten/ er verspreche gar zu viel/ so antwortete er: Es stände nicht wohl/ daß einer Mißvergnügt von seinem Fürsten weggehen solte.

Morale.

So viele versprechen des Titi gefielen seinen Ministris nicht. Dann/ so offt es an der Erfüllung mangelte/ so hörten sie/ daß man wider sie murmelte/ indem die Supplicanten nunmehr anfiengen von den Ministris böses zu glauben/ als wann sie den Willen des

Für-

Fürsten nicht außrichten wolten / als an dem Fürsten selbst zu zweifeln / von welchem sie eine höffliche antwort empfangen hatten. Aber Titus, welcher seine Ministros bezahlte / wolte / daß sie ihr Amt verrichten / und ihm dienen solten / wie er es begehrte / und nicht wie sie wolten / und muſten sie sich offt verhaßt machen / damit der Fürst geliebt würde.

Historia.

Als ihm einmahl bey Nacht nach dem Abendessen einfiel / er hätte selbigen Tag durch keine Gnad außgetheilt / so sagte er zu den Umstehenden: Amici diem perdidimus: Meine Freunde wir haben den Tag verlohren.

Morale.

Dieses mißfallen des Titi kam von einem edlen Principio her / welches er im Gemüth führte / und welches billich in allen Regenten Gemüth seyn solte: daß nemlich ein Fürst schuldig sey Tugendsam zuseyn. Vor eine privat Person / wann sie gut seyn solle / ist es genug / daß sie nicht böß sey: ein Fürst aber ist nicht gut / wann er nicht der beste ist: dann eine jede Tugend muß bey einem Fürsten eine grosse und Fürstliche Tugend seyn.

Historia.

Als zwey vornehme Personen sich wider ihn verschworen hatten / so ließ er sie zu sich kommen / und sagte ihnen gantz freund-

lich / sie solten doch ihr Vorhaben / ändern / und solten wissen / daß die Regierung von der Vorsehung der Götter und dem Geschick / nicht aber von der Menschen Fleiß herkäme: hernach ließ er sie mit kostbaren Geschencken wieder von sich.

Morale.

Wann die Gnad so viel Gewalt hat / die Straff eines Schuldigen zu lindern / so würde das Verbrechen des Schuldigen endlich auff den Richter kommen. Die Leuthe werden vor den Richter-Stühlen zum Tod verdammt / damit man die Sünden / nicht aber die Menschen selbsten ausrotte. Und wann die Gnad diesen schönen Streich thun kan / die Schuld zu vertilgen / ohne den Schuldigen zugleich auszurotten / so hat die Gnad alle Pflichten der Gerechtigkeit versehen / als welche nur deßwegen zum Tod verdammen kan / weil sie sich kein anders Mittel zu erfinden getrauet.

Historia.

Als er wuste / daß sein Bruder Domianus versuchte / die Armee wider ihn auffzuwicklen / so machte er ihn zum Collega in der Regierung: erklärte ihn auch zu seinem Successore, indem er ihn zugleich heimlich erinnerte / er solte ja die hände nicht mit dem Blut seines Bruders / welcher ihn so sehr liebte / besudeln.

Morale.

Morale.

Wann Titus Domitianum gestrafft hätte / so hätte er sich grössere Sicherheit geschafft: allein er hatte einen Bruder verlohren / und zugleich auch die Ehre 3. Kayser in seiner Familie zu zehlen: er wolte auch verhindern / daß ein Sohn des Vespasiani und Bruder Titi nicht möchte bey der Nachwelt den Titul eines Verräthers und Bruder-Mörders bekommen. Er achtete die Gefahr seines sterblichen Lebens nicht / damit er nur nicht den ewigen Ruhm seines Bluts in Gefahr setzen möchte.

Historia.

Mit dieser Gelindigkeit regierte er 2. Jahr 2. Monath und etliche Tage / nach Verlauff derer er von einem febre maligna überfallen wurde / seines Alters im 41. Jahr. Sein Tod wurde von jedermann betrauret / indem er Deliciæ mundi genennet wurde / und in dieser wenigen Zeit war ein allgemeiner Fried in allen Theilen des Römischen Reichs.

Morale.

Die Gelindigkeit im regieren geht glücklich von statten / wann es eine Tugend ist / nicht aber so / wann sie von der Natur herkommt: dann alsdann glaubt man / es seye eine Schwachheit des Verstandes / oder eine Forcht / welche der Fürst vor seinen Unterthanen

nen habe. Bey Tito wuste man wohl / daß die Gelindigkeit eine Tugend wäre / indem diejenige Tapferkeit und Kriegerische Großmuth wohl bekandt war / deren er sich eine Zeitlang bediente im Krieg wider die Juden / da er das gantze Land mit dem Blut seiner Feinde röthlich machte. Weil nun jedermann wuste / daß er ein Soldat wäre / so hielten sie sich gern still / damit sie ihne auch als einen Fürsten geniessen könten.

Historia.

Ehe er starb / sagte er / das sterben käme ihn schwehr an / und es duncke ihn / er hätte ein längeres Leben verdient / indem er sich nicht erinnern könte / jemahlen etwas gethan zu haben / welches ihn gereuen könte / ausser ein einiges mahl. Anno 83.

Morale.

Titus behielt auch noch im sterben diejenige Klugheit / welche ein Fürst immer haben soll / wann er redt / und welche in dem besteht / daß man niemahlen gegen seine Bediente so vertreulich seye / daß sie die Schwachheiten ihres Herrn wissen können: noch ihnen entdecke / welches dann derjenige Fehler sey / dessen einen gereuen könte. Indem Titus bekennte / er habe gefehlt / so zeigte er / daß er ein Mensch wäre: weil er aber seinen Fehler verschwieg / so zeigte er / daß er ein Fürst seye.

DOMI-

DOMITIANUS.

CAPUT XII.

Historia.

DOmitianus succedirte seinem Bruder/ ohne daß sich jemand darwider setzte/ und fieng das Reich mit grossem Lob an/ indem er gleich schöne Gebäu auffrichten ließ/ das Volck mit kostbahren Festin unterhielt/ und offtermahlen eine grosse Quantität Müntzen auff die weege streuen ließ.

Morale.

Bey einer jeden Regierung war der Anfang allemahl gefährlich/ wegen einiger Verliehrung: und deßwegen muste man lauter wohlgefällige und angenehme Sachen verrichten/ um sich in der Regierung fest zu setzen. Der Pöbel/ welcher die Müntzen auffla se/ bekümmerte sich sonst um keinen andern Fürsten/ als um den jenigen/ der sie außstreuen ließ: Das Volck/ das sich auff dem Theatro ergötzte/ dachte an keine andere Bequemlichkeit/ als nur/ wie es der Gegenwärtigen recht geniessen wolte. Und der Adel/ welcher sahe/ daß das Vatterland durch prächtige Gebäu

immer schöner würde / lobte den Fürsten / und vergaß dabey / daß er ihme muste unterthan seyn.

Historia.

Er straffte die Richter und alle Befehlhaber / was es für waren / wann sie einer Partheylichkeit halben / oder einer andern Passion / welche der Gerechtigkeit zum Nachtheil gereichte / straffbar waren / und man hatte noch nie bey keiner Regierung im Gericht solche Forcht vor dem Fürsten gehabt.

Morale.

Die vornehmste Sorge eines neuen Regenten muß seyn / das gemeine Volck zu gewinnen: dann der grossen Leuthe sind wenig / und diese / damit sie das Viele / welches sie haben / nicht verliehren / sind desto behutsamer / und es ist kein besser Mittel / sich bey dem gemeinen Volck beliebt zu machen / als wann man die Ansehnlichste und Mächtigste strafft: dann da freut sich das gemeine Volck / welches immer gegen die Vornehmen mißgünstig ist / wann es sieht / daß sie unter denjenigen Gehorsam gebracht sind / darinnen es sich befindet.

Historia.

Domitianus war so vortrefflich im schiessen / daß er sich offt die Zeit mit Mucken schiessen vertrieb / welche er / ob sie wohl so klein sind / nichts destoweniger gewieß traff / So

so daß der Cammer-Diener / als er einsmahls gefragt wurde / wer bey dem Kayser in der Kammer wäre / zur Antwort gab: zu theurst keine Mucke.

Morale.

Domitianus hatte gewisse Ministros / die sich freuten / daß der Kayser die Zeit verderbte: dann wann der Kayser sich mit unnutzlichen Sachen erlustigte / so hatten sie Zeit ihren eigenen Nutzen zubefördern. Allein Domitianus fieng an nach ihrem Kopf zu regieren / damit er Zeit gewinnen möchte / nach seinem eigenen Kopf zu regieren.

Historia.

Es rebellirten wider das Römische Reich / Mohrenland / Rußland / Pohlen und Littau / welche alle zusammen selbigesmahl Sarmatien hiessen; wie auch die Völcker von Dacien / welche heut zu Tag Wallachen und Siebenbürger hiessen. Domitianus bezwang sie / und brachte sie unter die erste Bottmäßigkeit.

Morale.

Es war schon so offt geschehen / daß die Generäl von der Armee sich hatten zu Kaysern proclamiren lassen / daß Domitianus um mehrerer Sicherheit willen selbst mit in Krieg ziehen wolte / damit nicht / wann er die erste Rebellion zu unterdrucken gedächte / sich eine andere wider ihne anspinnen möchte. Die

Forcht/ man möchte etwas verliehren / lehret die Kunst/ es zu erhalten.

Historia.

Lucius Antonius Saturninus, Gouverneur von Germanien/ empörte sich wider Domitianum, welcher Appium Normandum wider ihn schickte/ der ihn in der Schlacht umbrachte. Die Zeitung von dieser Victorie wurde zu eben selbiger Zeit in Rom gebracht / da die Victorie erfolgt war/ ohne daß man hätte den Autorem/ der sie gebracht/ wissen können.

Morale.

In diesen Krieg wolte Domitianus nicht Persöhnlich ziehen; dann er wolte seine Kayserliche Würde nicht in Gefahr setzen. Wann seine Armeen / da er wider die rebellische Barbaren gezogen war / wären überwunden worden / und nur er sich allein salvirt hätte / so wäre er doch Kayser geblieben: wann er aber wäre von denen rebellischen Römern überwunden worden / so hätte er mit der Schlacht zugleich auch das Reich verlohren.

Historia.

Er befahl/ daß ihm der Senat von keiner andern Materie solte eine Statuam machen lassen / als von Gold / und daß sie niemand anderst heissen solte / als: Unsers HErrn und GOttes.

Mora-

Morale.

Zu Zeiten der Empörungen/ welche in Rom gar offt vorfielen / waren die Statuen der Römischen Kayser/ wann sie auß Marmel oder Metall gemacht / und in die Tempel oder auff die Plätze gesetzt waren / ein Spott und Spiehl des Pöbels / welcher sie zu stücken zerbrach / und auß dem Metall / worinn des Kayserß Gesicht gebildet war/ kochhäfen machten. Domitianus erfand ein Mittel/ damit seine Statuen erhalten würden / und nicht in die Händ des Pöbel kämen / wann er sie von Gold machen ließ.

Historia.

Als er gehört hatte / daß von dem Stamm David solte ein Mensch gebohren werden / welcher Herr würde über die gantze Welt seyn / so ließ er alle Ebreer/ welche von diesem Stamm herkommen/ umbringen/ außgenommen 2. welche auß sonderbahrer Gnad bey Leben blieben.

Morale.

Uber einen Fürsten/ der noch nicht gebohren ist/ eifersichtig zu seyn/ ist eine Narrheit von einem Menschen / welcher meint/ er werde unsterblich seyn. Die Resolution, eine grosse Menge unschuldige Leuthe umbringen zulassen / damit nicht einer von ihnen könne gebohren werden/ welcher sein Feind werde / ist eine Thierische Grausamkeit. Das Leben

zweyen von selbigen zu schencken / bey welchen doch die jenige Herkunfft / die er befürchtete / gleichfalls möglich war / war ein Unverstand. Nachdem also Domitianus sich den Nahmen eines GOttes wolte anmassen / so war er gar kein Mensch mehr.

Historia.

Er verfolgte die Christen grausam: vertrieb alle gelehrte Leuthe auß Rom: und ließ eine grosse Anzahl von vornehmen Burgern umbringen: zog ihr Vermögen an sich / indem er sich zu ihren Erben erklären ließ.

Morale.

Eine jede Religion, welche den Sünden des Regenten nicht schmeichlet / ist demjenigen Regenten verhast / der sich vom sündigen einen Ruhm macht. Die Christliche Religion, welche auch bey dem Hencker selbst noch die Heiligkeit verehrte / machte den Domitianum förchtend / sie möchte sich endlich noch wider seine Gottlosigkeit waffnen / und sich seines Throns bemächtigen. Wehe diesem unschuldigen / dessen Verfolgung zu einem Staats-Interesse wird.

Historia.

Es wurden unterschiedliche wunderliche Zeichen am Himmel gesehen / unter andern auch eine Crone um die Crone herum / deren Bedeutung nach seinem Tod ausgelegt wurde durch den Nahmen des jenigen / den er

hatte

hatte umbringen lassen. Es hieß dieser Stephanus, welches auff Griechisch eine Crone hieß.

Morale.

Es war kein Richter auff der Welt/ welcher Domitianum straffte: sein Urtheil war am Himmel angeschrieben/ und der Gott Domitianus konte es nicht lesen. Ein jeder Souverainer Herr glaube/ daß keiner von ihnen sey/ der nicht noch einen andern ob sich habe.

Historia.

Als er einen Astrologum zu sich kommen ließ/ die Deutung dieser Himmlischen Zeichen zu sagen/ so sagte dieser zu ihm/ er würde bald sterben. Domitianus fragte ihn/ ob er dann wüste/ was ihm selbst begegnen würde/ und/ als er antwortete/ er würde von den Hunden gefressen werden/ so ließ ihn Domitianus, damit er ihn zum Lügner machte/ umbringen/ und hernach verbrennen: es geschahe aber/ daß das Feuer durch einen unversehen Regen außgelescht wurde; da kamen einige Hunde/ welche sich dort herum befanden/ und zerriessen ihn.

Morale.

Wann Domitianus glaubte/ daß dieser Astrologus zukünfftige Sachen nicht wissen könne/ so war es eine Narrheit/ ihn zu sich kommen zulassen: wann er aber glaubete/ daß er sie vorher wissen könne/ so war es eine

Narr-

Narrheit / daß er sich nicht seinen Rath zu Nutzen gemacht. Es war eine Undanckbarkeit / daß er ihn umbringen ließ / und es war eine Thorheit / daß er auff die Wahrheit dieses Astrologi nicht acht gehabt / indem er sein eigen End hätte vorher sehen sollen. Aber Domitianus, der nichts wissen wolte / folgte nur derjenigen Passion, welche ihn alle Augenblick zu neuen Lustbarkeiten antrieb. Und also ist der Sinn derjenigen hochmüthigen Regenten gantz verwirrt / welche meinen / die Herrschafft über die Welt bestehe darinnen / wann jedermann ihrer Lust gehorchen muß.

Historia.

Stephanus, der Domicillæ, des Domitiani Gemahlin / Hoffmeister / stellte sich / als wann er einen schwachen Arm hätte / damit er einen Dolch in der Schlinge / welche ihm über den Halß herab hieng / verbergen konte / gieng in des Domitiani Cammer / übergab ihm ein Papier / damit er die Nahmen derjenigen / die sich heimlich wider ihn verschwohren hatten / lesen konte / und / indem er es laß / so gab er ihm einen Stoß in das Gemächt. Domitianus sprang auff ihn zu / und wolte ihm den Dolch nehmen: allein es kamen auch die andere Mitverschworne zur Cammer herein / und halffen ihn vollends umbringen: seines Alters im 45. Jahr / seiner Regierung im 15. indem

seine

seine Gemahlin selbst an dieser Zusammenschwerung Theil hatte. Anno 98.

Morale.

Bey einem wilden Narren sind diejenige in der grösten Gefahr / die ihm am nächsten sind / und diejenige / welche in der grösten Gefahr sind / dencken vor andern daran / wie sie mögen heraus kommen. Ein unsinniger Fürst ist nicht zu heilen / eben deßwegen / weil er Fürst ist: das Ziehl aber von allem unheilbaren Ubel kan anders nichts seyn / als der Tod.

COCCEJUS NERVA.

CAPUT X.

Historia.

SObald als Domitianus todt war / versammlete sich der Senat gleich wieder / um einen Kayser vorher zu erwehlen / ehe als die Armee die Wahl machen werde: und da wurde Coccejus Nerva erwehlt / ein vornehmer Geschlechter von Narni, einer Stadt Umbriens,

Umbriens, den man vor den gerechtesten und weisesten Menschen zu Rom hielte.

Morale.

Die Senatores erwehlten einen Kayser/ der kein Soldat war: dann sie wolten einen Hertzog/ der den Nahmen eines Kayſers hatte. Und/ gleichwie die erste Kayser sich stelleten / als hielten sie es mit dem Senat, um den Grund zu ihrer Regierung zu legen: also stellten sie sich / als hielten sie es mit dem Fürsten / damit sie das Consulat wieder erlangen möchten.

Historia.

Er versprach/ daß kein einiger Senator jemahls auff seinen Befehl sterben solte/ und hielte diesen seinen Verspruch heilig : obwohl etliche wegen grosser Verbrechen angeklagt wurden.

Morale.

Sehet hier ist die obgemeldte Politic des Senats verborgen: er verhandlete sein Freyheit mit dem neuen Kayser / damit die Souveratiné, welcher endlich zu einem Contract worden war/ gleich auffgienge. Die Freyheit zu sündigen ist eine Art einer Herrschafft / und wann die Senatores wären Herrn worden/ so wäre die Regierung wieder zu einer Republic worden.

Historia.

Unter seinen ersten Verrichtungen war diese/

diese / daß er die Christen vom Exilio liberirte / und ihnen allen die Religions Freyheit zuliesse.

Morale.

Bey denenjenigen Völckern / wo es leicht Auffruhren und Empörungen gibt / wie es zu selbigen Zeiten in Rom war / war der klügste Rath / die Religions Freyheit zu lassen / indem sich schwehrlich diejenige miteinander vergnügen / welche von unterschiedlichen Glauben sind. Dann ein jeder / der einen andern GOtt anbettet / hat ein besonder Principium, nach dem er sich richtet / auch in Menschlichen Sachen. Und diß ist die Ursach / warum man bey dem Staat einer perfecten Monarchie jedermann unter eine Religion zu bringen sucht / in einer Republic aber gar leicht die Gewissens Freyheit gestattet: Weil nemlich in der Republic, wo die Authorität zertheilt ist / die Gefahr in der Vereinigung / in der Monarchie aber / wo die Authorität bey einem allein ist / die gantze Gefahr in der Zertrennung bestehet.

Historia.

Er hebte alle Steuren auff / welche von Domitiano dem Römischen Reich waren auffgelegt worden: erstattete auch wider alle bewegliche und unbewegliche Güter / deren sich jener angemaßt hatte.

Morale.

Nerva war sehr beliebt / absonderlich / weil

weil Domitianus nimmer regierte: es war also sein Glück/ daß er einen verhaßten Prædecessorem gehabt hatte. Nach einem schlimmen Fürsten scheint ein jedweder/ der nur um etwas gut ist/ der allerbeste zu seyn. Indem Nerva die Aufflagen/ welche unvernünfftiger weiß waren auffgelegt worden/ auffhebte/ und einem jeden seine Güter/ welche Domitianus ungerechter Weiß an sich gezogen hatte/ wider erstattete/ so gab er nichts von dem seinigen. Und des Domitiani Geitz machte/ daß man ihn vor freygebig ansahe. O wie viel kan ein Fürst thun/ der nur alte Sachen abthut!

Historia.

Er gab allen Römischen Burgern etwas zubesitzen/ dabey sie/ ein jeder nach seinem Grad/ bestehen könten: er ließ auch alle Kinder der andern armen Leuthe von dem gemeinen Volck auff seine Unkosten ernehren.

Morale.

Die Armuth ist in Orten der Regierung die Quell aller Unordnungen: ein jeder Armer ist geschickt/ alle Laster zu verüben/ wann er nur Brod dardurch bekommen kan: er glaubt auch/ er könne sündigen/ ohne eine Sünde zubegehen/ wegen des Natürlichen Rechts/ welches ein jeder hab/ nicht Hunger zu sterben. Nerva wolte in diesem Stuck seinem

nem Reich Sicherheit schaffen / indem er den Armen / sicherheit zu leben / anschaffte: er gab allen etwas / welches sie im Krieg hernach wieder verlohren / damit alle solten geneigt seyn / Frieden zu erhalten. Auf solche Weise gewann Nerva alle arme Leuthe: und wer alle Arme auf seiner seiten hat / der darff sicher glauben / daß er Herr von dem grösten Theil des Volcks sey.

Historia.

Er gab seinen Freunden reiche Geschenck / und / als kein Geld mehr in der Cammer war / seine Freygebigkeit vollends außzuüben / so verkauffte er alles Silber / und andere Mobilien von seinem Hauß.

Morale.

Als er die Arme mit Geld auß der Kayserlichen Hof-Kammer versehen hatte / so versorgte er auch seine Freund mit Geld / von seinem eigenen Gut. Er gab den Freunden / das / was Nervæ gehörte: und den Armen / das / was des Fürsten war; damit seine Freunde wissen solten / ein Fürst habe keine Freunde: und daß die Arme erkennen solten / die Vorsorge des Regenten fange bey den Armen an.

Historia.

Nerva machte viel Gesetze / unter welchen eins war / daß man kein Kind verschneiden / noch Evnuchos machen solte.

Morale.

Es war vorher nie kein solches Gesetz gewesen / ob man wohl schon vorher das Unrecht erkannt / welches man einem Menschen anthät / wann man ihn zu einem Monstro machte / um den Fürsten und Herrn keine Unbequemlichkeit zu machen / als welchen gemeiniglich die verschnittene zu dienen pflegen. Aber Nerva wolte allen seinen Gesetzen eine Gewalt geben / indem er ein solches Gesetz machte / welches ihm selbst beschwerlich ware.

Historia.

Als sich eine Conjuration wider ihn erhub / wovon Crassus Calpurnius das Haupt war / so wolte Nerva nicht / daß man ihnen eine andere Straff anthun solte / als das Exilium.

Morale.

Wann Calpurnius wäre umgebracht worden / so hätte seine Straffe länger nicht / als einen Augenblick gewähret: weil er aber ins Elend verwiesen wurde / so währete sie sein gantzes Leben hindurch / indem er eine immerwährende Schand ertragen mußte; da man mit Fingern auf ihn ditte / und ihn einen Verrähter hieße / wo er auch hingieng. Das war fürwahr eine grosse Straff für einen vornehmen Mann. Also thäte Nerva der Gerechtigkeit ein Genügen / und erhielte doch dabey das Lob / er habe gnädig gehandlet.

Histo-

Historia.

Ælianus Casprius, Commandant von denen Prætorianischen Trouppen / setzte den Soldaten in Kopf / sie wolten des Domitiani Tod rächen / und ließ deßwegen alle / die an diesem Todschlag Theil hatten / umbringen: Nerva aber / der wohl sahe / was bey andern Unruhen schon vor Gefahr gewesen war / beschlosse / Trajanum zu seinem Nachfolger anzunehmen. Dieser war Capitain von Unter-Teutschland / und wurde für den grösten Mann selbiger Zeit gehalten / so wohl im Krieg / als auch in der Politic. Und also setzte Nerva seine Anverwandte den Verdiensten des Trajani nach.

Morale.

Die jenige Regierung / wo die Gesetz beobachtet werden / gefällt den Soldaten nicht / als welche unter dem Vorwand / einen Mord zu rächen / sich eben rüsten wolten / einen andern zu begehen. Aber Nerva kam ihnen mit seiner seiner Klugheit zuvor / indem er Trajanum erwählte: deßwegen sich die Soldaten keine Hoffnung mehr machten / einen Regenten nach ihrem Kopf zu erwählen / und sich nach dem Willen ihres Fürsten richteten. Eine einzige kluge That macht eine gantze Armee zuschanden.

Historia.

Nachdem Nerva seine Regierung in

einen so ruhigen Stand gebracht hatte / so genoß er derselben nicht mehr lang / indem er von einem gewissen Zufall starb / welcher ihm mit so viel Schweiß zustieß / daß er davon blieb / seines Alters im 71. Jahr / 16. Monath in seiner Regierung / indem gleich bey seinem Tod eine grosse Finsternuß erfolgte.

Morale.

Indem man siehet / daß offt vor dem Tod grosser Herzn entweder Wunderzeichen an dem Himmel vorhergegangen / oder gleich dabey erfolgt sind: so ist ein jeder Mensch / der noch eine gesunde Vernunfft hat / verbunden / in dem Caracter eines Fürsten etwas übermenschliches zu erkennen. Dahero müssen Fürsten erkennen / daß sie schuldig sind / göttliche Tugenden an sich zu haben / und die Welt muß ihre Schuldigkeit erkennen / nemlich / die Gottheit in der Person der Regenten zu verehren.

TRAJANUS.

CAPUT XIV.

Historia.

TRajanus, ob er wohl ein Spanier / und in Italien gebohren war / bey Sevilien / wurde doch wegen seiner Tugenden gern in Rom aufgenommen / wo er die Freygebigkeit

keit des Nervæ nachamte / seine Gesetz bestätigte / und alle gute Thaten / die schon angefangen waren / fortsetzte.

Morale.

Trajanus, nachdem er die Regierung auf das neue antrat / nahm im Anfang nichts neues vor / eben als wann Nerva noch lebte. Das war die schönste Kunst von der Welt / sich in einem Augenblick / und ohne Müh / alle diejenige Liebe / das jenige Lob zuwegen zu bringen / welches Nerva die Zeit seiner gantzen Regierung hindurch erlangt hatte. Es war an Nerva ein braver Fürst gestorben. Trajanus wendete allen Fleiß an / damit sie an ihm sehen möchten / sie haben ihn noch nicht verlohren / und / indem sich das Volck in seiner affection fest setzte / so setzte sich Trajanus im Reich fest.

Historia.

Als einer zu ihm sagte / er lasse seinen Ministern zu / daß sie gar zu vertraulich mit ihm umgehen / so antwortete er: Er wolte sich gegen andern als einen solchen Kayser erzeigen / wie er es selbsten gern haben würde / wann er eine Privat-Person wär.

Morale.

Ein Herr / der gar zu gravitätisch ist / erkennt die Natur seiner Diener nicht: hingegen die Vertraulichkeit mit seinen Hauß-

genossen ist eine Kunst / dieweil / daß man sie ergründen kan / indem sie gar nicht von der Majestät zuruck gehalten werden / daß sie bey ihnen eine Furcht erwecke / sie gantz frey mit ihme umgehen / und alle ihre Passionen entdecken ; und / indem sie glauben / der Fürst sey ihr guter Freund / so lehren sie ihn erst / wie er sich soll zum Herrn über sie machen.

Historia.

Er ließ viele Brücken zum gemeinen Dienst aufrichten / nicht allein in Rom / sondern im gantzen Reich / unter welchen auch die Verwunderungs-würdige Brücke war / welche er über die Donau bauen ließ / unter Griechisch Weissenburg: die war gantz von schönen Quadersteinen / und bestund in 20. Bogen / derer ein jeder 150. Füß hoch war: ein Pfeiler war 160. Füß weit von dem andern / und die breite von dieser Brück war nicht weniger als 60. Füß.

Morale.

Unter allen Gebäuen / welche einem Fürsten und dem gemeinen Wesen nutzlich sind / sind dieses die löblichste / welche das Commercium eines Landes mit dem andern leichter machen / als wie die Brücken über die Flüß / oder wann man die Weeg auf den Bergen breiter macht. Dann zu Friedens-Zeiten wird die Handelschafft erleichtert / und zu Kriegs-Zeiten können die Armeen desto besser marchiren:

ren: man muß aber inacht nehmen / daß diese Gebäu nur vor mächtige Fürsten gehören / welche sich vor ihrem Nachbarn nicht förchten. Dann bey geringen Fürsten ist es genug / daß sie von der Natur defendirt seynd / und mit diesem wird ihre Schwachheit ersetzt. Trajanus, welches der mächtigste Fürst von der Welt war / bauete den Barbarn eine Brücke vor das Gesicht hin / mit einem Schein / als wann er von ihrem Land Besitzer wäre.

Historia.

Als Decebalus, König von Dacien / zur Zeit Domitiani den Römern etliche Länder ohne Widerstand eingenommen hatte / so kam Trajanus mit einer mächtigen Armee / ihn zu bezwingen / und machte ihn auch zum Vasallen.

Morale.

Hier sieht man / was diese Brück genutzt hat. Dieses Gebäu verderbte gantz Dacien. Wer zur Friedens-Zeit an den Krieg gedenckt / der darff zur Kriegs-Zeit an nichts / als an den Sieg dencken.

Historia.

Als er triumphirend nach Rom zuruck kehrete / so erlaubte er dem Volck viele Feste und Lustbarkeiten / in welcher Zeit er an die Richter-Stühle gieng / um zu sehen / wie man die Gerechtigkeit inacht nehme.

Morale.

Es ist nicht genug / daß der Fürst höre / er muß offt auch sehen: dieweil er niemahl glauben darff / was er durch andere wissen kan. Das Ohr hört das jenige / was andere sagen / aber das Aug sieht das / was man thut.

Historia.

Als Decebalus rebellirte / so kehrte Trajanus wider in Dacien / allwo Decebalus, um ihn zum Frieden zu obligiren / begehrte / man solte ihm Longinum, einen von den vornehmsten / und liebsten Capitainen schicken: hernach ließ er ihm sagen / wann er ihm den Frieden nicht accordirte / so würde Longinus umgebracht werden. Aber Trajanus antwortete / er setze den allgemeinen Wohlstand der Sicherheit einer einzelen Person nach / und setzte den Krieg fort / biß er den Decebalum so weit brachte / daß er sich auß Verzweifflung umbrachte / und Dacien blieb zinßbar.

Morale.

Bey einem Regenten muß keine Liebe seyn / welche über die Liebe zum Reich wäre. Dann / wann das Reich etwas über sich hätte / welches vom grössern Werth ward / so wäre der grad eines Fürsten nicht mehr der erste. In dem Hof Vocabulario hat ein jeder affect den Nahmen einer Politic.

Hi-

Historia.

Als einige zu Trajano sagten / sein Liebling Sura Licinius wolte ihn umbringen / so gieng er zu ihm in sein Hauß / als es Nacht-Essens Zeit war: und / nachdem er die Guardi beurlaubet / so blieb er gantz allein bey ihm / und als er zu Nacht gespeiset hatte / so ließ er sich von einem dessen Diener den Bart schehren / hernach sagte er zu des Licinii Anklägern: Höret auf böses von dem Licinio zu argwohnen / dann er ist ein ehrlicher Mann.

Morale.

Man muß Trajanum loben / daß er die Treu seiner Diener so sicher zu erkennen gewust / ohne sich zu betriegen: und man muß hinwiederum auch des Licinii Glück loben / daß er / nachdem er ein ehrlicher Mann war / von seinem Fürsten völlig vor einen solchen erkandt worden. Wenige Fürsten können sich so viel versprechen / und wenige Ministri so viel hoffen.

Historia.

Er verfolgte die Christen / und ließ ein Decret wider ihre Religion außgehen: aber in weniger Zeit hernach widerruffte er den Befehl wider sie / liesse sie in Ruh / und gestattete einem jeden die Gewissens Freyheit.

Morale.

Trajanus wolte das Decret wider die Christen retractiren / weil er sahe / daß es auf eine falsche Meinung gegründet war. Das ist eine schöne Lehr vor alle Fürsten / daß sie nichts begehren sollen / was wider die Gerechtigkeit laufft. Und eine solche retractation gereicht gar zu keines Nachtheil: ja es hilfft noch zur Ehre des Regenten: dann er gibt hiemit zu erkennen / daß er niemal irre / weder wann er hintergangen worden. Es ist kein glücklicherer Stand für die Unterthanen / als wann sie bey ihren Beschwerungen sicher sind / wann sie den Fürsten vor sich geneigt / und gnädig finden / und solte es auch ihm zum Nachtheil gereichen.

Historia.

Als Partamitasites, König von Armenien / von dem König der Parther die Cron / und Investitur selbigen Reichs bekame / indem er ihn für seinen Souverainen Herrn erkennte / so zog Trajanus mit einer Armee wider ihn / bemächtigte sich von Armenien / und Mesopotanien / und machte sie zu zinßbahren Provincien / indem er Wunder-würdige Proben von seiner klugen Anführung und Tapfferkeit ablegte.

Morale.

Sehet hier / wird denen Monarchen die Art und Weise gezeiget / wie sie das / was sie

sie erobert haben / erhalten sollen. Wann die Länder / welche sie erobert haben / nicht weit von ihrer Residentz sind / so können sie selbige zu Provincien machen / und Gouverneur einsetzen / welche sie völlig im Gehorsam erhalten : wann sie aber ziemlich weit von ihrer Residentz sind / so müssen sie sich mit einem zulänglichen Tribut begnügen lassen / und alsdann zufrieden seyn / daß sie zum wenigsten von ihrem Schutz dependiren. O wann Trajanus Armenien hätte zu einer Provintz gemacht / so hätte er immerdar eine Armee darinnen halten müssen / mit grossem Schaden des Reichs / und immerwährender Gefahr einer Aufruhr: da hingegen selbige Völcker / weil sie ihm nur den Tribut bezahlten / im übrigen aber unter einem Regenten von ihrer Nation blieben / auch bey ihren Gesetzen und Sitten erhalten wurden / die Beschwerlichkeit des Tributs gern liedten / auß Forcht / man möchte sie aufs neue anfallen / welches ihnen noch grössern Schaden würde gebracht haben.

Historia.

Als Trajanus wieder in Antiochiam zuruck zog / um ein wenig Ruh zu schöpffen / so kommen von Indien und andern Theilen Orients Ambassadeurs, von selbigen Monarchen ihn zu complimentiren.

Morale.

Die Fürsten von Orient beflissen sich des.

des Trajani Freund zu seyn / damit sie nicht seine Unterthanen würden: und Trajanus, welcher im Sinn hatte / sie zu seiner Unterthanen zu machen / stellte sich / als ob ihm ihre Freundschafft angenehm wäre / damit sie sich nicht zur Gegenwehr setzen möchten. Freundschafft unter Potentaten kan bißweilen auß einem Affect herrühren / gemeiniglich aber pflegt eine List dabey zu seyn.

Historia.

Ein erschröckliches Erdbeben ruinirte Antiochiam und die gantze Gegend: deßwegen er sich kaum auf dem Feld salviren konnte / allwo er sich etliche Tag unter Gezelten aufhielt.

Morale.

Trajanus wollte sich etliche Tag nahe bey Antiochia aufhalten / selbigem Volck zum Trost. Ein Fürst / der seine Unterthanen im Unglück nicht verläßt / nehmt ihnen einen Theil davon weg. Mit dem Unterthanen Mitleiden haben / ist eine Tugend des Fürsten / in so fern er Herz ist: aber zugleich mit ihm leiden / ist die Tugend eines Fürsten / in so fern er Landes-Vatter ist. Der jenige Unterthan / der in seinem Creutz siehet / daß der Fürst auch Theil daran hat / kan sich wegen seines Campagnons mehr trösten / als daß er leidet.

Historia.

Er zog von Antiochia weg / und passirte den Euphrat über eine Schiffbrück / unter

unter dem Gesicht einer gantzen Armee von Parthern / welche ihn hindern wolte : er eroberte Babylonien : bemächtige sich des gantzen Lands / welches sich zwischen dem Euphrate und Tiger befand : und zog siegreich in Ctesiphont, eine Stadt in Persien / ein.

Morale.

Der jenige Fürst / und die jenige Nation, welche sich einen grossen Nahmen zuwegen gebracht hat / kan es weiter wagen / alle Länder einzunehmen / mit gewisser Versicherung eines guten Erfolgs. Der Nahm der Römischen Armee / und der Nahm des Kayſers Trajani waren in solcher Reputation, daß / so bald man von ihrer Ankunfft hörete / sie viel stärckere und mächtigere Armeen / als die ihre war / in Confusion und Schrecken setzten. Das Geschrey von den Römern führte gleich im Nahmen eine Gewalt mit sich ; und das Geschrey von Trajano brachte mit dem Ruhm zugleich auch den Sieg mit sich. Dieses ist das Glück von aller Tapfferkeit / mit Tapfferkeit anfangen / und mit Glück endigen.

Morale.

Zu Ctesiphont versammlete er die vornehmste Herrn von Parthien / und wollte / daß sie sich sollten einen König erwählen / welcher Parthenospates war / und ihn zugleich obligiren / daß er regieren solte / als ein Vasall vom Römischen Reich /

Reich / und also machte er es auch in andern Reichen Asiens.

Morale.

Auf solche Weise machten die alte Römer auß der Gewalt eine Jurisdiction: sie nahmen anderer ihre Reiche mit Gewalt ein / und gaben sie hernach dem Volck mit der Freyheit / Könige von ihrer Nation zu erwehlen / ohne den Römern einen andern Tribut zu geben / als nur allein die Dependenz von ihnen / als von ihren Souverainen Herrn. Weil nun dieses diejenige Ungelegenheit / welche sonst bey Contributionen ist / nicht mit sich brachte / so gelobten sie diese ihre Vasallschafft gern an; und die Römer / / welche milt Gewalt als Erben einzogen / kehrten nach Rom zurück als rechmäßige Herrn / auß Consens der gantzen Nation. Also endigte sich alle Gewaltthätigkeit in einen Contract, und von einem Contract fieng allemal die Herrschafft an.

Historia.

Trajanus schiffte nach Indien: als er aber das Land nicht von solcher Fruchtbarkeit befand / wie man gesagt hatte / und noch darzu hörete / daß in den eroberten Plätzen / welche er hinter sich gelassen hatte / die Römische Commandanten umgebracht worden / so schickte er seine Capitain wider die Rebellen / setzte die Gräntze des Reichs biß über die

Tiger,

Tiger, und als er spührte / daß er vor Alter schon baufällig würde / so reisete er nach Italien.

Morale.

Des Trajani dessein war nicht / einige Gräntzen zu setzen / sondern das gantze Land unter seine Gewalt zu bringen / damit das Römische Reich mit der Welt eines wäre / und die drey Ursachen / welche den Erfolg von diesem dessein hinderten / lehren alle Eroberer / wie sie sich darnach abmessen müsten. Die erste Hindernuß des Trajani kam von der Beschaffenheit des Landes / allwo nicht genusame Fruchtbarkeit war / seine Leuthe zu erhalten. Es gibt viel Provincien / wo eine grosse Armee nicht bestehen kan: eine kleine aber ist nicht zulänglich / und das wäre die erste lehr / die Armee nach dem Land abzumessen. Die andere Hindernuß war die Rebellion der andern Parther: Es ist kein Volck so zahlreich / welches sich Leuthe genug schaffen kan / in allen Provincien der Welt eine Armee zu halten; und daß ist die andere Regul / die Macht der herrschenden Nation nach der Macht der bezwungenen Nation abzumessen. Die dritte Hindernuß war des Trajani Alter: Das Alter des Menschen ist zu kurtz / als daß man mit den Verrichtungen so weit kommen kan / wie mit den Gedancken / und

das

das wäre die dritte Regel / seine Unternehmungen nach dem Leben abzumessen / und sich Sachen fürzusetzen / welche in weniger Zeit können erhalten werden.

Historia.

Die Juden von Cyrene, auch die von Egypten empörten sich wider die Römer / welche dort waren / und brachten sie alle um; und nach ihrem Exempel brachten auch die Juden von Cypern alle Einwohner selbiger Insuln um / welches 200000. Personen waren. Trajanus schickte allenthalben Capitain auß / mit Befehl / alle Juden / so viel sich befinden / ohne Barmhertzigkeit umzubringen; welches vollkommen vollzogen worden. Es wurde auch dem Königreich Cypern ein Gesetz gegeben / keinem Juden / durch was für einen Zufall er auch in selbiges Reich käme / Aufenthalt zu geben.

Morale.

Die Juden hatten ihr Reich / Vatterland / und Reichthum verlohren / und das Leben / welches ihnen allein noch übrig blieb / kostete sie so viel Ungelegenheit / daß sie berathschlagten / entweder etwas zu finden / welches ihren Schaden ersetzte / oder gar das Leben zu verliehren. Ein Fürst muß bey keiner Art Leuth in grösserem Verdacht leben / als bey desperaten Leuthen. Wer das Leben nicht achtet / der fragt auch nichts nach dem Fürsten: und wer nur einmal den Schrecken wegen der

Straff

Straff überstanden hat / der ist zu allen Lastern geneigt.

Historia.

Als Trajanus von Sevilien in klein Asien kam / so wurde er kranck / und starb in wenig Tagen; indem man glaubte / man hätte ihm Gifft beygebracht / seines Alters im 63. Jahr / 20. halb Jahr seiner Regierung / ohne daß er einen Nachfolger im Reich ernennen wolte: von seiner Gemahlin Plotina hat er keinen Sohn bekommen.

Morale.

Des Trajani intention war / einen Nachfolger zu haben / welcher geschickt wär / ihm auch in seiner Tugend nachzufolgen: und / damit dieser sein Will vollzogen würde / wolte er keinen nennen / dann auf solche Weise wäre der Vacante Thron entweder mit dem tapffersten / oder mit dem verschlagensten / oder mit einem / der von andern am höchsten gehalten worden / ersetzt worden: und also starb er sicher / sein Nachfolger würde mit derjenigen Tugend regieren / die einem Regenten zukommt.

PUBLIUS ÆLIUS ADRIANUS.

CAPUT XV.

Historia.

PLotina hielte den Tod ihres Gemahls so sehr verborgen / daß sie eine falsche Schrifft machte / und darinnen ihren Enckel Adrianum zum Nachfolger annahm: wordurch sie dann die Armee betrog / daß Adrianus von derselben zum Kayser proclamirt wurde.

Morale.

Plotina, damit nicht mit dem Tod ihres Gemahls auch der Tod ihres Glücks erfolgen möchte / machte jedermann glauben / als wann ihr Gemahl noch lebte / und zwar so lang / biß sie sich am Hof fest setzen kunte / obschon nicht als eine Gemahlin / doch als eine Base des Kayserś: und damit sie ihrem Vatter dem Adriano möchte unentbehrlich seyn / nicht allein / ihm in der Nachfolg zum Reich behülfflich zu seyn / sondern auch ihn zum Nachfolger zu machen.

Wor-

Wordurch er dann gezwungen wurde / still zu schweigen / und sie immerdar bey sich zu behalten. Sie zog also den Fürsten selbst da hinein / was doch allein ihre Schuld ware / damit sie desto besser hinter seine Geheimnüß kommen möchte / und machte auß ihrer Boßheit endlich noch einen Staats-Streich.

Historia.

Nachdem Adrianus die Gräntzen des Reichs biß an den Euphratem verlegt / so ließ er die Länder / welche Trajanus erobert hatte / in der Einwohner völliger Freyheit: Catilium Severum machte er in Sonen zum Capitain / und überschickte des Trajani Asche dem Römischen Senat.

Morale.

Daß Adrianus die Gräntzen des Reichs befestigte / war denen Barbarn gar eine angenehme Sach / daß er das Commando über die Armee einer Person übergab / welche bey dem Kayser selbst in Gnaden stunde / war den Soldaten lieb: daß er die Asche des Trajani in die Kayserliche Krufft beysetzen ließ / war den Römern angenehm. Auf solche Weiß beflisse sich Adrianus im Anfang seiner Regierung jedermann zu gefallen / damit / wann endlich der Betrug / welcher bey seiner Annehmung zur Regierung vorgegangen / entdeckt würde /

man doch auch dabey seine Meriten sehen möchte / welche er hatte / das Reich zu besitzen.

Historia.

Als Adrianus nahe bey Rom war / so hörte er / daß der Senat denjenigen Triumph / mit welchem er den Trajanum einholen solte / auf ihn gerüstet hätte / weil er sich auch in allen denjenigen Feld-Schlachten befunden hatte: aber Adrianus schluge es ab / und wolte / daß man diese Ehre allein der Statuæ des Trajani anthun solte.

Morale.

In diesem Sieg konte Adrianus nicht die erste Ehre haben / weil er nicht anderst triumphirt hatte / als gleichsam ein Zeug von den Siegen des Trajani: und / wann er auch auch schon für einen solchen wäre gehalten worden / als der selbsten Theil daran gehabt hatte / so wäre es doch einem regierenden Kayser nicht wohl angestanden / wann er einen Todten zum Compagnonen seines Triumphs gehabt hätte / und neben einer Statua nicht als der vornehmste / sondern als noch geringer gestanden wäre.

Historia.

Es war Adrianus sehr gelehrt / nicht nur in allen Speculativen Wissenschafften / sondern auch in vielen Practischen Künsten / und

und war ein Musicus, Mahler / Medicus, und verstunde sich auf alles Vollkommen perfect. Füllte auch in weniger Zeit den Hof mit den gelehrtesten und tugendhaffteſten Leuthen an / welche jemals gelebt / indem er sie reichlich beschenckte / und ihnen viele Ehre anthate.

Morale.

Besitzung vieler Wissenschafften und Künsten / indem sie viele Mühe und Arbeit kostet / gehört Privat-Personen zu / aber sich über anderer Arbeit ertreuen / und selbige belohnen / gehört nur Fürsten. Da Adrianus eine Privat-Person war / wolte er diejenige Tugend besitzen / deren eine Privat-Person kan fähig seyn: da er aber Kayser wurde / wolte er diejenige Tugend haben / deren ein Fürst fähig ist. Immerdar an die Hoheit seines Stands gedencken / und selbigen wohl betrachten / ist nichts anders / als ein immerwährender Fluß zu regieren.

Historia.

Als Adrianus einen gewissen Menschen antraff / der ihn Zeit seines noch geringern Glücks beleidigt hatte / und an dem er sich zu rächen geschworen hatte / so sagte er zu ihm: jetzt bist du sicher.

Morale.

Bey einer jeden Feindschafft wird

zum vorauß gesetzt / daß gleiche Kräfften da seyen: und da diese Gleichheit der Kräfften bey des Adriani Feind nimmer war / indem er sein Unterthan wurde / so konte auch Adrianus nimmer sein Feind seyn. Wann Adrianus, nachdem er Kayser worden / seinen Feind erst untertrucket hätte / so hätte dieser bey seinem sterben viel gröffere Ehre davon getragen / als Adrianus durch seine Rache / indem er zuvor hätte müssen Kayser werden / um Gewalt zu bekommen / ihn zu überwinden.

Historia.

Als die Sarmaten / nemlich die Völcker auß Reussen / Moscau / und Pohlen / in Mœsien / welches heut zu Tag Servien / und Bulgarien ist / eingefallen waren / so zog ihnen Adrianus mit gewaffneter Hand entgegen: und / als diese Friedens-Tractaten vorschlugen / so nahm er sie an / und obligirte sie / sich ohne Krieg wieder in ihr Land zu machen; ließ auch alsbalden die Brück des Trajani ruiniren / um den Barbarn alle Gelegenheit zu benehmen / damit sie nimmer darüber paßiren könten.

Morale.

Indem man den Barbarn den Paß verwehrte / damit sie keinen Einfall mehr in das Römische Reich thun könten / so sollte man doch nicht eben damit den Römern

selbi-

selbigen abgeschnitten haben / in der Barbarer Land einzufallen. Man solte die Brücke befestiget / nicht aber zerstöret haben. Vielleicht aber war bey dem Adriano noch ein übriger Groll wider seinen Vatter / der ihn nicht zum Erben eingesetzt hatte / und deßwegen zerstörte er eine so schöne Gedächtnuß des Trajani, wegen des Angedenckens / welches Trajanus in seinem Tod nicht für ihn gehabt hatte. Ein Regent / der beleidigt worden ist / glaubt offt / das heisse regieren / wann man an andern sein Müthlein kühlen darff.

Historia.

Als er wieder nach Rom zuruck kehrete / so hatten sich einige wider ihn zusammen verschworen ; welche Zusammen-Schwörung aber sich endigte mit dem Tod der vier vornehmsten Häupter : doch wolte er nicht / daß man sagen solte / sie wären durch Befehl umgebracht worden. Und als er zu Rom ankommen war / erlaubte er dem Volck allerley Kurtzweil und offentliche Ergötzlichkeiten.

Morale.

Der Fürst hat keine andere Rach / als diejenige / worzu ihm die Richter behülfflich sind / und welche an der Richtstatt vollzogen wird. Alle Rach eines Fursten muß gerecht seyn / und / wann er sich ja auß

Privat-Haß rächete / so muß doch die Rache verborgen bleiben / wie des Adriani seine / damit man nicht glaube / der Fürst bediene sich der Gerechtigkeit / nur seine Passionen dardurch außzuüben.

Historia.

Nachdem er sich kurtze Zeit in Rom aufgehalten / so beschloß er / das gantze Reich in Augenschein zu nehmen: reformirte auch allenthalben die Mißbräuche / und Unordnungen / welche er fand; und als er auch in Engelland grosse Unordnungen antraff unter den Einwohnern der Insulen / und zwar wegen der Gräntzscheidung / so ließ er / um alle Gelegenheit zu benehmen / damit kein grosses Geschrey darauß würde / an den Gräntzen eine Maur von 80. Meilen bauen.

Morale.

Das Ubel straffen / nachdem es schon geschehen / ist eine Sach / die dem Richter zugehört: aber ein Mittel finden / damit es nicht geschehe / gehört dem Fürsten zu. Der Richter hat bey den Straffen der Unterthanen dieses zum Endschweck / daß er gefürchtet werde: der Fürst aber hat bey dem Wohlseyn seiner Unterthanen dieses / daß er sich beliebt macht. Sich mit seiner grossen Gewalt eine Forcht zuwegen zu bringen / ist in so fern die Tugend eines Fürsten

sten / wie sie sich auch bey einem jeden Thier befinden kan : aber sich durch seine Vorsichtigkeit beliebt machen / ist eine Tugend / die sich nirgend anderswo / als bey der Person eines Fürsten.

Historia.

In allen übrigen Provintzien und Königreichen hinterließ er ein werthes Angedencken von seiner Person / indem er Tempel baute / Gesetz änderte / Auflagen erleichterte / und andere dergleichen sehr lobwürdige Thaten verrichtete. In Africa ließ er Carthago wieder bauen : in Egypten ließ er dem grossen Pompejo ein sehr schönes Grabmahl aufrichten / nachdem er das alte gantz zerstöret gefunden: in Syrien baute er von neuem die Stadt Jerusalem.

Morale.

Ein Fürst / der herum reißt / seinen Staat zu besehen / macht daß die Gerechtigkeit allenthalben gleichsam im Centro steht : dann wo das Volck eine Zuflucht zum Fürsten hat / da sind die Befehlshaber und Richter nicht meister. Zu diesem Nutzen seiner Unterthanen wolte Adrianus noch / seinen eigenen Ruhm einzuführen / damit / wann er dem gemeinen Wesen also diente / und die Regierung verbesserte / die Ehrerbietung des gemeinen Wesens wieder

auf ihn zufiele / wegen seiner herzlichen Thaten / indem er darvor hielte / dieses wäre eben die Schuldigkeit eines Fürsten / daß er sich nemlich nicht mit dem allein begnügen ließ / was er auß Pflicht zu thun schuldig ist.

Historia.

Die Juden / als welche übel zu frieden waren / daß Adrianus denen Heyden und Christen erlaubet hatte / in der neu erbauten Stadt Jerusalem zu wohnen / empörten sich einmüthig mit den andern Juden von den nächsten Provintzien wider die Römer / und tödteten viele von ihnen / welche in selbigem Land entweder in der Guarnison, oder im Quartier waren. Adrianus beruffte Julium Severum auß Engelland / und schickte ihn wider die Juden / bey welchen er ein solches Blutbad angerichtet / daß er er deren in unterschiedlichen Schlachten bey 50000. mit der Schärffe des Schwerts erlegte / 59. Vestungen / und 985. Dörffer zerstörte. Es wurde auch hernach beschlossen / daß kein Ebreer mehr solte in Jerusalem wohnen.

Morale.

Die Wiedererbauung Jerusalems erinnerte die Juden des alten Ruhms ihrer Könige / und ihrer Nation / und weil sie

es

es nicht ertragen konten / daß sie in ihrem eigenen Vatterland solten als Unterthanen leben / so suchten sie sich in ihren vorigen Stand zu setzen / indem sie sich empörten / und hiemit fielen sie in eben diejenige Netz / welche die Politic der Kayser ihnen gesponnen hatte: dann weil sie wohl wusten / daß in gantz Asien keine Leuth schwerer zu regieren waren / noch geneigter zur Empörung (indem sie nemlich glaubten / sie würden wider die Religion sündigen / wann sie mit andern verträglich lebten /) so wolten sie ihnen Gelegenheit geben / ein Verbrechen beleidigter Majestät zu begehen / damit sie hernach ohne ärgernuß sie außrotten könten.

Historia.

Die Albaner und Massageten / Völcker auß Scythien / fielen mit gewaffneter Hand ins Römische Reich / in Medien / Armenien / und hernach in Cappadocien ein: Adrianus aber verschaffte durch Gesandten und Tractaten / daß sie wieder in ihr Land zuruck zogen.

Morale.

Es waren die Scythen arme Völcker / welche nur auß Verlangen zur Beuth auß ihrem Land herauß gezogen waren. Wann nun Adrianus eine Armee wieder sie geschickt hätte /

hätte / so hätte die Hoffnung / welche diese Barbarn wegen der reichen Bagage der Römischen Generalen würden gehabt haben / einen blutigen Krieg angesponnen / in welchem die Scythen nichts hatten zu verlieren / die Römer aber nichts zu überwinden gehabt. Deßwegen wolte Adrianus Friedens-Tractaten aufsetzen / welche so viel würckeren / daß die Scythen / welche kein Proviant hatten / sich selbst verzehrten und aufrieben / und gezwungen wurden wieder umzukehren / weil sie nicht bestehen konten.

Historia.

Als Adrianus von einem alten Mann / der schon gantz grau war / um eine gewisse Gnad gebetten wurde / die er ihm aber nicht erweisen wolte: so kam dieser alte nach einigen Tagen wieder / hatte aber die Haar und den Bart gantz schwartz gefärbet / und bate ihn von neuem: Adrianus erkannte ihn / und sprach zu ihm: Es sind wenig Tag / so hab ich es eurem Vatter abgeschlagen / ich kan es also euch auch nicht gewähren.

Morale.

Indem es dem Adriano keine Ruhm war / einen armen alten Mann zu bestraffen / und doch auch dabey sich nicht geziemte / eine

te / eine so vermegene That ungestrafft zu lassen / so vermeidete Adrianus mit sonderbahrer Klugheit alle Händel vermittelst eines Schertzens. Es ist bey Fürsten dieses eine nöthige Wissenschafft / welche die Kunst lehret / wie man sich die empfangene Beleidigung nicht ansehen lassen.

Historia.

Als Adrianus schon alt / und ohne Sohn war / so nahm er Ælium Verum zu seinem Nachfolger an: aber dieser starb vor Adriano, und deßwegen nahm er einen andern an / welcher war Marcus Antoninus, auß der vornehmsten Römischen Familie, welcher vorzeiten auß Gallia Cisalpina, heutigs Tags die Lombardey genannt / kommen war: obligirte ihn auch dabey / daß er vor sich selbsten die Söhne des Ælii Veri, welche Marcus Aurelius und Lucius Verus waren / annehmen solte / und bald hernach starb er zu Baja von einer natürlichen Kranckheit / welche aber so beschwerlich und verdrießlich war / daß er bate / man solte ihn doch umbringen; und als ihn niemand umbringen wolte / so starb er vor sich selbsten / indem er weder mehr essen noch trincken wolte / auch offt schrie: Turba Medicorum occidit Regem: Er starb seines Alters 62. Jahr und 5. Monath / seiner Regie-

Regierung 20. Jahr / und 11. Monath. Anno 141.

Morale.

Die Einsetzung der Fidei-Commissorum kan zwar bißweilen eine Vorsichtigkeit seyn: doch ist es offt auch ein Will / auch nach dem Tod noch Herr zu seyn / indem man sich einbildet / wann die Nachkommen dem letzten Willen gehorchen müssen / als wann man noch befehlte und lebte. Und diese Eitelkeit wird in burgerlichen Rechten Privat-Personen zugelassen / damit sie es hernach willigen / und es ihnen nicht frembd vorkomme / wann eben dieses in necessario den Fürsten nöthig ist.

MAR-

MARCUS ANTONINUS PIUS.

CAPUT XVI.

Historia.



SO bald er Kayser wurde / so confirmirte er alle Creaturen des Adriani in ihren Aemtern; theilte auch von allen seinen vätterlichen Erb-Gütern Geschencke auß: und als ihn seine Gemahlin Anna Faustina darüber bestraffte / so antwortete er ihr: Du must wissen / daß / nachdem ich bin zum Kayser erwehlet worden / ich alles dasjenige / was ich vorher als eine Privat-Person besessen / verlohren habe.

Morale.

In derjenigen Zeit / da die Gemahlinnen der Kayser nicht Kayserinen waren / änderten sie ihren Stand nicht / alß daß sie etwa von geringerm Reichthum zu gröfferm stiegen / und doch spührten sie / daß die wären gröffer worden / aber nicht / daß ihre Sitten wären geändert worden. Aber die Kayser / welche in dem ersten Augenblick ihrer Regierung ihren Stand gantz änderten / nachdem sie befunden / daß sie auß Unterthanen wären Fürsten worden / spühr-

spührten alsbald / einen andern Sinn / und ein anders Hertz bey sich / welches von dem vorigen gantz unterschieden war. Anna Faustina rathete / als ein Weib / und Antoninus handelte als ein Fürst.

Historia.

Als eine Empörung wider die Regierung war / in Engelland / Dacien / und Teutschland / so unterdruckte sie Antoninus alle glücklich / vermittelst seiner Capitainen / indem er sagte / daß die Regierung gar zu sehr von dem Hof beschwehrt würde / wann die Kayser reiseten.

Morale.

Weil Antoninus nicht bey allen Armeen wider alle Rebellen seyn konte / so wolte er gar nie dabey seyn / und / ob er wohl zur Ursach anführte die Empörung der Unterthanen / so ist es doch viel wahrscheinlicher / daß die wahre Ursach davon war / damit seine Generalen nicht mit ihm um die Regierung eiffern möchten. Dann wann einer von selbigen hätte in den ungewissen Verrichtungen der Waffen bessers Glück gehabt / so hätte dieser seine Ehr verlohren / und / wann einer von seinen Capitainen wäre im Credit gewesen / als stärcker / so wäre es diesem eine Schand gewesen / und hätte auch Gefahr gehabt / daß etwa dieser Competent im Krieg noch um die Regierung mit ihm gestritten hätte.

Histo-

Historia.

Die Gütigkeit des Antonini war so groß / daß er mit dem Zunahmen Pius genennet wurde / und als das Geschrey von seinem ohnsträfflichen Sitten durch die gantze Welt kam / so kamen auch von Ländern / welche dem Reich sonst nicht unterworffen waren / einige Könige ihn zu sehen / unter welchen waren Stangorus und Phrasmenes die Indianische Könige. Und als der Parther König sich aufgemacht hatte / Armenien anzufallen / so war nur ein Brieff von Antonino genug / ihn wieder zuruck zu bringen.

Morale.

Höchstes Ansehen und höchste Frommkeit finden sich gar selten beyeinander / daß / wann sie zuweilen sich miteinander vereinigen / man sie als ein Wunderwerck ansieht / und sind sie in so grosser Verehrung bey der Welt / daß ein jeder Fürst nur auß Politic gute Sitten haben sollte / wann er sie ja nicht wollte auß eigenem Trieb haben. Die Befehl des Fürsten sind das Gesetz / welches man anhöret / aber seine Sitten sind das Gesetz / welches man in acht nimmt: dann wo der Fürst selber für etwas guts gehalten wird / da ist das Volck leichtglaubig / und folglich zu allen Befehlen des Fürsten fertig.

Historia.

Er wendete sonderbahren Fleiß an / sich

gegen jederman freundlich zu erzeigen / damit die Hoheit seiner Würde niemand abhalten möchte / zu ihm zu gehen / und gantz vertraulich mit ihm zu reden.

Morale.

Ein Fürst / der jederman gern anhört / erspahrt das Geld / welches er sonsten Spionen geben müste. Dann weil ein jeder gern mit seinem Ober-Haupt redt / so sucht er immerdar neue Sachen herfür / damit er sein Vertrauen desto besser kan an den Tag geben / und die jenige neue Sachen / welche man dem Fürsten auß Ehre vorbringt / sind viel sicherer / als die jenige / die er bezahlen mögt.

Historia.

Er wollte nicht leiden / daß jemand am Hof von andern Geschenck nähme wegen der Gnad / die er ihnen erwiesen.

Morale.

Antoninus liedte nicht / daß seine Bediente sollten Gewerb mit treiben / noch / daß man sagen sollte / der Hof seye der vornehmste Marck zu Rom: es schiene ihm gar zu nachtheilig zu seyn / daß seine Gutthaten sollten seinen Dienern Zoll bezahlen / und daß seine Unterthanen / wann sie vergnügt von der Audientz auß seinem Cabinet weg gangen / sich erst im Vorübergehen vor den Vorgemächern sollten Beschwerlichkeit machen. Er hielte es sich vor eine Ehre / wann niemand von seinen

Leuten

Leutehn eines andern als seiner selbst nöthig hätte.

Historia.

Obwohlen nichts beschlossen wurde / als mit Gutachten des Senats : so hatte er doch nichts desto weniger einige von den berühmtesten Gesetzgebern bey sich.

Morale.

Es war dieses nicht nur eine Gerechtigkeit / sondern auch zugleich eine Staats-Klugheit / daß er immerdar einen Richter-Stuhl bey sich hatte / zum Unterschied seiner Souveranete über den Senat, welcher / weil er eben das jenige war / was die Ordnung des Stands / und die Weise zu richten / welche die Republic von alten Zeiten anordnete / anbetraff / allenthalben / wo er kunte / eine unumschrenckte Gewalt außübete. Derowegen communicirte Antoninus, um die Ruh von Rom zu erhalten / alles mit dem Senat, aber / nur seine Herrschafft zu erhalten / behielte er sich vor / es hernach wieder zu übersehen.

Historia.

Wann er hörte / daß einem wäre ein Unglück mit seinem grossen Schaden begegnet / so halff er ihm mit seinem eigenen Geld / nur damit er sich wieder erhöhlen könnte / so gar / daß / als in Rom / in Antiochia / in Narbona / in Carthagine grosse Feuers-Brunsten an-

gegangen wären / er einem jeden sein Hauß auf eigenen Kosten wieder bauen liesse.

Morale.

Elenden Leuthen zu Hülff kommen / ist ein That einer Verwunderungs-würdigen Freundlichkeit / wordurch sich ein jeder Fürst eine grosse Liebe bey einem jeden seiner Unterthanen zuwegen bringt / und hat er auch sonst einen sonderbahren Vortheil in der Regierung. Dann wann man sieht / daß der Fürst von einer jeden auch Privat-Person / und welche weit von der Fürstlichen Residentz ist / absonderlichen Unglück weißt / so glaubt jedermann / daß er auch sonst alles wisse / wie es gehe / und also lebt man gar behutsam: und / wo man nichts thut / daß der Fürst nicht darum weißt / da thut man auch nichts / was der Fürst nicht will.

Historia.

Er mäßigte die Schärffe einiger Gesetze / verziehe gern / und / wann man ja straffen muste / so wollte er / daß man immerdar straffen sollte mit Gelindigkeit und Verringerung der Straff.

Morale.

Es ist gar wohl gethan / wann die Gesetz scharff sind: dann wann alsdann der Fürst etwas von der Straff nachlaßt / so strafft er scharff / und erhält doch dabey das Lob eines barmhertzigen: und wann er bißweilen alles

les völlig verzeiht / so scheint die Gnade desto gröſſer zu seyn.

Historia.

Wann einer von der Tapfferkeit des Cæsaris, des Annibalis, oder eines andern vornehmen Generals redete / pflegte er zu sagen / es seye ihm viel lieber das Leben eines einigen Freundes oder Unterthanen zu beschützen / und zu erhalten als hundert Feind um das Leben zu bringen.

Morale.

Es waren viel an dem Hof des Antonini, welche Krieg verlangten / in dem sie hofften im Trüben zu fischen / aber niemand war / welcher es dem Antonino offentlich zu rathen sich unterstund / als der von einem friedfertigen und ruhigem Gemüth war: deßwegen fiengen sie an tapffere Fürsten zu loben / in dem sie ihn durch die Eifersucht zu gleichem reitzen wollten. Diß war in Wahrheit eine schöne Erfindung zu rathen / ohne daß es den Schein eines Raths haben sollte; aber Antoninus wiese sie mit gleicher Klugheit wieder zuruck: dann in dem er sagte / daß er das Leben eines Freundes höher hielte / als hundert Feind todt / so wollte er ihnen unter diesem Eiffer / den er vor ihre Erhaltung trug / zu verstehen geben / daß er keinen Krieg begehrte: sagte also nein darzu / und doch sagte er es nicht offentlich. Dieses ist die Hof-Klugheit / etwas bescheidentlich zu begehren / und freundlich abzuschlagen.

Historia.

Wegen dieser seiner grossen Tugenden war Antoninus von jedermann geliebt: der Senat gab ihm den Titul eines Vatters des Vatterland / eines Heiligen / und richtete ihm einen Tempel auf / wie man es sonst den Göttern thate: es wurde auch sein Tod allenthalben betrauret / welcher erfolgte nach 3. Tagen seines Fiebers / im 60. Jahr seines Lebens / im 23. seiner Regierung / die er dem Marco Aurelio seinem Tochter-Mann / als den er zum Nachfolge angenommen hatte / überließ / wie Adrianus befohlen hatte.

Morale.

Ein jeder Fürst / welcher alt starbe / war gemeiniglich ein tugendhaffter Fürst. Dann weil ein jeder unter ihnen zu tausend Lastern Gelegenheit fand / und keinen Zaum der Religion hatten / wann nicht andre sie als noch jung umbrachten / so brachten sie sich selbsten um durch ihr allzu grosse Uppigkeit. Durch Laster kan man bißweilen die Regierung erlangen: aber die Tugend allein erhält sie.

MAR-

MARCUS AURELIUS.

CAPUT XVII.

Historia.

MArcus Aurelius, der wegen seiner Wissenschafft der Philosophus genennet wurde / nahm alsbald zu seinem Reichs-Collega Lucium Verum, seinen Bruder / dem er so viel Autorität ließ / so viel er selbsten hatte in allen Sachen seiner Regierung.

Morale.

Diese Philosophie des Marci Aurelii, daß er nemlich einen Gehülffen in seiner Regierung haben wollte / welches sonst wieder die erste principia der Politic ist / hatte doch noch eine Politic in sich / welche in dem bestund / daß man sehen sollte / er wäre capabel zu regieren auch wider die gemeine Reguln der Regierung: wollte also den Stand eines Philosophi über den Fürsten-Stand erheben / um zu erweisen / daß ob er wohl ein Philosophus gewesen / ehe er Fürst worden / er dannoch nie weniger als ein Fürst gewesen.

Historia.

Kaum war Aurelius Kayser / als die Tiber überlieff / da dann viel Gebäu ruinirt / viele Thiere erstickt / und Felder überschwemmt worden: aber diese zwey Brüder hatten so grosse Sorg / denen Leuthen / welche Schaden gelitten / mit ihren eigenen Unkosten zu Hülff zu kommen / daß jederman sein Verlust reichlich ersetzt wurde.

Morale.

Wann diß kein Liebes-Werck gewesen wäre / daß Aurelius diesen elenden Leuten geholffen hat / so wär es doch das eigene Interesse gewesen / damit das leichtglaubige Volck keine böse Bedeutung von der Regierung fassen möchte. Bey allen Menschen / derer man nöthig hat / muß man ihrer gefaßter Meinung zuvor kommen / absonderlich bey dem Pöbel / welcher / weil er die Mühe nach zu dencken entweder nicht will / oder nicht kan über sich nehmen / noch von den menschlichen Unglücks-Fällen urtheilen / eben von dem jenigen wohl urtheilet / welcher Gutes thut.

Historia.

Vollgesus, König der Parther / zog mit einem grossen Kriegs-Heer wieder die Römische Legionen / welche in Syrien stunden / unter dem Commando des Atrodii Corneliani, welcher das Land den Feinden ließ / in dem er nicht Gewalt genug hatte zu widerstehen / und / nachdem

dem er von jenen verfolgt worden/ in der Schlacht umkame. Marcus Aurelius schickte seinen Bruder Lucium Verum dahin / welcher / nachdem er in Antiochia angelangt war / seine Capitaine voranschickte / er aber hielte sich in allem Wohl-Leben auf.

Morale.

Lucius Verus argwohnte / sein Bruder hätte ihne deßwegen in den Krieg geschickt / daß er seiner loß werden möchte / und weil es ihm näher anlag zu regieren/ als zu schlagen / so wollte er die ehr eines Soldaten gern entbehren / um den Ruhm eines Fürsten ohne Gefahr zu erhalten.

Historia.

Die Capitaine des Lucii Veri waren Statius Priscus, Avidius Cassius, und Marcus Verus, welche in einer Zeit von 4. Jahren die Parther in vielen Schlachten überwunden / und die Länder biß an Babylonien einnahmen. Lucius Verus theilte sie in Königreiche / und Herrschafften ein: machte die Könige Zinsbahr: und gab denen Ober-Herrn den Namen Comites, welche wir Conti heissen: hernach zog er im Triumph zu Rom ein.

Morale.

Es ist einem Fürsten gut / wann er einige Edelleuth als kleine Feudatarios in seinem Reich hat / welche von ihren Nachbarn / ob sie wohl mächtiger seyn / als sie / nicht dependiren.

Dann weil sie nur in Forcht leben / sie möchten von ihrem Nachbar / der mächtiger ist als sie / unterdruckt werden / so geben sie immer auf sein Vorhaben achtung / wornach dann der Fürst sich richten kan / und seine Souveraineté zu erhalten.

Historia.

Unterdessen / als Krieg mit den Parthern war / rebellirten einige Völcker auß Engelland / wohin der Calpurnius Agricola geschickt wurde / welcher die Sachen wieder in die vorige Ruhe stellete.

Morale.

Der Nam Agricola war im grossen Ansehen bey den Engelländern / wegen des Gedächtnuß des Cneji Julii Agricolæ, welcher ihr Gouverneur war zur Zeit Domitiani. Marcus Aurelius wollte / um die Unruh in Engelland zu stillen / Calpurnium schicken / als welcher dieses berühmten Agricolæ Enckel war / damit auch der Nahm selbsten ein Zeichen eines guten Außgangs mit sich bringen möchte. Des Marci Aurelii Philosophie wuste gar wohl / daß sich bey denen Nachkommen des Agricolæ würde ein Fleiß befinden / den Ruhm des ersteren zu erhalten / und daß bey den Nachkommen der Engellander die jenige Ehrerbietung auch nicht manglen würde / welche ihre Vor-Eltern gegen einem Römer gehabt / den sie aufs höchste geliebt / und geförchtet. Ein Fürst

der

der einen rechten Commandanten zu erwählen weiß / verdient das erste Lob des Sieges.

Historia.

In eben dieser Zeit rüsteten sich die Catten / Völcker auß Mitternacht / wider die Römer: aber Aufidius Victorinus, welcher alsbald von Marco Aurelio geschickt wurde / machte / daß sie sich geschwind wieder zuruck zogen.

Morale.

Des Aufidii Armee erschreckte die Catten nicht / weil sie groß / sondern weil sie geschwind war. Wer Zeit über den Feind gewinnt / der hat schon einigen Vortheil über ihn / und ein jeder Vortheil ist einiger massen ein Sieg / und ist auch ein Feind / welcher anfangt zu verliehren / ehe er seinen andern Feind einmal sieht / nicht so keck / den Krieg hartnäckig fortzuführen.

Historia.

Als von den Soldaten des Lucii Veri, nachdem sie wieder auß Asien zuruck kehreten / die Pest nach Rom gebracht wurde / und auch gleich auf diese Hunger / Wasser-Fluthen / und Erdbeben erfolgten / nicht allein in Rom / sondern auch in vielen Theilen des Reichs: so gebrauchte sich Marcus Aurelius so grosser Wachsamkeit / daß er keine einige Pflicht eines fürsichtigen Fürsten unterliesse.

Morale.

Unglück / das vom Himmel kommt / macht das

das Volck Gottsförchtig/ und die Gottes-Forcht des Volcks ist des Fürsten Glück: der auch noch einen andern Nutzen davon hat / welcher darinn besteht / daß die elende Leuthe zu ihm Zuflucht haben / um Hülff zu bekommen / und je unglückseeliger sie werden / ie mehr haben sie den Fürsten vonnöthen.

Historia.

Mehr / als alles dieses Unglück / gieng dem Marco Aurelio zu Hertzen das liederliche Leben seiner Gemahlin der Faustinæ, welche er auf keinerley Weiß zu einer rechten Lebens-Art bringen konte. Seine Lieblinge sagten zwar zu ihm / er solte sie umbringen lassen: aber er antwortete / sie wäre des Antonini Tochter; und / als diese ferner sagten / er könte sie doch aufs wenigste fortjagen / so antwortete er / sie hätte ihm das Römische Reich zum Heyrath-Gut mitgebracht.

Morale.

Man muß das Gute mehr lieben / als das Böse hassen. Das Gute / das er besaß / war das Römische Reich: das Ubel / welches er ertrug / war ein Weib. Das Römische Reich war eine Gab von dem Antonino, und Faustina war die Tochter eines so grossen Gebers / welche das / was sie nicht mit ihren Sitten verdiente / in dem Geblüt mit sich brachte. Es war einem Philosopho eine Schand / daß das lasterhaffte Leben eines Weibs seinen Tugenden

den solte einen Stoß geben: und noch grössere Schand war es einem Fürsten / eine solche Rach außzuüben / durch welche man erst erfahren hatte / daß er privat Unglück unterworffen ware.

Historia.

Die Sarmater / Wenden / Marcomanner und Schwaben bemächtigten sich der zweyen Pannonien / Oesterreichs und Ungarn. M. Aurelius und sein Bruder machten sich marschfertig / ihnen mit einer mächtigen Armee Widerstand zu thun: auf dem Weg aber wurde Lucius Verus von dem Schlag getroffen / und starb.

Morale.

Marcus Aurelius ließ seinen Bruder nicht in Rom / damit er nicht die Person des Fürsten præsentiren möchte: schickte ihn auch nicht allein zu der Armee / weil er nicht tüchtig genug war / dieses Commando zu führen. Marcus Aurelius getraute sich wohl einige Jahr vorher / ihn wider die Parther zu Feld zu schicken / unangesehen / daß er ein weibischer und weicher Mensch war: weil der Außgangs dieses Kriegs nicht von so grosser Wichtigkeit war / als wie der andere in Teutschland / als in dem Hertzen des Reichs. Wo es um die Regierung zu thun ist / da muß sich der Fürst selber dabey befinden.

Historia.

Es währete dieser Krieg mit grosser Beschwehr-

Beschwehrlichkeit / wegen der Pest / und wegen des Geld-Mangels: er verkauffte aber / was er von kostbaren Sachen hatte / und beharrete so lang darauf / biß er die Feinde zu einer Haupt-Schlacht zwang / allwo er den Sieg erhielte: alles / was er vorher verlohren / wieder eroberte: und triumphirend in Rom einzog.

Morale.

Privat-Personen ihre Haußhalten besteht darinnen / daß sie Reichthum zusammen sammlen / um selbigen zu erhalten: indem man das jenige / was man überflüssig hat / sparen muß / damit man in der Noth auch etwas haben möge. Aber bey einem Fürsten / dem es niemal an nöthigen Sachen fehlt / bestehet das Haußhalten darinn / daß er allen Privat-Reichthum verschwendet / um seine Herrschafft desto gröSSer zu machen / als bey welcher die gantze Welt nichts überflüssigs ist.

Historia.

Unterdessen / da Marcus Aurelius mit Teutschland zu schaffen hatte / so rebellirte Avidius Cassius, Capitain der Legionen in Asia, und ließ sich zum Kayser außruffen. M. Aurelius zog mit ihm zu schlagen: ehe er aber kam / so brachten die Soldaten den Avidium um / und brachten sein Haupt M. Aurelio, welcher sich stellte / als mißfiele es ihm; sagte auch dabey / nun hätte man ihm die Gelegenheit genommen / Gnad außzuüben: ließ das

Haupt

Haupt ehrlich begraben: gab auch die Helffte seiner Güter seinem Hauß / die andere Helffte aber legte er in die gemeine Schatz-Kammer: behielte also gar nichts vor sich / und befahle / daß seine Söhne und Anverwandten von Obrigkeitlichen Aemtern nicht sollten außgeschlossen werden.

Morale.

Wann sich der Fürst an einem Rebellen gerochen hat / so muß er auch die jenige unterdrucken / die es mit ihm halten / damit sie nicht im Stand seyen / sich an dem Fürsten wieder zu rächen. Wann aber der Fürst nicht scharff verfahren hat / sondern wann der Rebell ohne sein Wissen umkommen ist / so können seine Mit-Genossen darnach bestehen / ohne daß der Fürst einige Unruhe davon hat. Der unglückliche Fortgang des Avidii Cassii versicherte doch / daß seine Söhne würden getreu seyn / welche selbsten erfahren hatten / was für Unglück auß Aufruhr herkommen / da sie nemlich in Gefahr gestanden / alles zu verliehren. Wer einmal in Gefahr gewesen ist / ist ins künfftige viel sorgfältiger / sein Glück zu bewahren.

Historia.

Als man ihm sagte / Avidius würde nicht so gnädig mit ihm gehandlet haben / wann er überwunden hätte / so antwortete er: Avidius konnte mich nicht überwinden / dann er verehrte die Götter nicht.

Mo-

Morale.

Es ist gewiß / daß / wer keine Religion hat / oder sich zum wenigsten nicht also stellet / nicht regieren kan. Dann wo man glaubt / regieren sey nichts anders / als eine Frucht menschlichen Fleisses / so wird ein jeder verwegener Mensch nach der Regierung trachten.

Historia.

Ehe er etwas beschloffe / was die Regierung anbetraff / so vertraute er vorher dem Senat sein Vorhaben / in dem er sagte: es wäre besser / daß er dem Rath so vieler weisen Leuthe folgte / als daß sie seinem allein folgen sollten.

Morale.

Wer nach eines andern Rath regiert / der begnügt sich / daß der ander mit ihm regiere. Und durch diese Schmeicheley blieben die Räthe zu frieden / und Marcus Aurelius war sicher; und indem die Räthe sich beredeten / als wann sie alle regierten / so regierte doch M. Aurelius in der That allein.

Historia.

Er wollte / daß man eine grosse Anzahl Juden sollte nach Rom beruffen / und erlaubte auch / daß man die Christen verfolgen dörffte.

Morale.

In dem M. Aurelius an die Religion gedachte / so zeigte er / daß er auch eine Religion hätt. Diejenige Fürsten / welche einen jedem

jeden nach seinem Gefallen leben lassen / geben den Leuten Ursach zu muthmassen / als wann sie selbst keine glaubeten.

Historia.

Er zog in Orient, um in selbiger Regierung etwas anzuordnen; allwo er den Pertinacem als Commandanten ließ: hernach zog er wieder in Italien / und als er dorten die Faustinam todt antraff / so beehrte er sie mit einem kostbaren Grabmahl.

Morale.

M. Aurelius that der Faustinæ grosse Ehre an / um das jenige zu vertuschen / was er schon vorher von ihren grossen Lastern wußte. Wer sich nicht rächen kan / oder nicht will / muß sich nicht ansehen lassen / als wann er beleydigt wäre / und ist auch kein bessers Mittel / daß man sich die Beleydigung nicht ansehen lasse / als wann man seinem Feind noch Ehre anthut.

Historia.

Die Teutschen fiengen wieder eine Empörung an / und M. Aurelius zog wieder gegen sie mit seiner Armee / sie zum Gehorsam zu bringen: und nach drey Jahren / nachdem er allzeit Krieg gehabt hatte / wurde er von einem hitzigen Fieber überfallen. Sein Sohn liesse seinen Tod durch die Medicos befördern / daß er in wenig Tagen hernach starb / seines Alters 58. Jahr / seiner Regierung aber ungefehr

im 19. indem er nicht die geringste Bewegung des Gemüths zeigte / noch wider die Medicos, noch wider seinen Sohn.

Morale.

Ein Fürst / der stirbt / wann er als ein Fürst sterben will / so muß er als ein Philosophus sterben. Sterben kommt von der Natur: aber sich um den Tod nicht bekümmern / das kommt allein von der Tugend. M. Aurelius wolte nicht befehlen / daß man seinen Sohn als einen Vatter-Mörder umbringen solte / indem er lieber wolte einen ungerathenen / als keinen Sohn haben. Dann zu trotz seinem Sohn lebte ein Theil von seinem Vatter in ihm / und konte auch in der Hoffnung / welche er von den Enckeln hatte / durch die jenige / welche dem Commodo einmal in der Regierung solten nachfolgen / eben die jenige Tugend wieder hervorkommen / welche er an seinem Vatter vertilgen wolte. Die Boßheit des Commodi war wie ein Fluß / wie ein Geschwär / wie ein Podagra, wie ein Fieber: aber die Philosophie des M. Aurelii ertrug diesen Sohn mit eben solcher Gedult / wie ein Philosophus eine Kranckheit erträgt. Commodus konte fast nicht warten / biß er in das Reich käme / und M. Aurelius konte nicht warten / biß er herauß käme. Commodus war ehrgeitzig zu regieren / und M. Aurelius war satt zu dienen. Andere sterben / weil sie müssen: aber M. Aurelius starb / weil er es selbsten wolte.

COM-

COMMODUS.

Caput XVIII.

Historia.

COmmodus, welcher selbiges mal 19. Jahr alt war / succedirte seinem Vatter / und / nachdem er durch viel Geld einen schimpfflichen Frieden von den Teutschen erkaufft / so zog er nach Rom / da er sich alsbald durch sein ärgerlich Leben prostituirte / indem er in seinem Pallast 300. junge Frauen und 300. Jünglinge zu seinem schändlichen Laster unterhielte.

Morale.

Sehet / wie weit sich das Verlangen zu regieren erstreckte. Commodus wolte keinen Vatter haben / damit er ihm nicht dörffte unterworffen seyn: er wolte Fürst seyn / damit er kein Gesetz mehr hätte. Seinen Waffen nahm er den Krieg / damit er seinen Sinnen den Triumph destoweniger benehmen konte: er sündigte / um desto eher Fürst zu werden; und glaubte / wie der gemeine Pöbel / das Glück eines Fürsten bestehe darinn / wann er sicher dahin sündigen könne.

Historia.

Einer mit Nahmen Quintianus, der zu-

sammen Verschwornen Haupt fiel ihn an mit einem Dolch / und sagte zu ihm: dieses schickt dir der Senat: aber Commodus entwiche dem Hieb: von der Gardi wurde Quintianus gefangen genommen / und hernach mit allen andern zusammen Verschwornen zum Tod verdammt / unter welchen waren Lucilla, seine Schwester / und Pompejanus, sein Vetter.

Morale.

Weil Commodus unzählich viel Römische Familien beleydigte / indem ihre Kinder zu seinen Lüsten mißbrauchte / hingegen aber nicht alle der Meinung waren / daß man die Gunst eines Fürsten mit Schand zuwegen bringen muß: so wurden sie auß Unterthanen seine Ankläger / welchen auch das gemeine Wesen Recht gegeben hat / und zeigten die Wort des Quintiani schon an / daß er von seiner Würde abgesetzt sey / dann indem er sagte: Diß schickt dir der *Senat*: so wolte er so viel sagen: du solleſt nimmer Fürst seyn.

Historia.

Perennius, des Commodi Favorit, und sein Capitain über die Guardi, bediente sich dieser Gelegenheit / ließ die Reicheste in Rom anklagen / behielt ihr Vermögen vor sich / und / nachdem er grossen Reichthum zusammen gesammlet hatte / so versuchte er / sich selbst zum Kayser zu machen: als aber Commodus es erfahren / so ließ er ihn mit samt seinem Sohn hinrichten.

Mora-

Morale.

Ein Fürst / der ein Teuffel seyn will / muß fromme Ministros haben. Dann wann sie ihm nicht mit Liebe dienen / so dienen sie ihm doch mit Redlichkeit: ob sie schon seine Sitten hassen / so verehren sie doch seinen Stand: und sind gegen die Unterthanen gerecht / um sie dahin zu bewegen / daß sie mit dem Fürsten desto mehr Gedult haben; und wann also das Volck mit der Person des Fürsten nicht wohl zu frieden ist / so ist es doch mit seiner Regierung zufrieden.

Historia.

Dem Perennio folgte in der Gnad des Commodi einer Nahmens Cleander, ein grausamer Mensch / und von verderbten Sitten / der auch bey dem Volck in einen solchen Haß gefallen war / daß sie an einem gewissen Tag gantz aufrührisch miteinander giengen / Commodum auf seinem Gut zu suchen / und ihm gantz kühn zu sagen / sie wolten des Cleandri Haupt: er aber um sich selbst von diesem Tumult loß zu machen / liesse zu / daß er getödtet wurde.

Morale.

Nachdem Commodus versprochen hatte / den Cleandrum umzubringen / um sein eigen Leben zu retten / so mußte er auch die Häupter von dieser Aufruhr hart straffen / um seine Hoheit zu retten. Dann die jenige Gewalt-

thätigkeit / welche glücklich wider den Fürsten von statten gehet / macht ihn hernach einem jeden verwegenen Kerl / der eine Aufruhr anfangen will / zum Unterthanen: und / wann das gemeine Volck einmal glaubt / es könne dem Fürsten befehlen / so ist der Fürst schon nimmer Herr über das Volck.

Historia.

Nach Cleandro waren seine Lieblinge zwey andere / Julianus und Regilius, welche die Obrigkeitliche Aemter verkaufften / und hernach die jenige / welche sie gekaufft hatten / umbringen liessen / damit sie selbige wieder an andere verkauffen könten. Und so begiengen sie tausend andere Ungerechtigkeiten: weßwegen Commodus sie mit vielen andern Ministris umbringen liesse.

Morale.

Der Tod dieser zweyen Bedienten war keine Gerechtigkeit von Commodo, sondern eine Forcht / welcher / indem er sie aufopfferte / sich von dem Haß des Volcks wolte loß machen / und zugleich eine Gewaltthätigkeit / welche er vorher sahe / zu vorkommen / eben wie er es bey Cleandro gemacht hatte. Und wolte vielleicht Commodus deßwegen nur die Lasterhaffteste zu den höchsten Ehren-Aemtern erheben / damit er sie wieder umbringen könte.

Historia.

Der Martiæ, welches eine liebste Concubina

cubina war / zu Gefallen / gieng Commodus mit einer Löwen-Haut bekleidet / wie man Herculem zu mahlen pflegt : bißweilen that er einen Amazonin-Habit an : ließ sich die Haar krauffen / und Gold-gelb färben : und was viel andere Narrheiten mehr waren.

Morale.

Unter diesen Narrheiten des Commodi lag doch sein Geheimnuß verborgen. Dann weil er sahe / daß seine Regierung bey dem Volck verhaßt wäre / wegen der unzählichen Todschläge / welche aufeinander kamen : so befliße er sich / um das Volck in dieser Meinung zu stärcken / als wann dieses lauter Versehen von seinen Bedienten wären / und wider seine Intention geschehen / die Leuthe glaubend zu machen / als wann er gantz verliebt / und sehr zur Wollüstigkeit geneigt wäre / um den Concept eines Hochmüthigen und Grausamen fern von sich zu schaffen. Zu dieser Niderträchtigkeit bringt einen Fürsten ein liederlich Leben / so daß er hernach ein Narr seyn muß / um damit er sein Leben erhalte.

Historia.

Als Martia einmal im Cabinet eine gewisse Liste von Personen antraff / welche Commodus wollte hinrichten lassen : so lase sie darunten auch ihren eigenen Namen; wordurch dann Martia forchtsam wurde / und ihm Gifft gabe; und als Commodus hernach anfieng sich da-

von zu erbrechen / so zweiffelte Martia ob er nicht auch zugleich das Gifft möchte herauß geworffen haben: zeigte die Liste einigen / welche auch darinnen geschrieben stunden: und ließ ihn durch einen von selbigen / Namens Narcissus, mit einem Dolch hinrichten / in dem er sich eben erbrach. Er starb im 32. Jahr seines Alters / und ohngefehr im 11. seiner Regierung Anno 194.

Morale.

Frauenzimmer / welche ins Cabinet kommen / sind offt der Fürsten Ruin: ihre Schwachheit macht sie überflüssig fürwitzig / und überflüssiger Fürwitz entdeckt den Weg zu Verräthereyen.

PUBLIUS ÆLIUS PERTINAX.

Caput XIX.

Historia.

AElius Lætus, Capitain über die Prætorianische Guardi, einer von denen / welche an dem Tod des Kaysers Theil hatten / gieng zu Pertinace, welcher selbiges mal Stadthalter in Rom war / um mitter Nacht / ehe

ehe man den Tod des Kayſers wuſte. Pertinax glaubte / er wäre kommen / ihn umzubringen / und ſagte ohne Schrecken zu ihm / er ſollte nur den Befehl ſeines Herrn vollziehen: aber Lætus antwortete ihm / er wär kommen ihn zum Kayſer zu machen: erzehlte ihm / was geſchehen war: er führt ihn mit ſich in die Regimenter ſeiner Guardi.

Morale.

Groſſe Tugend iſt an groſſen Höfen groſſe Gefahr: aber auch offt groſſem Glück unterworffen. Wann Pertinax weit von dem Hof geweſen wäre / ſo hätte er gantz in Sicherheit gelebt: bey Hof aber lebte er mit einer Hoffnung zu regieren. Menſchen von groſſen Gaben halten die Hoffnung / welche mit Gefahr verknüpfft iſt / viel höher / als Ruh ohne Ruhm / in dem ihr Abſehen immer nur dahin gehet / wie ſie das allerſchwereſte überwinden mögen. Auſſer Rom war Pertinax weiter nichts / als ein braver Menſch geweſen: bey Hofe aber wurde er Fürſt.

Hiſtoria.

Es war Pertinax eines freygelaſſenen armen Kauffmanns in Rom ſein Sohn. Er war Meiſter in der Grammatic: Darauf wurde er ein Rechts-Gelehrter: hernach / als er ein Soldat worden / ſo ſtieg er von Staffel zu Staffel zu den höchſten Stellen / und endlich zu der Præfectur in Rom / und dieſes nur durch ſeinen Verdienſt.

Morale.

Für den gemeinen Nutzen ist ohne Zweiffel ein Erb-Reich besser. Dann weil viel zumal / welche nach der Regierung trachten / keine Anforderung daran machen können / so gibt es auch keine Uneinigkeit / sondern es ist Fried / da ein jeder / ohne darinn gestört zu werden / seiner Güter geniest. Aber für den Privat-Nutzen ist ein Wahl-Reich besser: dann da kan sich ein jeder unter ihnen Hoffnung zur Regierung machen.

Historia.

Er wollte nicht / daß man den Soldaten seine Annehmung zur Regierung sollte kund machen / als erst / nachdem der Senat darinn gewilliget: welches er gar gern gethan / indem seine Klugheit / Gütigkeit / und Tapfferkeit jedermann bekannt war.

Morale.

Pertinax gab durch diese Resolution, daß er nemlich vorher den Consens des Senats wollte / den Soldaten am Hof zu verstehen / daß sie nicht gnugsam wären / rechtmässige Kayser zu setzen / und daß diese Gewalt dem Senat zukäme. So handlet ein wahrer Fürst / zuforderst nach dem / was recht ist / und dann auch nach seinem eigenen Nutzen.

Historia.

Der Senat gab seinem Sohn den Namen Cæsar, und seiner Gemahlin den Namen Augu-

Augusta. Pertinax nahm den Namen seiner Frau zwar an / in dem er sagte / sie wär eine Dame / welche diese Ehre schon verdiene: sein Sohn aber müste sich vorher um den Namen des Cæsaris verdient machen.

Morale.

Der Senat ergrieff gleich eine gute Gelegenheit / in seiner Gewalt zu wachsen / in dem er der Familie des Kaysers Titul außtheilte: dann Titul zu geben gehört niemand / als einem höhern. Pertinax, welcher wohl sahe / was den Senat darzu bewegt hat / ließ seiner Gemahlin zwar den Titul / weil es nichts als ein bloser Nam / und mit keiner Gewalt verknüpfft war: er ließe aber nicht zu / daß sein Sohn den Namen eines Cæsaris annehmen solte: dann so wär er sein Reichs-Collega, und hernach sein Nachfolger in der Regierung worden / welches doch eine Gewalt war / die er / und nicht der Senat geben muste.

Historia.

Die erste Verrichtung des Pertinacis war auch die letzte. Dann als er die unerträgliche Freyheit seiner Guardi reformiren wollte / als welche unter Commodo zu den liederlichsten Lastern von der Welt gewohnt war / und zwar nicht nur ohne Straff / sondern auch mit einem Lob von Commodo: so wollten sie sich von Pertinace kein Gesetz geben lassen / und stunden aufrührischer Weiß auf den Palast zu.

Mora-

Morale.

Mann kan die Mißbräuche auf zweyerley art reformiren. Die erste Art bestehet in dem Weg der Gesetzen / als worinnen diejenige Sachen / welche der Fürst nicht haben will / verbotten werden. Die andere Art bestehet darinnen / daß mann gleich den ersten straffet / der das Verbrechen begehet / damit alle zumal an eintzelen Personen ein Exempel nehmen / und sich bessern. Diese andere Art ist die sicherste: dann die absonderliche Straff spührt niemand / als allein derjenige / um den viel sich nicht bekümmern / andere gar nicht kennen / und zuweilen viel hassen. Aber die Reformation durch den Weg der Gesetzen gehet alle zumal an / und darff es leicht geschehen / daß ihr Unwillen / wann sie sich miteinander vereinigen / und befinden / daß sie mächtig seynd / eine Aufruhr gebühret.

Historia.

Man warnete den Kayser / er sollte fliehen: aber er gieng ihnen getrost entgegen / und redete mit solcher Krafft und Ernsthafftigkeit / in dem er ihnen die Schand der Gewaltthätigkeit vor Augen stellte / daß sich alle vor ihm demüthigten: zu denen aber unversehens ein anderer trupp von ihnen kam / welche mit Lantzen in den Händen auf die Person des Käysers zufielen: Pertinax deckte alsdann sein Gesicht zu / und ließ auf sich zustossen ohne einiges

Wort

Wort zu sagen / welches eine Forcht angezeiget hätte.

Morale.

Gleichwie weder der stärckste Mensch jedermann überwindet / noch der schönste jedermann gefällt: also nicht weniger überredt auch der allerberedtsamste nicht jedermann. Pertinax überredte die Aufrührer meistentheils / aber etliche wenige / welche nicht überredt waren / waren genug ihn umzubringen. Man muß die Tugend also außüben / daß auch das Leben dabey stehen kan. Dann diese Tugend / die das Leben in Gefahr setzet / hat diesen Fehler / daß sie die letzte seyn kan / und vielen andern Tugenden die Gelegenheit benimmt. Nur alsdann muß man den Tod verachten / wann es eine Schand ist / sich um das Leben viel bekümmern. Es ist nur alsdann billich den Tod verachten / wann es eine Schand wäre mehr für sein Leben zu sorgen.

Historia.

Pertinax war siebenzig Jahr alt / lebte aber nicht länger bey der Regierung / als 3. Monath / hinterließ einen Sohn und eine Tochter / und sehr grosse Betrübnuß bey dem Volck / welches die Mörder gantz rasend aufsuchte / diese aber retirirten sich in ihre Logementer, und waffneten sich wider das Volck Anno 195.

Morale.

Die Guardi des Fürsten muß viel stär-

stärcker seyn / als das Volck: aber sie muß auch nicht so starck seyn / als der Fürst; und weil ein Fürst weiter Gewalt nicht hat / als eben ein einiger Mensch / so muß ihm seine Fürsichtigkeit für Gewalt dienen / und besteht darinnen / daß er seine Guardi immer zertheilet halt. Eine Zertheilung muß seyn unter den Capitainen / wann keiner von dem andern dependirt: eine Zertheilung in unterschiedlichen Nationen: eine Zertheilung unter den vornehmsten / wann immer einer mit dem andern eiffert. Also wird ein jeder getreu seyn / wann keiner dem andern trauen darff.

DIDIUS JULIANUS.

CAPUT XX.

Historia.

ALs die Prætorianer sahen / daß das Volck nicht so keck war / ihr Logementer anzugreiffen / so streuten sie in Rom auß / wer die Regierung kauffen wollte / dem wollten sie selbige geben / und zwar dem jenigen / der am meisten Geld brächte. Sulpitianus, Stadthalter

ter in Rom / und Julianus einer von den vornehmsten / welche alle beyde die reichste waren / boten grosse Summen Gelds dar. Sulpitianus wurde außgeschlossen / weil er des Pertinacis Tochter-Mann war: wurde also Julianus in ihren Häusern zum Kayser angenommen und proclamirt.

Morale.

Nachdem die Soldaten nicht gestrafft wurden / weil sie Pertinacem umgebracht hatten: so giengen sie mit der allerhöchsten Würde von der gantzen Welt so schrecklich um / daß sie selbige gar verkaufften. Ein Laster / welches nicht gestrafft wird / zeugt noch andere / und zwar viel ärgere: und kan einer Regierung kein ärgers Unglück widerfahren / als wo man bey seinen Sünden noch Glück hat.

Historia.

Hernach führten sie ihn / nachdem sie sich in Schlacht-Ordnung gestellet hatten / nach Rom: und in den Senat, allwo er für einen Kayser erkannt wurde: und wurde Cornelius Repentinus, sein Tochter-Mann / zum Stadthalter erklärt / indem man Sulpitianum absetzte / doch bezeugte das Volck keine Freude dabey: sondern er wurde vielmehr mit Schand und Spott / und Stein-Würffen empfangen.

Morale.

Der Senat nahm Julianum an / weil lauter reiche Personen darinnen waren / deren vornehm-

vornehmste Sorge dahin gieng / alle Unruh zu fliehen / und sich selbst und ihre Familien zu erhalten / aber das gemeine Volck / welches wenig / oder nichts zu verliehren hat / hatte schon das Hertz seine Mißvergnügung an den Tag zu geben. Wann die Unterthanen bequemlich leben / so hat der Fürst auch Nutzen davon. Dann so hat er immerdar den Zaum in Händen / daran er sie führen kan: nemlich die Forcht / daß sie ihrer Güter nicht beraubt werden.

Historia.

Julianus gieng auf einen Tag in den Circum Maximum: das Volck fieng an zu schreyen / Persenius Nero kommt uns zu helffen: nemlich Persenius Nero, welcher Vice-Consul in Asia war; als er hörte / in was für einer Hochachtung er bey dem Römischen Volck stünde / ließ sich von seinen Legionen zum Kayser proclamiren: wurde auch als ein solcher von den Königen in Asien complimentirt. Julianus hörte diese Zeitungen mit Achtlosigkeit an / und brachte die Zeit nur mit Mahlzeiten und Ergötzlichkeiten zu.

Morale.

Man kan zuweilen zwar ein Mittel / die jenige Injurien zu verachten / welche von einzelen Personen sind angethan worden / aber nicht die Beleidigung von einem gantzen Volck: als welches / wann es nicht gestrafft wird / gleich sihet / daß man es förchtet / und wann es weißt / daß der jenige / der sonsten befehlen soll / sich

sich vor ihm förcht / so wird das Volck Fürst / und der Fürst wird einer auß dem gemeinen Volck.

Historia.

Septimius Severus, Capitain der Legionen / welche in Teutschland wären / ließe sich auch zum Kayser außruffen / und marchirte mit allen seinen Völckern Rom zu / um sich von dem Senat conformiren zu lassen. Julianus, der ob diesen neuen Händeln endlich aufwachte / wolte sich zum Krieg rüsten: aber die Prætorianische Truppen / denen er nicht so viel verehrt / als er versprochen hatte / ließen sich nicht im geringsten mercken / als wann sie ihn beschützen wolten.

Morale.

Als Severus sahe / daß Julianus, wegen des Hasses der Römer kein Volck / wegen der Aufruhr des Persenii keine Armee / und wegen der Guardi, welche übel zufrieden war / keine Schuld hätte / so sahe er keine hinderniß mehr Kayser zu werden / absonderlich / da Persenius weit weg war / der doch eher sein Unterthan / als sein Feind worden ward. Privat-Personen Unglück bewegt zum Mit-Leiden / aber auß der Fürsten Unglück macht man ein Gewerb.

Historia.

Septimius Severus langte in Italien an / und wurde allenthalben als Kayser erkannt. Julianus

lianus schickte Ambassadeurs zu Septimio, ihm anzuzeigen / er wolte ihn zu seinem Reichs-Collega erklären: Septimius aber schlug dieses anerbiethen ab / und sagte / er wolte selbst Kayser seyn.

Morale.

Wann Septimius Severus darein gewilliget hätte / sein Reichs-Collega zu seyn / so hätte er dem Juliano das Reich an die Hand gegeben / als der sich vermittelst seiner darinn erhalten hatte: aber Severus kam nach Rom / sich / und nicht einen andern / zum Kayser zu machen / und wolte das nicht einem andern schencken / was er vor sich nehmen konte. Wer nicht tüchtig ist / allein zu regieren / der verdient nicht einmal einen Theil des Reichs.

Historia.

Bey Nacht schliechen Leuthe in Rom ein von Septimio, um die Gemüther vor ihn zu gewinnen; welche auch leicht gewonnen wären: indem man nicht hörte / daß Persenius Nero einige Bewegung machte / in Italien zu kommen.

Morale.

Der gute Nahm / den Persenius in Rom hatte / machte dem Severo mehr Bekümmernuß / als des Juliani Gegenwahrt: indem sich dieser in einem so elenden stand befand / daß es genug war / nur ihn zu überwinden / wann man ihn bloß verachtete und wann Persenius

senius auf dem Weg gewesen wäre / so würde Severus schwerlich in Rom kommen seyn. Bey Erbständen sind die jenige Regierungen am besten / welche weit weg sind: dann wann der Fürst weit weg ist / so haben die Befehls-haber Fürstliche Gewalt / und Ehrerbiethung: aber bey Wahlständen kommt man desto eher zum Thron / je näher man bey Hof ist.

Historia.

Julianus bate den Senat, ob er möchte Vestal-Jungfrauen schicken / und mit dem Septimio einen Friedens-Accord zu treffen; der Senat aber antwortete: der jenige verdiente nicht Kayser zu seyn / welcher das Reich nicht mit den Waffen zu beschützen wüste.

Morale.

Die Regierung ist ein gut / welches so sehr gesucht wird / daß keine andere Ursach ist / warum es nicht jedermann an sich reißt / als weil man glaubt / man könne es nicht bekommen: und diese Hoffnung wird keinem benommen / als einem / der glaubt / der Fürst habe Gewalt genug es beschützen; und daher kommts / daß die geringe Fürsten Noth haben / sich in grosser Fürsten Schutz zu begeben / damit man sie wegen des andern seiner Gewalt förchten mußte: ein Fürst / der nicht kriegen kan / darff keinen Frieden hoffen.

Historia.

Die Senatores liessen außstreuen / Julianus

lianus hätte sich selbsten mit Gifft umgebracht: schickten aber unterdessen Meuchel-Mörder / welche ihn umbringen solten; und wurde er eben in einer Compagnie bey seinen Freunden gefunden / bey denen er sich wegen seines Unglücks beklagte: er wurde umgebracht im 56. Jahr seines Alters / und im sechsten Monat seiner Regierung. Anno 185.

Morale.

Das Unglück ist nicht anderst / als wie grosse oder kleine Schatten / nachdem die Corpora groß oder klein sind. Wann Privat-Personen all ihr Vermögen verliehren / so bleiben sie doch noch bey Leben / ob sie schon elend sind: aber einem Fürsten / der sein Reich verliehrt / wird sein Unglück so schwer / daß er darob sterben muß. Daher kommt die grosse Jalousie im Regieren / weil die Fürsten wissen / daß / so bald sie aufhören zu regieren / sie auch aufhören zu leben.

SEPTIMIUS SEVERUS.

CAPUT XXI.

Historia.



Als Severus mit seiner Armee schon nahe an Rom war / da ihm eben die Ambassadeurs vom Senat begegneten / welche ihm das Reichs-Zeichen brach-

so gab er der Prætorianischen Guardi Befehl/ sie solten ihn ohne Waffen / und unter lauter Friedens-Zeichen einhohlen: sie kamen alle / und Severus ließ sie von der Armee umringen: und nachdem er ihnen wegen des Tods des Pertinacis, und Verkauffung des Reichs / einen Verweiß gegeben / so ließ er ihnen alles nehmen: Gab ihnen ihren Abschied / und verbannte sie hernach hundert Meil von Rom weg.

Morale.

Es erkannten alle Kayser / wie nöthig es wäre / daß man die unerträgliche Gewaltthätigkeit der Prætorianischen Guardi im Zaum hielte / als welchen etwas gemeines war / ihre Händ in dem Blut der Kayser zu baden: weilen aber ihrer bey 30000. waren / so wuste bißhero niemand ein Mittel zu finden. Die tapfere Entschliessung des Septimii, nemlich / sie alle mitrinander auf einmal zu straffen / lehret die Fürsten / daß sie das wohl thun können / was sie wollen / wann sie nur das Hertz haben / das zu wollen / was sie thun können.

Historia.

Er zog in einer Schlacht-Ordnung mit grossem Pracht in Rom ein / und entschuldigte sich hernach bey dem Senat, mit den verträulichsten Worten / daß er in Teutschland den Titul eines Kaysers angenommen hätte / indem er ihnen erwiese / daß es nur ein Tiffer wäre /

sie von dem Juliano, den man ihnen schändlicher Weise aufgebürdet / zu erlösen: befahl auch gleich dabey / man solte das Leich-Begängnuß des Pertinacis mit den grossen Ehren / und / wie es sich bey einem Kayser gehörte / feyren.

Morale.

Nachdem Severus in einem Stuck seine Gewalt sehen lassen / so zeigte er hernach auch mit seiner Bescheidenheit / daß er den Senat respectirte / und zwar nur auß Tugend / nicht auß Forcht. Er wolte / daß alle glauben solten / er könte so wohl stoltz / als sanfftmüthig seyn / nachdem es die Noth erforderte / damit niemand seiner Sanfftmuth mißbrauchen / noch auch / wann er schon hochmüthig wäre / das Vertrauen wegwerffen solte. Er wolte / es solte kein Ubelthäter seyn / welcher sich nicht fürchten / noch ein tugendhaffter Mensch / welcher nicht hoffen solte.

Historia.

Er obligirte den Senat, Commodum so zu verehren / wie man es sonst den Göttern thäte: indem er seine Ehren-Titul / und sein Gedächtnuß erneuern ließ.

Morale.

Das erste / was Severus sich vornahm / war / daß er die Kayserliche Würde / welche bald von der Guardi, bald von dem Senat, und Römischen Volck gering gehalten würde / in

in ihre vorige Verehrung setzte. Die Guardi straffte er / indem er sie abschaffte: Den Senat straffte er / indem er ihn obligirte / Commodum nach Götter Art zu verehren; welchen doch der Senat schon zum Tod verdammt hatte: Nicht aber als wann er die böse Thaten des Commodi billigen wolte / sondern damit er die Gewalt / welche sich der Senat anmaßete / indem er sich zum Richter über den Fürsten machte / mißbilligte. Dann so grausam / und lasterhafft der Fürst seiner Person nach ist / so soll man doch die Majestät seines Caracters immerdar verehren.

Historia.

Er vermählte seine zwey Töchter mit zwey mächtigen Römern / welche waren / Probus und Aetius, die er hernach zu Burgermeistern machte.

Morale.

Zwey Töchter / welche noch nicht vermählet / sind schon genug / einem Vatter / der regiert / die jenige Zeit weg zu nehmen / in deren er sonst seinen Reichs-Geschäfften abwarten könte. Nachdem Severus Monarch worden / so gedachte er an nichts anderst / als an die Monarchie: wer sich an die Reichs-Sorgen hangen muß / der muß sich vor den Hauß-Sorgen Ruh schaffen.

Historia.

Er hielte sich nicht länger als 30. Tag

in Rom auf / und ordnete in dieser Zeit alles so wohl an / weil ohne dem überflüssige Lebens-Mittel da waren / daß man Zeit währender seiner Regierung immer dar zum vorauß Lebens-Mittel auf 5. Jahr hatte: es mangelte auch nie an Geld / zu was man es auch anwenden wolte.

Morale.

Als er aber von Rom wegziehen muste / so muste er eine Guarnison darinnen lassen / zur Sicherheit seiner Residentz: liesse deren auch eine so grosse Anzahl darinnen / so viel Einwohner waren; auch genug Lebens-Mittel darinnen. Ein Volck / welches von wenigem leben kan / begnügt sich mit wenigem: und wann es lieber in Sicherheit leben / als Unruh anfangen will / so last es einen andern gern auch ruhig regieren / wann nur es für sich zu leben hat.

Historia.

Unterdessen / als er Asien zu wider Persenium marchirte / so ernennte er Claudium Albinum, Gouverneur in Engelland / zu seinem Collega: dann weil er der vornehmste Römer war / welcher dazumal lebte / so förchtete er / er möchte / indem er in Asien war / eine Aufruhr anfangen.

Morale.

Unruhigen Köpffen / nachdem sie schon Unruh angerichtet haben / Gnade erweisen / ist

eine

eine Schwachheit eines Fürsten / welcher genug an den Tag gibt / daß er nicht so keck sey / sie zu straffen / und eine jede Forcht zeigt eine Unmächtigkeit an: allein / doch ist es besser / ihnen Gnad zu erweisen / damit man sie beym guten Willen erhalte. Dann wer hernach ihr unruhiges Gemüth ersiehet / der verwundert sich zugleich über die Vorsichtigkeit des Fürsten / welcher mit der Gelegenheit zu sündigen / auch zugleich die Gelegenheit zu straffen benimmt.

Historia.

Er schickte gleichfals etliche Capitainen / die Päße von Europa, und klein Asien zu besetzen / und gleicher Weise von dem König der Armenier / und dem König der Parther / wie auch von unterschiedlichen Vier-Fürsten in Orient, welche seine Freunde waren / hülff zu begehren.

Morale.

Sulpitius begehrte Persenium mit keiner andern Macht / als mit seiner eigenen Armee zu unterdrucken: er schickte aber doch Bunds-Genossen / nur deßwegen / damit sie Persenius nicht auf seine Seiten ziehen möchte: wolte ihn also mehr durch List / als mit Waffen unterdrucken; und zwar nicht / daß er sich selbsten mächtig machte / sondern seinen Feind dardurch zu schwächen. Es kam auch dieses noch hinzu / da die Parther wider

Persenium zogen / daß / wann die Parther überwunden hätten / so hätte sich Persenius des Kayserlichen Tituls nicht anmassen dörffen / wann aber Persenius überwunden hätte / so wäre eine dem Römischen Reich gehäßige Nation geschlagen worden: also hätten entweder die Parther oder Persenius überwinden mögen / so wäre dannoch dem Severo der Sieg immerdar geblieben.

Historia.

Als Severus in Asien kam / so traf er auf Æmilium, des Persenii General / der eine starcke Armee bey sich hatte: diesen zwang er zu einer Schlacht / und überwand ihn.

Morale.

Wann das erste Unternehmen im Krieg glücklich von statten geht / so darff man einen glücklichen Außgang hoffen: dann dardurch wird den Feinden eine Forcht eingejagt / und ein Feind / der sich förchtet / ist schon halb überwunden: welcher im Anfang Hertz hat / und sich einen Ruhm zuwegen bringt / führt einen Theil der Armee in seinem Nahmen / und den andern in seinem Glück / auf welches er sich verlassen darff.

Historia.

Severus wurde von Persenio in Cilicien erwartet / in eben dem jenigen Feld / wo Darius von Alexandro überwunden worden: und da erfolgte eine von den blutigsten Schlachten /

ten / welche die Welt jemal gesehen hat / darinnen Persenius endlich überwunden wurde / dem von einem des Severi Soldaten das Haupt herab geschlagen / und auf einem Lantzen-Spitz in dem Feld herum getragen worden.

Morale.

Bey diesem Feld / welches zum zweyten mal mit so viel Menschen-Blut bedeckt war / kan man leicht gedencken / wie ein nöthig Ding es um die Regierung sey / indem die Welt zu allen Zeiten gern so viel tausend Menschen hat verlieren wollen / nur um einen eintzigen an die Stell des Fürsten zu bringen / oder darinnen zu erhalten. Wann keine Regierung wäre / so wäre auch keine menschliche Gesellschafft: dann wann kein Fürst wäre / so wolte ein jeder der vornehmste seyn / und wann ein jeder mit den andern allen Krieg hätte / so würden zwar Menschen seyn / aber sie würden nicht als Menschen leben

Historia.

Nachdem Severus den Sieg erhalten / so ließ er viele von der feindlichen Partie, welche von der Schlacht überblieben waren / umbringen: zerstörte auch die Stadt Antiochiam, wo Persenius residirt hatte: und verjagte auß Rom sein Weib / und seine Kinder / welche er hernach umbringen ließ.

Mora-

Morale.

Persenius war zwar seiner Person nach gestorben / doch aber lebte sein Sinn und seine Passionen noch in dem Gemüth seiner Anhänger / und seiner Söhne / welche / weil sie die Kunst zu regieren wohl gelernet hatten / und in völliger Hoffnung zu regieren auferzogen waren / endlich die Thaten des Persenii würden nachgemacht haben: und deßwegen wolte Septimius, daß auch des Persenii Freund und Nachkommen sterben solten / damit Persenius gantz todt wäre.

Historia.

Er belohnte diejenige reichlich / welche ihm in diesem Krieg Dienst gethan hatten: ersetzte auch in vielen Städten den Schaden / welche Persenius angerichtet hatte.

Morale.

In solchen Zeiten / wo es verwirrt hergeht / ist die Belohnung / welche man getreuen Soldaten zukommen läßt / den Rebellen eine Straff: dann nachdem sie von den Waffen des Fürsten sind überwunden worden / so werden sie noch vor Neid geplagt: wann sie sehen / daß ihre Compagnonen besser Glück haben / als sie. So machte es Severus, welcher / nachdem er dem Krieg durch seine Waffen ein End gemacht hatte / sich an den Rebellen noch immer rächete durch Geschencke / welche er andern außtheilete.

lete. Das ist ein trefflicher Rath vor hohe Personen / daß / wann sie nemlich ihre Passionen außüben wollen / sich die Tugend zum Deck-Mantel nehmen müssen.

Historia.

Die Parther und die Persianer / welche auf des Persenii seiten waren / setzten den Krieg wider Severum fort / von dem sie in unterschiedlichen Schlachten überwunden würden / indem er durch seine viele Sieg die Gräntzen des Römischen Reich außbreitete: er zog auch nicht auß Morgenland / als / nachdem er alles in der Regierung angeordnet / und selbige Provinzien in Ruhe zuruck gelassen hatte.

Morale.

Es wäre den Römern eine verdrießliche Sache gewesen / wann Severus im Triumph wider Persenium in Rom wäre eingezogen: dann so hatten sie sich der Niderlag eines von ihren eigenen Lands-Leuthen erinnert; absonderlich aber / weil Severus der Geburth nach ein Africaner ware / so wolte er eben deßwegen mit grosser Beuth beladen einziehen / damit seine Zuruckkunfft desto beliebter wäre: und zwar wolte er nicht kommen / als einer / der des Persenii Armee geschlagen / sondern als einer / der die Gräntzen des Römischen Reichs erweitert hätte / indem er wohl wuste / was es für eine Gewalt

walt über der Menschen Einbildung habe / wann man der Sach nur einen guten Schein geben kan.

Historia.

Als er wieder in Europam kam / so wolten ihn die Bürger von Bizantz nicht hineinlassen / darauf ließ er selbige zerstören.

Morale.

Diejenige Verbrechen / welche andern ein Exempel geben / muß man auch exemplarisch straffen / und wann es gewisse Verbrechen gibt / dabey man sich in etwas wider den Fürsten rühme / sollen sie anderst mit Gerechtigkeit gestrafft seyn / so muß man sie mit Grausamkeit straffen. Wider Privat-Verbrechen ist die Forcht ein gnugsames Mittel / aber bey offentlichem Verbrechen erfordert die Straff / daß man einen Schrecken einjagen solle.

Historia.

Er verfolgte die Christen so grausam / daß er eine sehr grosse Anzahl davon umbringen ließ: und dieses war eine von den grösten Verfolgungen / so jemal wider die Christliche Religion ergangen.

Morale.

Heidnischen Fürsten war eine solche Religion unerträglich / welche nicht von ihren Gesetzen ihre eigene Gesetz hernahm / und welche

welche auch in Glaubens Sachen schnurstracks/ ohne einige Forcht vor den Straffen / nicht allein wider die Fürsten / sondern auch wider ihre Götter stritte. Die jenige Regierung ist allein ruhig / wo der Fürst entweder die Religion des Volcks / oder das Volck die Religion des Fürsten annimt.

Historia.

Als er nach Rom kommen war / so gab er Bassiano Antonino Caracalla den Titul Cæsaris : hernach zog er wider Claudium Albinum, welcher sich in Engelland als Kayser außruffen ließe / und als er ihn in Franckreich nahe bey Lion antraff / so kam er zu einer blutigen Schlacht : da sich dann der Sieg auf des Albini Seiten lenckete / indem man glaubte / Severus, welcher vom Pferd gefallen war / wäre todt. Als aber sein General Leon sich noch immer hielte / und auch er selbsten sich wieder in der Schlacht sehen liesse / so wurde Albinus überwunden / und ihm das Haupt herabgeschlagen / welches Severus auf einen Platz zu Rom / und den Leib in die Rhone werffen ließe.

Morale.

Wann Albinus überwunden hätte / so hätte er sich mit dem grösten Ruhm von der Welt zu Rom sehen lassen : nachdem er aber verlohren hatte / so sahe man desselben Haupt mit grösterm Schimpff. Zwischen dem höchsten

Glück

Glück / und zwischen dem höchsten Unglück gibt es kein Mittel. Und wer auf dem gantzen Erdboden seinen Platz haben soll / der hat / wann er hernach davon außgeschlossen wird / keinen Ort mehr übrig / als ausser der Welt. An diese gantze Welt gräntzt kein anders Land / als das Nichts.

Historia.

Als in dem Zimmer des Albini viel Briefe gefunden würden von Senatoribus und andern Römischen Edelleuthen / welche ihm Hülff versprochen hatten / so bald als er zu Rom würde angelangt seyn: so ließ er sie alle umbringen / confiscirte ihre Güter / und theilte sie unter seine Favoriten / und Freunde auß: bezahlte auch die Soldaten reichlich.

Morale.

Wer viele strafft / der muß auch viele belohnen / um dem Haß der Malcontenten etwas entgegen zu setzen; und wer anderst einiger Belohnung werth ist / der soll sich freuen / wann der Fürst scharff ist / weil er dardurch gezwungen wird / andere zu belohnen. Ein gelinder Fürst ist vor jedermann sicher: aber ein scharffer Fürst / der bey einem Theil seinen Unterthanen im Verdacht ist / muß sich bey dem andern Theil durch Gunst-Bezeugungen und Geschencke Sicherheit zuwegen bringen.

Historia.

Er machte zum Obristen über die Prætoria-

torianische Truppen Plancium seinen Liebling / der auß Africa geburtig war: und erwählte seine Tochter Plautinam dem Bassiano Cæsari, den er zu seinem Collega erklärte / zu einer Gemahlin: er erhielte auch das Volck in steter Frölichkeit mit Müntzen / die er außstreuen ließ / mit angestellten Festen / und kurtz zu sagen / indem er sich gegen jedermann freundlich erzeigte.

Morale.

Severus war gegen den Römern fleissig / aber mit einem Africaner war er vertraut. Es mangelte zu Rom nicht an Personen / welche so wohl die vertraute Freundschafft eines Kayfers / als auch das Commando über seine Guardi verdienten: aber Severus wolte sich mitten in Rom lieber einem fremden / und den man sonst beneidete / vertrauen / dann er wolte / daß seine Confident keine andere Confidenten haben solte.

Historia.

Als er hörte / daß die Parther nach seiner Abreise die Gräntzen des Römischen Reichs beunruhigten / so zog er doch / ob er schon alt war / mit ihnen zu schlagen: und eroberte Ctesiphon, des Königs Artabani Residenz, allwo er einen grossen Schatz bekommen / den er hernach im Triumph nach Rom führen ließ.

Morale.

Je älter ein Fürst ist / je mehr muß er die Sachen treiben: dann die neue Sachen / welche immer aufeinander kommen / geben den Unterthanen nicht Zeit / daß sie ihr Glück nach den Jahren des Fürsten abmessen können / sondern sie müssen es nach der Beschaffenheit des Fortgangs beurtheilen: dahero / so lang alles gut von statten geht / so lang lebt der Fürst / und so lang regiert er auch.

Historia.

Als Plancius, sein Favorit, der sehr nach dem Römischen Reich strebte / nach Rom zurück kommen war / so suchte er einen Tribunum von der Guardi zu bestechen / daß er Severum, und Bassianum umbringen solte: der Capitain aber entdeckte dem Kayser den ganzen Handel.

Morale.

Der Tribunus war versichert / daß / wann er dem Severo des Plancii Verrätherey entdecken würde / er deßwegen würde belohnt werden: aber er wuste nicht gewiß / daß ihn Plancius belohnen würde / als der ihn villeicht würde umgebracht haben / damit er ihn nicht als den Urheber dieses Mords angeben möchte. Uber das war auch die Belohnung / welche er von dem Plancio erwartete / mit glaublicher Gefahr / und gewisser Schand verknüpffet.

Ein

Ein freygebiger Fürst weißt alles / und ein eigensinniger Confident verschweigt nichts.

Historia.

Severus befahl dem Tribuno, er sollte um mitternacht zu Plancio gehen / und zu ihm sagen / er habe seinen Befehl glücklich vollzogen: solte ihn auch als einen Kayser begrüssen; Plancius wolte die Todte-Leichnam auch sehen / und als er sich betrogen fande / so bekandte er seinen Fehler auf den Knien / und bate um Gnade: wurde aber alsbald von Bassiano mit einem Dolch gestossen / daß er davon zu Boden fiele.

Morale.

Uberflüßige Vertraulichkeit mit grossen Herrn ist doch auch ein grosses Unglück. Dieser arme Tribunus mußte versprechen / er wolle den Kayser umbringen / damit nicht Plancius, wann er nicht wußte / ob er das jenige / was er Anfangs zu thun sich geweigert hatte / verschweigen würde / ihn selbst umbringen möchte: und doch mußte er auch auß Pflicht und Schuldigkeit dem Kayser des Plancii Verrätherey entdecken: und dem Kayser selbsten war seine Treu so gar verdächtig / daß / wann Plancius nicht erschienen wär / er hätte sterben müssen / als einer / der nur hätte begehren zu hassen. Ungerechtigkeit und Unschuld / Treue / und Verrätherey / Heimlichkeit / und Wissenschafft sind an sich selbsten zwar unterschiedliche Sachen /

doch befinden sie sich bey Hof in gleicher Gefahr.

Historia.

Er that eine Reiß / Italien zu besehen / brachte die Gerechtigkeit wieder in Schwang / und richtete prächtige Gebäu auf / und als er nachricht bekam / daß Unruh in Engelland wäre / so machte er sich geschwind auf / und setzte selbige Insul wieder in Ruh / allwo er auch die Maur erneuern ließ / welche 30. Meil lang war / und welche schon von Adriano von einem Meer zum andern mit unaußsprechlichen Unkosten erbauet worden.

Morale.

Siege und Conqueten sind zwar rühmlich / können aber auch von einem Capitain / wann er schon kein Fürst ist / erhalten werden: aber die Gerechtigkeit recht zu beobachten / und ob denen Gesetzen zu halten / ist eine Tugend / welche / weil sie unumschränckte Gewalt / und Herrschafft erfordert / von niemand / als allein von dem Fürsten kan außgeübet werden. Dahero Severus, nachdem er den Krieg in Asien geendet hatte / wo er sich als einen Soldaten erwiesen / so beflisse er sich / die Regierung recht zu führen / damit er sich in Wahrheit als einen Herrn erweisen möchte. Nachdem er den Krieg wider die Feinde geendet / indem er die Armee geführt / so fieng er hernach / indem er die Gerechtigkeit anordnete / mit allen den-

denjenigen Krieg an / welche die Gesetze beleidigen / als welche allesamt Feinde der Regierung sind.

Historia.

Als er allezeit in Engelland war / in einer Vestung / mit Namen Jorck / so wurde er von dem Podagra überfallen / und als man ihm sagte / seine zwey Söhne / Bassianus, und Geta, suchten ihn bey Zeit mit Gifft hinzurichten: so faßte er einen solchen Unwillen / daß er davon starb / nach 18. Jahren und 10. Monath seiner Regierung / seines Alters 70. Jahr / indem er allein seine Söhne zu Erben seines hinterliesse. Anno 213.

Morale.

Bey Abgöttischen Regierungen / wo man mehr auf das Reich selbsten / als auf das Gewissen sihet: ist es vor die Sicherheit des Volcks besser / wann Fürsten sich noch jung verheyrathen: aber vor die Sicherheit der Fürsten ists besser / wann sie sich spath verheyrathen. Dann weil ihre Söhne vor Ungedult fast nicht warten können / biß sie zur Regierung kommen / so lieben sie das Reich mehr / als den Vatter (indem ein jeder von Natur lieber befiehlt / als gehorcht: und auch das Volck selbsten / welches sich mehr um den Regenten bekümmert / der empor kommt / als um den / der abnimmt / nach der gemeinen Neigung der Menschen / welche lieber immer mehr hoffen /

als vor das vergangene danckbar seyn wollen) sich auf die Parti der Söhne wider den Vatter schlägt / wann nemlich die Söhne vorher zu Leuthen worden sind / ehe der Vatter grau ist. Wann aber der Vatter schon grau ist / und die Söhne sind noch jung / so wünschen sie alle miteinander / daß nur ihr Vatter möchte erhalten werden.

BASSIANUS ANTONINUS CARACALLA.

Caput XXII.

Historia.

BAssianus, (genannt Caracalla, wegen gewisser Kleider dieses Namens / welche er dem Römischen Volck verehrte) succedirte in der Regierung / und zwar war es ihm nicht lieb / daß er seinen Bruder Getam muste neben sich haben. Deßwegen bestrebte er sich mit aller Macht dahin / daß die Armee den Eyd der Treu ihm allein ablegen möchte: aber es war vergebens; daher entstunde dann unter diesen Regenten eine solche Eyfersucht / daß /

daß / nachdem sie nach Rom kommen waren / sie ihre besondere Wohnungen / und auch unterschiedliche Guardi hatten / indem keiner dem andern recht trauete.

Morale.

Wer nicht allein regiert / muß mehr darauf dencken / wie er sein Leben / als wie er das Reich erhalten wolle / indem die Gefahr / darinnen sein Leben steht / so groß ist / als der Theil / den er an der Regierung hat. Einer / der auch am Thron Theil haben will / ist nichts anderst / dann ein benachbarter Feind / und je mehr er sich die Regierung anmassen will / je ein gefährlicherer Feind ist er. Wann ein Leib zwey Köpff hat / so ist ein jeder Kopff daran eine Mißgeburth: Also wann zwey Fürsten zumal regieren sollen / so macht ein jeder von selbigen eine Unordnung. Wann zwey Fürsten feind miteinander sind / so nimmt der Krieg seinen Anfang an den Gräntzen des Reichs. Wann aber zwey Fürsten wegen der Regierung miteinander eifferen / so fangt der Krieg mitten in dem Hof selbsten an: Jener kan sich noch durch einen Frieden endigen / dieser aber endiget sich nicht anderst / als durch des einen Tod.

Historia.

Diese Eifersucht setzte das gantze Reich in grosse Verwirrung: dann diese zwey Brüder waren in dem Staats-Raht immerdar wi-

derwärtiger Meinung / und was der eine wolte / das wolte der andere nicht.

Morale.

Wo zwey Monarchen sind / und einer von selbigen nicht zu grund gehet / da gehet die gantze Monarchie zu grund. Wann diese zwey Brüder wären miteinader eins gewesen / so wäre ein jeder von ihnen Monarch gewesen / und die Monarchie hätte doch bestehen können: dann in solchem Fall wären zwar zwey Personen / aber doch nur ein Fürst gewesen. In GOTT aber / als dem höchsten Monarchen / besteht die Regierung der gantzen Welt bey vielen Personen / welche in GOtt sind: dann bey allen diesen befindet sich ein Will. Wann die Personen in der Gottheit könten einander zuwider seyn / so könten sie auch nicht regieren / ja sie könten nicht nur allein nicht regieren / sondern gar nicht einmal bestehen.

Historia.

Dieser Unordnung ein Mittel zu schaffen / beschlosse der Senat, das Reich zu zertheilen / indem Bassianus in Rom blieb / und über Occident regierte: Geta aber in einer Stadt von Asien residirte / und über Orient die Regierung hatte.

Morale.

Dieses hiesse das Römische Reich zerstören / anstatt es zu regieren: und war eben so / als wann einer einen Krancken wolte curiren / brächte

brächte ihn aber um. Dieser Rath war nicht eigentlich von dem Senat, sondern nur von gewissen Senatoribus, und zwar absonderlich von denen jenigen / welche nur den Rock / nicht aber den Verstand dazu hatten. Die Vereinigung der Provincien / welche das Römische Reich außmachten / hatte etlich millionen Menschen gekostet / welche in den Schlachten in Stücken zerhauen worden: sie hatte unendlich viel Geld gekostet / die Armeen zu unterhalten: und endlich auch viel Zeit / Müh und Arbeit / und hernach wolten sie / daß ein elender Schreiber die gantze Welt solte in zwey Theil zertheilen / durch einen Vergleich / welchelches nicht weiter / als ein Blat Papier außgemacht hatte.

Historia.

Bassianus nahm gewahr / daß Geta ohne Leib-Wacht in das Cabinet seiner Mutter gegangen war / und gieng darauff gewaffneter Hand nach / und brachte ihn in der Schoß seiner eigener Mutter um; flohe auch hernach zu seiner Guardi, und schrie: Geta habe ihn wollen umbringen / bate sie zugleich / sie wolten ihn / um mehrerer Sicherheit halben / in ihre Quartier begleiten / und als er ihnen alldort erzehlte / er hätte seinen Bruder umgebracht / sich desto besser zu beschützen / so wurde er für einen absoluten Herrn des gantzen Reichs erkannt; gab auch der Guardi eine grosse Summa Gelds.

Morale.

Die Meinung des Senats, das Reich zu vertheilen / kündigte gleichsam das Todes-Urtheil demjenigen unter diesen zweyen Fürsten an / welcher am wenigsten verschlagen war. Bassianus verstunde diese Lection wohl / daß nemlich einer / der das Römische Reich beschützen wolte / müste allein seyn: und ob ihm wohl die Natur einen Scheu von dem Bruder-Mord einjagte / so gab ihm doch hingegen die Staats-Kunst Courage, und brachte ihm bey / daß demjenigen der Nahme eines Bruder-Mörders nimmer anhange / da der Nahmen eines Kaysers blieb. Zu derjenigen Zeit / da die Religion die Fürsten noch nicht abschreckte / beschützte die Regierung alle diejenige Laster / welche selbige befördern konten.

Historia.

Der Senat stellte sich / als wann er alles glaubete / und billigte auch das / daß Bassianus seinen Bruder umgebracht hätte.

Morale.

Gleichwie die Gerechtigkeit in Criminal-Sachen nur nach der Ursach des Verbrechens fragt / also betrachtet hingegen die Politic nur dero Würckung. Der Mord / den Bassianus begangen hatte / hatte das Römische Reich von aller Verwirrung befreyet. Wann es nur geschehen / sein Leben zu retten / oder auß Ehrsucht

sucht zu regieren / so wäre dem Senat nichts daran gelegen gewesen / als welcher nichts anders vor Augen hatte / als nur den Nutzen / der dem gemeinen Wesen von dem Tod des Getæ zukommen möchte. Thaten / welche dem Staat nutzlich sind / ob sie schon den Ruhm der Unschuld nicht haben / können doch leicht das Glück haben / daß sie nicht gestrafft werden.

Historia.

Er ließ alle die jenige umbringen / welche auf des Getæ Seit gewesen waren / unter dem falschen Vorwand / sie hätten an dem Complot seines Bruders Theil gehabt: setzte auch alle die jenige Gouverneurs der Provincien ab / welche nicht von ihm waren verordnet worden.

Morale.

Damit der Lügen eines einigen lasterhafften Fürsten hinauß geholffen würde / mußten unzählich viel unschuldige Leuthe fallen / und Bassianus begieng unzählich viel Sünden / nur damit er eine einige verdecken konte. Da er seinen Bruder-Mord nicht verbergen konte / so wollte er doch die Ursach / die ihn darzu angetrieben hatte / unter einem Hauffen todter Cörper vergraben / und mit der Asche eines gantzen Volcks auch die Rache / die er wider selbiges außgeübet hatte / ersticken. Es ist ein grosses Unglück / wann man unter einem grau-

samen

samen Tyrannen steht: aber noch ein viel grösser Unglück ist es / wann man unter einem Tyrannen steht / welcher noch darzu ein Fürst heissen will. Bey einer offenbahren Grausamkeit befindet sich allein das Leben in gefahr: aber bey einer Grausamkeit / welche den Schein der Gerechtigkeit haben will / befindet sich auch die Ehre selbsten in gleicher gefahr.

Historia.

Als er einmal mit der Julia, welche seine Stieff-Mutter / des armen Getæ aber seine rechte Mutter / und eine Dame von ausserordentlicher Schönheit war / zimlich vertraulich umgieng / so fiel ihr das jenige vom Hals / womit sie ihre Brüsten bedeckte: und als er ihren überauß schönen Busen sahe / sprach er: Wann ich dörffte / so wollte ich / daß das / was ich hier sehe / mein wäre: und als Julia antwortete / einem Fürsten seye alles erlaubt / was er nur wolle / so nahm sie Bassianus zur Gemahlin / und liebte sie auch / so lang er lebte.

Morale.

Bassianus gab der Juliæ keine Schuld wegen der Zusammenschwörung / weil er selbsten in sie verliebt war / und Bassianus war grausam gegen die Julia, weil Julia schön war. Bassianus, der bey andern keine Laster suchte / sondern sie selbsten begienge / wolte selbige nirgend anderswo außüben / als wo er sie bey andern selbst antreffen konte. Julia, damit sie nicht

zum

zum Tod verdammt würde / machte sich selbst straffbar: sie sündigte mit ihrem Stieff-Sohn / damit sie nicht mit ihrem rechten Sohn gestrafft würde. In diesen elenden Stand bringt ein Tyrann arme unschuldige Unterthanen / welche / indem sie sündigen müssen / und damit sie nicht unschuldig gestrafft werden / sich erst hernach des Tods schuldig machen / nur ihres Lebens halber sicher zu seyn.

Historia.

Bassianus zog in Teutschland / und / nachdem er sich eine Zeitlang in denen jenigen Städten aufgehalten hatte / die an der Donau ligen / so nahm er völlig der Teutschen Gewohnheiten an sich / indem er sich nach ihrer Art kleidete / speisen aß / die nach ihrer Weise zugerichtet waren / und streng jagte / wie sie auch gewohnt waren; und / da er durch Griechenland zog / wollte er auch ein Regiment von dieser Nation bey sich haben.

Morale.

Es gehörte vielmehr den Teutschen zu / die Römische Sitten / nicht aber dem Römischen Hof / Teutsche Sitten zu lernen. Die Nachahmung ist eine Art einer Schmeicheley / ist eine Dienstbarkeit / welche keiner herrschenden Nation, vielweniger der Person eins Fürsten zustehet / als welcher / indem er andern schmeichelt / sich förcht / und wann er sich in

förcht /

förcht / so muß er doch andern nicht schmeichlen / damit er seine Forcht nicht an den Tag gebe.

Historia.

Als er befand / daß der Nahm des Alexandri in Griechenland in grosser Verehrung ware / so legte er die Teutsche Kleidung ab / und nahm hingegen die Macedonische an sich: er gab seinen Capitainen lauter Nahmen von Capitainen des Alexandri; ließ auch eine Statua mit zwey Gesichtern machen / davon das eine des Alexandri, das andere aber sein Gesicht war: und als er erzählen hörte / daß Alexander sein Haupt immerdar ein wenig gegen die eine Achsel gehänget / so befliesse er sich auch dieses nachzumachen.

Morale.

Vielleicht erkannte er den Fehler / den er begangen / indem er sich zu einem Teutschen gemacht: wollte ihn auch hernach verbessern / da er sich zu einem Macedonier machte. Dann weil er sich nach einer jeden Provinz Gewohnheit richtete / so machte er damit glaubend / dieses wäre seine Natur / welches doch eine lautere Forcht war. Es war aber doch auch eine Schalckheit dabey / daß / da er Alexandrum nachahmen wolte / er es ihm nur in seinem gebogenen Hals nachmachte / und scheint es / daß er den Macedoniern habe zu Gemüth führen wollen / es wäre eben an ihrem Alexander nichts so wunderbarlichs / und ihm / dem Bassiano,

fehle

fehle weiter nichts / einen andern Alexander abzugeben / als jenes seine Unart.

Historia.

Auß Griechenland zog er in Asien / allda er die zerstörte Stadt Trojam sehen wolte: und / als man ihm das Grab des Achillis zeigte / der ihm als einer von den grösten Helden seiner Zeit gelobt worden / so ließ er ein Verlangen mercken / daß er auch möchte Achilles genennt werden.

Morale.

Es ist zwar nicht löblich / wann ein Fürst seinen eitelen Sinn mercken läst: doch ist es offt auch nützlich: Dann dardurch werden die Unterthanen in Gehorsam erhalten / weil sie gezwungen werden / auch des Fürsten Narrheiten zu loben / so sind sie an eine immerwährende Verstellung gebunden / welches die gröste Dienstbarkeit von der Welt ist.

Historia.

Von Asien schiffte er in Egypten / da er sich dann lang in Alexandria aufhielte; und als er von den Einwohnern selbiger Stadt nur verspottet wurde / wegen seiner vielen Narrheiten / so wartete er / biß sie sich alle auf den Platz versammlet hatten / ein allgemeines Fest zu begehen: darauf ließ er sie allenthalben von seinen Soldaten anfallen / welche dieses gantze arme Volck in Stücken zerhauten.

Mo-

Morale.

Da kan man den Eiffer sehen / den Bassianus vor die Erhaltung seiner Authorität / auch mitten in seiner Narrheit spühren ließ. Wo man ihm nicht noch dazu schmeichelte / da zehlte er die Verachtung unter die Verbrechen beleidigter Majestät / indem er eine gantze Stadt zum Tod verdammte / eben als wann sie sich wider ihn verschworen hätte. Die Einwohner von Alexandria sahen Narrheiten an einem Kayser / und Bassianus sahe sich mitten in seinen Narrheiten als einen Kayser an.

Historia.

Auß Egypten zog er mit seiner Armee in Syrien / da er den Gesandten des Artabani, Königs der Parther / versprach / er wolte den Frieden mit ihm unzerbrüchlich halten; verlangte auch seine Tochter zur Gemahlin: und nachdem er sie / die ihm auf diese gegebene Worte geglaubet hatten / entwaffnet hatte / so gieng er feindlicher Weise auf ihr Land loß.

Morale.

Im Krieg ist Betrug eine Feindseeligkeit: aber im Frieden ist er nichts anders / als eine Verrätherey wider einen Freund: und ein Sieg / der durch Verrätherey erhalten wird / kan zwar wohl ein Sieg heissen / ist aber in Wahrheit nichts anders / als ein Laster / welches zu straffen / die Göttliche Vorsehung gezwungen wird / damit die Regierung dieser

Welt

Welt bestehe. Betrug bey einem Fürsten ist ein offenbahres anzeigen seiner Unmächtigkeit und Kleinmüthigkeit / indem er den Ruhm / überwunden zu haben / gern lassen will / wann er nur unter Hand etwas gewinnen kan. Wann dieses eine Stärcke ist / einen entwaffneten zu unterdrucken / so wäre ein Meuchel-Mord auch etwas Königliches / und / es wäre zwar ungleiches Glück / doch aber einerley Ehre / ob einer auf dem Thron / oder am Galgen stürbe.

Historia.

Hernach / als Bassianus sahe / daß die Parther die Waffen wieder ergriffen hatten / so machte er sich in Mesopotamien / pflegte dort allerhand Ergötzlichkeiten / und belustigte sich an den schönen Jagden selbiges Landes / da er eben Nachricht bekam von Materno, dem Gouverneur in Rom / daß seine Astrologi ihn warneten / er solte sich von Macrino seinem Stadthalter vorsehen: dann er stünde in Gefahr von selbigem umgebracht zu werden.

Morale.

Wann die Astrologi etwas vorher sagen / welches doch unvermeidentlich ist / so hilfft ihre Warnung nichts: wann sie aber etwas helffen kan / so kan man nicht wissen / ob sie etwas wahrhafftiges prophezeit haben: und könte ein jeder verwegener Kerl sich für einen Astrologum außgeben. Auß diesem sieht man / daß / wann die Astrologie nicht ungewiß / sie

doch überflüssig ist / und wann sie nicht überflüßig ist / so ist sie doch ungewiß: dann es folgt gemeiniglich das darauf / daß wir entweder eben so wenig wissen / als vorher: oder / daß wir uns neue Bekümmernüß machen / und wird unser Vorwitz uns noch zu einer Qual: indem uns dieses nicht erfreuen kan / welches uns unsers Todes erinnert. Die Vergnügung / welche Fürsten davon haben / wann sie die Art ihres Endes wissen / ist nicht von derjenigen unterschieden / welche auch andere zum Tod verdammte Leuthe haben / wann sie in ihrem Laster Urtheil auch die Art ihres Tods verlesen hören / und durch solche Narrheit verfällt einer / der gar zu glücklich ist / daß er diejenige noch darzu bezahlt / die ihm sein Unglück vorher sagen.

Historia.

Als Bassianus des Materni Brief bekam / da er oben in die Carosse steigen wolte / eine Spatzier-Farth zu thun / so gab er ihn Macrino, daß er ihm hernach den Inhalt davon erzehlen solte: da aber dieser sahe / in was vor gefahr er wäre / so redte er einem Obersten von der Guardi, der Martialis hiesse / zu / er solte den Tod seines Bruders rächen / welcher auf des Bassiani befehl umgebracht worden.

Morale.

Hätte Bassianus nicht nach Astrologis gefragt / so wäre er von Macrino nicht umgebracht

bracht worden. Eine eitele That / welche bey einer Privat-Person nichts zu bedeuten hat / war bey dem Macrino von so grosser Folge / daß sie ihm gar den Tod brachte. Ein Fürst muß in allen seinen Verrichtungen grosse Fürsichtigkeit gebrauchen / dann geringe Fehler werden bey grosse Leuthen auch groß. Das kleine Steinlein / welches den Fürst eines Pygmei verletzt hatte / da es auf die Füsse der Statua des Nebucadnezars fiel / welche von Metall war / legte selbige in staub.

Historia.

Martialis nahm gelegenheit auf der Jagd / da Bassianus sich in ein gesträuch gemacht hat / sich zu erleuchten / und einen einigen Page bey sich hatte / daß er ihn mit einem dolch anfiel / und umbrachte. Im sechsten zu end lauffenden Jahr seiner Regierung / seines Alters im 43. Er hinterließ einen Sohn / der Heliogabalus hiesse. Anno 219.

Morale.

Wann Bassianus, an statt / daß er die Astrologos zwang / zukünfftige sachen am Himmel zu erforschen / seine Ministros darzu angehalten hätte / daß sie sich der gegenwärtigen sachen am Hof annehmen solten / so hätte er zu seinem viel grössern nutzen gewust / daß unter der Guardi eines Fürsten keiner seyn müsse / der von dem Fürsten selbst beleidiget worden.

OPILIUS MACRINUS.

CAPUT XXIII.

Historia.

NAch des Bassiani Tod erwehlte die Armee zum Kayser einen mit Nahmen Audentius, der einer von den vornehmsten Generalen war. Als aber dieser die Regierung keines wegs annehmen wolte / indem er sagte / er könte wegen seines hohen Alters diese last nicht über sich nehmen: so wurde Opilius Macrinus erwehlt / indem man nicht wuste / daß er der Urheber von des Bassiani Tod wäre / als dessen aschen er in einem güldenen geschirr nach Rom geschickt hatte / nachdem er sich gestellt hatte / als wann er sich über seinen Tod nicht wolte trösten lassen.

Morale.

Nachdem Bassianus todt war / so wolte sich niemand um das Reich bewerben. Heliogabalus, weil er schon gar zu jung war / konte es nicht begehren. Audentius, weil er gar zu alt war / konte es nicht annehmen;

Macri-

Macrinus, weil er gar zu verdächtig war / dorffte keine anforderung daran machen / und / wer sonst in geringerem ansehen war / als dieser / durffte es nicht hoffen. Wie wurde dann Macrinus erwehlt? Er stellte sich / als wann er über des Bassiani Tod höchstens betrübt wäre: er ließ einen grossen Eyfer spühren / seine aschen noch zu verehren; und / nachdem er durch diesen Betrug den argwohn / als wann von des Bassiani Tod Urheber wäre / aufgehoben / so würde das Reich ihm übergeben / ohne / daß er sich darum bemühete. Diß ist die Hof-Klugheit / daß man sich nemlich bey dem / was man begehrt / gantz gleichmüthig zeige / um es desto leichter zu erlangen / und daß man der Beut nicht graden Wegs zulauffe / sondern rings herum gehe / daß man endlich das Mittel-Punct treffe.

Historia.

Er nahm zu seinem Reichs-Gehülffen an Diadumenum, seinen Sohn / und wurden beyde von dem Senat confirmirt: dem auch Macrinus schrieb / und mit den gröstẽ Eydschwüren betheurte / er wäre im geringsten nicht schuldig an dem Tod seines Antecessoris.

Morale.

Dieser Eydschwur / den man nicht begehrt hatte / und die sach entschuldigen solte / um die doch das Römische Volck nichts wußte /

hielte ein grosses Geheimnuß in sich. Macrinus woite / daß Maternus, und die Astrologi erfahren solten / er hätte ihren Brieff gesehen / den sie an Bassianum geschrieben: solten also auß Forcht / er möcht sich rächen / ein Mittel finden / ihn wieder an sich zu ziehen / und zu der Würde und Ruhe seiner Regierung selbsten mithelffen. Dieses ist die Gewohnheit grosser Leuthe / daß sie zwar von etwas reden / doch aber damit zu verstehen geben / sie meinen was anders.

Historia.

Als Artabanus mit einer grossen Armee aufgebrochen war / sich wegen des von Bassiano gebrochenen Friedens zu rächen / zog ihm Macrinus entgegen: und da erfolgte eine erschröckliche und lange Schlacht / ohne daß man wuste / welchem Theil der Sieg zufallen würde; gleich darauf erfolgte der Fried: dann da Artabanus von seinen Ambassadeurs berichtet wurde / daß Bassianus todt wäre / so hatte er keine Ursach mehr sich zu rächen.

Morale.

Macrinus stelte Artabanum zufrieden / weil er wohl sahe / daß er ihn schwerlich würde überwinden. Artabanus nahm die gegebene Satisfaction an / weil er sahe / daß er sich schwerlich würde rächen können. Wann Macrinus überwunden hätte / so hätte die schelmerey des Bassiani in ihm gelebt / und / wann

Arta-

Artabanus überwunden hätte / so hätte er Bassianum noch unter der Regierung Macrini verfolgt. Heidnische Regenten hatten keine andere Ursach Krieg zu führen / als weil sie hofften / es würde ihnen glücken.

Historia.

Nachdem Fried gemacht worden / so hielte sich Macrinus in Phœnicien auf: die Soldaten / welche müssig giengen / besuchten den Sonnen-Tempel / allwo Heliogabalus wohnte bey seiner Groß-Mutter Meta, welche / nachdem sie die Soldaten mit reichen geschencken gewonnen hatte / ihn in ihren Quartieren als Kayser begrüssen ließ.

Morale.

Meta, als eine Dam / welche an den klügsten und verschlagensten Höfen war auferzogen / wuste wohl / in was für Gefahr sich ein Enckel von Kayserlichem Geblüt unter einem fremden Kayser befinde: sie sahe ferner auch / in was für Gefahr ihr Reichthum in Kriegs-Zeiten stünde. Diesen nur vor der Gewalthätigkeit eines Fürsten sicher zu halten / baute sie der Sonnen einen Tempel / den sie täglich mit kostbahrem / und heiligem Haußraht bereicherte / und damit sie ihren Enckel behielte / so hieß sie ihn Heliogabalum, das ist / einen Priester der Sonnen / und / als auf solche Weise so wohl die Schätze / als auch der Enckel geistlich worden / so

machte sie glauben / als gienge sie nur mit Betrachtung himmlischer / und geistlicher Dinge um: gedächte aber nicht an zeitliche / und irrdische Sachen / war also sicher / als würde Macrinus, oder auch sonst ein jeder Regent / um sich nicht ein offentlich ärgernuß / und greuliche Verfolgung von der Geistlichkeit über den Halß zu ziehen / Sie / ihren Reichthum / und ihren Enckel in Ruhe lassen.

Historia.

Macrinus schickte Julianum wider Heliogabalum: weil aber seine Soldaten mit des Heliogabali den seinigen gutes Verständnuß hatten / so schlugen sie dem Juliano das Haupt herunter / und legten dem neuen Kayser den Eyd der Treu ab.

Morale.

Die Soldateſca des Heliogabali verführte die andere des Macrini durch zwey Künsten. Sie zeigte ihnen ihren kleinen Kayser / welches der schönste Jüngling von der Welt war: sie zeigte auch ihnen Hände voll Geld / welches Meta verschwenderisch außtheilete. Die schönheit des Heliogabali jagte ihnen ein grosses Verlangen ein / die Reichs-Crone einmal auf seinem Haupt zu sehen: und die Hoffnung der Geschencke machte sie wieder gantz ungedultig / indem ein jeder gern durch dieses mächtige Mittel seiner Passion gnug thun wolte.

Histo-

Historia.

Macrinus zog in Persien wider die Rebellen zu Feld / und / als er an den Gräntzen von Syrien und Phœnicien zu einer Schlacht kam / so wurde er überwunden. Alsbald veränderte er seine Kleider / und machte sich heimlich auf die Reiß Rom zu: als er aber in Chalcedonien kam / welches ein Stadt von Bithynien ist / so wurde er gefährlich kranck: und nachdem er von des Heliogabali Soldaten erhascht worden / so wurde er von ihnen umgebracht mit seinem Sohn Diadumeno, nach einem Jahr / und zwey Monathen seiner Regierung / Anno 220.

Morale.

Burgerliche Krieg sind gemeiniglich viel grausamer / als außwärtige. Wann Macrinus die Schlacht mit den Parthern verlohren hätte / so wär er auf seiner Flucht entweder nicht verfolgt / oder nicht umgebracht worden: da er aber von seinen Rebellen ertappt wurde / so muste er zusamt seinem Sohn sterben / indem ihr Leben nicht stehen konte mit dem Leben des Heliogabali. Und zwar ist die Ursach davon klar: dann der Krieg mit den Barbarn geht wider die Regierung der gantzen Nation / aber die Rebellion ist ein Krieg / welcher nur auf die Person der Regenten angesehen ist. Von einem Land / welches kan zertheilt werden / kan man wohl einen Theil verlieren / daß doch der andere

noch bleibt: wann aber die Person des Fürsten / als welche nicht zertheilbar ist / zu grund gehet / so ist alles verlohren.

ALEXIANUS HELIOGABALUS.

Caput XXIV.

Historia.

HEliogabalus, als er nach Rom kam / wurde allda mit grosser Freude empfangen / wegen seiner ungemeinen Schönheit / und / weil er auß der Familie der Antoninorum war / welches den Römern gar ein lieber Nahm war / wegen des Ruhm-würdigen angedenckens Antonini Pii, Marci Aurelii, und Septimii Severi, welche alle Antonini gewesen / und alle mit grosser Tugend und grossem Lob regiert haben.

Morale.

Das ist ein grosser Vortheil / wann man von einer ansehnlichen Familie gebohren wird / daß man das jenige Credit gleichsam durch Erbschafft bekommt / welches sich ein anderer erst durch Müh muß zuwegen bringen / und wann man

man da anfangen kan / wo es der andere gelassen hat. Die erste Stiffter haben auß nichts Tugend zuwegen gebracht / und auß Tugend Ehre : die Nachfolger aber / weil sie von der Ehre gleich anfangen können / sind bey dem ersten Schritt / den sie thun / schon am End. An den Vorfahrern muß man ihre Person loben / und an den Nachkommen ihr Glück verehren.

Historia.

Kaum war er in Rom / da er der Sonnen einen schönen Tempel widmete / und den Christen anerbote / sie könten JEsum Christum frey darinn anbeten / als in einem Tempel / der allen Religionen gemein wäre.

Morale.

Eine Gnaden-Bezeugung / welche man nicht annehmen kan / ist eine art eines Unrechts / welches den andern verbindet / noch Danck dafür zu sagen. Den Christen einen abgöttischen Tempel anzubieten / scheinte höflichkeit zu seyn / und doch war es eine Verfolgung : dann auf solche Weise wäre die Christliche Religion zertrennt worden / wann sie sich mit den andern vereiniget hätte. Wer alle Religionen untereinander mischt / der hat im Sinn / sie alle zu unterdrucken / und / ob es wohl in Heliogabalo nicht so gar eine Boßheit war / so war es doch gewiß eine Gleichgültigkeit : und Gleichgültigkeit in der Religion ist ein verdeckter Atheismus.

Histo-

Historia.

Das erstemal / da er in den Senat gieng / brachte er seine Mutter mit sich / und wollte / daß sie auch sollte einen Sitz und eine Stimm darinnen haben / wie einer von den Raths-Herrn. Auch wollte er einen Obrigkeitlichen Stand von Frauen aufrichten / welcher eben so / wie der Römische Senat, sollte eingerichtet seyn / daß alle die jenige Sachen darinnen außgemacht werden / welche die Frauen zu Rom angiengen.

Morale.

Diese fremde Erfindung Semiram unter die Raths-Herrn zu setzen / war nicht darauf angesehen / daß er seine Mutter dadurch ehren wollte: sondern vielmehr daß er den Senat dardurch verächtlich machte / als welchem er sein Ansehen benehmen wollen / indem er ihm das nahm / was ihm am besten anstund. Der Obrigkeitliche Stand von Frauen wurde eingesetzt / nicht damit er den Stand erhöhe / sondern / damit er die Vätter des Vatterlands ernidrigen möchte / indem er sie dahin bringen wollte / daß sie sich schämen müßten / so offt sie in den Senat giengen / und damit also er allein vollmächtiger Herr über die Welt bleiben möchte.

Historia.

Er brachte eine grosse anzahl Frauen von dem gantzen Hof zusammen / zu seiner Ergötzlich-

götzlichkeit: bißweilen gieng er auch selbsten zu ihnen in Weiber-Kleidern / wann sie alle beysammen waren: und brachte mit Fleiß die schändlichste Discours bey ihnen vor: er hiesse sie dabey Commilitones: gab ihnen andere vornehme und prächtige Titul / eben als wann er mit Staats-Ministern / Gouverneurs der Provincien / und Generalen über die Armeen eine Unterredung hätte.

Morale.

Wann diese Unordnungen des Heliogabali nichts anders gewesen wären / als nur eine Geilheit / so wäre kein so grosser Eyfer nöthig gewesen / sie zu publiciren / fortzusetzen / und gleichsam eine Prob davon zu machen. Es ware demnach ein gröſſer Geheimnuß darunter verborgen / welches gewiß nichts anders war / als das Vorhaben / die Principia aller andern Gesetze über einen Hauffen zu werffen / und sich selbsten zum Gesetz der Welt zu machen / und auf solche Weise war seine verschlagene Geilheit nichts anders / als ein Werckzeug seines Hochmuths / welche auß den Lastern eine Gewohnheit / und das viehische Wesen noch zur Religion machen wollte: indem er / da er es publiciren ließ / damit machen wollte / daß niemand sich mehr an seinem liederlichen Leben ärgerte / damit das sündigen nach und nach zu einer Gerechtigkeit würde. Er wollte / so lang er lebte / seine Lust genieſſen / und wann er todt wäre / sich anbeten lassen.

Histo-

Historia.

Er saß oder lag nirgend anders als zwischen Blumen / oder auf wohlriechenden Tüchern: er zog keine andere Kleider an / als welche mit Gold gestickt / mit Perlen und Diamanten versetzt / ja auch die Schuh zutheuerst müßten bordirt seyn. Kein Kleid trug er zweymal: that auch den Ring / den er einmal abgelegt hatte / nimmermehr an. Die Tapezereyen seines Pallasts waren von lauter Goldstückern / und alle Kammern waren mit dem köstlichsten Haußrath gezieret. Das Cabinet, wo er schlieff / war zu Sommers-Zeit mit silbernen Teppichen / zu Winters-Zeit aber mit Hasen-Häuten behängt. Die Madrazen und Feder-Better waren von lauter solchen Federn / wie sie den Rebhünern unter den Flügeln wachsen. Auf die Gassen / wo er durchzog / ließ er gemischtes silbern und gülden Feilstaub streuen. Alles Geräth in der Speiß-Kammer / und in der Schlaff-Kammer / auch das Nacht-Geräth / war von dem feinsten Gold. An statt der Lade brauchte er Lampen / die mit Arabischem Balsam angefüllt waren. Wann er eine Reiß that / so hatte er 600. theils Caroſſen / theils Sänfften bey sich / welche mit den schönsten Jünglingen und außerlesenste Frauen-Zimmer angefüllt waren / und deren er sich weiter nicht als einmal bediente. Eine von seinen geringsten Mahlzeiten kostete nicht weniger als

30. Pfund

30. Pfund Gold / welches 2000. und 500. Römische Scudi außmacht: die Mahlzeiten aber / die er nebenzu hielte / und welches zimlich offt geschahe / kosteten 60000. Scudi. Wann er nahe am Meer war / so wollte er nichts essen / als Geflügel: wann er aber weit davon weg war / so wollte er Fisch / die man ihm auf der Post lebendig auß dem Meer herbringen mußte. Seinen Hof-Leuthen gab er Ochsen zu essen / und andere grosse Thier / welche mit Pfauen-Lebern / Spatzen-Hirn / Feldhüner-Eyer / Pappagey und Fasanen-Köpff gefüllt waren: den übrigen Leib gab er seinen Panther-Thieren / Löwen / und andern ungeheuren Thieren zu essen / die er in seinem Serail unterhielte. Wann er in einem See-Hafen war / und fremde Waaren daselbst ankamen / so ließ er sie unten durchlöchern / und ins Meer werffen / hernach bezahlte er den Kauffleuten alles wieder: und als einmal einer zu ihm sagte / so würde das Reich bald kein Geld mehr haben / so gab er zur antwort / es wäre nichts bessers / als wann man sich noch bey lebigem Leib erben könte.

Morale.

Nachdem sich Heliogabalus vorgenommen hatte / ein besonderer Mensch zu seyn / so suchte er eine solche Lebens-Art / in welcher ihn niemand mit einem Exempel wäre vorgegangen / in welcher es ihm auch nie kein Mensch könte nachmachen / noch einer

von

von seinen Nachkommen ihn überwinden. In der Gerechtigkeit / Gottesfurcht / Wissenschafft / und Tapfferkeit waren ihm schon viele viel von seinen Vorfahren glorwürdigster Gedächtnuß vorgegangen: es hatten schon viele gelebt / welche zu den vornehmsten Tugenden geschickt gewesen: es konten auch noch unzählich viel andere seyn / die ihn übertreffen konten. Wann es ihm aber in dieser seltzsamen einfallen / welches keinem seiner Vorfahren niemal im Kopf gekommen / und welches auch von niemand / als einem Römischen Kayser konte practicirt werden / einer von eben diesen genie, wie er / nachgemacht hätte / so wäre doch Heliogabalo der Ruhm geblieben / daß er der erste Urheber davon gewesen seye. So hoch wolte er / daß seine Schand steigen solte.

Historia.

Er nahm zur Gemahlin eine Römischer Nation / welche alle Vollkommenheiten besaß / die eine Frau haben soll; deren er den Titul Augusta gab: sie entleidete ihm aber bald / und ließ er an statt dieser eine Vestalische Priesterin auß dem Closter herhohlen / und / als er auch dieser überdrüßig wurde / so nahm er eine andere.

Morale.

Daß Heliogabalus Augustam verstossen / that er nicht auß Hoffnung / eine bessere

bessere Gemahlin zu bekommen / sondern weil er eine Gemahlin haben wolte / dergleichen kein Kayser noch nie gehabt hätte: deßwegen raubete er eine Jungfrau / die sonst zum Gottesdienst gewidmet war / und hielte es ihm für einen grossen Ruhm / wann er sich wieder der Götter willen entführete; hatte auch an dieser seiner Entschliessung so grossen gefallen / daß er es noch weiter so machte. Solche Frauen zu Gemahlinnen zu haben / welche einen Mann begehrten / schiene ihm etwas gemeines zu seyn: aber viele zu haben / welche geschworen hatten / sich nicht zu verheyrahten / dunckte ihn etwas Fürstliches zu seyn: daß er verbunden war / sich durch einen Heurahts-Contract zu vermählen / wuste erwohl: aber durch Hülff eines Kirchen-Raubs zu vermählen / hielte er für einen Sieg.

Historia.

Er kehrte alle Ordnung um / indem er auß Nacht Tag / und auß Tag Nacht machte: wann es anfieng Nacht zu werden / so stund er auf: und wann es Tag werden wolte / so legte er sich nieder. Diß war ein solche Unordnung / die in der gantzen Stadt grosse Unordnung verursachte / als welche sich allein nach seinem Kopff richten musten.

Morale.

Heliogabalus glaubte / wann er die Stunden so eintheilte / wie sonst jedermann zu

thun pflegt / so hätte er etwas mit dem Volck gemein / und wurde sich also nach eines andern bequemlichkeit richten / welches ihne eine art der Dienstbarkeit zu seyn dunckte gegen diejenige / die ihme dienen müsten. Deßwegen wollte er / andere solten schlaffen / wann er schläffrig wäre / und wann er nicht zu schlaffen begehrte / so solten sie auch wachen: glaubte also / er könte auf solche Weise auch schlaffend regieren.

Historia.

An Fest-Tägen / nachdem die Opffer verrichtet waren / schenckte er dem Volck die güldene und silberne Gefäß des Altars: wie auch eine grosse Anzahl Müntzen / welche er auf die Gassen hin und her streuen liesse.

Morale.

Bey allen Thaten des Heliogabali sieht man / daß eine grosse Boßheit darunter war. Das Volck kam in den Tempel / die Götter zu verehren: er aber ließ Geld und Silber hin und her streuen / damit das Volck alle seine Ehrerbietigkeit von den Göttern weg / und ihm zuwenden möchte: indem er wohl wüste / daß der gemeine Pöbel / welcher gar geld-begierig ist / sich viel lieber bücken würde / Geld und silber aufzulesen / als die Knie vor dem Altar zu biegen; und auf solche Weise stahle er den Gottes-dienst dem Tempel weg / um seinen Ehrgeitz an der Götter statt zu setzen.

Hi-

Historia.

Zu seinen Ministris lase er die lasterhaffteste Leut auß: die tugendhaffte aber schickte er ins Elend. Zum Favoriten hatte er einen / Nahmens Zoticus, welcher alle ehrenstellen / bedienstungen / an die liederlichste Leuthe verkauffte; und als die Feinde des Römischen Nahmens von so grossen Unordnungen Wind bekamen / fielen sie mit gewaffneter Hand in in das Reich ein: worüber das Römische Volck und die Legionen so unwillig worden / daß sie eine Empörung und Complot wider Heliogabalum anfiengen.

Morale.

Ein jeder gewissenhaffter Mensch / der am Hof dienet / erkennet zwey Gesetz / das Gesetz GOttes / und das Gesetz des Fürsten: aber ruchlose Leuth erkennen nur ein einiges / nemlich sie nehmen kein Gesetz an / als des Fürsten. Heliogabalus, welcher nicht wolte / daß ein anderer GOtt zu Rom seyn solte / als er selbsten / liedte nicht / daß man ein anders Gesetz in acht nähme / als sein eigenes. Dieses ist eine von den haupt-maximen aller Tyrannen / nemlich Ministros zu haben / welchen es auf ihren Befehl gleich gilt einen Kirchen-Raub zu begehen / oder ein Opffer zu verrichten: sie glauben auch / daß die gantze Billigkeit ihrer Verrichtungen in einem blinden Gehorsam bestehe. Tyrannen wollen haben / der Unterthan

soll nicht das thun / was er zu thun schuldig ist / sondern was sie befehlen: bilden sich also ein / diß sey erst das rechte Mittel ihre Gewalt biß an die Gräntzen der Allmacht zu erstrecken.

Historia.

Damit die angefangene aufruhr wieder gestillt würde / so brachten des Heliogabali Mutter Semimira, und seine Groß-Mutter Mesa ihn dahin / daß er seinen Vetter Alexandrum Severum zum Kayser erwehlen sollte: welches ein Jüngling von grosser Klugheit / und unstraffbahren sitten / auch bey den Römern und der Armee sehr beliebt war.

Morale.

So lang die Regierung selbsten keinen mercklichen Nachtheil spührte / so duldeten das Römische Volck / und die Armee nicht allein Heliogabalum, sondern sie machten sich sein lasterhafftes Leben noch zu nutzen; indem auch sie dardurch gantz frey / und nach ihrem eigenen Kopff leben konten: so bald sie aber sahen / daß die Regierung in Unordnung wäre; auch eine feindliche Armee im Reich stünde: so fingen sie an zu gedencken / es wäre besser / daß Heliogabalus allein zu grund gienge / als daß sie alle mit ihm verderben sollten: er wäre auch umgebracht worden / wann nicht Alexander Severus an seine statt kommen wäre / welcher sie bey gutem Willen erhielte / indem sie hofften / durch des Alexandri hülff vor den Feinden sicher

sicher zu seyn / und durch Heliogabalum / der noch nicht gantz abgesetzt ware / in der Freyheit ihrer sitten / deren sie genossen / erhalten zu werden.

Historia.

Als die Prætorianische Truppen erfuhren / es hätte Heliogabalum gereuet / daß er sich Severum an die seite gesetzt / und daß er ihm deßwegen nachstellte / so wolten sie Heliogabalum in einem Garten / da er eben spatzieren gieng / umbringen: auf bitte aber ihres Obersten des Antiocheni liessen sie es wieder bleiben / weil Heliogabalus versprach / er wollte die obrigkeitliche ämter anderst außtheilen; auch etliche Compagnien von der Guardi zu des Alexandri Severi sicherheit abfolgen lassen.

Morale.

Ein Fürst / der sich mit drn Soldaten vermög eines Contracts vergleichet / gestehet ihnen schon einige Gleichheit zu: welches aber bey einem Fürsten nicht seyn kan / wann er nicht nachgibt; und selten geschieht es / daß ein Fürst nachgibt / ohne gar zu fallen. Wolte Heliogabalus sich bey den Soldaten eine Authorität zuwegen bringen / so hätte er gleich sollen zur Armee gehen / so wär er durch Hülff seiner Unterthanen wieder Fürst worden.

Historia.

Kaum war dieser Tumult gestillt / da Heliogabalus gleich wieder auf seine lasterhaffte

sitten verfiel. Die Prætorianer / welche es endlich nimmer außstehen konten / verschworen sich wider ihne / und als sie mit gewaffneter Hand auf den Pallast zugiengen / so brachten sie seine Diener um; und als sie ihn in einem heimlichen gemach antraffen / darin er sich verborgen hatte / so zogen sie ihn herauß / und warffen ihn in einen Graben voll unflats: von dannen schleppten sie ihn gantz kothig durch den Circum Maximum, und durch die Gassen und Plätze von Rom wie einen Hund: hernach warffen sie ihn in die Tiber / nachdem sie ihm grosse steine an den Hals / und auf beyden seiten gehängt hatten. Nach 4. Jahren seiner Regierung. Anno 224.

Morale.

Es scheint etwas fremdes zu seyn / und ist auch in wahrheit etwas fremds / daß die Soldaten / welchen doch ein liederliches und freyes Leben gar anständig ist / sich an der Unzucht des Heliogabali so sehr geärgert / und ihn so grausam und verächtlich umgebracht haben. Wann man aber die Umstände recht betrachtet / so war es nicht eigentlich das ärgernuß / welches sie zu diesem Mord verleitete / sondern es war der Neid / und eine grausame Wuth / indem sie nemlich sehen musten / daß die Contributionen / welche man von so viel Königreichen und Provincien eingetrieben hatte / die Arme damit zu unterhalten / sich in den

den händen offentlicher Huren / unzüchtiger Jünglinge / und Huren-Wirthe / welches lauter verschreyte Leuthe / und nicht tüchtig waren / einen Pfeil wider die Feinde des Römischen Reichs loß zu schiessen / verliehren sollten. Die justitia commutativa macht einen Fürsten / aber die justitia distributiva erhält ihn.

ALEXANDER SEVERUS.

Caput XXV.

Historia.

ALexander Severus, ein Sohn Varii Severi, und Mammeæ, welche des Heliogabali Mutter-Schwester war / wurde Kayser / seines alters im 16. Jahr / nachdem er von seiner Mutter auf das allerbeste / und unsträfflichste auferzogen worden / ohne daß er sich durch des Heliogabali böses Exempel mehr verführen ließ.

Morale.

Heliogabali böses exempel konte Alexandrum nicht verführen / als welcher sahe / daß Heliogabalus wegen seiner bösen sitten alle Tag mehr gehaßt würde: sondern es stärckte ihn vielmehr in seiner guten

Auferziehung / weilen er wuste / daß er durch dieses Mittel würde ihm in der Regierung nachfolgen. Wolte Alexander nicht thöricht handlen / so mußte er unsträfflich seyn: dann die Belohnung / die er davon hatte / war das Römische Reich.

Historia.

Obwohl er auf allen musicalischen Instrumenten vollkommen spielen konte / so regte er doch / so bald er Kayser wurde / keines mehr an / sondern war völlig auf die Regierung bedacht.

Morale.

Es war im geringsten nichts böses / daß ein Kayser sich eine erlaubte / und unschuldige Ergötzlichkeit machte / dergleichen die Music eine ist. Nachdem aber Heliogabalus mit seiner Nachlässigkeit in der Regierung alle die jenige Lustbarkeiten / welche sonst einem Fürsten erlaubt seynd / verhaßt gemacht hatte: so war es nicht ohne / daß sich Severus aller der jenigen sachen / welche jener practiciret / enthielte. Er liedte auch keinen bedienten am Hof / der von Heliogabalo das geringste mehr gedachte: und jemehr Severus Haß wider einen solchen bezeugte / je gröffere Lieb erhielt er bey dem Volck.

Historia.

Er reformirte alle Ministros des Heliogabali, und gab ihre stellen solchen Leuten / welche

welche gelehrt / und von guten sitten: dann er wollte nicht leiden / daß man die ämter verkauffte; und pflegte zu sagen / die jenige / welche dienste kauffen / verkauffen die Gerechtigkeit / und schicken sich viel besser zu obrigkeitlichen ämtern solche Leuthe / welche davor fliehen / als welche darnach lauffen.

Morale.

Wer hohe ämter fliehet / der sieht ihre Wichtigkeit an / welche darinn bestehet / daß man hernach verbunden ist / Gerechtigkeit hand zu haben: wer sie aber sucht / der betrachtet den nutzen / den man darauß ziehen kan. Wer ein Amt ungern über sich nimmt / gedenckt andern das ihrige zu lassen: wer es aber noch mit Geld bezahlt / gedenckt ande n ihre sach zu nehmen / nnd für sich zu behalten. Rechte Richter sind Diener des Fürsten / und Vätter des Volcks: hingegen Richter / die nur aufs Geld sehen / sind Mörder des Volcks / und Verräther des Fürsten.

Historia.

Ehe er Gouverneur in die Städte und Provincien des Reichs schickte / so stellte er sie etliche Monath vorher vor / damit er zeit hätte / die klagen / welche man wider sie bringen könte / anzuhören: und eben so machte er es / so offt er eine wichtige Ehren-stell außtheilen mußte.

Morale.

Es ließ Severus nicht allein anderer

Promotion, sondern auch zugleich seine Intention kund thun / damit er der Unterhanen sinn erkennen lernte / und sich niemand scheuen möchte / sie anzuklagen / auß Forcht / er möchte das Reich für den Kopff stossen. Zeigte also hiemit / es wäre bey ihm niemand in Gnaden / ausser er seye unsträfflich / und machte sich loß von der Uberlast so vieler Weiber / welche / so bald ein ansehnlicher Dienst ledig ward / häuffig herkommen / dann keiner / den das Gewissen schlug / war so keck / sich in die Gefahr eines Processs zu begeben.

Historia.

Wann man ihme etwas von der Marchanterey eines gewissen Bedienten / oder von eines Richters Ungerechtigkeit sagte / so erzürnte er sich dermassen darüber / daß er viele Gallen außwarff.

Morale.

Es ist viel besser für einen Fürsten / wann er sich ernsthafftig / als wann er sich sanfftmüthig erweist: dann weil Sanfftmuth immerdar noch Gnad hoffen läßt / so gibt sie auch offt Gelegenheit zu sündigen / da hingegen ein Choleriſcher Fürst / dessen ernst man immer förchten muß / die Leuthe dahin bringt / daß sie immerdar im Gehorsam bleiben. Wann ein sanfftmüthiger Fürst befihlt / so scheint es / er zeige seinen Unterthanen nur das an / was sie schon vorher gewollt haben. Ein Choleriſcher Fürst

aber /

aber / wann er nur winckt / gibt gleich damit zu verstehen / was er will : der erstere findet immerdar Gutwilligkeit / welche aber nicht allezeit eine Dienstbarkeit ist ; der andere wird offt gehaßt / doch gehorcht man ihm immerdar.

Historia.

Wann er durch eine Provinz passirte / welche wohl bestellt war / so nahm er den Gouverneur derselben in einer Sänffte mit sich / und ehrte ihn auf vielerley Weise / und / wann er einen andern an dessen statt nehmen mußte / so ließ er im Nahmen der Republic danckſagen für seine getreue Dienste : darnach gab er ihm einige von den jenigen Gütern / welche in den Fiscum verfallen waren.

Morale.

Die Belohnungen des Severi waren Ehre und Reichthum beysammen / welches eine schöne Lehre ist für alle und jede Regenten. Dann es gibt offt Fürsten / welche andere nur auß Geitz ehren / so daß hernach die gantze Belohnung in einer kahlen Ehre besteht / und der arme Bediente / der vielmehr etwas zu leben haben sollte / mit grossem Ruhm in den Spital kommt. Es gibt aber bißweilen andere Fürsten / welche nur auß Hochmuth Geschencke geben / damit sie durch diese Belohnung und Geschencke von aller Obligation frey seyen / und nimmer Ursach haben zu sagen / daß sie vergnügt seyen / und man ihnen wohl gedienet habe. Alexander

Seve-

Severus, welcher ohne Geitz ehren wollte / thate zu der Ehre noch ein Geschenck / und / weil er ohne Hochmuth beschencken wollte / so that er zu dem Geschencke auch die Ehre.

Historia.

Alle überflüssige Außgaben am Hof hub er auf / und auch an seinem eigenen Leib spahrte er so sehr / daß man niemal keinen kostbaren Ring an seinem Finger gesehen: hernach nahm er zwey Drittheil weg von den Steuren und Zöllen / welche das Reich bezahlen mußte.

Morale.

Das ist eine Regul / wordurch Severus alle Fürsten lehret / wie sie verhaßte Sachen einführen können / ohne sich einen Haß aufzuladen. Besoldungen nehmen / Aemter reformiren / und die Hofhaltung etwas gesparsamer einrichten / war etwas verhaßtes: dann es geschahe dardurch / daß sich viele Familien nimmer erhalten konten; hingegen war es dem gantzen Reich eine angenehme Sach / daß er den halben Theil von Steuren nachließ. Also kan man wohl unter Particular-Sachen eine änderung machen / ohne daß jemand so keck ist / sich darüber zu beschwehren / wann nur noch etwas dabey ist / davon man einen grössern Nutzen hat: und wann ja einige sich darüber beklagen / so werden diese wenige Klagen von dem Lob der übrigen allen untergedruckt.

Histo-

Historia.

Als er von seiner Gemahlin und von seiner Mutter einmal bestrafft worden / daß er wegen seiner gar zu grossen Freundlichkeit im Umgang mit seinen Ministern und Unterthanen seine Kayserliche Würde nicht in acht nehme / so antwortete er: Seine Regierung würde auf solche Weise beständig seyn.

Morale.

Bey einigen Nationen bringt die Vertraulichkeit eines Fürsten Verachtung / bey andern aber Gutwilligkeit mit sich. Unterdessen kommt es auf den Fürsten an / daß er die Natur seines Hofs wisse / und sich so gegen selbigem aufführe / wie er es vor nutzlich befindet. In sachen / wo es auf die außübung ankommt / ist die Erfahrung die vornehmste Rathgeberin / und alle andere Rathschläge sind gefährlich / weil man leicht kan betrogen werden. Severo war seine Gemahlin und seine Mutter zwar lieb: aber noch viel lieber war ihm die Regierung; er verehrte sie / und that ihnen alles zu gefallen / was sie nur verlangten: aber in der Regierung hörte er sie nicht an: er war nicht auß Unverstand oder Schwachheit freundlich / sondern auß Klugheit; und deßwegen wäre er zu bestraffen gewesen / wann er sich geändert hätte.

Historia.

Er hatte heimlich einige tugendhaffte Leuthe an sich / welche sich unter einem andern

Vor-

Vorwand in der Bedienten / und sonst anderer vornehmen Personen Häuser einschlichen / ihre Aufführung in acht nahmen / und hernach ihm alles wieder Haar-klein erzählten.

Morale.

Andere Kayser suchten sich verschlagene und gescheide Leuthe zu Spionen auß: Severus aber wollte einfältige und ehrliche Leuthe haben / und zwar nicht ohne wichtige Ursach. Dann verschlagene Spionen pflegen den Fürsten selbst zu betrügen / entweder wann sie auf beyden Achslen Wasser tragen / und ihren Nutzen darauß ziehen / oder / wann sie selbsten neue sachen erdichten / die man gern hört; zudem so geschiehet es nicht so leicht / daß sie viel wissen: dann vor gescheiden Leuthen hütet sich jederman; dahingegen ehrliche Leuth die sachen nicht anderst zu erzehlen pflegen / als sie an sich selbsten seynd / und gleichwie sie nicht verdächtig seynd / so sehen sie alles / wo sie hinkommen / und wissen alles. Es ist eben nicht dieser der beste Spion, der am gescheidesten / sondern der am aufrichtigsten ist: nicht der viel verstehet / sondern der viel hört: nicht der / welcher der sache nachdenckt / sondern der sie nur obenhin erzehlt.

Historia.

Den Armen steurete er reichlich bey / damit sie nicht auß Noth getrieben würden / sich zu vergreiffen.

Mora-

Morale.

Die zwey Säulen / auf welche sich die Regierung gründet / sind diese / Brod und Straff. Nur Lebens-Mittel anschaffen / gehört einem Haußhalter zu: nur straffen / ist das Amt eines Richters: aber beydes zumal thun / versorgen und straffen / das ist Fürstlich. Das Recht zu einer Herrschafft ist eine Frucht der Gutthätigkeit / und deßwegen setzt man zum vorauß / der Unterthan müsse vorher Gutthaten empfangen haben / ehe er ein Unterthan wird: und der Fürst müsse vorher guts gethan haben / ehe er ein Fürst wird. Severus, welcher die Obligation eines Fürsten vollkommen erfüllen wollte / damit er Ursach hätte / die böse Unterthanen zu straffen / halff er ihnen vorher / damit sie bey guten Sitten erhalten würden.

Historia.

Severus lobte und beschützte die Christliche Religion: gab auch Befehl / man sollte einen Tempel dazu bauen / es kam aber nicht in Stand: unter den Gemählden seiner Götter hätte er auch das Bild Christi / doch dachte er nie daran / daß er ein Christ werden wollte.

Morale.

Severus mußte wohl zeigen / daß er etwas von Christo wüßte / indem sie ihre Religion allenthalben auf den Plätzen predigten / und als sie von den abgöttischen Priestern immerdar bey Hof angeklaget wurden / so mußte er sie entwe-

entweder verfolgen / oder beschützen / seine Fürstliche Authorität zu erhalten / als welche sich nothwendiger Weise aller sachen / die das gemeine Wesen angehen / annehmen muß. Severus wollte sie nicht verfolgen / dann er sahe / daß es Leuthe von guten Sitten wären / und in gar grosser Anzahl: deßwegen beschloß er ihnen zu helffen / damit er sie von einer ungerechten und gefährlichen Verfolgung befreyen möchte.

Historia.

Ein Persianer / von geringem herkommen / Nahmens Artaxerxes, wickelte sein Volck wider Artabanum, der Parther König / auf / und / nachdem er ihn überwunden und umgebracht hatte / so zog er wider die Römer ins Feld. Severus machte sich wider ihn auf / und überwand ihn so / daß 10000. Reuter und unzählich viel Fuß-Volck auf der Wahlstatt blieb: von dannen zog er wieder nach Rom / und triumphirte auf einem Wagen / der von Elephanten gezogen wurde / die er von dem Feind bekommen hatte.

Morale.

Es jagte dem Severo eine Persianische Armee eben nicht so grossen Schrecken ein / daß er Ursach gehabt hätte / selbst in eigener Person mit ihnen zu schlagen: sondern der Nahm des Artaxerxis machte viel darzu / welcher / weil er den Parthern das Orientalische Reich weggenommen / und den Persern zugewendet

hatte /

hatte / voller Hochmuth daher zog. Es war also nur der Römer reputation zu erhalten nöthig / daß man jederman glauben machte / es könne ein einiger Mensch die gantze Herrschafft der Barbarn bezwingen: da hingegen gantz Orient, wann es alle seine Kräfften zusammen thue / nicht eine hand breit Lands von den Gräntzen des Römischen Reichs gewinnen könne.

Historia.

Als sich die Teutschen wider die Römer empörten / so machte er sich alsbald zum Haupt dieser Legionen / welche sonst in Teutschland im Quartier lagen / diese Rebellen zu bezwingen: weil aber diese Soldaten unter Heliogabalo gewohnt waren / frey und außgelassen zu leben / und nunmehr sahen / daß Severus im Feld eben solche strenge Ordre wollte gehalten haben / wie in der Stadt auch: so verschworen sie sich wider ihn / und brachten ihn zugleich mit seiner Mutter um nahe bey Maynz / indem er in seinem Zelt an nichts dergleichen gedacht / seines Alters im 29. Jahr / im 13. seiner Regierung. Anno 237.

Morale.

Es waren die Römische Kayser in einem elenden Zustand: waren sie schlimm / so wurden sie von tugendhafften Leuthen umgebracht: waren sie aber tugendhafft / so wurden sie von lasterhafften Leuthen umgebracht. Es kam diese Unordnung auß vielen ursachen her: aber eine

von den fürnehmsten war / weil keiner von selbigen der Geburt nach ein Fürst gewesen. Nachdem man sie so viele Jahr als Privat-Personen angesehen hatte / so konten die Soldaten ihre Vertraulichkeit / die sie mit ihnen gehabt hatten / nicht gleich in einem augenblick in eine ehrerbietung verwandlen: und kam es ihnen gantz wunderlich vor / daß sie von einem sollten Gesetz annehmen / der vorher ihr Compagnon gewesen wäre. Der jenige erhält sich am leichtesten bey seinem Fürsten-stand / welcher immerdar für einen Fürsten ist gehalten worden.

MAXIMINUS.

CAPUT XXVI.

Historia.

MAximinus, der geburt nach ein Thracier / seines stands ein armer Hirt / an Lebens-statur so groß / wie ein Riß / nachdem er im Krieg durch seine unüberwindliche stärcke biß zu der Generals-stelle erhoben worden: so wurde er nach Alexandri Severi Tod von den Legionen zum Kayser erwählt / und fieng seine grausame Regierung gleich mit dem an / daß er alle Diener des Severi, und alle die jenige / die ihn vorher in seinem geringen stand gekannt hatten / auch

auch alle vornehmste Prediger der Christlichen Religion umbringen ließ.

Morale.

Indem er des Severi Diener umbringen ließ / so wollte er dardurch seine eigene Diener zu einer wachtsamkeit bringen / und daß sie desto gröſſere forge vor seine Person tragen sollten: indem er sie glaubend machte / wann er todt wäre / so würde es auch um sie geschehen seyn / und würden sie gleichfals von dem / der ihm einmal nachfolgen würde / umgebracht werden: durffte also versichert seyn / daß sie ihn wohl würden inacht nehmen / nachdem sie wusten / daß ihr Leben an dem seinen hienge. Daß er die umbringen ließ / welche ihn als noch einen geringen Kerl gekannt hatten / dardurch zwang er die andere alle / daß sie ihm einen überauß groſſen respect geben mußten / indem ein jeder es zu verbergen suchte / daß er das geringste von ihm wußte / widrigen fals er würde des Todes gewesen seyn. Daß er aber endlich der Christen Prediger umbringen ließ / damit gab er zu verstehen / er wäre ein Feind von einer solchen Religion, welche an Fürsten die jenige Unsträfflichkeit in der Regierung lobete / die doch dem Alexandro Severo den Tod verursacht hatte.

Historia.

Er fieng an / alle die zu Rom / welche am reichesten waren / zu verfolgen / so gar / daß er sie wegen der schlechtesten Ursachen zum

Tod verdammte / und ihre Güter an sich zog. Es war auch die gemeine meinung / es seye nicht wahr / daß er Maximum, den Burgermeister in Rom / deßwegen zum Tod verdammt / weil er sich wider ihn verschworen / sondern vielmehr / damit er sich seines Reichthums bemächtigen könne.

Morale.

Dieses ist aller Tyrannen Politic / daß sie nemlich niemand leiden / der / ohne ihnen zu dienen / leben kan: indem sie glauben / es seye eine art einer Herrschafft / wann der ander mächtig seye / ohne des Fürsten Hülff.

Historia.

Des Alexandri Severi Soldaten konten seine grausamkeit nimmer ertragen / und rufften deßwegen einen / Nahmens Spartianus, zum Kayser auß: welcher aber / indem er schlieff / von Macedonio, seinem Confidenten / im Bett umgebracht wurde: der auch sein Haupt dem Maximino brachte.

Morale.

Wann Hauß-genossen von ihres Herrn Feinden mehr zu hoffen haben / als von ihrem Herrn selbsten / so muß man sich vor solchen Dienern eben inacht nehmen / als wie vor Feinden / und zwar / je näher sie einem seynd / je mehr hat man ursach / sich vor ihnen zu hüten: und wann man mit ihnen vertraulich ist / so heißt das nichts anders / als ihnen den Weg zur ver-

verrätherey bahnen / und ihnen noch darzu helffen / daß sie selbige desto leichter außüben können. Die Treue der Diener ist keine Tugend / sondern eine Eigennützigkeit: und deßwegen geschichts / daß sie selbige manchmal verkauffen.

Historia.

Er zog in Teutschland / selbiges Volck zu bezwingen / wie es ihm dann auch glückte: indem er herzliche siege erhielte / welche er abmahlen ließ / und dem Senat schickte.

Morale.

Maximinus schickte seine siege auf einem Gemählde / damit man der Römer Glück / und seine Person beyeinander sehen könte / und das Volck nur den Senat dabey mercken sollte / daß / wo man überwinde / allemal Maximinus dabey sey. Und gleichwie er auf dieser gemahlten Taffel die haupt-figur außmachte: also seye er auch in einer rechten Victorie der vornehmste Kriegs-Mann: wollte also sich selbsten loben / ohne daß es den schein einer Eitelkeit hätte: und schickte deßwegen Gemählde / welches / ob es schon nicht redete / dannoch ihm eine Lob-Red hielte; und zwar eine solche Lob-Rede / welche man sehen konte / damit man nicht sonderlich Mühe / sie zu verstehen / sondern alles in einem Augenblick beyeinander hätte.

Historia.

Als das Volck in Africa von des Maximini Commissario, welcher die steuren ein-

sammlet / tractirt wurde / so rufften sie Gordianum, welcher dort Vice-Consul war / zum Kayser auß: und da es dieser wegen seines hohen Alters abschlug / so nahmen sie seinen sohn an seiner statt / der auch Gordianus hieß: und die Römer / welche gleichfals mit Maximino übel zufrieden waren / wegen seiner grausamen Regierung / schlugen sich alsbalden auf ihre seite.

Morale.

Provincien / welche nahe an der Residentz des Fürsten seynd / wann sie von den Staats-Ministern übel gehalten werden / beklagen sich am Hof / und rebelliren nicht: dann sie glauben / es könne vielmehr eine änderung unter den Ministern / als mit dem Fürsten selbst abgeben; hingegen Provincien / die weit weg sind / und da es schwer hergehet / biß ein Minister abgesetzt wird / entziehen sich der Gewalt eines Fürsten / indem sie sich seinen Ministern widersetzen.

Historia.

Maximinus gab Capelliano, dem Capitain von Numidien / und Mauritanien / geschwind ordre / er solte sich wider Gordianum aufmachen: welches er auch getreulich / und glücklich vollzogen / indem der junge Gordianus in der schlacht umkam / der alte aber wegen dieser betrübten Zeitung sich selbsten erhenckte.

Mo-

Morale.

Rebellionen einer Armee sind für den Fürsten gefährlich: aber Rebellionen eines Volcks sind für das Volck selbst gefährlich. Eine Armee / die aufrührisch ist / benimmt dem Fürsten seine Gewalt: aber ein aufrührisch Volck läst den Fürsten in seiner Gewalt / und mithin bleibt es immerdar in seiner Knechtschafft.

Historia.

Der Kayser war gantz frölich über den von dem Capelliano erhaltenen sieg / und machte sich Rom zu; war auch mit seiner Armee schon nahe an Aquileja, als die Römer / welche glaubten / sie hätten von Maximino nun keine Gnad mehr zu hoffen / Maximum Puppienum zu einem neuen Kayser / und Claudium Balbinum zu seinem Collega erwehlten / welche beyde in grossem Ansehen waren / weil sie schon viele Regierung verwaltet / und Armeen geführet hatten: sie gaben auch einem / der Gordianus hieß / und des verstorbenen Gordiani in Africa Enckel war / den Nahmen Cæsar.

Morale.

Auß Verzweifflung machte das Römische Volck Puppienum zum Kayser. Wann jedermann in einem elenden stand ist / so kan ein mancher sein eigen glück dardurch machen:

wo jederman zufrieden ist / da ist ein jeder Herr: wann aber alle zusammen im Elend stecken / da trachten sie alle nach einem Fürsten.

Historia.

Als Maximinus nicht in Aquilejam eintringen konte / so nahm er eine Belagerung daselbst für: da aber die Soldaten an allem mangel liedten / weil das Feld gantz leer und verbrannt war / und nachricht einlieff / Orient hätte wider Maximinum rebellirt; zugleich auch viel Römer nicht feyreten / eine empörung unter der hand anzuspinnen: so fielen ihn seine Soldaten an / da er eben in seinem Gezelt ruhete / und brachten ihn samt seinem Sohn um / im 3. Jahr seiner Regierung / seines Alters im 60. Anno 240.

Morale.

Kein Fürst erwarte von seinen Unterthanen Treue / wann sie nichts zu essen haben: dann niemand läst sich von einem solchen befehlen / der ihm nichts zu leben anschaffen kan.

MAXIMUS PUPPIENUS.

Caput XXVII.

Historia.

Als Maximus Puppienus mit seinem Collega Balbino, und dem jungen Cæsare Gordiano in den Senat getretten war/ die glückwünschung einzunehmen / so sagte der Senator, der das Compliment machen sollte / zu ihnen: Fürsten / welche mit bedacht erwehlet werden / verrichten lauter solche thaten / und / welche von ungescheiden Leuthen erwählet werden / die nehmen ein solches end. Uber welche Worten die Generäl der Armee einen solchen unwillen gefaßt / daß sie anfiengen dem Puppieno und Balbino nach dem Leben zu trachten.

Morale.

Der gantze Senat war mit lauter solchen Leuthen angefüllet / welche sich zur Regierung hoffnung machten: sie wünscheten nicht nur dem Puppieno und Balbino, sondern auch sich selbsten glück / und gedachten an nichts anders / als wie sie ihnen möchten nachfolgen; und indem sie selbige zu dieser Würde erhoben / waren

sie schon gesonnen / sie wieder zu vertreiben: ihre Meriten gaben ihnen selbst Gelegenheit / sie zu ruiniren. Das ist / die verborgene art der weltleuth / womit sie andere verderben: sie loben sie nemlich dergestalt / daß ihnen dieses Lob feinde macht.

Historia.

Ob es wohl bey Puppieno und Balbino an unterschiedlichen Uneinigkeiten nicht fehlte / so hielten sie doch in der Regierung zusammen; und zwar mit der grösten Gerechtigkeit / und Fürsichtigkeit: welches dann den Haß der Soldaten gegen sie noch ärger machte / als welche etwas frey zu leben gewohnet waren.

Morale.

Fürsten / welche ihre Pflicht inacht nehmen / sind bey niemand / als bey tugendhafften Leuthen beliebt: diese aber / weil ihrer immerdar gar wenig sind / können nicht allein machen / daß man mit ihrer Regierung zufrieden ist. Wer bey seiner Regierung das gantze Volck zum freund haben will / muß sich bißweilen anstellen / als wann er derselbigen gantz vergessen hätte.

Historia.

Nachdem die vornehmste Häupter der Armee gehört / das gantze Volck hätte sich aufgemacht / einigen Spielen zuzusehen; und es hätte sich auch der meiste Theil von der Kayserlichen Guardi dahin begeben: so zogen sie mit gewaff-

gewaffneter hand dem Pallast zu; und / nachdem sie / so wohl dem einen / als dem andern / den Kayserlichen Habit außgezogen / so schlepten sie selbige mit sich in ihre Losementer: als aber die Teutsche Guardi ihnen zu hülff kam / so brachten die Prætorianer sie auf der strassen um / wo sie auch liegen blieben; und als ihnen auf ihrem ruckmarsch der junge Gordianus begegnete / so rufften sie ihn zum Kayser auß: rühmten sich auch darbey / daß sie / und nicht der Senat ihne darzu gemacht hätten. Es waren diese beyde Kayser schon alt / und blieben nur wenige Monath bey ihrer Regierung / Anno 292.

Morale.

Es hatten diese zusammen verschworne eigentlich keinen Haß wider die Person dieser Regenten / indem sie selbige vor tugendhaffte und unschuldige Leuthe hielten: nichts destoweniger wurden sie umgebracht / damit der Senat die Macht / Kayser zu erwählen / sich nicht anmassen möchte / welche doch die Armee allein zu haben prætendirte. Bey den Heiden sahe die eifersucht in Jurisdictionen allein auf sich selbsten: es lag ihnen nichts anders daran / wann schon unschuldige Leuthe umkamen / wann sie nur ihr Recht nicht vergeben dörfften. Puppienus und Balbinus verliessen sich auf ihre eigene Frömmigkeit / und meynten deßwegen / sie seyen ihres Lebens halben sicher; aber die vornehmste

nehmste Häupter der Armee / welchen bey ihrer Wahl schon etwas zum Nachtheil geschehen war / nahmen ihnen das Leben / um das jenige auß dem Kopf zu schlagen / was ihnen zum Nachtheil geschehen war. Stands-Personen sind ihrer eigenen Tugend halben nicht sicher / sondern nur in sofern sie sich auf das Volck verlassen dörffen.

GORDIANUS.

Caput XXVIII.

Historia.

OBwohl Gordianus noch jung war / da er zur Regierung kam / so leistete ihm doch Militeus, sein Schwager / der damals Præfectus war / so getreue Dienste / daß er einen überauß löblichen Anfang seiner Regierung machte / indem er sich gegen jederman gerecht und großmüthig erzeigte.

Morale.

Bey einem jungen Fürsten ist es nicht gnug / daß er gerecht sey: dann Gerechtigkeit ist eine Tugend / welche man auch sonst Ministris zueignet; deßwegen muß er auch großmüthig

müthig seyn / damit er zeige / er habe eine tugend / welche sein eigen sey: und / wann er schon nicht allenthalben einen Fürstlichen sinn zeigen kan / so muß er doch zum wenigsten die art darvon zeigen / und solche Tugenden blicken lassen / welche einem jungen Printzen außzuüben möglich sind.

Historia.

Kaum war er zur Regierung angenommen worden / als eine grosse Sonnenfinsternuß erfolgte / und nicht lang hernach entstund ein Erdbeben in allen Provincien des Römischen Reichs / welches grossen schaden that.

Morale.

Obwohl Finsternüssen und Erdbeben ihre natürliche ursachen haben: so pflegt doch der thumme und forchtsame Pöbel sie vor wunderzeichen anzusehen: und / weil er nicht weißt / was er darvon halten soll / so pflegt er gemeiniglich zu glauben / es stehe dem Fürsten entweder an seiner Person / oder in der Regierung ein unglück bevor; und gleichwie es bey grossen Monarchen nicht möglich ist / daß es nicht zuweilen seltzsame Fälle geben sollte: also schreibet hernach das gemeine Volck selbige der neuen sache zu / welche sich vorher zugetragen / und wird also in seiner Leichtglaubigkeit gestärcket. Diesen Irthum des Volcks muß man nicht begehren zu verbessern / sondern es vielmehr darinnen erhalten: dann mithin faßt das

Volck

Volck einen hohen Concept von dem Fürsten/als von einer Person / um die der Himmel absonderlich besorget seye / indem er dem Fürsten zu lieb zu theuerst auch in der Natur durch wunderzeichen einige veränderung mache.

Historia.

Sabinianus, sein Capitain, rebellirte in Africa: als aber der Gouverneur von Mauritanien wider ihn zog / so wurde er von seinen eigenen Leuthen übergeben / welche ihn gefangen von Carthago wegführten / und ihn des Gordiani Bedienten in die hände liefferten.

Morale.

Zu der Zeit / da die Gottlosigkeit noch am meisten bey dem Heyden im schwang gienge / ist nicht unglaublich / daß des Sabiniani eigene Leuthe ihn aufgemuntert haben / er sollte sich zum Fürsten aufwerffen / nur damit sie ihn gefangen nehmen könten. Dann diese war die gemeine Politic der jenigen Höfe / welche keine Religion hatten / daß man nemlich grosse Herrn zu laster antreibet / nicht in diesem absehen / daß es ihnen sollte davon glücken / und sie zur Regierung kommen: sondern damit sie ihren verdienten Lohn deßwegen bekämen / und ihr Fall dardurch befördert würde.

Historia.

Er zog mit einer starcken Armee wider Saporem, der Perser König / der seine gräntzen über das Römische Reich außgebreitet hatte:

te / indem er Antiochiam, und viele andere Städte erobert / welche aber Gordianus durch hülffe der Waffen wider glücklich bekam; auch viele schlachten gewonnen. Wordurch dann der König Sapores gezwungen / mitten in Persien zu fliehen / und alles / was er vorhin erobert hatte / dahinten zu lassen.

Morale.

Des Gordiani tapfferkeit und Glück waren zwar groß; aber doch war seine Klugheit noch gröffer. Tapfferkeit und Glück war es / daß er den König Saporem überwand: aber Klugheit war es / daß er ihn nicht biß in Persien verfolgen wollte. Dann / wann ein feind unterdruckt ist / so begehrt man gleichfals die andere alle zu unterdrucken / und mithin macht man sich die gantze Welt zum feind.

Historia.

Einer mit Nahmen Philippus, ein Arabier / von geringer herkunfft / der aber durch seine tapfferkeit im Krieg so weit gestiegen war / daß er einer von den vornehmsten Generalen der Römischen Armee worden / trachtete nach der Regierung / und / selbige zu erlangen / richtete er Misiteum mit gifft hin / dessen Nachfolger er hernach worden in der Præfectur über die Guardi; darnach machte er gar künstlich / daß es der Armee an geld und Proviant fehlete / und gab dabey auß / dieses wäre schuld daran. Der Gordianus, als noch gar zu jung / wäre

wäre bißher nicht tüchtig gewesen / und durch dieses Mittel zwang er Gordianum, daß er ihn zu seinem Reichs-Gehülffen erklären muste.

Morale.

Einem Verräther seinen Willen erfüllen / ist nicht anders / als ihm noch zu einem nutzen zu verhelffen / den er auß seiner Boßheit ziehen kan / und ihn obligiren / ein feld zu bauen / davon er einen nutzen hat. Ein Fürst / der einen andern nur auß forcht ehret / hilfft einem solchen Unterthanen darzu / daß er immerdar gewaltthätiger wird / daß er nur möge geehrt werden. Ein Fürst / der sich immerdar in seinem stand erhalten will / muß die Person eines Richters niemal bey seit setzen.

Historia.

Des Philippi hochmuth nahm so zu / daß sich endlich der arme Gordianus von jedermann verlassen befande: deßwegen er Philippum bitten mußte / er sollte ihn nur wie einen von seinen Capitainen halten / daß er doch gleichwohl zu leben hätte: Philippus aber ließ ihn umbringen / und wurde er an den Persischen Gräntzen begraben / nach 4. Jahren seiner Regierung / seines Alters im 20. Jahr / Anno 240.

Morale.

Gordianus sollte geglaubet haben / Philippus diene ihm nur um seines glücks / nicht um seiner Person willen: dann so bald Philippus

lippus, der vorhin ein Diener war / so weit stieg / daß er alles vermochte / so wurde Gordianus, als der Herr / vor nichts mehr gehalten.

PHILIPPUS.

CAPUT XXIX.

Historia.

PHilippus blieb in Asien / und machte mit den Persianern einen schädlichen Frieden: indeme er ihnen Mesopotamien und Syrien abgetretten / damit er bald in Arabien käme / allwo er Philippopolin erbauen ließe.

Morale.

Eine schlechte und eitele sach mit zweyen Provincien verlust bezahlen / war kein löblicher anfang der Regierung. Das Staats Interesse ist das haupt-werck eines Fürsten: da er nun selbiges einem Privat-willen nachsetzte / so zeigte er damit / daß er sich noch nicht recht auf die Principia der Regierung verstehe. Niemand muß bey Hof seine schwachheit zu erkennen geben / und der Fürst noch am allerwenigsten.

Historia.

Hernach kam er nach Rom / da man ihn mit schlechten Augen ansahe / wegen des

schändlichen Friedens / den er mit den Persern gemacht hatte. Und als Philippus dieses merckte / so wollte er wider Saporem zu feld ziehen: als aber dieser ihm Mesopotamien und Syrien wieder gab / da blieb Philippus wieder zu Rom / und freyrete das tausendste Jahr der Fundation von Rom / welches eben dazumal außgieng / mit grossem gepräng.

Morale.

Wer auf ein Mittel denckt / der bekennt schon / er habe geirret / und niemand bekennt / daß er geirret habe / als es seye auß forcht. Das stehet einem Fürsten gar nicht wohl an: und obwohl des Saporis Kleinmüthigkeit Philippi glück war / so diente ihm dieses glück zu keinem ruhm. Wann ein Fürst / der gefehlt hat / auf seinem irrthum nicht verharren kan / so muß er sich mit einem andern vorwand zu helffen wissen / damit er seine reue nicht an den tag gebe.

Historia.

Er wollte den Christlichen glauben annehmen / und ließ sich deßwegen tauffen: aber dessen ungeachtet / begieng er doch viel ungerechtigkeiten. An dem Ostertag bestraffte ihn der Pabst Fabianus offentlich / und sagte zu ihm: er wolle ihn nicht communicieren / wann er nicht vorher die jenige Buß thue / die er ihme vorschreiben werde; darauf that er dann mit grosser demuth busse / und wurde hernach communicirt.

Mo-

Morale.

Wann Philippus auch seine sitten geändert hätte / so hätte man wohl glauben mögen / seine bekehrung zum Christlichen glauben wäre ein göttlicher beruff: aber sich vor einem gesetz demüthigen / dem man doch nicht gehorchen will / ist keine Religion, sondern vielmehr eine boßheit. Weil er also noch seine vorige Barbarische sitten an sich hatte / nachdem er schon ein Christ worden war / so ist fast zu muthmassen / er habe sich dem Christlichen glauben um keiner andern ursach willen unterworffen / als / daß er gelegenheit bekäme / sich zu rächen. Dann weil die Römische Raths-Herrn seine feinde / und aber dabey Heiden waren / so suchte er auß einer neuen Religion ursachen her / damit er sie unter dem schein einer Heiligkeit unterdrucken könnte.

Historia.

Als die Gothen in Thracien und Mœsien sehr übel gehauset hatten / so commandirte er seinen General Marinum, der mit ihnen schlagen sollte: nachdem aber dieser sahe / daß er über eine so grosse Armee gesetzt wäre / so rebellirte er / und ließ sich zum Kayser außruffen. Philippus beklagte sich im Senat des Marini halben / und als Decius, einer von den gescheidesten eben zu gegen war / so sagte er zu ihm / er sollte sich nur um diese Rebellion nicht bekümmern / Marinus würde so deßwegen gestrafft

strafft werden / daß er andern zu einem exempel dienen müsse ; und als nach etlichen tagen nachricht einlieff / Marinus wäre von seinen Soldaten umgebracht worden / so wurde Decius selber zum Commandanten der Armee wider die Gothen erwählet.

Morale.

Es ist nicht zu glauben / daß es Decius zuvor gewust habe : sondern es war nur eine schmeicheley und frechheit ; und doch / weil glück dabey war / so wurde sie belohnet. Wer bey Hof dienet / der muß sich bey seinen Tugenden immerdar angst seyn lassen / und / so lasterhafft er ist / muß er doch immerdar einen guten außgang hoffen : dann das glück kommt weder auf Tugend / noch auf Laster an / sondern allein auf den außgang der sache ; und wann schon kein verdienst dabey ist / so muß es doch verdienst heissen.

Historia.

Kaum war Decius zur Armee kommen / da ihne die Soldaten zum Kayser außrufften. Er schlug es ab / wurde aber gezwungen ; muste sich auch als einen Kayser bedienen lassen : gleich darauf schrieb er an Philippum, was man ihm für gewalt angethan hätte / und daß er auch hätte fliehen / und zu ihme kommen wollen / als den er für seinen rechtmäßigen Herrn erkennte : aber dessen ungeachtet / zog ihm Philippus mit einer Armee entgegen.

Mo-

Morale.

Philippus that gar weißlich daran / daß er sich wider Decium aufmachte: dann hätte ihn die Armee zwingen können / sich Kayser nennen zu lassen / so konte sie ihn auch zwingen / sein feind zu seyn. Hatte er schon keine schuld / so muste doch die verwegenheit der Armee an seiner Person gedämpfft werden: war er aber selbsten schuld daran / so muste sein betrug nicht ungestrafft bleiben: schuldig oder nicht schuldig / war bey ihm einerley.

Historia.

Als er zu Verona mit der Armee ankommen war / so wurde er von den Soldaten / welche Decium lieber hatten / als ihne / weil er gar zu strenges Commando hielte / umgebracht / und in stücken zerhauen / im 5. Jahr seiner Regierung. Und so bald diese Zeitung nach Rom kam / so brachten sie auch seinen Sohn um / welcher gleichfalls Philippus hiesse. Anno 252.

Morale.

Bey einem mächtigen Fürsten hält strengigkeit die Unterthanen in der forcht: wann man aber um eben diese Macht noch strittig ist / so stürtzt strengigkeit einen Fürsten: dann da spielet der Unterthanen Haß die macht den feindlichen theil in die händ. Man muß gelindigkeit brauchen / um sich mächtig zu machen: hernacher aber dienet gewalt erst darzu / daß man die Unterthanen im gehorsam erhalte.

DECIUS.

CAPUT XXX.

Historia.

DEm Senat gefiel es / daß Decius war erwählt worden / und gab seinem Sohn / der auch Decius hiesse / den Nahmen Cæsar, ihm gab er den nahmen Augustus, und zeigte grossen Gefallen an seiner erhöhung / ob er schon kein Römer / sondern ein Ungar war.

Morale.

Der Senat wollte dem Decio zu verstehen geben / er sollte nicht so streng und hochmüthig seyn / wie Philippus, sondern sollte mit gelindigkeit und gnade regieren: wie aber mächtige Fürsten sich nichts befehlen lassen / auch zu theuerst keinen rath annehmen / ausser / wann sie ihn selbst begehren / so funden sie ein überauß glimpfliches mittel / indem sie ihn Augustus hiessen / damit dieser Nahm / der den Römern wegen des Augusti sanfftmuth so lieb war / ihm den ruhm sollte zu gemüth führen / welchen er davon haben würde / wann er ihm nachfolgte. Also verborgen sie den rath / den sie ihm gaben / unter einem loben: gaben ihm ihre meinung zu verstehen / ohne ihn zu beleidigen: und bedienten

ten

ten sich der schmeicheley / damit sie ihren rath geschickter anbringen möchten.

Historia

Zum Capitain über die Armee machte er Cornelium Licinium Valerianum, der zu allen Generals-stellen tüchtig war: er aber verfolgte unterdessen die Christen grausam. Im übrigen war er ein braver und kluger Mensch.

Morale.

Die Kriegs-Geschäffte überließ er einem andern: er aber behielte die Religions-sach sich bevor. In diesem stück irrte Decius, daß er die Religion verfolgte: doch aber irrte er sich nicht in diesem stück / daß er glaubte / die Religion seye das wichtigste geschäfft eines Fürsten.

Historia.

Decius zog in Thracien / die Gothen zu bekriegen / deren auch in der schlacht 30000. auf der wahlstatt blieben / die andere alle flohen / und wurden in den Wäldern / und auf den Bergen zerstreuet.

Morale.

Die Gothen hatten gantz Europam überzogen / nicht zwar durch ihre Kriegs-Kunst / sondern mit ihrer unglaublichen anzahl: und weil ihr Land zureichte / selbige zu erhalten / so zogen sie davon auß / anderwerts aufenthalt zu finden; nicht eben / daß sie ein Land nach dem andern einnehmen wollten / sondern weil sie der hunger darzu nöthigte: dann ihre vornehmste

Maxim war / daß sie mehr um Brod / als um die Regierung bekümmert waren; und weil dergleichen Völcker mehr / wie eine Heerd / als wie eine rechte Armee daher kommen / so ist es leicht / sie zu unterdrucken / wann nur die Soldaten von erfahrnen Capitainen nach der Kriegs-Kunst angeführt werden. Dahero kam es auch / daß Decius in Person wider diese Barbarn zu feld ziehen wollte: dann es ist eine Klugheit an einem Fürsten / daß er die Ehre von einer schlacht / wo man den sieg in händen hat / keinem andern lasse.

Historia.

Trebonianus Gallus, Gouverneur in Mœsien / der nach der Regierung trachtete / überredte den König der Gothen / er sollte seine Völcker von neuem zusammen ziehen / und zwar sollte er einen hinderhalt machen: von darauß sollte er den Decium überfallen / so / wie er es ihm schon zeigen würde / alsdann würde er ihn gewiß überwinden; welches auch glücklich von statten gienge. Dann es blieb ein zimlicher theil der Armee auf der wahlstatt: und Decius, nachdem er sahe / daß sein Sohn / der von einem Pfeil getroffen war / an seiner seiten sterben wollte; auch daß sich die gantze Armee zerstreute: sprengte sein Pferd in einen graben / der voll wassers / und gar tieff war / und ersäuffte sich darinnen. Er starb im 2. Jahr seiner Regierung / seines Lebens im 50. Jahr. Anno 254.

Mo-

Morale.

Da die Gothen zahlreich waren / so verlohren sie die Schlachten: und da sie wenige Leuthe hatten / erhielten sie den Sieg. Das vornehmste / worinnen die Macht einer Armee bestehet / ist ein rechter Capitain, welcher zwar in der ersten Schlacht der Parther mangelte / nicht aber in der andern. Des Treboniani Rath diente den Gothen an statt eines Succurs, und nutzte ihnen allein so viel als 30000. Soldaten. Und dieses war bey dem Verlust der Römer noch rühmlich / daß die Gothen den Sieg nicht sich selbsten / sondern dem anschlag eines andern / der gleichfals ein Römer war / zu dancken hatten.

TREBONIANUS GALLUS.

CAPUT XXXI.

Historia.

DJe jenige Römer / welche von der Niderlag über geblieben waren / nahmen ihre Zuflucht zu dem Gallo, als um dessen Betrug sie noch nichts wußten / und erwählten ihn zum Kayser. Der Senat

bestätigte ihn auch darinnen: er aber machte mit den Gothen einen schändlichen Frieden / denen er versprochen hatte / einen jährlichen Tribut zu bezahlen / und kam nach Rom.

Morale.

Die grosse Eilfertigkeit / die Gallus hatte / Frieden zu machen / kam auß keiner Forcht her / daß ihn etwan die Gothen überwinden möchten / sondern er furchte vielmehr / sie möchten anfangen zu reden / und seine Verrätherey entdecken: weßwegen er dann würde verhaßt und endlich gar umgebracht worden seyn. Deßwegen eilte er nach Rom zu kommen / damit er desto weniger Gefahr hätte / von den Gothen verrathen zu werden. Und mit diesen konte er nicht gut Freund seyn / weil sie das Römische Reich unrechtmässiger Weise angefallen hatten: doch konte er auch ihnen nicht feind seyn / weil er sie selbst mit seinem Betrug / den er gespielt / zu mächtig gemacht hatte.

Historia.

Kaum war er in Rom / da brachen die Gothen den Frieden wieder / und fielen nicht nur in Thracien / sondern auch in Mœsien / Macedonien / und Thessalien ein: die Persianer folgten ihrem Exempel / und fielen in Mesopotamien und Syrien ein: Gallus schickte Æmilianum wider die Gothen / der sie zwar überwand / aber gleich darauf wider den Kayser selbst rebellirte.

Mora-

Morale.

Da die Gothen vernahmen / daß die Römer sich selbst untereinander aufrieben / so hofften sie / sie wollten sich ihrer innerlichen Unruhen zu nutz machen / und brachen deßwegen den Frieden / den sie mit einer solchen Regierung gemacht hatten / welche gegen sich selbsten nicht Treu und Glauben in acht nahm. Innerliche Ubel sind bey einem jeden Staat Politische Kranckheiten / welche auf eine andere Weiß / als die natürliche / müssen curirt werden: dann diesen ist nimmer zu helffen / wann sie nicht bekannt sind / und wann sie nicht entdecket werden / so sind sie tödtlich.

Historia.

Gallus zog in eigener Person wider Æmilianum, und als er in der Schlacht umkam / so blieb Æmilianus Kayser. Es starb Gallus im 47. Jahr seines Alters / und seiner Regierung im 2. Jahr. Anno 256.

Morale.

Ein Fürst / der in Person wider Rebellen zu Feld ziehet / macht erst / daß sie Muth bekommen. Dann da hat man die stärckste Hoffnung / durch einen einigen seye alles zu gewinnen: da man hingegen / wann der Fürst nur einen Capitain commandirt / sich schon nimmer so starck einbilden darff / die Regierung zu erlangen. Dann gesetzt / man überwinde die Armee / so ist doch der Fürst noch übrig / welcher

cher noch nicht überwunden ist / und der / so lang er lebt / immerdar noch jemand findt / der ihn beschützt. Auch geschicht es offt / daß Rebellionen / wann sie lang währen / nach und nach schwächer / und endlich von sich untertruckt werden. Dann wann die Anhänger des Principalen / welche ihm nicht nur dienen / sondern auch Geld herschiessen müssen / ihne zu unterhalten / bey ihrer Untreu keinen Vortheil finden / so werden sie endlich durch ihren eigenen Nutzen verführt / und rebelliren wider die Rebellen selbst.

ÆMILIANUS.

CAPUT XXXII.

Historia.

AEmilianus, gebürtig auß Africa, von schlechtem Herkommen / schriebe dem Senat, wann er ihn wollte zum Kayser confirmiren / so wollte er alsbald wider die Persianer zu Feld ziehen: erhielte auch mit diesem Verspruch die Confirmation.

Morale.

Der Römische Senat confirmirte Æmilianum nicht / als wann er ihn wider die Persi-

Persianer nöthig hätte. Dann es würde nicht an andern gefehlt haben / welche eben dieses gleichfals unternommen hätten: sondern er confirmirte ihn / um keine Gelegenheit vorbey gehen zu lassen / damit er zeigte / die Kayserliche Würde stünde noch bey ihnen / und / damit er die jenige böse Gewohnheit abschaffen möchte / welche von andern Kaysern eingeführt worden / da sich gemeiniglich ihrer grossen Macht mißbrauchten. Indem Æmilianus versprach / eine wichtige Condition zu erfüllen / so erkannte er den Senat schon für seine Obrigkeit: und / indem er fürchtete / er möchte nicht confirmirt werden / so zeigte er schon / daß er dem Senat unterworffen wäre.

Historia.

Die Legionen / welche auf den Alpen stunden / wollten Æmiliano den Eyd der Treu nicht ablegen / und rufften Valerianum, ihren Capitain, zum Kayser auß.

Morale.

Das Glück des Æmiliani, daß er als der vornehmste von den Rebellen übrig blieb / trennte die Regierung in zwey Theil / indem sie hofften / es hätte noch ein jeder etwas zu befehlen / der nur das Hertz hätte / nicht zu gehorchen. Die jenige Regierungen / welche einen lasterhafften / und doch glücklichen Anfang nehmen / enden sich bald.

Histo-

Historia.

Nachdem des Æmiliani Soldaten der andern Armee meinung vernommen / so waren sie gantz auf des Valeriani seiten / und brachten Æmilianum um / nach wenig Monath seiner Regierung: seines Alters im 41. Jahr. Anno 259.

Morale.

Æmilianus erkannte / daß seine Erhöhung von seinem sieg und dem Senat herkäme: die Generäl aber wollten einen Kayser haben / der seine Regierung der wahl der Armee zu dancken hätte. Sie schlugen sich auf des Valeriani seiten / damit sie von einem Fürsten regirt würden / der zwar ihr haupt nicht / aber ihr Herr wäre; und der seine Soldaten ansehen sollte / als Leuthe / die sich um ihn wohl verdient gemacht hätten; nicht aber / mit denen er als wie mit einer beuthe anfangen dörffte / was er wollte: und / der seine gewalt von andern bekommen / nicht aber sich selbst zuwegen gebracht hätte. Dann die Knechtschafft / die man von andern haben will / ist schon ein theil der Regierung.

VALERIANUS.

CAPUT XXXIII.

Historia.

NAchdem Valerianus von dem gantzen Reich zum Kayser angenommen worden / so zog er mit einer starcken Armee wider Saporem, der Perser König / der zur Zeit Galli Mesopotamien und Syrien eingenommen hatte.

Morale.

Es mußte des Valeriani Armee gar starck seyn / nicht allein / weil sein feind nach den Römern die gröste Macht von der Welt hatte / sondern auch / damit er die Generäl / welche solche Legionen hatten / die mächtig gnug waren / ihne zum Kayser außzuruffen / hiemit zwingen möchte / mit ihm zu ziehen; und damit er also ihnen mit seiner macht immerdar auf dem Hals wäre / sie im gehorsam zu erhalten.

Historia.

Als Sapores der macht des Valeriani nicht widerstehen konte / so bestach er seinen General, der ihne dem feind übergab / daß er von den Persianern gefangen würde.

Morale.

Verrätherische Ministri, und die alles

ums

ums gelt thun / wann sie einen Herrn von geringem verstand vor sich haben / so betriegen sie ihn in Staats-sachen: wann sich aber ein solcher Herr in der Regierung nicht betriegen läßt / so suchen sie an seiner eigenen Person treuloß zu werden. Dann weil die boßheit sich nichts vornimmt / als was sie erhalten kan / so verfallen sie endlich auf Verrätherey / wann sie durch Betrug nichts außzurichten getrauen. Und daher kommt es / daß an den Höfen des alten Heidenthums auch die klügste Fürsten ihres Lebens nicht sicher waren.

Historia.

Sein Sohn Gallienus, welcher selbiges mal Reichs-Gouverneur war / begehrte nicht einmal seinem Vatter zu hülff zu kommen.

Morale.

Es muß doch ein gutes ding um die Regierung seyn / wann zu theuerst ein Sohn / um selbige zu erhalten / gegen seinem Vatter grausam ist. Ein Fürst steigt so hoch über den gemeinen stand der Menschen hinauf / daß er auch die Menschheit auß dem Gesicht verliehrt / wann ihm die Religion nicht einiges Licht anzündet.

Historia.

In seiner Gefangenschafft wurde er so übel gehalten / daß / so offt Sapores zu pferd stiege / er ihm allemal statt eines fuß-schemels dienen muste; worüber sich jederman so sehr ärgerte

gerte / daß auch viele heidnische Könige Saporem baten / er sollte doch mehrere Ehrerbietung gegen ihm tragen : allein es war vergebens. Und nachdem er ihne 7. Jahr also in dieser verächtlichen dienstbarkeit gehabt hatte / so ließ er ihm die Augen außstechen / und endigte also in seiner Blindheit seine täge elendiglich / im 78. Jahr seines Alters / und im ersten seiner Regierung vor seiner gefangenschafft Anno 257.

Morale.

Es ware gewiß ein solcher Kayser würdig / immerdar zu regieren / der bey so grosser schmach nicht plötzlich starb. Bey einem so üblen tractament eines hochmüthigen Tyrannen / und undanckbarn Sohns / war ein anzeigen eines gemüths / welches gröſſer war / als sein unglück / und sollte es auch nicht gröſſer seyn können. Die entschlieſſung des Saporis, daß er ihne wollte blind machen / gab zu erkennen / daß er ihne bißher mit seinem sieben jährigen plagen habe betrüben können : und nahm er ihm gleich das Licht seiner augen / so konte er ihm doch seinen muth nicht nehmen. Ein großmüthiger Mensch kan zwar wohl im elend stecken / aber doch nicht selbst dabey elend seyn. Valerianus war ein Fürst bey den Römern / und zwar der es durch anderer ihre Wahl worden ; und doch erhielte er sich noch besser dabey / als ein Fürst bey den Persianern : und zwar durch keine andere Macht / als durch seine eigene Tu-

genden / welche ihm auch mitten in seinem unglück noch eine ehrerbietung zuwegen brachten. Er fiel zwar wohl von seinem glücks-stand herunter / doch verlohr er sein verdienst nicht / Krafft dessen er des vornehmsten Reichs vonder Welt werth war.

GALLIENUS.

Caput XXXIV.

Historia.

GAllienus nahm nach seines Vatters gefangenschafft Odenatum, der über die Palmyrener ein Volck von Syrien Gouverneur war / zu seinem Reichs-Gehilffen an. Diesem gab er den Nahmen Augustus, und ließ ihn bey der Regierung: er aber machte sich nach Rom/allwo er aber so hinlebete/ daß er seines Vatters gantz vergaß / und in allen wollüsten ersoffen war: worüber sich seine Generäl und Gouverneurs der Provintzien so ärgerten / daß sie fast alle rebellirten / und sich ein jeder von seinen Soldaten zum Kayser außruffen ließ: und wurden deren so viele / daß man innerhalb 15. Jahren der Regierung über die 30. Häupter von Rebellen zählen konte.

Morale.

Da des Gallieni Generäl und Com-

man-

mandanten sahen / daß er gegen seinem Vatter grausam war / so waren sie ihm getreu: dann sie furchten / er würde gegen ste noch grausamer seyo; da sie aber sahen / daß er in ein liederliches Leben verfiel / so wurde auß ihrer Forcht eine Verachtung: dann da sahen sie erst / daß er seinen Vatter nicht eben deßwegen verlassen hatte / daß er zur Regierung käme / sondern damit er recht liederlich hinleben / und niemand unterthan seyn dörffte. Wer sündiget / damit er regieren könne / der hat zwar keine gerechte sache / doch aber bringt er sich eine ehrerbietung zuwegen: wer aber deßwegen regirt / damit er desto freyer sündigen könne / der kommt in verachtung / und verliehrt zu letzt endlich gar die Regierung.

Historia.

Gallienus war zufrieden / daß ihme nur Italien getreu war / und bekümmerte sich nicht um die Rebellen: als er aber merckte / daß die Römer anfiengen ihn zu hassen / so zog er mit einer starcken Armee wider Ingenuum, Gouverneur in Ungarn / der sich dort zum Kayser außrieffen ließ / überwand ihu / und sahe ihn tod in der schlacht liegen.

Morale.

Die ruhe eines Fürsten bestehet nicht in dem / daß er sich mit wenigem begnügen lasse: dann weil auch das wenige / das er hat. Dannoch immerdar von vielen begehrt wird: so ist

er niemal sicher / daß es ihm nicht von den jenigen genommen werde / welche viel außzurichten entweder vermögen / oder sich doch unterstehen. Der jenige Fürst lebt ruhig an seinem Hof / der viele Länder hat / da der Feind / der ihn anfallen will / eine zeitlang weit von ihm ist / und er unterdessen seine Gewalt über andere außüben kan. Dann auf solche weise ist er immerdar im stand / sich zu defendiren / und befindet sich nicht leicht einer / der ihn anzugreiffen begehrt: und wann also der andere / den er fürchtet / ruhig ist / so kan er auch ruhig seyn.

Historia.

Hernach zog er wider die Gothen / und erhielt gleichfalls den sieg über sie: ließ auch in keinen Städten / welche ihnen zu erst gehört hatten / einige Person bey Leben / sondern brachte sie alle mit der Schärffe des Schwerdts um.

Morale.

Fürsten / welche zu Friedens-Zeiten gar zu wohllüstig sind / sind im Krieg über die massen grausam. Dann weil sie in ihrem gröSten wohlleben beunruhiget werden / so ergreiffen sie die Waffen nicht auß Staats-raison, sondern auß Rachgier / nicht auß Gerechtigkeit / sondern antrieb ihrer eigenen Wuth / welche sich / wann sie sich bey grossen Potentaten befindet / nicht mit menschlichem Blut sättigen läßt / biß sie keinen tropffen mehr davon lecken hat. Grosser Herrn Zorn ist ein verzehrendes Feuer / welches

nicht

nicht außlöschet / biß es keine Nahrung mehr hat.

Historia.

Zu eben dieser Zeit war einer / Nahmens Aureolus, Gouverneur von Sclavonien / auch ein Rebell / der in Italien war / allwo er Milano eingenommen hatte. Gallienus zog wider ihn / und belagerte ihn darinnen: Aureolus aber bestach seine Generäl / und machten / daß er unversehens flohe: dann sie sagten zu ihme / die Feind wären schon außgefallen: und / indem er also flohe / verfiel er in einen hinterhalt / und wurde samt seinem Bruder Valeriano umgebracht / im 15. Jahr seiner Regierung: seines Alters im 34. Anno 272.

Morale.

Es mag wohl seyn / daß es bißweilen Verräther / und auch unglück gibt: wann aber deren viel sind / und zwar / wann es die vornehmste am Hofe sind / so ist es kein Unglück mehr / sondern vielmehr ein fehler auf seiten des Fürsten / als welcher unter den vornehmsten immerdar eine solche Eyfersucht erhalten muß / daß sie mehr geneigt seyen einer den andern zu verrathen / als sich alle wider ihn allein zu verbinden.

Historia.

Zur Zeit / da Gallienus todt war / war das Reich also zertheilet. Die Gothen hatten Thracien / Macedonien / und einige Provin-

tzien von Asien innen. Zenobia, des Odenati Augusti Wittwe / besasse das Reich gegen Orient, nebst dem Titul einer Kayserin. Tetricus und Victorinus hatten Franckreich / und einen Theil von Teutschland: Aureolus aber war Kayser von Sclavonien und Milano.

Morale.

Es ist hier wohl zu mercken / wie die Rebellen doch einen so grossen Eyfer zeigten / das Römische Reich gantz zu erhalten / ungeachtet sie es in so viel theil zerrissen. Dann keiner von ihnen wollte nur über die jenige Provintz Fürst heissen / welche er innen hat: sondern ein jeder ließe sich einen Kayser tituliren: wollte also / indem er nur einen theil besasse / doch den titul haben / als wann er über das übrige alles gewalt hätte. Die ursach darvon war diese: Weil sich eine jede Nation es vor eine ehre hielte / ein glied des Römischen Reichs zu heissen: so hatten sie sich nicht zertrennen lassen; und war ein jedes Volck zufrieden / daß der Römischer Kayser seine Residentz in seinem eigenen Land hatte. So gar betriegt ein scheinbahrer Titul die gantze Welt.

(o)

CLAU-

CLAUDIUS II.

CAPUT XXXV.

Historia.

NAch Gallieno wurde von der Armee zum Kayser erwählet Claudius, ein Dalmatier / oder / wie andere wollen / ein Trojaner / einer von den vornehmsten Capitainen / und der unter allen / die zu selbiger Zeit gelebt hatten / von den unsträfflichsten sitten ware.

Morale.

Keiner von denen / welche an des Gallieni Verrätherey theil hatten / wollte seinen Compagnonen zum Kayser erwählen: viel weniger wollten sie Areolum annehmen. Dann keiner von ihnen wollte einen solchen Fürsten haben / dem seine Verrätherey schon bekannt war. Doch kamen sie mitten in ihrer boßheit so weit zusammen / daß sie einen vortrefflichen Fürsten erwählten / nicht / weil er lobwürdig war / sondern weil er ihre streiche wuste.

Historia.

Seine erste Unternehmung war wider Aureolum, der auch von ihm überwunden wurde / und in der schlacht umkam. Und nachdem er siegreich nach Rom kam / so brachte er

die Regierung in einen guten stand / zu grosser Freude der Römer.

Morale.

Des Claudii sieg war theils Tapfferkeit / theils auch Glück: aber die gute Ordnung / die er bey der Regierung hielte / kam allein von seiner Weißheit her. Uberwinden ist einem Capitain rühmlich: aber wohl regieren / ist ein Ruhm / der allein einem Fürsten gehört. Zu der Zeit / da das Römische Reich gans zerrittet war / nicht nur wegen der vielen Kriege / sondern auch wegen der menge der Gesätze / welche von der grossen änderung / so unter den Regenten vorgieng / herkam. Sollte anderst der sachen gehotffen / und das Reich in seinen vorigen stand gesetzt werden / so war ein Fürst vonnöthen / der zugleich Capitain, und ein Capitain, der zugleich Fürst wäre.

Historia.

Als man im Rath berathschlagte / wider wenn man zu feld ziehen wollte / indem deren so viele waren / welche den Frieden des Römischen Reichs störeten: so sagt Claudius, er wollte wider die Gothen zu feld gehen.

Morale.

Claudius führte auch zugleich die Ursach seines Raths dabey an / und sagte / die andere wären nur seine Feinde: hingegen die Gothen wären Feinde der Römischen Republic. Er muste also Beleidigungen / die man ihnen insge-

insgemein angethan / vor denen jenigen rächen / die ihme ins besondere waren erwiesen worden.

Historia.

Die Gothen waren schon auf dem March nach Rom / und hatten sich noch mit andern Barbarn vereint / so / daß ihrer bey 320000. waren: Claudius aber grieff sie in Thracien unerschrocken an: und / obwohl seine Armee weit schwächer war / so wurden sie doch durch seine kluge Anführung überwunden / so / daß ein zimlicher theil davon auf der wahlstatt geblieben: viele andere wurden gefangen; und die übrige davon wurden verstreuet. Durch welchen sieg er dann das grosse Land / welches die Feind bekommen hatten / gantz wieder eroberte / so / daß sie sich hernach nimmermehr erholen konten.

Morale.

Zahlreiche Armeen müssen nothwendig auß vielen Nationen bestehen / welche unterschiedliche sprachen / unterschiedliche sitten / unterschiedliche Religion, unterschiedliche Politic haben; und je grösser sie sind / je mehr brauchen sie: worzu aber nicht ein jedes Land gnugsame Lebens-mittel anschaffen kan. Und daher komts / daß solche Armeen selten siegreich sind: dann bey grosser menge befindet sich auch grosse Unordnung; und ein zimlicher theil von den Soldaten wird schon zum vorauß von dem hunger überwunden / ehe sie noch in den stand kommen /

mit dem Feind zu schlagen. Claudius zog wider die Gothen / und war des siegs nur deßwegen versichert / weil die Feinde so zahlreich waren: dann er wüste wohl / daß alle die jenige / die eine Verwirrung machten / ihme zu seinem sieg halffen.

Historia.

Auß Thracien kam er in Italien / mit einer Armee von 200000. Teutschen zu schlagen / welche Rom zu machirten: und als er sie bey dem See di Garda angetroffen / so überwand er sie mit grossem Ruhm / setzte auch seinen sieg fort / und brachte gantz Teutschland zum vorigen gehorsam.

Morale.

Durch einen sieg werden die Soldaten nicht müde / sondern sie haben eine desto bessere Hochachtung von dem jenigen Fürsten / der auch sie mächtig macht. Weil die Soldaten des Claudii den ruhm hatten / daß sie über 300000. Gothen überwunden hatten / so schämten sie sich / daß sie nicht sollten 200000. Teutschen überwinden können. Wer sich etwas groß vornimmt / muß nur einen hertzhafften anfang daran machen: dann wann die gröste Schwührigkeit vorüber ist / so ist die andere / ob sie schon auch groß ist / dannoch immerdar geringer.

Historia.

Hernach wollte er in Orient einen Feld-Zug vornehmen / damit er das gantze Reich wie-

der

der eroberte: wurde aber von einem hitzigen Fieber in Smyrna überfallen / und starb in wenig Tagen / nach 10. Jahren seiner Regierung. Er wurde unter die Götter gezählt / und von dem Senat mit einer güldenen Ehren-Säule beehret.

Morale.

Der Römische Senat that dem Claudio grosse und sonderliche Ehre an; und er verdiente sie auch: vielleicht aber that man es nicht eben um seiner Meriten willen. Dann glaublich ist es / sie haben seine Nachfolger damit anreitzen wollen / sie sollten es auch machen / wie er: sollten auch in weit entlegene Länder wider die Barbarn ziehen / und ihren Ruhm daselbst suchen. Dann wann die Kayser zu feld zogen / so waren die Senatores in Rom Kayser.

QUINTILIUS.

CAPUT XXXVI.

Historia.

QUintilius, des Claudii Bruder / der damals in Rom war / wurde von den Legionen / welche in Italien waren / zum Kayser erwählet / und von dem Senat confirmirt. Als er aber bald hernach hörte / daß Aure-

Aurelianus von der grössern Armee wäre erwählet worden / und wohl wuste / daß er wider diesen zu schwach wäre / so ließ er sich die Adern eröffnen / und starb nach 20. Tag seiner Erhöhung. Anno 283.

Morale.

Hätte er länger gelebt / so hätte er die Regierung verlohren: da er aber sich selbsten umbrachte / so ließ er es von sich selbsten. Er wollte sich lieber dessen von freyem begeben / als es verspielen / wann ihm ja beydes das Leben kosten sollte. Doch war dieser Unterschied darbey: hätte er die Regierung verspielt / so hätte er auf die art sterben müssen / wie es seinen Feinden beliebt hätte: da er es aber von sich selbsten für verlohren gab / so starbe er / wie er wollte: wäre er eines gewaltsamen Todes gestorben / so hätte man seiner Leiche nicht nur keine Ehre / sondern auch noch darzu spott angethan: da er aber freywillig starbe / so wendete man doch diejenige Unkosten auf seine Leiche / wie es sonst für Römische Kayser gehörte. Also philosophirte Quintilius in seiner grossen schwachheit für sich / und doch wider sich; er gedachte mehr an das sterben / als an das regieren; da doch ein Fürst mehr an das regieren / als an das sterben dencken sollte. Dann die Natur denckt genug an unsern Tod / und wann der Fürst selbst nicht an die Regierung gedenckt / so denckt sonst niemand für ihn daran.

AURE-

AURELIANUS.
CAPUT XXXVII.

Historia.

AUrelianus, dem Vatterland nach auß Siebenbürgen / von einer geringen Familie, stieg durch seine sonderbahre Tapfferkeit im Krieg so hoch / daß er des Römischen Reichs würdig geachtet ward. Er war auch kaum darzu gelangt / als er wider die Sarmatier und Schweden zu feld zog / welche er auch überwunden.

Morale.

Wer bey geringen Fürsten sein Glück machen will / muß sich mehr auf die Staats-Klugheit / als auf die Kriegs-Kunst legen: wer aber bey grossen Monarchen ist / der muß sich mehr durch die Waffen / als durch die Politic den weg bahnen. Dann man muß suchen bey denen jenigen ämtern empor zu kommen / davon der Fürst seinen Staat zu erhalten am meisten nöthig hat. Ein geringer Fürst erhält sich bey der Regierung durch Staats-Kunst: ein grosser Fürst aber durch Macht. Mit dieser Klugheit brachte es Aurelianus nicht allein dahin / daß er ein grosser Mann wurde / sondern auch gar / daß er Fürst wurde.

Histo-

Historia.

Indem Aurelianus in dem mitternächtischen beschäfftiget war/fielen die Marcomanni in die Lombardey / und / da er nicht gleich zu hilffe kam / so wurde diese Provintz schröcklich verderbt: als er aber hernach anruckte / so verlohre er zwar die erste schlacht / unter Piacenza, doch erhielte er nichts desto weniger in zweyen andern einen solchen sieg / daß seine Feind alle / theils umgebracht / theils zerstreuet wurden.

Morale.

Hätte Aurelianus den Krieg mit den Sarmaten nicht vorher beygelegt / so hätte er mit 2. Feinden zumal kämpffen müssen / und wäre in gefahr gewesen/unten zu liegen: er wollte deßwegen ein wenig verziehen / damit er zeit hätte / mit einem Feind vorher recht zu schlagen: es hätte auch der ruin einer eintzigen Provintz so weit nichts zu bedeuten / wann nur die gantze Macht des Reichs nicht in gefahr stünde: man könte dieses Land in wenig Jahren wieder erobern / da hingegen eine gantze Armee sich nicht so bald erholen könte. Gebäu kan man wieder aufrichten: aber menschen kan man nimmer lebendig machen.

Historia.

Er zog im Triumph in Rom ein: da er grausam mit denen jenigen umgienge / welche zeit seiner Abwesenheit von seinem verzug / Italien zu hilff zu kommen / übel geredt hatten:

hernach

hernach ließ er auch die Mauren zu Rom gröſſer machen / welches ſonſt niemand erlaubt war / als allein denen jenigen / welche die Gräntzen des Reichs erweitert hatten.

Morale.

Die Freyheit von den Verrichtungen des Fürſten zu reden / iſt eine Art eines Urtheils / deſſen ſich das gemeine Volck über ſeinen Herrn anmaſſet. Aurelianus ſtraffte ſie auf zweyerley Weiſe: die eine war / die Straff an ſich ſelbſten / welche er ihnen andictirte; die andere aber war / daß er die Römiſche Mauren hatte gröſſer machen laſſen: dann weil dieſe ein Zeichen ſeines Triumphs waren / ſo zeigten ſie an / ſeine Unternehmungen hätten einen guten Außgang genommen / und für freche Mäuler iſt keine härtere Straff / als wann man ihnen zeigt / ſie haben bey ihrem übelreden gelogen.

Hiſtoria.

Nachdem er ſich wenig Tage in Rom aufgehalten / ſo that er einen Feldzug wider Zenobiam in Orient, und als man ihm auf ſeinem Marche den Einzug in Thyanam, welches eine Stadt in Cappadocien war / verwehren wollte / ſo ſchwur er / er wollte die Einwohner dermaſſen ſtraffen / daß kein Hund zutheuerſt ſollte davon kommen: als ihm aber Apollonius, ein bekannter Philoſophus ſelbiger Stadt / im Schlaff erſchien / der ihm viele Lehren gab / ſo ſtraffte er nicht allein Thyanam

nam nicht / sondern wurde auch viel leuthseeliger / als er vorher gewesen.

Morale.

Es war eine Politic an denen alte heydnische Fürsten / um eine Verwunderung bey dem gemeinen Volck über sich zu erwecken / daß sie es beredeten / als wann sie mit den Todten redeten: eben / als wann sie andere Menschen gewesen wären / als die gemeine Leuth / oder / als wann die unsichtbare Geister es sich hätten für eine Ehre gehalten / mit weltlichen Fürsten umzugehen. Die wahre Ursach / weßwegen Aurelius die Stadt Thyana verschonte / ware nicht des Apollonii Erinnerung / sondern die Politic wollte es nicht zulassen / daß er sich mit dieser Nach verhaßt mache / absonderlich bey einer Gelegenheit / da er auf dem March in Orient begriffen war / da es ihn mehr würde genutzet haben / unter dem Nahmen eines Gnädigen / als eines Grausamen Herren / einzuziehen.

Historia.

Nachdem er in Thyana eingezogen war / so ließ er Heracleonem, der ihm mit seiner Verrätherey dazu behülfflich gewesen / alsobald umbringen.

Morale.

Aurelianus wollte / man sollte auch die Ursach wissen / warum er diesen Mord befohlen hätte: dann er sagte / einer der sein eigen Vaterland

terland verrathen habe / seye auch capabel ihn zu verrathen. Verräther belohnen / ist eine Schwachheit: dann da scheinet es / man habe dergleichen Mittel nöthig / etwas zu bekommen / und ist ein anzeigen / man habe nicht Macht genug / es mit Waffen zu erobern.

Historia.

Als die Soldaten sich beklagten / er hätte ihnen versprochen / sie dörfften Thyanam belagern; dann er hätte geschworen / er wollte zutheuerst keinen Hund leben lassen: so gab er zur Antwort: weil ich versprochen habe / ich wolle keinen Hund leben lassen / so geb ich auch Erlaubnuß alle umzubringen.

Morale.

Aurelianus durffte nicht gestehen / daß er der Armee seine Parole nicht gehalten hätte / sonst hätte seine Ehre Noth gelitten: und doch durffte er auch wegen seiner Gnad seinen Verspruch nicht erfüllen. Er wickelte sich aber durch eine schertzhaffte antwort wieder artig herauß. Der jenige Fürst ist weise / welcher sagen kan / ich will nicht / und sich doch damit nicht verhaßt macht: und dieser ist noch weiser / der es mit einer manier zu sagen weißt.

Historia.

Hernach zog er in Syrien / allwo ihn Zenobia, nicht wie eine Dame / sondern wie eine tapffere Heldin mit einer mächtigen Armee erwartete; und / als es bey der Stadt Emesa

schon nahe zur Schlacht kommen war / so setzte Zenobia die Römische Cavallerie in eine solche Unordnung / daß sie gezwungen wurde / zu fliehen : als sie aber von der Infanterie unterstützet wurde / so konte Zenobia keinen Widerstand mehr thun / sondern machte sich auf die Flucht / und Aurelianus behielte den Sieg / doch mit grossem Verlust der seinigen.

Morale.

Es war dieses ein verwegenes stück an Aurelianum : dann kein Ruhm war es ihm / eine Dame überwunden zu haben / und eine grosse Schande wäre es ihme gewesen / wann eine Dame ihne überwunden hätte. Ein kluger Fürst darff zwar wohl bißweilen sein Leben in die Schantz schlagen / niemal aber seine Reputation.

Historia.

Als Aurelianus seinen March weiter nach Palmyra fortsetzte / so traff er auf allen Tritten und Schritten Nachstellungen und Gefahr an / welche ihm die Zenobia angerichtet hatte : deren auch Aurelianus einen Brieff schrieb / und ihr anerbote / sie sollte nicht nur ihres Lebens sicher seyn / sondern sie dörffte auch mit ihrem Reichthum anfahen / was sie wollte / wann sie sich nur bequemen wollte / ihren Aufenthalt an dem jenigen Ort zu nehmen / wo es der Römische Senat befehlen würde.

Mo-

Morale.

Es ist gar gut gethan / wann man seinen Feinden Vorschläg thut: dann die Höflichkeit / die man ihnen verspricht / zeiget schon an / daß man einen Vorzug vor dem andern / und und einige Gewalt über ihn habe. Es scheint / der jenige dörffe sich gewiß auf seinen Sieg verlassen / der nur darum besorgt ist / wie er sich dessen bescheidenlich bedienen möge. Die rechte Zeit / da man mit seiner Gewalt drohen kan / ist die jenige / wann man sich förcht / damit nicht etwan eine Zeit kommen möge / da man seine Forcht wohl verrathen muß.

Historia.

Zenobia wollte sich nicht geben: weßwegen dann Aurelianus die Stadt Palmyram, wohin sie geflohen war / belägerte; da sie aber sahe / daß sie nimmer im Stand wäre / sich zu wehren / so flohe sie heimlich nach Persien / und nahm ihre kostbarste Sachen / die sie hatte / mit sich: als ihro aber die Römische Reuter nachsetzten / so wurde sie gefangen / und vor Aurelianum gebracht / der sie fragte: Woher sie das Hertz hätte / daß sie Römische Kayser verachtete? dem sie aber zur antwort gab: ich erkenne dich allein für einen Kayser / weil du überwinden kanst.

Morale.

Aurelianus that gar weißlich / daß er der Zenobiæ nachsetzen ließ: dann wann sie

wäre in der Freyheit geblieben / so hätte er allein an ihrer Person und an ihrem Leben noch einen mächtigen Feind zu überwinden gehabt. Die Macht eines Capitain bestehet in vielen Armeeen / und die Macht einer Armee bestehet in der Klugheit ihres Capitains, und es ist leichter / daß ein Capitain grosse Armeen / als daß eine Armee einen tapffern Capitain bekomme.

Historia.

Kaum war er von Syrien weg / da die Palmyrener rebellirten / und Achelaum, der Zenobiæ Vatter / zu ihrem König machten: aber Aurelianus machte sich gleich wieder zuruck / eroberte Palmyram, und ließ zutheuerst nicht eine einige Person bey Leben darinnen. Von dannen zog er in Egypten / auch die Aufruhr in selbigem Königreich zu stillen / welche Firmus, Commandant daselbst / angefangen hatte / indeme er sich zum Kayser außruffen lassen.

Morale.

Es ist das Amt eines Fürsten / daß er die Verbrechen straffe / und also gegeneinander abmesse / damit das Verbrechen durch die Straff könne gebessert werden: wann sich aber die Verbrechen nicht wollen bessern lassen / so muß er alsdann die schuldige nothwendig gantz außrotten / damit das Unrecht in der Welt nicht mächtiger werde / als Gerechtigkeit / und so muß man manchen Mord begehen / weil das Verbrechen es so erfordert / und sind die Galgen nichts anders

ders als Triumph-Zeichen wegen des Siegs / den die Gesetze über die Boßheit der Menschen erhalten.

Historia.

Als Aurelianus nun niemand mehr zu überwinden hatte / um das Reich in seinen vorigen Stand zu bringen / als nur noch Tetricum, der Franckreich und Spanien unter dem Titul eines Kayſers innen hatte: so machte er sich auch noch diesesmal marchfertig. Aber Tetricus unterwarff sich Aureliano von freyem / und so blieb er Herr über alles.

Morale.

Die Frucht von vielen Siegen ist das Glück / daß man überwindet ohne einigen Schwerd-Streich. Das Geschrey von der Macht des Aureliani, welches biß in Franckreich und Spanien erschollen ware / hatte unter des Tetrici eigenen Leuthen gleichsam eine Armee wider Tetricum aufgebracht / als welcher wohl wußte / daß er das Reich nicht verfechten könte / und deßwegen auf ein Mittel dachte / wie er sich nur möchte bey Leben erhalten. Die Waffen mit Nutzen niderlegen / ist zwar keine Tapfferkeit / doch aber eine Fürsichtigkeit.

Historia.

Er triumphirte in Rom mit dem grösten Pracht / als jemal gewesen / und wollte auf einem Wagen des Gothen Königs geführet

werden / der von 4. Hirschen gezogen wurde: hinten kam Zenobia hernach / mit güldenen Ketten gefesselt: es kam auch Tetricus mit einem Gefolg von unermäßlichem feindlichen Raub.

Morale.

Ein Wagen wurde von vier Hirschen nicht so gut gezogen / als von 4. Pferden: jedoch / weil ein Triumph eine solche That war / welche ihr Ansehen und ihren Glantz von der Menge der Zuschauer entlehnen muß / so wäre noth / daß man nur sachen erfinde / um das Volck herzulocken. In diesem elenden Zustand sind grosse Leuthe / daß sie einen Zulauff von elenden Menschen zu ihrem Pracht nöthig haben / als ohne welche sie nicht groß wären / und ihren Pracht nicht zeigen könten.

Historia.

Nachdem dieser prächtige Triumph vollendet war / so gab er Tetrico das Gouverno über die jenige Provincien / welche heut zu Tag das Königreich Neapolis außmachen: gab auch der Zenobiæ grossen Reichthum in Besitz / mit welchem sie sich sollte / als eine ansehnliche Dame / biß in ihren Tod aufführen.

Morale.

Dieses Geschenck zeigte einen grössern Pracht an / als die grosse Herrlichkeit seines Triumphs. Dann da Zenobia und Tetricus als überwundene und gebundene Personen erschienen / so dachte das Volck / die eine wäre

eine

eine Kayserin / und der andere wäre ein Fürst / und so erwiese man ihnen in ihrem grösten unglück noch ehrerbietung: dann jederman hielt es sich für ein glück / einen Fürsten / der Franckreich und Spanien etliche Jahr im Besitz gehabt hätte / im Gesicht zu beschauen; da sie aber Geschenck von Aureliano bekommen / so sahe man wohl / daß sie Lebens-Mittel vonnöthen hatten / welches der geringste und tiefeste stand ist / darinnen ein Fürst sich befinden kan. Aurelianus aber hatte diesen Vortheil darvon / daß einer der vornehmsten Generalen von Europa, und eine der grösten Königinen auß Orient, beyde seiner Gnad lebten.

Historia.

Als Aurelianus nimmer länger frieden halten konte / so beschloß er in Persien zu ziehen / um die grausame Gefangenschafft des Valeriani zu rächen: es geschahe aber unter wegs / daß er seinem vornehmsten Secretario, der Menesteus hieß / den Tod gedrohet hatte. Da dann dieser eine gewisse anzahl Personen erdachte / und vorgab / der Kayser habe sie alle wollen umbringen; und indem er einem jeden unter ihnen dessen Zettel zeigte / so machte er / daß sie sich wider ihn zusammen verschworen: darauf paßten sie ihm auf an einem gewissen Tag / da sie wusten / daß er unter wenigem Geleit von Heracleon nach Byzanz gieng / und brachten ihn um / zu End des sechsten Jahrs seiner Regierung. Anno 288.

Morale.

Secretarii sind eine solche art von Dienern / welche / weil sie das gemüth ihres Herren auß- und inwendig wissen / eben deßwegen auch seinen ruin zu befördern capabel sind: dann sie wissen seine Gemüths-Neigungen / seine Anschläge / seine Geschäfften; und / obwohl sie der Fürst bißweilen ein wenig strafft / so hindert doch dieses nichts / daß sie alles wie vorhero wissen sollten. Ist deßwegen gut / wann er sich entweder stellet / als wann er gar nichts um ihre streich wisse / oder / wann er sie dermassen strafft / daß sie kein Maul mehr aufthun können.

TACITUS.

CAPUT XXXVIII.

Historia.

DIe Armee wollte keinen Kayser mehr erwählen / sondern ließ dem Senat sagen / er sollte ihn erwählen / so wollten sie ihn confirmiren. Der Senat gab zur antwort / die Armee sollte ihn erwählen: und mit diesem Wort-streit giengen 6. Monath vorbey / in welcher Zeit der Senat meister war.

Mo-

Morale.

Es waren dieses keine bloße Complimenten / sondern die allerschönste Politic. Die Confirmation von dem Senat war der jenige Actus Juridicus, der einen Kayser rechtmäßiger weise einsetzte: und die Armee / welche von den tapffern und lobwürdigen Thaten des Aureliani auch einen Ruhm hatte / wollte sich durch Ceremonien in gröffere gewalt setzen. Aber der Senat, welcher auß lauter solchen Leuthen bestunde / deren Gedancken durch den Krieg niemalen zerstreuet worden / antwortete mit gleicher arglistigkeit / und war ihm lieb / wann er die wahl nur lang hinaus schieben konte: dann selbige gantze Zeit über regirten die Senatores das Römische Reich.

Historia.

Endlich erwählte der Senat Tacitum, einen von den weisesten Senatoribus. Er war aber schon alt / daß / da er mit seiner Armee wider die Perser zog / er unter wegs am Fieber starb / im sechsten Monath seiner Regierung / und 60. Jahr seines Lebens / in der Stadt Tarso. Anno 289.

Morale.

Die Armee / welche sonst nur das zu thun gewohnt war / was sie wollte / zwang die Senatores, daß sie einen Kayser erwählen solten. Da erwählten dann diese einen alten baufälligen Herrn: dann sie hofften / die Armee /

als welche einen tapffern Kayser zum Krieg nöthig hatte / würde ihne nicht confirmiren / oder / wann sie ihne ja confirmirten / so würde es bald wieder zu den vorigen Complimenten kommen / und würden sie also das Regiment von neuem in die hände bekommen. Bey dem wohlstand macht die menge deren jenigen / welche gern zur Regierung kommen / daß man solche Fürsten gern hat / von welchem man hofft / sie werden den Thron bald verlassen.

FLORIANUS.

CAPUT XXXIX.

Historia.

FLorianus, des Taciti Bruder / machte sich selbst zum Kayser / ohne daß ihne jemand erwählt hatte: als er aber hörte / daß die Armee Probum erwählt hätte / so ließ er sich die Adern eröffnen / und starb von freyem.

Morale.

An dem grossen Verlangen des Floriani sahe der Senat und die Armee wohl / daß er die Regierung durch Erbschafft begehrte / und doch gaben sie ihre stimmen auf einen andern / ob sie schon glaubten / Florianus verdiente es eben so gut: dann der grosse Eyfer / denn man für seine eigene Authorität tragt / ist nicht auf

eines

eines andern Tugenden / sondern auf sein eigenes ansehen. Und auf was man auch sonst regard machen könte / so gehet doch das immer vor / daß man seine eigene Gewalt dabey erhalte; und glaubt eine jede Republic, sie seye viel glücklicher / wann sie zwar einen schlimmen / doch von ihro selbst erwählten Fürsten habe: als wann sie einen guten Fürsten habe / der sich aber selbst hineingetrungen. Dann die sitten / sie mögen hernach gut oder böß seyn / ändern sich mit dem Fürsten-stand: aber der titul einer Gewalt bleibt immerdar.

PROBUS.

CAPUT XL.

Historia.

PRobus, der Geburt nach ein Ungar / auß Sirmien gebürtig / ein tapfferer Soldat / und von guten sitten / zog / so bald er zur Regierung angenommen worden / in Franckreich / welches von den Teutschen angefallen worden: und / nachdem es zur schlacht kommen / so währte selbige zwey tag / so daß sie nur die halbe Nacht außruheten: der sieg war bald auf der / bald auf jener seiten; doch siegte zuletzt Probus durch eine Niderlag von 30000. Feinden.

Mo-

Morale.

Die Teutschen hatten geschlagen / auß noth sich zu defendiren: die Römer aber / damit sie den Ruhm als Uberwinder erlangen möchten. Jene hielten sich tapffer / ihr Leben zu erhalten: diese aber schlugen ihr leben in die schantz / damit sie ihre Tapfferkeit könten sehen lassen. Daher kam es / daß die Teutsche zu zu erst müd worden: die andere aber ermüdeten sich in der schlacht dermassen / biß siegeten. Die Teutschen stritten forchtsam; Probus aber stritte hertzhafft; und / wer in einer schlacht muth hat / ist dem / der sich förcht / allezeit überlegen.

Historia.

Hernach zog er wider die Sarmaten / welche in Sclavonien eingefallen waren / allwo der meiste theil umkame. Die Gothen aber / gedachten / es könte ihnen auch so gehen: setzten Friedens-Tractaten auf: und erhielten dardurch / daß er gut freund mit ihnen bliebe.

Morale.

Wäre Probus geschlagen worden / so hätten sich die Gothen um der Sarmaten Freundschafft beworben; weil er aber obsiegete / so suchten sie seine Freundschafft: dann sie glaubten / das wäre die beste Politic, sich an die mächtigste Partie zu halten. Aber eben dieses war die Ursach / daß allezeit eine so grosse anzahl Barbarn von der Römischen Armee aufgerieben

rieben würde: dann die rechte Staats-Klugheit lehrt / man solle dem schwächsten theil helffen / um damit dem Feind seine allzu grosse Macht zu beschneiden / und die gröste Potentien in einer gleichheit zu erhalten.

Historia.

Er bezwang die Provintz Haurien / an den Gräntz n Cilicien / welche rebellirt hatten / und theilte selbige Felder seinen ältisten Soldaten auß: eroberte auch wider Arabiam, Palæstinam, Judæam, welches meistentheils die Blennier, Völcker auß Æthiopien / und Egypten innen hatten.

Morale.

Es ist besser / wann man Rebellen das ihrige nimmt / als wann man sie umbringt: dann durch den Tod wird nur eine einige Person / hingegen durch Beraubung der güter wird die gantze Freund- und Nachkommenschafft gestrafft; und / wann also auch sie der straff mitgelten müssen / so werden sie desto mehr gewitziget / sich vor dergleichen Verbrechen zu hüten. Und über das / wann die Unterthanen sehen / daß der Fürst auß ihrem Verbrechen noch einen nutzen ziehen will / so haben sie doppelte Forcht / nemlich vor der Armee / und auch vor der Geldstraff / welche sie erlegen müssen; und und daher schließt man auch / daß alle die jenige / die ein Erbe zu hoffen haben / auf den jenigen wohl acht haben / der es einmal hinterlassen sollte:

te; und daher treiben sie sehr an alten Leuten / daß sie doch sollten getreue seyn / damit nicht sie zu Bettler werden; und wer um seines eigenen nutzens willen redlich ist / wird gewiß redlich bleiben.

Historia.

Narseo, der Perser König / kündigte er den Krieg an: allein dieser erkauffte den Frieden mit Geld / und gieng alle Conditionen ein / welche ihm Probus vorgeschrieben.

Morale.

Eine reiche Schatz-Kammer thut offt mehr zu Erhaltung eines Reichs / als ein Arsenal. Da Narseus nicht mächtig gnug war / sich mit den Waffen zu wehren / so schützte ihne doch sein Reichthum / indem er glaubte / es seye besser gethan / wann man seine sach wieder erkauffte / als wann man es gar verliehre. Und weil Probus nicht im Sinn hatte / die Gräntzen des Reichs zu erweitern / so hielte er es noch für ein glück / daß er das jenige verkaufte / was doch nicht sein war; und daß er die Kunst gefunden / wie er durch drohen Geld bekommen sohe.

Historia.

Es war dazumal Fried in der gantzen Welt / der aber nicht lang währte: dann die Egyptier rufften Saturninum zum Kayser auß; der aber hernach uberwunden / und in der schlacht umgebracht worden.

Mo-

Morale.

Langwührigen Frieden darff man bey grossen Regimentern weder hoffen / noch begehren. Dann wo der Leuthe so viel sind / daß man sie millionen weiß zehlen kan / da ist es unmöglich / daß man nicht solle einigen unruhigen Kopff / einen gewaltigen Malcontenten / oder einigen ehrgeitzigen Menschen finden. Nicht begehren: dann langwühriger Fried verderbt die Leuthe / und macht sie durch steten Müssiggang so weichlich / daß / wann es niemal auf die Noth ankommt / da man schlagen muß / man keine Kriegs-Kunst verstehet / und nicht weißt / wie man sich bey seiner Gewalt erhalten solle. Weltliche händel sind wie naturliche sachen / welche von der Bewegung gezeugt / und auch von derselben erhalten werden: und / so bald sie keine Bewegung haben / so verderben sie gleich.

Historia.

Zwey berühmte Capitain, Bonosus und Proculus, jener in Engelland / dieser in Franckreich / liessen sich Kayser tituliren: da aber Probus mit einer grossen Armee darzu kam / so erhenckte sich Bonosus, Proculus aber wurde von den Frantzosen umgebracht / als welche sich dardurch wieder in des Probi Gunst zu setzen suchten.

Morale.

Es war damal eine Politic, daß sie Pro-

Proculum anstifften / er sollte eine Empörung anfangen: dann dardurch suchten sie mit eines andern Gefahr sich in Freyheit zu setzen / und wo es nicht glücklich von statten gienge / den andern des Probi Rach aufzuopffern. Sie wollten also den / der ihnen doch dieses hatte zu Gefallen thun wollen / als schuldig angeben / damit nur sie ungestrafft bleiben: die Verrätherey an sich selber achteten sie nicht / wann sie nur einigen Vortheil darvon hatten.

Historia.

In Thracien hatten sich die Wenden und Gothen / welche auß lauter großmüthiger Gnad des Probi dort gewohnet / und der ihnen Felder und Häuser gegeben / damit sie das von ihm zerstörte Land bauen sollten / wider die nächst-gelegene Provincien empört / indem sie allenthalben raubten und brenneten: da aber Probus dazu kam / so wurden viele umgebracht / und die andere machten sich ausser die Reichs-Gräntzen hinauß.

Morale.

Erlauben / daß fremde Leuthe in ein verheertes Land einziehen / es zu bewohnen / und volckreich zu machen / ist eine löbliche und nöthige Vorsorge / daß Länder nicht wüste werden: aber zugeben / daß sie ein eigenes Volck außmachen / und nach ihren eigenen Gesetzen und Sitten / wie in ihrem eigenen Land / leben / das ist schon so zu reden eine Verbindnuß / welche

ein

ein Fürst zu seinem eigenen Schaden macht/ indem er dadurch dem Feind selbst Mittel an die hand gibt / daß er ihm Schaden kan. Ein jedes Volck / welches sich einmüthig von seinem Land dermassen auffhält / hat sein Vatterland bey sich / und wo es auß Höfflichkeit auffgenommen wird / da sucht es gleich durch Gewalt sich fest zusetzen / und begehet an statt schuldigen Dancks eine Verrätherey.

Historia.

Als er nach Rom zu einem prächtigen Triumph kommen war / so beschloß er die Gräntzen des Römischen Reichs zuerweitern / und zu dem End / die Persianer zu unterdrucken / als die nach den Römern das mächtigste Volck von der Welt waren: indem er aber durch Sclavonien zog / wurde er von seinen eigenen Leuthen umgebracht / im 6ten Jahr seiner Regierung / Anno 295.

Morale.

Der König Narseus erkauffte nicht eigentlich den Frieden / den er doch so theuer zahlte / sondern machte nur / daß der Krieg länger auffgeschoben wurde. Probus sahe wohl / wie viel er auß einem solchen Land zu hoffen hätte / welches lieber Gelt anschaffte / als Völcker / und wo es mehr Gelt / als Eisen gab. Er gieng deßwegen nicht auß Persien / damit er nach Rom käme: sondern er zog viel-

mehr auß Rom / damit er gelegenheit hätte wieder in Persien zu ziehen.

CARUS.

CAPUT XLI

Historia.

CArus, auß Rom gebürtig / eines Sclavoniers Sohn / erklärte / so bald er zum Kayser erwählt worden / zu seinen Reichs Gehülffen Numerianum und Carinum, seine Söhne: hernach suchte er die Mörder deß Probi auff / und rächete seinen Tod an ihnen auff das grausamste.

Morale.

Die Rach an den Mördern deß Probi war theils gerecht / theils aber sahe Carus doch dabey auch auff seine eigene Sicherheit: dann ihr Tod jagte andern einen Abscheu ein vor dergleichen Lasterstückhen. Es ist keine Gefahr darbey / daß man die jenige Gerechtigkeit auß der acht lassen werde / die zu eines Fürsten nutzen dienet. Denn da dencket derjenige / der richten soll / mehr darauff / wie er dem Fürsten schmeichlen / als

als wie er die Gerechtigkeit handhaben wolle.

Historia.

Er zog wider die Sarmater die in Pannonier eingefallen waren: erlegte deren 6000. 20000. aber nahm er gefangen / und die andern flohen.

Morale.

Obwohlen die Sarmater so offt von den Römern geschlagen worden / so fielen sie doch allemahl wieder ein / und raubten auff dem Reichs Boden: dann mit ihrem elenden Land waren sie nicht zu frieden. Jetzt sind diese Völcker ruhiger wegen ihrer Handelschafft / welche ihnen nicht nur Lebens-Mittel / sondern auch andere Sachen zum Uberfluß anschafft / und bleiben deßwegen gern in ihrem Land. Dieses ist die Politic, die ein jeder reicher Staat haben muß / wann er nemlich nahe an arme Völcker gräntzt / die keine Lebens-Mittel haben / so muß er ihnen durch die Handelschafft forthelffin / und machen / daß sie das jenige kauffen / was sie sonsten stehlen würden.

Historia.

Carinum ließ er bey der Regierung in Occident: er aber machte sich auff wider die Perser, denen er Seleucien und Ctesiphont mit gewalt hinwegnahm. Er wolte seinen sieg ferner fortsetzen: wurde aber in seinem

gezelt mit vielen andern von dem Strahl erschlagen / in dem 2. Jahr seiner Regierung. Anno 297.

Morale.

Zu dem Ruhm / daß er überwunden hat / wolte Carus noch diesen hinzufügen / daß er auch viel erobert habe: und zwar solten seine Conquesten / die er gemacht hatte / in Persien seyn / und nicht in dem elenden Sarmatien. Und / weil über das Pannonien ein sehr reiches und glückseeliges Land nahe dabey gelegen / so war es gut / daß er den Sarmaten zuliesse / daß sie mit ihrem öfftern anlauffen die Pannonier in der Forcht hielten / daß sie der Römischen Armee immerdar zu ihrer sicherheit nöthig hätte: Da hingegen die Conquesten in Persien gut waren wegen deß Reichthums selbiges Landes / welches im Frieden allen Vollauff hatte / und auch wegen der Macht selbiger Nation. Dann weil sich selbige offt wider die Gräntzen deß Reichs auffleheneten / so war es wohl gethan / daß man unterschiedliche Plätz einnahm / daß / wann sie fürterhin mehr etwas anfangen wolten / sie vorher ihre eigene Sache wieder bekommen müßten / ehe sie das andere könnten anfallen / und also gezwungen wären / den Krieg in ihr eigen Land zu verlegen.

Historia.

Die Armee erwöhlte alsbald seinen Sohn

Sohn Numerianum zum Kayser / den aber sein Schwehr-Vatter Arrius Aper, der gleichfalls nach der Regierung trachtete / auff der Reise umbrachte / da man ihn eben in einer sänffte trug. Diocletianus / einer von den Generalen / der den Streich sahe / brachte Aprum auff frischer that um; und wurde also das wahr / was ihnen von einer Frau in Franckreich / Nahmens Bresda, prophezeyht worden / nemlich / alsdann würde er Kayser werden / wann er ein wildes Schwein umgebracht hätte.

Morale.

Da Dioclecianus deß Numeriani Tod nicht mehr hindern konte / so wolte er ihn doch vor der verschwohrnen augen rächen / ohne daß er an seine Gefahr gedachte. Und diese That / welche einen eyfrigen diener anzeigt / machte / daß er seinem Herrn succedirte. Ein Mensch / der auß ehrlichem Gemüth sein Leben nicht achtet / hat schon die vornehmste Tugend / die ein Fürst haben soll / und die darinen bestehet / daß er seine schuldigkeit allen anderwärtigen absichten vorsetze.

DIOCLE-TIANUS.

CAPUT XLII.

Historia.

CArinus, deß Cari anderer Sohn / sobald er den Tod seines Vatters und seines Bruders hörte / ließ sich in Franckreich / wo er selbiges mahl war / zum Kayser außruffen / und zog mit einer grossen Arme in Orient wider Diocletianum: da es aber zur Schlacht kam / so kam er um / und Diocletianus blieb Kayser.

Morale.

Wäre Carinus nicht in Orient gezogen / so hätte Diocletianus, als der den Krieg wider die Perser fortsetzen wolte / einen von seinen Generälen wider ihn commandirt / und wäre Carinus in diesem Streit immerdar zu kurtz kommen. Dann gesetzt / er hätte einen von deß Diocletiani Bedienten überwunden / so hätte ihm dannoch dieser Sieg weiter nicht / als einen anfang zu wegen gebracht: dann

dann Diocletianus wäre noch immer Regent geblieben; hätte er aber die Schlacht verlohren / so wäre Diocletianus widerum Kayser geblieben / und hätte dannoch keine so grosse Gefahr gehabt / das Reich zu verspihlen / wie er. Er muste also den Streit da anfangen / wo Diocletianus selber war / als auff dessen eigene Person der gantze Krieg beruhete.

Historia.

Die Frantzösischen Baurn versammleten sich in grosser anzahl unter zwey commandirenden Generälen / davon der eine Amandus, der andere aber Ælianus hiesse / und wolten Diocletianum nicht für ihren Kayser annemmen. Diocletianus schickte Maximianum / dem er den Titul Cæsar gab / daß er sie bändigen solte: welcher sie nach unterschiedlichen treffen zum schuldigen gehorsam brachte.

Morale.

Diocletianus gab Maximiano, ehe er ihn wider die Rebellen schickte / den Nahmen Cæsar / damit er sich nicht / wann er so weit von ihm weg wäre / möchte zum Kayser auffwerffen. Es dunckte ihn besser zu seyn / wann er ihm einmahl nach seinem Tod das gantze Reich hinterliesse / als wann er ihm noch bey seinen Lebzeiten nur einen Theil davon abtrette: erklärte ihne also zu einem Fürsten / damit

mit er destowilliger wäre/ ihme ferner zu dienen.

Historia.

Als eine Rebellion in Engelland und Africa entstund/ und Narseus, der Perser König/ in Mesopotamien eingefallen war/ und so dann Diocletianus so vieles Unheil auff einmahl sahe/ so erklärte er/ allem Unheil allenthalben vorzubiegen/ Maximianum zu seinen Reichs-Behülffen: wolte auch/ es solte sich ein jeder von ihnen einen andern Cæsarem erwöhlen.

Morale.

Diocletianus wolte in diesem Handel/ der doch nur ihn allein angieng/ viele andere mit einmischen/ damit ein jeder nothwendige Ursach hätte/ ihm getreu zu seyn: dann er wolte sie in einen solchen Stand setzen/ daß keiner wider ihn rebelliren könnte/ Sie wolten dann untereinander selbst rebelliren. Das ist einer von den gröbsten Räncken/ deren sich ein Monarch bedienen kan/ wann er nemlich seine Bediente glaubend macht/ sie können durch kein Schelmenstück so viel erlangen/ als sie von der Gutwilligkeit ihres Fürsten zu hoffen haben.

Historia.

Diocletianus ernennte zum Kayser einen/ genandt Galerius Maximinus, mit dem Zunahmen Armentarius, eines Kühhirten Sohn.

Sohn: Maximianus aber erwöhlte einen / Nahmens Constantinus Chlorus, deß Kayſers Claudii zweyten Enckel.

Morale.

Glaublich iſt es / Diocletianus hab auß zweyen Urſachen einen Menſchen von ſo geringer Herkunfft zu ſeinem Reichs-Gehülffen erwöhlt. Die eine war eine Privat, die andere aber eine Politiſche Urſach. Die Privat-Urſach konte dieſe ſeyn / weil er nur eines ſchlechten Schreibers Sohn war / ſo wolte er keinen ſolchen auff den Thron bringen / welcher ſich in einem Stück rühmen könnte / daß er vornehmer wäre / als er: Die Politiſche Urſach aber konte dieſe ſeyn / weil Galerius groſſe Tugenden an ſich hatte / ſo / daß er immerdar befördert / und durch ſeine Meriten ein General über die Römiſche Armee worden / ſo machte ſich Diocletianus die Soldaten und ſonſt jedermann verbindlich: dann er zeigte / es könnte einer / ſo veracht als er auch ſonſt wäre / dannoch im Römiſchen Reich ein Fürſt werden. Und es war in Wahrheit eine groſſe Kunſt / wann einer zu derjenigen Zeit / da man ſo unzählich viel Leuthe brauchte / ſich wider ſo viele Rebellen und Feinde zu wehren / dem gemeinen Pöbel konnte einen Muth einſprechen / und jedermann zuerweiſen / daß es auch für einen gemeinen Mann nichts unmöglich ſeye / durch Tapfferkeit noch Herr

von der Welt zu werden. Hingegen erwehlte Maximianus seiner Seits einen Fürsten zum Cæsare, um den Adel nicht für den Kopff zu stossen / als welcher einer solchen Regierung würde feind gewesen seyn / da man nur gesucht hätte / ihne zu unterdrucken.

Historia.

Nachdem diese Außtheilung geschehen / zog Diocletianus wider Achilleum / welcher das Haupt der Rebellion in Egypten war: Galerius zog wider Narseum / der Perser König: Constantius wider Carausium, welcher sich in Engelland zum Kayser hatte außruffen lassen; und Maximianus wider die Quingentianer in Africa / welches alte Soldaten waren / und alldort von Probo Felder gehabt hatten zu ihrer Belohnung.

Morale.

Die zwey Cæsares zogen weit von Rom weg in Krieg: die zwey Kayser aber hatten ihre Krieg nahe bey Rom. Africa war zwar nicht nahe gelegen / der Situation nach: doch aber war es nahe / wann man betrachtet / daß man mit geringer Mühe auff dem Meer dahin / und in wenig Tagen wieder in Italien kommen konte. Ein Fürst muß / so viel es möglich ist / nicht weit von seiner Residenz weg seyn / als in welcher die Gerechtigkeit / als die Richtschnur der Regierung / ihren Sitz zu haben pflegt / welche doch gleichsam seine

Seele

Seele ist: und das Gemüth eines Fürsten ist nicht an seinen rechten Orth / wann es von der Person / die regiert / getrennet ist.

Historia.

Diocletianus und Maximianus erhielten zwar in ihren Unternehmungen einen vollkommen Sieg: aber die 2. Cæsares nicht ebenmäßig Galerius wurde von den Persern geschlagen / und Constantius wurde gezwungen mit Carausio Frieden zu machen / welcher Herr über Engelland blieb.

Morale.

Es durfften die zwey Kayser eben kein so grosses Mißfallen über dem unglücklichen Streich ihrer Cæsarum bezeugen: dann damit wurden sie demüthig / und sahen / wie viel ihnen an ihren Principalen gelegen sey; erkannten auch / wie nöthig sie hätten / um Verzeihung zu bitten / und immerdar mehr zu lernen. Die zwey Kayser aber hatten diesen Vortheil davon / daß man sahe / man könnte ihrer zu Erhaltung deß Römischen Reichs nicht entbehren. Wären diese zwey Cæsares glücklich gewesen in ihren ersten Unternehmungen / so hätte das gemeine Volck / welches seine Hoffnung immerdar weit hinhinauß setzt / die zwey alte Kayser nicht mehr geachtet / sondern denen zwey Jungen geschmeichelt / in dem man geglaubt hätte / sie wären tüchtig genug zur Regierung.

Histo-

Historia.

Diocletianus / nachdem er Alexandriam erobert hatte / welches geschahe nach einer acht Monathlichen Belagerung / hatte Achilleum in den Händen / und wurde er zur Straff / daß er rebellirt hatte / den Löwen fürgeworffen / die ihne zerrissen. Nachdem auch Maximianus die Quingentianer in vielen Schlachten überwunden hatte / so zwang er sie / daß sie um Frieden baten / und in der Dienstbarkeit bleiben musten.

Morale.

Achilleus war ein tapfrer Mensch / und der auch / da er schon überwunden war / sich dannoch durch seine tapfre Gegenwehr wider eine acht Monathliche Belagerung / die wider eine so grosse Macht außgehalten / sich einen grossen Ruhm gemacht hatte. Diocletianus meinte / es wäre eine schädliche Sach für das Römische Reich / daß ein Rebelle noch solte übrig seyn / der einen so herrlichen Ruhm in der Welt habe / und verdammte ihn deßwegen zu einem so grausamen Tod / damit die Sage von seinem erschröcklichen Unglück grösser wäre / als der Ruhm seines Nahmens ; und damit das Lob von seiner Tapferkeit möchte unter dem erschröcklichen Angedencken seiner Straff begraben derben.

Historia.

Als Galerius dem Diocletiano eine Auffwartung

wartung machen / und sich zugleich bey ihm entschuldigen wolte / da er ihn eben vor dem Pallast drauſſen in einer Sänfte antraff: so ließ ihn Diocletianus lange lauffen / biß daß er zur Thür der Sänfften kam / ohne daß er ihm eine Antwort gab; endlich sagte er gantz ernsthafft zu ihm: gehet hin / bringt eine andere Armee auff / und erlangt eure Ehr wieder; wie es auch erfolgte / indem er Narseum in einer blutigen Schlacht in groß Armenien überwand: auch groſſen Reichthum eroberte / und vornehme Gefangene bekam / weßwegen er hernach von Diocletiano mit groſſen Gnaden-Bezeugungen empfangen worden.

Morale.

An einem groſſen Herrn ist Strengigkeit eine löbliche Außübung seiner Gewalt: absonderlich aber ist diejenige Ernsthafftigkeit zu loben / welche zur Besserung anreitzet. Diocletianus bestraffte Galerium mit so groſſer Klugheit / daß man an dieser Bestraffung gleich sahe / was er für eine gute Meinung von ihm hätte / und einer glaubte / er wäre capabel, sich wider zu erholen / und sein Glück durch seine Tapferkeit zu zwingen: daher war er hernach wegen der guten Meinung / die Diocletianus von ihm hatte / mehr zu frieden / als er vorher von ihm wegen seiner Ernsthafftigkeit beleidiget war; und / indem man

man ihm einen Verweiß gab / daß er die Schlacht verlohren hat / so faßte er einen Muth wieder zu überwinden. So kan ein Fürst manchem wieder zu recht helffen / wann er einen bestrafft / doch aber zu gleich nicht gar verachtet: und ist es viel / wann er sich bey seinem Ernst eine Liebe zu wegen bringen kan.

Historia.

Als Constantius Chlorus, da er sich vor den Engelländern in Sicherheit setzen wolte / von den Teutschen angegriffen wurde / so überfiel er das Feindliche Lager bey finsterer Nacht / und zerhiebe bey 60000. in Stücken / nahe bey einer Stadt in Flandern; durch welchen Sieg er sich von seinem ersten Unglück wieder erhohlte.

Morale.

Obwohl Constantius tapfer wider Carausium gestritten hatte / und also seiner Schuldigkeit genug gethan / so kam er doch / weil ers verspihlt hatte / nicht vergnügt zuruck: dann das Ende deß Kriegs ist nicht Tapferkeit / sondern der Sieg; auch ist es Ruhm zu erlangen nicht genug / daß man das gethan habe / was man schuldig gewesen zu thun / sondern daß man das erhalten / was man gewünschet. Tapferkeit / die aber darbey Unglück hat / verdient Mitleiden und keinen Ruhm; und deßwegen gieng es dem Constantio mehr zu Hertzen / daß man zu

Rom

Rom ein Mitleiden mit ihme hatte / als daß er die Schlacht wider die Engelländer verlohren. Daß er tapfer war / das befreyte ihn von aller Schande: daß er aber kein Glück darbey hatte / schadte ihm an der Regierung.

Historia.

Diocletianus ließ sich Jovium nennen / und wolte mit Maximiano, der sich Herculeum nennen ließ / und mit den zweyen Cæsarn im Triumpf in Rom einziehen: welches auch einer von den Prächtigsten war / die man jemahl gehalten / indem er die Gemahlinen und Söhne deß Kayserß in Persien, auch viele mit dem rarsten und kostbarsten Beuthen beladene Wägen mit sich führte.

Morale.

Es hatten diese vier Helden den Triumpf / daß sie die Barbaren und Rebellen überwunden hatten / miteinander gemein: aber der besondere Ruhm / den Diocletianus bey diesem Triumpf hatte / bestund darinnen / daß er drey sonst Siegreiche Fürsten mit sich führte / die nunmehr seiner Gnad leben musten. Die Siegs-Zeichen und Beuthen / welche er von drey Theilen der Welt davon getragen / hatte er durch seine Armee erobert: daß er aber drey Fürsten deß Römischen Reichs bey Gehorsam und Einigkeit erhalten / das kam von seiner Klugheit her / durch welche

welche er sie / indem er einem jeden von ihnen den Nahmen eines Regenten gab / alle drey bey ihrem Gehorsam zu erhalten wuste. Das gemeine Volck lobte die Stärcke der Glieder: Politici aber bewunderten die Klugheit des Haupts.

Historia.

Nachdem er das Reich in Ruhe gesetzt hatte / und von der gantzen Welt gefürchtet und geehrt wurde: so wolte es Diocletianus im zwantzigsten Jahr seiner Regierung auffgeben / und sich in Salonicha, eine Stadt in Dalmatiæ, welches sein Vatterland war / begeben / und die letzte Jahre seines Lebens in Ruhe allda zubringen: welches er auch großmüthig gehalten. Maximianus thate auff dessen Bitte und Exempel ein gleiches in Milano, und blieb also das Reich Constantio und Galerio. Anno 307.

Morale.

So klein ist unsere Welt / wie groß sie auch scheinen mag / daß / wer würcklich Herr davon ist / und etwas weiters thun will / derselbige kein ander Mittel findet / als daß er sie gar verachte. Die gantze Welt war über 20. Jahr lang nicht weit genug / das hohe Gemüth deß Diocletiani zu überwinden / ungeachtet alles darunter und darüber gienge. Indem er die Welt eroberte / so zeigte er / daß ein Theil davon einem andern gehöre: indem

indem er sie aber wieder weg gab / so zeigte er / sie wäre sein eigen.

Historia.

Diocletianus wurde offtmahlen gebetten / er solte die Regierung wieder annehmen: allein es war nicht müglich / ihn auff einige Weise von einem Garten Bau abzuhalten / indem er sagte: Er seye sehr vergnügt in dieser Einsamkeit / und geniesse eine unvergleichliche Gemüths Ruhe: worüber sich dann die gantze Welt verwunderte; absonderlich aber die Christen grosse Vergnügung bezeugten / als welche er Zeit seiner Regierung auff das grausamste verfolgt hatte.

Morale.

Was auffrecht stehet / das bricht gleich sobald man es mit Gewalt biegen will: und wer auff einem Gipfel stehet / der fällt / sobald er sich bewegt. Wann einer durch zureden überwiesen wird / so ist es eine Großmüthigkeit an ihn / wann er sich dardurch erweichen läst. Wann man aber einem durch bitten nur schmeichlen will / so ist es eine Schwachheit / wann man sich darein ergibt. Die Römer behgerten Diocletianum / weil sie ihren Kayser verlohren hatten: Diocletianus aber begehrte das Reich nicht. Dann weil er allein war / so hatte er auch nichts verlohren.

CONSTANTIUS CLORUS.

CAPUT XLIII.

Historia.

NAchdem Constantius Kayser worden / so übergab er seinem Reichs-Gehülffen und Compagnonen Galerio das Gouverno von Sclavonien / Macedonien / Griechenland / Thracien, Asien, Egypten, Syrien, und gantz Orient: und bald hernach gab er ihm noch darzu Africam und Italien / und behielte vor sich Franckreich / Spanien / Teutschland und Engelland.

Morale.

Kein Volck von der Welt ist jemals zu so grosser Macht gekommen / wie das Römische Volck / welches gewiß zu verwundern ist: indem Italien weder so viel Volck / noch so grossen Uberfluß an Lebens-Mitteln hatte / wie viele andere Länder / von welchen Italien zu theuerst früchten zur Unterhaltung betten muste. Es hatten auch die Römer niemahl

mahl so zahlreiche Armeen gehabt / wie die Barbaren / welche sich aber auff den Gräntzen des Reichs niederhauen liessen; und dahero kan man leicht schliessen / daß es bey der Regierung nicht auff viele Leuthe ankommt / sondern vielmehr auff deren Beschaffenheit. Und obwohl viele Kayser der Gebuhrt nach keine Römer waren / so waren sie es doch der Aufferziehung nach. Menschen geben wieder Menschen: aber gute Aufferziehung und Unterweisung macht einen Fürsten. Ein Hirt hütet eine Herde: Er weidet sie: schiert sie: und wann es ihn gut duncket / liefert er sie an die Fleisch-Banck / weil sie zusammen nicht so viel Verstand hat / als der Hirt.

Historia.

Nachdem Er in der Regierung alles wohl angeordnet; auch die Gerechtigkeit und Staat wieder in eine Auffnahm gebracht: so zog er in Engelland / welches von neuem unter der Römer Bottmäßigkeit gekommen / und wolte in selbigem Königreich eine bessere Regiments-Form einführen / damit sie inskünfftig nicht mehr so offt Unruhe und Empörungen anfangen könnten. Er wurde aber in Jorck von einem hitzigen Fieber überfallen / und starb in wenig Tagen hernach / im andern Jahr seiner Regierung: und folgte nach ihm sein Sohn Constantinus Magnus. Anno 309.

Morale.

Die vornehmste sorge deß Constantii, nachdem er zur Regierung angenommen worden / war diese / welche auch eines jeden Fürsten / der die Regierung seines Staats antrit / Hauptwerck seyn soll : daß er nemlich seine Länder selbst in Augenschein nehme / und selbige mit guten Gesetzen versehe. Durch Waffen nimmt man nur Länder ein : aber durch Gesetze nimmt man die Gemüther der Leuthe selbsten ein ; und doch machen Menschen und nicht viele Länder ein Reich auß. Die Handhabung der Gerechtigkeit macht / daß man in Privat-Sachen einander nicht unrecht thut / und wo Privat-Personen ihrer Schuldigkeit gemäß Leben / da lebt jedermann in Ruhe / und in dieser allgemeinen Ruhe bestehet die gantze Glückseeligkeit eines Fürsten.

Ordnung

)o(

Ordnung der Römischen Kayser

Welche zu Rom regiert haben.

JUlius Cæsar,	Pag. 1
Octavianus Augustus,	16
Tiberius,	36
C. Caligula,	54
Claudius,	59
Claudius Nero,	66
Sergius Galba,	84
Marcus Silvius Otto,	93
Aulus Vittellius,	100
Flavius Vespasianus,	113
Titus,	127
Domitianus,	133
Coccejus Nerva,	141
Trajanus,	148
Publius Ælius Adrianus,	162
Marcus Antonius Pius,	175

Marcus

Marcus Aurelius, 183
Commodus, 195
Publius Ælius Pertinax, 200
Didius Julianus, 206
Septimius Severus, 212
Bassianus Antonius Caracalla, 230
Opilius Macrinus, 244
Alexianus Heliogabalus, 250
Alexander Severus, 263
Maximinus, 274
Maximus Puppienus, 281
Gordianus, 284
Philippus, 289
Decius, 294
Trebonianus Gallus, 297
Valerianus, 303
Gallienus, 306
Claudius II. 311
Quintilius, 312
Aurelianus, 317
Tacitus, 328
Florianus, 330
Probus, 331
Carus, 338
Diocletianus, 342
Constantinus Clorus. 354

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn814415830/phys_0368
DFG

weg gab / so zeigte

ia.

offtmahlen gebetten /
eder annehmen : al-
ch / ihn auff einige
n Bau abzuhalten /
sehr vergnügt in die-
esse eine unvergleich-
worüber sich dann
nderte ; absonderlich
Vergnügung bezeug-
iner Regierung auff
hatte.

e.

et / das bricht gleich
lt biegen will : und
ehet / der fällt / so-
Zann einer durch zu-
so ist es eine Groß-
nn er sich dardurch
man aber einem durch
will / so ist es eine
n sich darein ergibt.
iocletianum / weil sie
patten : Diocletianus
ich nicht. Dann
r / so hatte er
erlohren.

CON-